WIDENER LIBRARY
HX 3JVQ D

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

E D French fc 1904

Digitized by Google

Digitized by Google

Beſchreibung

des

Königreichs Würtemberg.

Elftes Heft, enthaltend

die Beſchreibung des Oberamts

Ulm.

Mit

einer Karte des Oberamts, einer Anſicht von Ulm und vier Tabellen.

Herausgegeben

aus Auftrag der Regierung

von

Ober-Finanzrath v. Memminger,

Mitglied des Königl. Statiſtiſch-Topogr. Bureau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Woelfle fec.

Ulm

Digitized by Google

Beſchreibung

des

Oberamts Ulm.

Herausgegeben,

aus Auftrag der Regierung,

von

Ober-Finanzrath v. Memminger,

Mitglied des Königlich Statiſtiſch-Topographiſchen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts, einer Anſicht von Ulm und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1836.

Digitized by Google

Ger 11098.24 (11)

HARVARD COLLEGE LIBRARY
SEP 8 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION

Digitized by Google

A.

Beſchreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographiſche und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Ulm, der einen Beſtandtheil des Donaukreiſes bildet, liegt zwiſchen 48° 20′ 33″ und 48° 36′ 33″ der Breite, und 27° 30′ 56″ und 27° 56′ 57″ der Länge. Er gehört durchaus dem Donaugebiet an, und grenzt gegen Südoſt an die Donau ſelbſt.

2. Grenzen.

Ulm iſt ein Grenz-Oberamt: es grenzt nämlich gegen Oſten an das Königreich Bayern, ſodann iſt es gegen Süden von einem Theile des Oberamts Wiblingen, gegen Süden und Weſten von den Oberämtern Ehingen und Blaubeuren, und gegen Norden von den Oberämtern Geißlingen und Heidenheim begrenzt. Die Grenze, welche der Bezirk gegen das Ausland darbietet, beträgt in gerader Linie $7\frac{1}{2}$ Stunden, einſchließlich aller Krümmungen aber $14\frac{1}{2}$ Stunden.

3. Größe.

Der Oberamtsbezirk enthält $131{,}816\frac{3}{8}$ Morgen oder $7\frac{4}{10}$ Geviertmeilen. Er gehört ſomit unter die größeren Oberamts-Bezirke, indem er die mittlere Größe von $5\frac{1}{2}$ Geviertmeilen

Digitized by Google

um $1\frac{2}{10}$ Meilen überſteigt. Vor der Landesvermeſſung iſt ſeine Größe zu $6\frac{8}{10}$ Quadratmeilen, ſomit um $\frac{6}{10}$ zu gering angenommen worden. Die Vertheilung der Fläche iſt aus Tabelle II. zu erſehen.

4. Figur.

Wie die meiſten Oberamts-Bezirke, ſo hat auch der dies-ſeitige Bezirk eine ſehr unregelmäßige und übel gebildete Figur, deren Mißgeſtalt am leichteſten auf der beiliegenden Karte zu erkennen iſt; da die Oberamtsſtadt überdies faſt ganz an der äußerſten Grenze liegt, ſo haben die Angehörigen von manchen Orten aus einen Weg von 6 bis 7 Stunden und darüber dahin zu machen. In der Richtung von Nordoſt nach Nordweſt hat das Oberamt eine Ausdehnung von beinahe 10 Stunden, und faſt eben ſo viel in ſeiner größten Breite von Weſten nach Oſten.

5. Beſtandtheile.

Der Oberamtsbezirk, welcher, wie wir unten finden werden, zwei vormalige Oberamtsbezirke — Ulm und Alpeck — umfaßt, beſteht zum Theil aus ritterſchaftlichen Orten ſ. u. Sämmtliche Orte gehörten vor 1810 zu dem Königreiche Bayern, und vor 1803 mit folgenden Ausnahmen zu dem Gebiete der ehemaligen Reichsſtadt Ulm.

Reichsritterſchaftlich, und zwar dem Ritter-Canton Donau einverleibt waren die Rittergüter Biſſingen $\frac{2}{3}$, Einſingen $\frac{1}{2}$, Ober-Stotzingen, Nieder-Stotzingen $\frac{1}{2}$, Stetten mit Lonthal, Kaltenburg und Reuendorf. Zum Deutſchorden gehörten: Setzingen $\frac{1}{2}$ und einzelne Höfe an mehreren Orten.

Zum Reichsſtift Kayſersheim, Rammingen mit Lindenau und $\frac{1}{2}$ Nieder-Stotzingen.

Zum Reichsſtift Elchingen: Weſterſtetten mit Vorder- und Hinter-Denkenthal.

Zum Reichsſtift Söflingen: Söflingen, Ehrenſtein und Harthauſen.

Uebrigens ſtanden auch dieſe Beſitzungen, mit Ausnahme von Einſingen und N.Stotzingen und derjenigen der Klöſter

Digitized by Google

Elchingen und Söflingen, unter der hohen Gerichtsbarkeit von Ulm. Die vormals reichsritterſchaftlichen Güter gehören nun zu den Rittergütern des Königreichs, unter welche auch die Güter der vormaligen Ulmer Patrizier aufgenommen worden ſind.

6. Beſonders benannte Bezirke

gibt es keine in dem Oberamt, die örtlichen Benennungen einzelner Riede und das Hochſträß ausgenommen, das theilweiſe noch in das Oberamt in dem Winkel zwiſchen der Blau und der Donau eingreift. S. O.A. Blaubeuren S. 24 u. f.

II. Natürliche Beſchaffenheit.

1. Gebirge und Berge.

A. Gebirge. Die Alp zieht in nordöſtlicher Richtung durch das Oberamt; mehr als drei Viertheile des Bezirks, und in ſofern die am Fuße des Gebirges gelegenen Orte auch dahin zu rechnen ſind, der ganze Oberamtsbezirk gehören derſelben an. Die Höhe des Gebirgsrückens hält ſich zwiſchen 1900 und 2100 P.F., alſo etwas unter ſeiner gewöhnlichen mittlern Höhe; am höchſten iſt er auf der nordweſtlichen Grenze in dem Striche von Luizhauſen nach Ettlenſchieß, und von da an die Grenze des Oberamts Heidenheim bei Heldenfingen ꝛc.

Von dieſem, dem nordweſtlichen Rande ſich nähernden Zuge aus ſenkt ſich das Gebirg allmählig gegen die Donau hinab; nur in der Gegend von Ulm bis Böfingen, Thalfingen und Rammingen fällt es theilweiſe etwas ſteil gegen dieſe ab. Wie die Alp faſt überall wieder ihre unterſcheidende Bezirks-Benennungen hat, ſo iſt es auch hier der Fall; die Benennung iſt aber rein politiſch, der Bezirk heißt „die Ulmer Alp“, weil er ehemals größtentheils zum Gebiet der Stadt Ulm gehörte. Er iſt übrigens einer der fruchtbarſten Alp-Bezirke.

B. Einzelne Berge ſind verhältnißmäßig wenige im Oberamt, und auch dieſe ſind eigentlich nur Ausläufer oder Ränder

Digitized by Google

der Alp ohne beſondere Erhöhung, wie der Michelsberg und der Kuhberg, der Safranberg bei Ulm, der Böfinger- und Thalfinger Berg ꝛc. S. u. Höhen und Ulm und Böfingen.

2. Thäler.

Das Donauthal. Es tritt aus dem Oberamtsbezirke Wiblingen nahe bei Göcklingen in den dieſſeitigen Bezirk ein, zieht von Göcklingen noch 1 Stunde lang durch denſelben bis zur Illermündung, und läuft von da auf der Grenze des Oberamts und des Königreichs gegen Bayern noch 2¼ Stunden weit bis in die Gegend von Thalfingen hinab. Auf der linken Seite iſt es vom Fuße der Alp begrenzt, auf der rechten Seite der Donau breitet es ſich in einer weiten Fläche — dem Donauried — aus, das unterhalb Thalfingen, wo die Alp zurücktritt, ſich auch auf dem linken Donauufer und auf dieſſeitigem Gebiete über die Markungen von Langenau, Rammingen, Aſſelfingen und Stotzingen ausdehnt. Das Thal ſtellt ſich daher mehr als eine große Ebene denn als ein Thal dar. Die Fruchtbarkeit iſt durch den Riedboden, womit es größtentheils bedeckt iſt, ſehr beſchränkt. Bei der Illermündung ſieht es ſehr wild und zerriſſen aus.

Nebenthäler der Donau.

Da die rechte Donauſeite dem Königreiche Bayern angehört, überdies bei der natürlichen Beſchaffenheit derſelben hier auch keine Thäler zu ſuchen ſind: ſo haben wir es nur mit Nebenthälern auf der linken Seite zu thun. Sie gehören ſämmtlich der Alp an und ſind:

Das Blauthal, das bei Ehrenſtein aus dem Oberamt Blaubeuren in das Oberamt Ulm eintritt, und in einer Länge von ¾ Stunden noch zu letzterem gehört, bei dem Oberamt Blaubeuren aber ſchon näher beſchrieben iſt.

Seitenthäler des Blauthales.

Auf der rechten Seite ſind in dem dieſſeitigen Bezirke nur einige Thalſchluchten ohne Bedeutung, auf der linken Seite dagegen ſind zu bemerken:

a. Das Schamenthal; es zieht tief einſchneidend zwiſchen Dornſtatt über Mähringen herab, und mündet bei Ehrenſtein. Es

iſt eng und gewöhnlich ohne Waſſer. Aufwärts gegen Mähringen heißt es auch das Mähringer Thal. Ein zweites minder bedeutendes Schamenthal befindet ſich bei Göttingen ſ. u. Schamenbach.

b. Das Ruhethal. Es beginnt bei Lehr unter dem Namen Lehrerthal, und mündet bei Ulm aus, ſ. u. Ruhethal. An der von dem Abhang des Michelsberges gebildeten öſtlichen Thalwand befinden ſich ſchöne Kalkſteinbrüche; man findet daſelbſt auch viele Verſteinerungen. Das Thal hat kein Waſſer; es iſt mit guten Aeckern und Wieſen bebaut. Durch dieſes Thälchen zog ſich der Erzherzog Ferdinand mit einem Corps, das meiſt aus Reiterei beſtand, in der Nacht vom 15. Oktober 1805 von Ulm weg, um dem über das öſterreichiſche Heer in Ulm hereinbrechenden Ungewitter zu entgehen. S. Ulm.

c. Das Oerlinger Thal, ein kleines anmuthiges Thälchen, das von Oerlingen herzieht, und in's Blauthal bei Ulm ausmündet. Nach einer Sage ſollen die Sandſteine am Ulmer Münſter aus dieſem Thälchen ſeyn.

d. Das Flötzthal, gewöhnlich das Hervelſinger Thal genannt; es zieht in öſtlicher Richtung von der Höhe der Alp herab an Hervelſingen und Alpeck vorbei nach Langenau, wo es in der Riedebene nach einem Zuge von 2½ Stunden ſich verliert. Es wird von der Flötz bewäſſert. Oberhalb Hervelſingen und wieder bei St. Nikolaus und Alpeck iſt das Thal ſehr enge und hat zum Theil ſteile und felſige Thalränder.

Auf der rechten Seite und in der Nähe von St. Moritz läuft in daſſelbe das Laushalderthal, gewöhnlich die Laushalde genannt, aus; ein romantiſches, kaum ½ Stunde langes, trockenes Wieſenthälchen, deſſen öſtlicher Rand mit einem anmuthigen Walde bekränzt iſt.

Von den übrigen Thalfurchen mögen etwa noch das Weißenthal bei Göttingen, das Tiefenthal bei Biſſingen, das Keſſelbronnerthal, das Wettingerthälchen und das Krottenthal bei Rammingen genannt zu werden verdienen.

Das Lonthal. Es iſt ein Nebenthal des Brenzthals, übrigens nächſt dem Donau- und dem Blauthal das bedeutendſte Thal im Oberamtsbezirke. Seinen Namen hat es von dem durch daſſelbe laufenden Lonefläßchen, mit dem es den Oberamtsbezirk in ſeiner ganzen nördlichen Breite von Weſten nach Oſten durchſchneidet. Es beginnt an der Waſſerſcheide ob Urſpring, und zieht von da in einer Länge von mehr als 9 Stunden, die vielen einzelnen kleinen Krümmungen nicht eingerechnet, an die entgegengeſetzte Oberamtsgrenze, von wo es nach einer kleinen Stunde noch mit dem Brenzthale ſich

vereinigt, ehe es das Donauthal erreicht. S. Lone. Das Thal iſt ziemlich tief, faſt durchaus ſehr ſchmal und hie und da von ſteilen Wänden begrenzt. Es wird häufig von der Lone mit der verheerenden Kraft eines Waldbaches überſchwemmt. Der Thalboden iſt bald mit freundlichen Fluren und Wieſen bedeckt, bald zeigt er auch ſchauerliche kulturloſe Wildniſſe, die von Wald und kahlen Felſengruppen an den ſteilen Thalrändern begrenzt ſind. Der nach Norden gekehrte Hang iſt faſt ohne Unterbrechung mit Wald bewachſen. In dem Lonthal liegen die Orte: Urſpring, Lonſee, Halzhauſen, Weſterſtetten, Breitingen, Schönrain, Lonthal, Kaltenburg und mehrere Mühlen.

Seitenthäler des Lonthals.

a. Rechts.

Das Denkenthal, welches zwiſchen Scharenſtetten und Radelſtetten O.A. Blaubeuren anfängt, und über Hinterdenkenthal bei Weſterſtetten in's Lonthal einläuft, nachdem es ein vom Bürghof nach Süden herziehendes Thälchen aufgenommen hat. Kleinere, meiſtens tief eingeſchnittene Thalſchluchten und Ausläufer des Lonthals ohne eigene Namen finden ſich mehrere bei Urſpring, Halzhauſen, Bernſtatt (wo die Schlucht das Wolfsthal heißt), Lindenau, Stetten ꝛc.

b. Links.

a) Das Sinabronnerthal oder Erbſenthal, ein Trockenthal, das von der Höhe der Alp über Sinabronn herabzieht, und oberhalb der Taublindermühle in das Lonthal übergeht. Es iſt 1½ Stunde lang, bis Sinabronn ſehr eng und von ſteilen, waldigen Thalrändern begrenzt.

b) Das Schmalthal, ein enges, ungefähr ½ Stunden langes, übrigens unbedeutendes Thälchen, das von Neenſtetten gegen Börslingen herabzieht. In ſeiner untern Hälfte hat es etwas ſteile Wände.

Auf das Hungerbrunnenthal und deſſen Zinken das Gaſſen- und das Hirſchthal, im äußerſten Norden des Oberamts-Bezirks, werden wir bei dem Oberamt Heidenheim kommen.

3. Ebenen und Auen.

Die Donau-Ebene, eine große, faſt unüberſehbare Fläche, wovon oben ſchon beim Donauthal die Rede war. Theile davon ſind und zu unſerem Bezirke gehören:

Digitized by Google

a. Das Göcklinger Ried, auch das taube Ried genannt. Es wird auf der einen Seite von der Donau, auf der andern von dem Fuße des Hochſträßes begrenzt, und iſt eine Fortſetzung des bei Ehingen beſchriebenen Erbacher Rieds. Seinen Namen Göcklinger Ried hat es von dem anliegenden Dorfe Göcklingen. Es wird zur Ulmer Markung gerechnet, obgleich das Eigenthumsrecht getheilt iſt. Das Ried hat von der ſüdlichen Oberamtsgrenze an eine Länge von anderthalb Stunden und eine Breite von ½ Stunde, ehe es ſich zwiſchen dem Kuhberge und der Donau zuſpitzt. Jenſeits der Donau, bei dem Einfluß der Iller, ſtößt das große „Ulmer Ried“ an, das ebenfalls zur Markung Ulm gehört, aber auf bayeriſchem Gebiet liegt. Das Göcklinger Ried wird als Weide und zu Torfſtichen benutzt.

Die Stadt Ulm hatte längſt die Abſicht es zu kultiviren, wurde aber immer durch die Mittheilhaber an dem Weiderecht daran gehindert.

b. Das Langenauer Ried. Dieſes dehnt ſich unterhalb Ulm von Elchingen bis an die Oberamtsgrenze bei Nieder-Stotzingen und Riedhauſen in einer Länge von mehr als 3 Stunden und in einer Breite von ungefähr 1 Stunde auf württemb. Gebiete aus. Auf der ſüdöſtlichen Seite wird es von den Markungen und Rieden der bayeriſchen Städte Leipheim, Günzburg und anderer Orte, auf der andern Seite vom Fuße der Alp und den Feldern der Orte Langenau, Rammingen, Aſſelfingen und Stotzingen, welche ſich in das Ried theilen, begrenzt. Der in dem Ried aus dem Grimmenſee entſpringende „ſchwarze Graben“ trennt die Fläche in zwei Theile, wovon der obere „das Ried“ im engern Sinn, der untere „das Moos“, von einem ehemaligen Birkenwäldchen auch das Birkenmoos genannt wird, neuerlich aber den Namen Wilhelmsfeld erhalten hat. Das Ried ſelbſt wird durch die Nau wieder in das Weſterried und das Oſterried, das weſtliche und das öſtliche Ried getheilt. Das Ried iſt ſchon ſeit längerer Zeit in ſoweit benützt, daß es theils zu Torfſtichen, theils zu einmähdigen Wieſen dient, und an ſeiner

Digitized by Google

nördlichen Grenze zum Theil auch in Ackerfeld verwandelt iſt. Das Moos dagegen, eine Fläche von 3553 Morgen, diente bloß zu einer ärmlichen Viehwaide, bis es endlich dem verſtorbenen Oberamtmann, Regierungsrath v. Muff, nach vielen Bemühungen im Jahr 1822 gelungen iſt, eine Theilung der Fläche zwiſchen den drei berechtigten Gemeinden Langenau, Rammingen und Aſſelfingen zu Stande zu bringen. Langenau erhielt 1959 Morgen, Rammingen 619 M., Aſſelfingen 970 Morgen. Mit bedeutenden Koſten und Schwierigkeiten wurde jetzt das Moos mit Abzugsgräben durchſchnitten, und dadurch der Grund zu einer beſſern Benutzung gelegt.

Einen rühmlichen Anfang einer ſolchen hatte der Bürger Oggenländer von Langenau ſchon im Jahr 1802 gemacht. Der Herr Regierungsrath von Schott in Ulm ging nun weiter mit ermunterndem Beiſpiel voran; er legte zuerſt einen Torfſtich mit einer Torfköhlerei und Theerſchwelerei an, und kultivirte dabei zugleich einige Morgen Landes.

Se. Majeſtät der König nahmen Selbſt lebhaften Antheil an dem Unternehmen, beehrten daſſelbe mit einem zweimaligen Beſuche — am 10. Juni und 28. September 1822, und genehmigten, daß dem Moos der Name „Wilhelmsfeld“ beigelegt werden durfte.

Die Köhlerei und Schwelerei wurde zwar bald wieder aufgegeben, dagegen erhielt jetzt ein neuer Hof, der Schottenhof, auf dem Mooſe ſein Daſeyn, ſ. h. Das dadurch gegebene Beiſpiel konnte nicht ohne Wirkung bleiben; indeß wird bei der Entfernung der betheiligten Gemeinden die Hauptbenutzung noch lange Zeit auf Torf und Weide ſich beſchränken.

Weitere Ebenen befinden ſich auf der Hochfläche der Alp; die bedeutendſten davon ſind: die Junginger Ebene und die Altheimer Ebene, die jedoch nicht im ſtrengern Sinne des Worts Ebenen genannt werden können.

4. Gewäſſer.

A. Quellen.

Brunnquellen haben die meiſten Orte des Oberamtsbezirkes. Mangel an Quellwaſſer haben einige Alporte, und zwar

Digitized by Google

die Orte Ettlenſchieß, Sinabronn, Neenſtetten, Holzkirch und Reuti, wo nur Ciſternen und Hühlen ſind. Auch Lehr leidet öfters an Waſſermangel, und Witthau muß ſein Waſſer von Hervelſingen holen.

Merkwürdige und beſonders ſtarke Quellen ſind:

Der Urſprung, die Quelle der Lone in dem Dorf Urſpring; er bildet einen etwa 50′ langen und 30′ breiten See, der mit einem Geländer umgeben iſt. Das Waſſer hat eine bläuliche Farbe gleich dem des Blautopfs; der See wurde von den Anwohnern für unergründlich tief gehalten, bei einer neuerlich vorgenommenen Meſſung aber nicht über 20′ tief gefunden. Merkwürdig iſt, daß auch bei dem ſtillſten Waſſerſtand nirgends ein Hervorquellen des Waſſers bemerkt wird. Wenn im Frühjahr der Schnee ſchmilzt, oder im Sommer ſtarker Regen fällt, ſo ſchwellt in kurzer Zeit die Quelle ſtark an, und das ſonſt klare Waſſer trübt ſich; bei trockenem Wetter iſt der Ausfluß ſehr klein.

Der Löffelbrunnen und der Weiherbrunnen in Langenau. Der erſtere ſprudelt unterhalb des ſogen. Burghofs aus Felſen, der letztere oberhalb deſſelben auf einer beträchtlichen Fläche aus einem mehrere Fuß tiefen Keſſel hervor. Sie treiben Jeder gleich nach ſeinem Erſcheinen eine Mühle, und bald mit einander vereinigt eine dritte. In Langenau ſind außerdem noch einige Quellen, welche, wie der Kalmusbrunnen, ein vorzügliches Trinkwaſſer liefern.

Mineralquellen. Der Geſundbrunnen zu Ober-Thalfingen. Sein Waſſer quillt aus Felſen hervor, iſt kryſtallhell und ſehr kalt. Nach einer Unterſuchung von Dr. Frank vom Jahr 1719 enthält es Alaun, kohlenſaure und ſchwefelſaure Kalkerde, ſ. Ober-Thalfingen.

Das Griesbad in Ulm. Es hat nach Dr. Leopolds Unterſuchung von 1730 Schwefel und Eiſentheile mit etwas alkaliſchem Salz und kohlenſaurem Kalk. Schon im Jahr 1420 genoß das Griesbad eines großen Rufes, und wird bis auf den heutigen Tag von den Bewohnern Ulms benutzt. Im

Digitized by Google

Jahr 1725 wurde die Quelle ganz neu mit Quaderſteinen eingefaßt, und in neuerer Zeit wurde die damit verbundene Bade-Anſtalt ganz gut eingerichtet; ſeit 1822 iſt auch ein ſchöner großer Garten damit verbunden.

Hungerbrunnen ſind mehrere im Oberamtsbezirk, der bekannteſte iſt der Hungerbrunnen zwiſchen Altheim und Heldenfingen, der aber ſchon in das Oberamt Heidenheim fällt. Er bricht nur bei anhaltendem Regenwetter, oder nach naſſen milden Wintern hervor, und fällt zwiſchen Setzingen und Hauſen in die Lone. Sein Erſcheinen gilt als ein günſtiges Zeichen für die Fruchtbarkeit des Jahres.

Auf den Wieſen des Lonthals von Urſpring bis Breitingen herunter, insbeſondere bei Weſterſtetten, entſtehen nach naſſen, milden Wintern periodiſche Quellen, hier „Springwaſſer“ genannt, die auf der Thalfläche hervorſprudeln, und dieſelbe an einigen Stellen 1 — 2′ tief unter Waſſer ſetzen. Mit dem Erſcheinen ſolcher Springwaſſer ſteigt auch der Waſſerſtand in den Schöpfbrunnen.

B. Flüſſe und Bäche.

Die Donau. Sie tritt bei Göcklingen aus dem Oberamte Wiblingen in den dieſſeitigen Bezirk über, und fließt innerhalb deſſelben noch 1 ſtarke Stunde oder nach der Thalbahn ¾ Stunden bis zur Illermündung. Von da bildet ſie die Grenze zwiſchen Würtemberg und Bayern bis zu der Ecke bei Thalfingen, in einer Länge von 2 Stunden und einſchließlich der Krümmungen von 2½ Stunden. An der erwähnten Ecke wendet ſie ſich öſtlich, und verläßt hier das Königreich ganz. Nach der Aufnahme der Iller iſt ſie ſchiffbar und hat eine ſtarke Strömung, woher es kommt, daß ſie auch ſelten zugefriert.

Ihre Höhe über der Meeresfläche beträgt bei der Illermündung 1469 P. F., bei Ulm unter der Donaubrücke 1456′. Vgl. die Beſchr. von Riedlingen S. 36, und Würt. Jahrb. 1832 S. 376.

Digitized by Google

Die Donau iſt ſehr reich an Fiſchen, und zeichnet ſich beſonders durch das Vorkommen des Salmo Hucho (Rothfiſches) und vortrefflicher Karpfen aus; der erſtere Fiſch gehört jedoch hauptſächlich der Iller an, ſ. u. Thierreich.

Außer Ulm liegt kein Oberamtsort unmittelbar an der Donau. Brücken führen über dieſelbe nur eine in Ulm. Ueber die Schifffahrt auf der Donau ſ. u.

Nebenflüſſe der Donau.

Die Blau. Eine Beſchreibung derſelben iſt im Weſentlichen ſchon bei Blaubeuren gegeben. Sie verläßt dieſes Oberamt bei Klingenſtein, und tritt bei Ehrenſtein in den Bezirk Ulm ein, bewäſſert Söflingen und geht bei Ulm in die Donau. Bei Ehrenſtein trennt ſie ſich in zwei Arme, die unterhalb Söflingen wieder zuſammen kommen. Abermals durch Kunſt getrennt läuft ſie in zwei Canälen durch die Stadtmauern in die Stadt Ulm ein, und ergießt ſich nach mehrmaliger Vereinigung und Trennung in 2 Armen auf der ſüdlichen Seite der Stadt in die Donau. Ein weiterer Arm oder Canal führt durch den Stadtgraben um die Stadt nördlich herum, geht durch die untere Bleiche und fällt unterhalb der Friedrichsau in die Donau. Die Blau treibt in Ehrenſtein 1 Mahlmühle, in Söflingen 2 und einen Drahtzug, ſodann ſämmtliche Mühlen und Werke von Ulm, nämlich 10 Mahlmühlen und 13 andere Mühlen und Werke. Sie bewäſſert überdies die Ulmer Bleichen, und iſt überhaupt ein in jeder Beziehung äußerſt nützlicher Fluß. Ueber die Blau führt eine große Zahl von Brücken in und außerhalb Ulm ſ. u.

Die Schamen entſpringt ſüdlich von Göttingen aus 2 kleinen Weihern, fließt in ſüdöſtlicher Richtung durch einen angenehmen, ſich gegen die Ebene verflächenden Wieſengrund dem Langenauer Riede zu, und oberhalb der Sirenmühle nach einem Lauf von $1\frac{3}{4}$ St. in die Nau. Sie treibt bei Göttingen eine oberſchlächtige Mühle. Nördlich von Göttingen kommt aus einem Weiher von geringem Umfang ein kleines Bächlein, das ſich mit ihr eine ſtarke Viertelſtunde unterhalb Göttingen vereinigt.

Die Nau, ein mittelmäßiger Bach mit flachen Ufern. Sie entſpringt einige 100 Schritte nordweſtlich von Langenau in einem kleinen Thälchen aus einem ſtarken Keſſel, fließt mit vielen Krümmungen gegen Südoſt durch Langenau und die Langenauer Riedebene, und unterhalb Riedheim, im K. Bayern,

Digitized by Google

in die Donau. Auf ihrem Laufe dahin erhält ſie durch den Löffelbrunnen und den Weiherbrunnen in Langenau und durch mehrere andere Quellen beträchtlichen Zufluß.

Innerhalb Langenau treibt ſie 5 Mühlen, ſodann die beiden Riedmühlen. Die Nau iſt ſehr reich an Goldforellen, Groppen und Grundeln; erſtere ſind oft 4—6 ℔ ſchwer und als ſehr ſchmackhaft berühmt. Bei ihrem Urſprung heißt die Nau auch Ach, nach ihrer Vereinigung in Langenau mit der Flötz und den in Langenau entſpringenden Quellen führt ſie den Namen Nau, nach ihrer Vereinigung mit der Schamen aber bei den Riedmühlen wird ſie in alten Karten abermals Ach genannt. Doch iſt jetzt der Name Nau der gewöhnliche für den ganzen Lauf des Flüßchens. In die Nau gehen

Die Flötz. Sie entſpringt in dem Hervelſinger Thale, im Wirthshauſe des waſſerreichen Ortes Hervelſingen, vereinigt ſich am Bernſtatter Weg mit dem nördlich herkommenden Bache Holderbrunnen, geht an Alpeck vorbei, wo ſie eine oberſchlächtige Mühle treibt, und fließt bei Langenau (Mitteldorf) nach einem Lauf von 2 St. in die Nau. Sie läuft öfters ſehr ſtark an, vertrocknet aber auch häufig ganz. Links fließen einige ganz unbedeutende, namenloſe Bächlein von Stuppelau, St. Jakob und aus dem Wettinger Thälchen in die Nau ein.

Der ſchwarze Graben, ein kleines Wäſſerlein, das aus dem Grimmenſee entſpringt und die Seemühle treibt. Der Zankgraben, der Kimiggraben ſind kleine Riedwaſſer. Etwas bedeutender wird der Ronſtgraben in dem Aſſelfinger Ried nach ſeinem Uebergang in das Oberamt Heidenheim, und nachdem er ſich auf der Grenze mit dem Nieder-Stotzinger Schwetzgraben vereinigt hat.

Die Lone, gemeiniglich Lontel genannt, was eigentlich der Name des Thals iſt (Lonethal, Lonthal, Lontel). Sie entſpringt in dem Keſſel zu Urſpring, ſ. o. S. 9, und fließt von da in dem Lonthal hin, bis ſie 1 Stunde von der Oberamtsgrenze unterhalb Hermaringen nach einem Laufe von 10 Stunden in die Brenz fällt, nachdem ſie ſich vorher noch unterhalb Kaltenburg mit der Hürben vereinigt hat, ſ. Lonthal. Sie iſt ein ſehr ſchwaches Flüßchen, das nur zu Zeiten das ganze Thal ununterbrochen bewäſſert. In der Regel verliert es ſich unterhalb Breitingen in dem lockern und ſandigen Boden, und kommt erſt nach 5 Stunden bei Lonthal wieder zum Vorſchein, wo mehrere Quellen ſich finden. Nicht ſelten aber ſchwillt die Lone ſtark an, wird wild und reißend, und überſchwemmt das ganze Thal.

Digitized by Google

Ihr Waſſer iſt hell und friſch, und nährt gute Forellen. Die Fiſchenz von Urſpring bis zur Taublendermühle benützen Urſpring, Lonſee und Halzhauſen als Freiwaſſer. Aller Orten ſind Brücken darüber gebaut, die bedeutendſte zwiſchen Setzingen und Ballendorf, wo die Heidenheimer Landſtraße durch das Lonthal führt, ſ. Lonthal.

Die Orte welche von der Lone unmittelbar berührt werden, ſind: Urſpring, Lonſee, Halzhauſen, Weſterſtetten, Breitingen, Schönrain, Lonthal. Mahlmühlen treibt ſie zu Lonſee 3, zu Weſterſtetten 3, zu Breitingen 2. Ueber das röm. Standlager „ad Lunam“ an der Lone ſ. u.

Der einzige Einfluß in die Lone innerhalb des Oberamts, der Erwähnung verdient, iſt der Hungerbrunnenbach, unweit Setzingen, der aber nur ſehr ſelten läuft ſ. o.

C. Seen und Weiher

gibt es keine von einigem Belang im Oberamtsbezirke. Denn der Nebelſee zwiſchen Neenſtetten und Bernſtatt iſt meiſt trocken, und mehr nicht als ein Erdfall, in dem ſich das Waſſer auf einige Tage ſammelt; der Grimmenſee im Langenauer Ried, die Quelle des ſchwarzen Grabens, hat zwar eine Tiefe von 40′, iſt aber von ganz geringem Umfang, und der Weiher bei Göttingen, aus dem ein kleines Bächlein kommt, das ſich mit der Schamen vereinigt (ſ. o.), iſt auch unbedeutend.

Der Flächenraum ſämmtlicher Gewäſſer im Oberamtsbezirk beträgt 489⅞ Morgen.

5. Abdachung und Höhe.

Wie die übrigen Alpbezirke, ſo dacht auch die Ulmer Alp gegen Südoſt, und zwar mit Ausnahme des Strichs bei Ulm, in ſanften Abhängen nach der Donau ab. Die große Waſſerſcheide zwiſchen der Donau und dem Rhein zieht auf der nordweſtlichen Oberamtsgrenze oberhalb Urſpring hin, berührt aber das Oberamt ſelber nicht mehr, ſo daß der ganze Bezirk dem Donaugebiet angehört. Das Oberamt Ulm gehört im Allgemeinen zu den hochgelegenen, die niedrigſten Gegenden desſelben, das Donauthal bei Ulm und das Donauried bei Langenau

haben noch eine Höhe von mehr als 1600 W. Fuß über dem Meere, wie aus nachfolgender Ueberſicht von barometriſchen Meſſungen hervorgeht.

	Höhe über d. Donau. bei Ulm.	Höhe über dem Meere.	
		Par. Fuß.	Würt. Fuß
Ulm, Donau an der Brücke; Geröllе S.	0	1456	1652
Michelsberg bei Ulm, auf dem Plateau deſſelben, dichter Süßwaſſerkalk S.	366	1822	2066
Kuhberg, weſtlich von Ulm, (Süßwaſſerkalk)	369	1825	2069
Nerenſtetten, Erdfläche an der Poſt (Jurakalk) S.	142	1598	1812
Niederſtotzingen, Erdfläche an der Krone (dichter ſchwarzer Süßwaſſerkalk mit Heliciten) S.	5	1461	1657
Anhöhen, ½ Stunde nördlich von Niederſtotzingen, (Molaſſe mit großen Oſtraciten) S.	180	1636	1855
Alpeck in der Krone, Jurakalk. V. S.	219	1675	1899
Luizhauſen, Erdfläche in der mittleren Höhe des Ortes an der Poſt. Jurakalk. G. v. M. und S.	473	1929	2187
Geißlinger Höhe, höchſter Punkt der Landſtraße an den Holzäckern zwiſchen Luizhauſen und Urſpring. Jurakalk. S.	550	2006	2274

Höher noch als der letzte Punkt ſind ohne Zweifel die Höhen bei Ettlenſchieß und Zähringen.

6. Naturſchönheiten und Merkwürdigkeiten.

A. Charakter; Ausſichten.

Der Charakter der Natur iſt ſehr verſchieden; bald öde, wie auf manchen Alpflächen, bald anmuthig, wie im Blauthal, bald wild romantiſch, wie im Lonthal bei Kaltenburg. Im Ganzen aber zeichnet ſich der Oberamtsbezirk weniger durch ſchöne und maleriſche Anſichten, als durch große und

herrliche Ausſichten aus. Auf allen höhern Punkten, insbeſondere aber auf dem Kuhberg und Michelsberg bei Ulm, auf dem Thalfinger Berg, auf den Höhen bei Oellingen, und rückwärts bei Altheim, Ettlenſchieß ꝛc. beherrſcht das Auge nach Oſt und Süd einen unermeßlichen Halbkreis, in welchem zunächſt das weite Donauthal mit einer Menge von Städten und Dörfern, weiterhin ein großer Theil von Bayern und Ober-Schwaben, und im Hintergrunde die Tyroler und Schweizer Alpen mit wechſelndem Zauber ſich darſtellen.

B. Beſondere Merkwürdigkeiten.

a. Erdfälle.

Es gibt deren viele, doch nicht ſo viele, als im Oberamt Blaubeuren. Man findet ſie hauptſächlich bei Altheim, Weidenſtetten, Neenſtetten, Lindenau, Sezingen, Nerenſtetten, Langenau, Göttingen, Alpeck, Hagen, Keſſelbronn, Jungingen, Ulm. Einige ſind von beträchtlichem Umfang und ſehr tief, wie der Erdfall an der Straße bei Nerenſtetten. Häufige Erdrutſchen kommen an dem Galgenberge bei Ulm, der Illermündung gegenüber, vor. Die bedeutendſten ereigneten ſich in den Jahren 1570, 1610, 1695, 1802 und 1824. In den beiden letzten Jahren hatten ſich Aecker und Straße von dem Berge in einer Länge und Breite von mehreren hundert Schritten losgeriſſen und gegen 20′ herabgeſenkt.

b. Höhlen.

Die bedeutendſten ſind:

Der hohle Stein, auf Aſſelfinger Markung, ¼ St. von dem Hof Lindenau am Lonthale, in einer ſchauerlichen Wildniß. Sein Eingang befindet ſich an einer ſchroffen Felſenwand von Jurakalk, er iſt 5′ hoch u. 2′ breit, ſeitdem die natürliche Oeffnung durch Kunſt erweitert worden iſt. Von hier führt ein ſchmaler 18—20′ langer Gang in ein 10 bis bis 12′ hohes Gewölbe, von wo man durch einen zweiten Gang in ein neues größeres und endlich durch einen weitern Gang in das dritte, das größte Gewölbe gelangt, das 25′ l. und an 20′ br. iſt. Die beiden letzten Gewölbe ſind durch

ſchöne Tropfſteinbildungen ausgezeichnet; auf dem Boden liegen große Felsſtücke. Die ganze Tiefe der Höhle iſt 120—130′ lang. Wahrſcheinlich ſetzt ſie aber hinter dem dritten Gewölbe noch weiter fort, und ſteht mit den Erdfällen auf dem Felde bei Lindenau in Zuſammenhang.

Der Stadel, eine etwa 30′ breite und eben ſo tiefe, hohe und helle Grotte mit einem 15′ hohen Eingang an derſelben Felſenwand nur 30′ links von dem Eingang in den hohlen Stein. An dem Eingang ſieht man Spuren von Mauern. Die Höhle ſoll einem Einſiedler, in früheren Zeiten auch Räubern zum Aufenthalt gedient haben.

7. Boden und Klima.

a. Boden.

Ein kalkhaltiger, ſchwerer Thonboden, mehr oder weniger mit Kalkſteingeröllen vermiſcht, wie er auf der Alp gewöhnlich vorkommt, iſt auch hier vorherrſchend. Doch unterſcheidet ſich die Ulmer Alp von andern Alpſtrichen dadurch, daß der Boden weniger ſteinig iſt. Beſonders iſt auf der Höhe der rechten Seite des Lonthals, von Luizhauſen herüber über Beimerſtetten, Jungingen bei Nerenſtetten u. a. der ſogen. Lixboden, ein Gemiſch von Humus, Sand und Letten, der ſelbſt in trockenen Jahren ſehr fruchtbar iſt, anzutreffen. Sodann findet ſich in den Einſenkungen und Niederungen bei Grimmelfingen, Altheim, Nerenſtetten, Neenſtetten und Langenau ein ſchwärzlich-brauner humusreicher Boden, und in dem Donau- und Blauthale beſteht der Boden meiſt aus einer 1 Schuh tiefen lockern Moorerde, unter der bald Kalktuff, bald Torfſchichten oder auch Gerölle liegen; außerdem aber bilden der Jurakalk und am ſüdlichen Abhang gegen die Donau der ältere Süßwaſſerkalk und die Molaſſe ꝛc. den Untergrund. Der Boden iſt größtentheils fruchtbar, und lohnt den auf ſeinen Anbau verwendeten Fleiß des Landmanns mit guten Ernten.

b. Luft und Klima.

Die größtentheils ſüdliche Expoſition macht, daß auch die höchſten Bezirke ſich eines mehr gemäßigten, als rauhen Klimas erfreuen. Ueberall findet man noch Obſtzucht. Am mildeſten

Digitized by Google

iſt das Klima, wie natürlich, in den Thalorten, namentlich in Söflingen, Ulm, Langenau. An den Bergen von Söflingen, Ulm und Böfingen wurde noch im vorletzten Jahrhundert viel Wein gebaut. Dagegen leiden die Thäler, insbeſondere das Donauthal, viel von dichten und lang anhaltenden Nebeln, welche aus den Riedebenen aufſteigen, und durch einen damit und mit den vorherrſchenden Oſtwinden in Verbindung ſtehenden ſchnellen Temperaturwechſel.

Die Höhe um Alpeck bildet für die ganze Umgegend eine Wetterſcheide; hier theilen ſich die Gewitter und ziehen entweder links in nordöſtlicher Richtung dem „Engel-Gehäu“ — einem großen Walde — zu, oder rechts in ſüdlicher Richtung gegen Elchingen und an die Donau. Die Bezirke gegen das Donauthal und Lonthal haben deßwegen auch von Hochgewittern am meiſten zu leiden, die höher liegenden ſind denſelben weniger ausgeſetzt.

Das Frühjahr beginnt in der Regel Ende März, um welche Zeit man das Sommerfeld beſtellt. Ende Juli (um Jakobi) nimmt bei Ulm, Göttingen, Langenau, Aſſelfingen, Stotzingen die Roggenernte, in den erſten Tagen des Auguſts die Kornernte ihren Anfang. Sie beginnt um 8 Tage ſpäter als in den Thalorten in Wettingen, Setzingen, Ballendorf, Altheim, Weidenſtetten, und um 14 Tage ſpäter bei Lutzhauſen, Ettlenſchieß ꝛc. Wenn gleich nicht im Allgemeinen, ſo ſcheint doch in dem Donau- und Blauthale das Klima auf die Geſundheit der Menſchen nicht den günſtigſten Einfluß zu haben ſ. u.

8. Gebirgsarten, Verſteinerungen u. Mineralien.

A. Gebirgs-Formationen.

Die Gebirgsformationen, welche in dem Bezirke zu Tage ſtehen, ſind: Jurakalk, Molaſſe, Süßwaſſerkalk, Süßwaſſerquarz, Lehm, Sand- und Torfbildungen.

Der Jurakalk iſt natürlich die Hauptformation in dem Oberamte, da daſſelbe beinahe ganz der Alp angehört. Er ſteigt von Ulm an gegen Norden zwiſchen Luizhauſen und

Digitized by Google

Urſpring bis zu 550 P. F. und darüber an. Wie überall ſo iſt er auch hier voll Höhlen und nach allen Richtungen zerklüftet, hat ſelten deutliche Schichtungen, ſondern meiſtens eine maſſige Abſonderung, und bildet ſchroffe, manchmal überhängende Felswände. Seine Farbe iſt weißgrau, zuweilen roth, gelb, ſchwarz gefleckt oder geſtreiſt. Von den Unterabtheilungen, welche die Geologen neuerlich in der Jurakalk-Formation gemacht haben, wurde der ſogen. Portlandkalk bei Einſingen gefunden.

Die Molaſſe iſt auf dem Jurakalk an der ſüdlichen Abdachung der Alp hin aufgelagert, und geht 2—300′ über dem Donauſpiegel und circa 1617 — 1650 P. F. über dem Meere zu Tag aus, was dem Niveau des Meeres zu entſprechen ſcheint, das zur Zeit der tertiären Formationsbildung Oberſchwaben bedeckt haben muß. Sie erſcheint gewöhnlich als grauer, feinkörniger Sandſtein, bald geſchichtet, wie bei Grimmelfingen, Alpeck, Langenau, Rammingen, wo ſie als Bauſtein benutzt wird, bald als eine feinkörnige Breccie mit Süßwaſſerſchnecken, wie an der weſtlichen Grenze des Oberamts zwiſchen Harthauſen und Markbronn. Bei Niederſtotzingen, Rammingen, Alpeck bildet die Molaſſe einen gelblichgrauen Sandſtein mit großen Oſtraciten, die den der Molaſſe der Schweiz eigenthümlichen entſprechen. Die Schichten wechſeln nach Härte und Farbe. Die oberen Schichten werden dem Süßwaſſerkalk oder Mergel ähnlich.

Der Süßwaſſerkalk, eine an dem ganzen ſüdlichen Abhange der Alp verbreitete Gebirgsbildung hat in den höheren Gegenden des Oberamts Jurakalk, in den tieferen Molaſſe zur Unterlage; Gerölle, Sand, Lehm und Torf bedecken ihn. Man findet ihn noch auf dem Michelsberg und Kuhberg in einer Höhe von 1825 P. F.; in größerer Höhe findet er ſich nur noch in Mulden. So lange die Erhebung des Jurakalks, ſeiner Unterlage, noch nicht bekannt iſt, kann die Mächtigkeit des Süßwaſſerkalks nicht genau beſtimmt werden, doch darf man ſie zu 100—200′ annehmen. Der Süßwaſſerkalk bildet die äußerſten ſüdlichen Berge der Ulmer Alp und die anſtoßenden Bergebenen. Nicht nur der Michelsberg, ſondern auch der

Digitized by Google

Eſelsberg und die Höhe der Alpecker Steige beſtehen zur obern Hälfte aus Süßwaſſerkalk; in den Seitenthälern jedoch ſteht der Jurakalk noch zu ¾ ihrer Höhe zu Tage. Der Kuhberg ſcheint ganz daraus zu beſtehen, indem am nördlichen Fuße der Mergel des Süßwaſſerkalks mit Jurakalkſchichten wechſelt, während am ſüdlichen Abfall an der Ziegellände bei Ulm derſelbe unter das Donaubett und das jenſeits gelegene Schuttland hinabfällt. Das Gleiche findet bei Niederſtotzingen Statt. Südlich von der Donau geht er nirgends in größeren Strecken zu Tage. Der Süßwaſſerkalk iſt deutlich 1—2′ dick geſchichtet, und mit Mergelſchichten vermiſcht. Die Schichten ſtreichen von Oſt nach Weſt, ihr Fall richtet ſich nach der Unterlage, und iſt im Allgemeinen gegen Süden ſtark. Je höher die Schichten und je dunkler gefärbt, deſto härter ſind ſie. Der häufigen Röhrenbildung nach wurden ſie auf Waſſerpflanzen niedergeſchlagen; die meiſten Schichten ſind voll von Süßwaſſerſchnecken, nur einige wenige ohne alle Verſteinerungen. Die Struktur des Süßwaſſerkalks iſt die gewöhnliche, bald körnig porphyrartig, bald mit conglomeratähnlichem Gefüge; die Farbe weiß, grau, bräunlich und braun, blau bis ſchwarz.

Süßwaſſerquarz. Zwiſchen Harthauſen und Klingenſtein findet man Trümmer eines Quarzgeſteins, das vielleicht die oberſte 1—1½′ mächtige, aber durch Cultur zerſtörte Schichte der dichten Süßwaſſerkalk-Formation bildete, und den zahlreichen Quarzgeſchieben am Ausgehenden der unterſten (Mergel-) Schichten der Muſchelkalk-Formation im Schwarzwald entſpricht. Spuren dieſer Quarzbildung findet man häufig auf den Süßwaſſerkalkbergen und Alpebenen dieſer Formation, z. B. bei Jungingen, auf dem Eſelsberg, Michelsberg ꝛc. Die Stücke ſind bald ſcharfkantig, bald abgerundet, und von der Größe einer Haſelnuß bis zu der eines Menſchenkopfes; zuweilen haben ſie kleine kryſtalliſirte Druſen. Die Farbe des Quarzes iſt aſch- bis dunkelgrau, ſeine Struktur manchmal poros, zuweilen faßrig, meiſtens dicht und feinkörnig.

Kalktuff kommt an mehreren Orten, beſonders im Langenauer Ried, unmittelbar unter der 1 Fuß hohen Moorerde,

Digitized by Google

unter der Dammerde bei Ulm (zwiſchen dem Frauen- und neuen Thore und am Galgenberg) vor. Er beſteht vorherrſchend aus Pflanzenröhren und halbverkalkten Land- und Süßwaſſerſchnecken.

Lehm findet man an vielen Orten auf den Jurakalk aufgelagert, beſonders reichlich an der Ziegellände bei Ulm und bei Zähringen.

Sand, als Ablagerung längſt vertrockneter Gewäſſer, findet man ſüdweſtlich und ſüdöſtlich von Grimmelfingen von nicht unbedeutender Mächtigkeit. Er beſteht aus erbſen- bis haſelnußgroßen Quarzkörnern, und darf als eine mit dem Gerölle Oberſchwabens gleichzeitig erfolgte Alluvion angeſehen werden. Auch an einem Berge bei Oellingen wird gelber Sand gegraben, der zum Scheuren und Bauen benutzt wird.

Torf findet man in großen Lagern am linken Donauufer bei Grimmelfingen, im Donauthal an der Ehinger Straße (Göcklinger Ried), im Langenauer Ried und im Blauthal. Ueber Torfſtiche ſ. u.

B. Verſteinerungen.

Verſteinerungen ſind bis jetzt folgende gefunden und näher beſtimmt worden: im Jurakalk. Korallen in den oberſten Schichten: Astrea cristata, reticulata, oculata, helianthoides Goldf.; Meandrina soemringii Münſter; Scyphia paradoxa, obliqua, cylindrica, lithodendron, trichotomum, Goldf.; Anthophyllum obconicum Münſter. Strahlthiere: Apocrinites mespiliformis, Cidarites coronatus Goldf.; Nucleolites semiglobus Münſter. Einſchaalige Conchylien: Ammonites annulatus vulgaris Schloth, flexuosus Münſter; Nerinea terebra Schübler, letztere bloß in den obern Schichten. Zweiſchaalige Conchylien: Terebratula helvetica, lacunosa, tegulata Schloth, inæquilatera Goldf., aculeata Cat. trilobulata Münſter, difformis, Lamark, insignis Schübler, bisuffarinata Schloth., striatula Sowerby; Ostrea carinata Lamark, und 4 noch unbeſtimmte Muſcheln, wovon eine zu den Mytuliten gehört. Auf einem Acker der Markung Weidenſtetten findet ſich auf einem kleinen Raum eine auffallende Menge von Koralliten und Strahlthieren zuſammengedrängt.

In der Molaſſe findet man bloß Steinkerne mehrerer Myaciten, Mytulitenarten, einer gerippten Arca und einer Lymnea. Von den Schaalen ſind nur Ueberreſte einer weißen mehligen Subſtanz vorhanden, welche die Steinkerne theilweiſe überzieht. In den obern Schichten findet man Heliciten, Neriten und Turbiniten, bei Rammingen und Niederſtotzingen Ostrea gryphoides Schl. und Pecten inæquicostatus Schübler, bei Harthauſen Turitella terebra Brocchi.

Im Süßwaſſerkalk kommen viele Verſteinerungen von Schaalthieren vor, deren Geſchlechter noch jetzt auf dem Lande und in ſüßem Waſſer leben.

Beſonders reich an verſteinerten Süßwaſſerſchnecken iſt das Ruhethal bei Ulm. In den oberen Schichten der Höhen um Ulm findet man petrificirtes Holz, meiſt in kalkig-kieſelige Maſſe verwandelt.

C. Mineralien.

a. Metalle. Von Metallen findet man nur Eiſen und zwar hauptſächlich Bohnerz und Eiſenocker auf der ganzen Alp des dieſſeitigen Bezirkes im Jurakalk, wie im Süßwaſſerkalk, erſteres namentlich bei Weſterſtetten, Weidenſtetten, Altheim, Ettlenſchieß, Lutzhauſen, Lindenau, Hervelſingen. Es liegt meiſtens frei auf den Feldern herum, oder iſt auch in eine eiſenhaltige Thonmutter eingeſchloſſen; ferner im Jurakalk ſtalaktitiſchen Thoneiſenſtein und Schwefelkies bei Urſpring, auch ſelbſt auf dem Torfboden bei Langenau, wo im Mai 1835 ein 8½ Loth ſchweres Stück 2 Fuß tief ausgegraben wurde.

b. Steine. Außer dem in großen Gebirgsmaſſen vorkommenden Jura- und Süßwaſſerkalk, dem Sandſtein und Mergel der Molaſſe, kommen theils in dieſen Gebirgsbildungen theils als Gerölle der Donau vor:

Aus dem Kieſelgeſchlechte: Feuerſteinknollen auf den Feldern bei Ettlenſchieß, Sinabronn ꝛc., ſie werden von den Bewohnern der Umgegend geſammelt und als Feuerſteine benutzt; Quarzkryſtalle in Druſen (Oberſtotzinger

Digitized by Google

Steinbrüche) und calcedonartige Druſen ſind zuweilen im Jura eingeſprengt; Jaſpis, Achat, Calcedon, Roſen- und Milchquarz enthält die Süßwaſſerquarzſchichte, Quarzgerölle von den verſchiedenſten oft ſehr lebendigen Farben die Donau.

Kalkgeſchlecht. Kryſtalliſirter Kalkſpath, zum Theil von glänzend gelber Farbe, kommt bei Langenau, Biſſingen in der Jura- und Süßwaſſerkalk-Formation vor, zuweilen findet man ihn in großen Blöcken unter der Dammerde. Der Jurakalk erſcheint auch hier nicht ſelten als Marmor von verſchiedener Färbung. Am Kühnlensberg bei Ulm iſt er roth, weiß und blau; bei Alpeck und Niederſtotzingen röthlich, der ſchönſte ſoll in dem Denkenthal bei Luizhauſen brechen.

c. Erden. Thonerde, oft mit eingeſprengtem Bohnerz, findet man in den oberſten Schichten des Jurakalkes häufig. Am öſtlichen Ende des Kuhberges bei Ulm iſt eine reichliche Thongrube, welche die Ziegelhütten von Ulm mit Material verſieht. Einen Töpferthon von ſeltener Feinheit, der zum beſten Fayence benutzt werden könnte, trifft man in dem Staatswald Rehhalde bei Zähringen. Er enthält 67 Pct. Kieſelerde, 21 Pct. Thon und Talk, 8 Pct. Kalkerde und 4 Pct. Waſſer und Eiſenoxyd. Seinen Eigenſchaften nach iſt derſelbe eine Art von Walkererde, und wird von den Töpfern der Umgegend und Heidenheim ſehr geſucht. Bolus kommt bei Langenau, Trippel, Röthel auf dem Kühnlesberg bei Ulm vor, bei Grimmelfingen, Einſingen, Söflingen, Oberthalfingen weiße Kreide.

d. Kohlen. Kleinere Neſter von Steinkohlen wurden ſchon in früheren Zeiten aufgefunden, und auch Verſuche gemacht, ſie bergmänniſch zu verfolgen, ohne daß man auf bauwürdige Lager geſtoßen wäre. Am Fuße der Ulmer Ziegelländе fand man Anno 1797 wenige Schuhe über dem gewöhnlichen Waſſerſtand in grauem Mergel eine ſchwache Lage blättrig-erdiger Braunkohlen, die kaum 1 Zoll hoch aber gegen 100′ lang war. Eine Geſellſchaft Ulmer Bürger ließ dieſe Spuren bergmänniſch verfolgen, mußte es aber bald

wieder aufgeben. Auch auf der Weſtſeite des Michelsberges wurde 1788 durch Hofrath Stahl von Stuttgart mit gleich ungünſtigem Erfolg nach Kohlen gegraben.

9. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen (wilde).

a. Bäume. 1) Von Laubhölzern kommen alle gewöhnlichen Arten vor; als ſeltener verdienen angeführt zu werden: die Zitter-Pappel Populus tremula, der ſpitzige Ahorn Acer platanoides und die weiße Erle Alnus incana.

2) Nadelhölzer. Die gemeine Kiefer und Weißtanne. Pinus silvestris und abies; ſelten und immer nur in einzelnen Exemplaren die Lärche, Pinus Larix.

b. Sträucher. 1) Laubholz. Außer den überall verbreiteten Geſträuchen ſind bemerkenswerth: die kriechende Weide Salix repens bei Langenau, der weidenblättrige Sanddorn, Hyppophae rhamnoides, die Felſenbirne und der quittenartige Miſpel Mespilus amelanchier und cotoneaster, die deutſche Tamariske Tamarix germanica, die Zimmtroſe Rosa cinnamomea (häufig), die Preuſſelbeere und Heidelbeere Vaccinium vitis idæa et myrtillus, der ſchwärzliche Geisklee Cytisus nigricans, die gemeine Bärentraube Arbutus uva ursi, der ſtechende Mäuſedorn Ruscus aculeatus. 2) Von Nadelgeſträuchen findet man ſehr häufig Juniperus communis, Wachholder.

c. Krautartige Pflanzen, die natürlichen Verhältniſſe des Oberamtes erzeugen einen ungewöhnlichen Reichthum an den verſchiedenartigſten zum Theil ſeltenen Pflanzen. Ulm gehört auch zu den Bezirken Würtembergs, über welche zuerſt Floren im Drucke erſchienen ſind. Joh. Schöff ſchrieb 1622 einen Hortus paradisicus Ulmensis; ein Jahrhundert ſpäter, im Jahr 1728, Joh. Diet. Leopold Delicias silvestres floræ Ulmensis. Dieſe letztere Schrift hatte für ihre Zeit viele Verdienſte, und die meiſten ſelbſt ſelteneren Gewächſe findet man jetzt noch an den dort bezeichneten Stellen.

Dem Vernehmen nach hat der Herr Apotheker Gmelin in Langenau eine neue, vermehrte und verbeſſerte Ausgabe derſelben zum Druck vorbereitet; bis zu ſeiner Erſcheinung verweiſen wir auf Herrn von Martens Bemerkungen in dem Correſp.Blatt des landwirthſchaftl. Vereins 1822, S. 357 u. ff., ſodann auf die Beſchreibung des Rieds bei Langenau von Herrn Pfarrer Dieterich, ebend. Jahrg. 1830. S. 155 ꝛc.

Digitized by Google

B. Thiere (wilde).

a. Vierfüßiges Wild. Das Jagdwild iſt das gewöhnliche. Der letzte Wolf, der ſich in die Gegend verirrte, wurde 1821 bei Günzburg erlegt. Als ſeltenere Erſcheinungen ſind noch zu bemerken: die Fiſchotter, Lutra vulgaris, die zuweilen in der Donau und in den Stadtgräben von Ulm vorkommt; der Biber, Castor Fiber, er wird von Zeit zu Zeit in den Weidengehölzen an der Donau geſehen; erſt noch am 19. Juli 1832 wurde ein 50 Pfund ſchwerer weiblicher Biber, am 10. Auguſt deſſelben Jahres ein 46 Pf. ſchwerer männlicher gefangen; 1828 wurde einer an der Grimmelfinger Au gefangen; er iſt in der Sammlung der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins aufbewahrt. Seine Länge betrug 4′ 5″. Der Hamſter, mus cricetus, ſoll bei Ulm geſehen worden ſeyn.

b. Vögel. Mit Uebergehung der gewöhnlichen, faſt überall vorkommenden Vögel bemerken wir hier nur einige ſeltenere Erſcheinungen.

Gold-Stein-Adler, Falco regalis, wurden ſchon bei Langenau, Elchingen, Ulm geſchoſſen. Bienenwolf, Merops apiaster, 1809 und 1824 wurden 2 Exemplare auf dem Langenauer Moore geſchoſſen; rothbrauner Kukuk, Cuculus rufus; Steindroſſel, Turdus saxatilis bei Ulm; Birkhuhn, Tetrao Tetrix, und Haſelhuhn, T. Bonasia; im vorigen Jahrhundert wurden eigene Jagden auf ſie gehalten, ſ. Oberſtotzingen. Uferſchwalbe, Hirundo riparia, an der Donau unter Ulm; der wilde Schwan, Anas Cygnus, auf dem Langenauer Ried im Februar 1830; weißköpfige Ente, Anas leucocephala, 1829 bei Langenau geſchoſſen; der große Trappe, Otis tarda, ſehr ſelten, 1828 bei Nerenſtetten; Rohrdommel, Ardea stellaris; der Rallenreiher, Ardea ralloides, 1823 wurde einer auf dem Langenauer Riede geſchoſſen; Heerſchnepfe, Scolopax Gallinago; der Kiebitz, Tringa Vanellus; Lachmöve, Larus ridibundus, ſelten. Meerſchwalbe Sterna Hirundo, von den Ulmer Fiſchern Fiſchdieb genannt.

c. Amphibien. Von Schlangen findet man außer der gewöhnlichen unſchädlichen Ringelnatter, Coluber natrix, auch die rothe Natter, Coluber austriacus, und in den Alpthälern bei Ulm, namentlich in dem Kieſenthal (ſ. Blaubeuren) die ſehr giftige Kreuzotter, Vipera Chersea (Coluber berus Laur:).

Digitized by Google

d. Fiſche. An Fiſchen iſt Ulm ausgezeichnet reich. Der Zuſammenhang der Donau mit dem ſchwarzen Meere erzeugt überdies manche merkwürdige und eigenthümliche Verſchiedenheit von den übrigen in die Nord- und Oſtſee mündenden Strömen Deutſchlands.

Das kleine Neunauge, Petromyzon branchialis, iſt im Schlamm der Blau bei Ulm ſehr häufig. Der Aal fehlt der Donau und ihren Einflüſſen ganz. Die Forelle iſt vorzüglich in der Blau und Nau und in der Lone zu Hauſe. Sie wird 4, 6—8pfündig; aus der Nau ſollen die ſchmackhafteſten kommen. Die Donau und Iller hat keine Forellen. Der Rothfiſch, Salmo Hucho, ein ſehr geſchätzter Fiſch in der Iller und der Donau, häufig 2½' lang und bis 30 Pf. und darüber ſchwer, der größte wurde vor einigen Jahren in der Iller bei Kirchberg gefangen, er wog 50 Pf. und hatte 4' Länge. Zur Laichzeit im März zieht der Rothfiſch in die Iller hinauf, und kehrt erſt um Bartholomäi in die Donau zurück. Aeſche, Salmo Thymallus, in der Donau am häufigſten oberhalb des Einfluſſes der Iller. Der Hecht wird in der Donau 6—9, 24—30 Pf. ſchwer. Karpfen, Ciprinus Carpio, ſelten über 12 Pf. ſchwer. Die Donaukarpfen werden beſonders geſchätzt. Die unter dem Namen Spiegelkarpfe bekannte Spielart wird öfters in den Fiſchweihern um Ulm angtroffen. Der Barbe, ziemlich häufig, bis 15 Pf. ſchwer. Der Greßling, Grundel iſt ſeltener in der Donau, ſehr häufig in der Lone. Die Lonſeer Grundeln waren ſchon in früher Zeit ſehr berühmt. Schlay C. Tinca, in ſtehendem Waſſer, bis 4 Pf. ſchwer; Karauſche, Bauernkarpfe, C. Carassius, iſt wenig geſchätzt. Bretzing, C. Brama, wird nur einen Theil des Sommers über in der Donau gefangen; er wird 12 Pf. ſchwer, und hat wohlſchmeckendes Fleiſch. Blättling, C. latus, in den Altwaſſern der Donau in Menge; er iſt nicht geachtet. Haſel, C. Dobula, einer der häufigſten Donaufiſche, höchſtens ½ Pf. ſchwer, iſt nicht beliebt. Halbfiſch, Rothäugle, C. Rutilus, höchſtens 2—3 Pf. ſchwer, kleiner kommt er auch in der Blau vor. Weißer Furn, Rothauge, C. Erytrophthalmus, mit lebhaft rothen Augen und Floßfedern. Lauing, C. Alburnus, ein ſpannenlanges munteres Fiſchchen von bläulich-grünem Rücken und ſilberfarbenen Seiten. Seine Schuppen liefern den Silberglanz, Nacre, zur Verfertigung unächter Perlen. Ganz ähnlich iſt der C. bipunctatus. Cyprinus Nasus, die Naſe, unter dem unbeſtimmten Namen „Weißfiſch“ bekannt, wird 1½ Pf. ſchwer und gehört zu den gewöhnlichſten Gattungen. Orfe oder Urfe, C. Tises, häufig 4—5 zuweilen bis 12 Pf. ſchwer, mit dunkler, gelblicher Farbe, an den

Digitized by Google

Seiten mit ſchwachem Goldglanze. Alet, C. Cephalus, an den reißendſten Stellen der Donau, 2—3 Pf. ja bis 8 Pf. ſchwer, wird am häufigſten dicht an der Stadtmauer bei den Blaumündungen gefangen. Schiecken, C. Aspius, bildet den Uebergang von den Karpfen zu den Raubfiſchen, denen er angehört, wird zuweilen 15—18 Pf. ſchwer, er iſt der Donau eigenthümlich. Felle, Ellritze, C. Phoxinus, ein kleines, niedliches Fiſchchen, hält ſich in der ſtillen reinen Blau und in der Flötz von andern Fiſchen abgeſondert auf, und ſchwimmt gern in zahlreicher Geſellſchaft nahe an der Oberfläche des Waſſers. Unter dem Namen Grundel kommt in den Bächen Cobitis Barbulata, in der Donau C. Tænia vor; die Meer- (Moor-) Grundel, C. fossilis, hält ſich im Bleichergraben bei der Friedrichsau auf. Weller Silurus Glanis, wird nur ſelten nach großen Ueberſchwemmungen in der Donau bei Ulm gefangen. Dreuſche, Gadus Lota, iſt in der Donau, auch in der Nau, der Repräſentant des Aals, dem ſie ſehr ähnelt, wird 2′ lang, 2 Pf. ſchwer und für ſehr wohlſchmeckend gehalten.

Merkwürdig iſt in der Donau der Reichthum an Fiſchen von mit den Meerfiſchen ähnlicher Geſtalt. Von der hieher gehörigen Gattung Perca finden ſich die meiſten Arten in der Donau, einige derſelben gehören ihr ausſchließend an. Die Schuppen dieſer Gattung ſind am Rande mit feinen Stacheln beſetzt, die Rückenfloßen ſind gleichfalls ſtachlich. Angegriffen richten ſich letztere ſogleich in die Höhe. Berſig, Barſch, Perca fluviatilis, iſt die verbreiteſte Art. Schiel, P. Lucioperca, iſt der ſchmackhafteſte, theuerſte Fiſch der Donau, und ſelbſt in Hamburg als „Sander“ geſucht. Außer der Donau kommt er in Süddeutſchland nirgends vor. Von jeher in der unteren Donau häufig, folgte der gefräßige Fiſch in den Revolutionskriegen den zahlreichen öſtreichiſchen Transportſchiffen bis nach Ulm, und wird nun ſeitdem dort bis zur Illermündung gefangen. Er wird aber mit jedem Jahr ſeltener, und man fürchtet nicht ohne Grund, er möchte allmählig wieder verſchwinden. Der größte bei Ulm gefangene Schiel wog 18 Pf. Hartſchwanz, Aspro vulgaris Cuv., nur 6—8 Zoll lang. Der Zindel, Aspro Zingel, er wird zuweilen 1½ Pf. ſchwer; beide letzteren nähern ſich der Form der Hayfiſche, und weichen auffallend von den andern Fiſchen ſüßer Gewäſſer ab. Pfaffenlaus, Acerina cernua, höchſtens 6″ lang. Die Staire (der Stör) Acerina Schraetser, 8—10″ lang, einer der ſchönſten Fiſche der ſüßen Gewäſſer, mit wohlſchmeckendem Fleiſch. Im J. 1500 wurde eine, 100 Pf. ſchwer, gefangen. Der Gropp, Cottus Gobio, in den kleinen ſteinigen Bächen der Alp häufig.

Digitized by Google

Schließlich iſt hier noch zu bemerken, daß den 15. Decbr. 1822 ein junger, 2½ Pf. ſchwerer Hauſen bei Ulm in der Donau gefangen wurde. Im Uebrigen verweiſen wir hier auf die oben angeführten Bemerkungen von Herrn v. Martens, welchem wir hier hauptſächlich gefolgt ſind.

e. Inſekten. Von 4000 bis jetzt bekannten würtemb. Inſektenarten fing Herr Pfarrer Kunkel in Wiesgoldingen die Mehrzahl in Ulms Umgebung. Bemerkenswerth darunter ſind: Spaniſche Fliegen, der After Maiwurmkäfer, Meloe variegatus, 1809 bei Setzingen gefangen; Waſſerſcorpione, Nepa cinerea, auf dem Langenauer Ried; von Schmetterlingen der Todtenkopf, Liguſtervogel, Apollo, Oleander ꝛc. 1749 richtete ein aus der Wallachei und Oeſtreich kommender Heuſchreckenzug große Verheerungen an.

f. Gelenkthiere. Die merkwürdigeren ſind: Der bunte Regenwurm, Lumbricus variegatus, im Bleichergraben bei Ulm, Fiſch-Blutegel, Hirudo sanguisuga geometra, ebendaſelbſt. Der Kiemenfuß, Monoclus Apus, nach Ueberſchwemmungen in ſtehenden Waſſern bei Ulm. Krebſe führen die Schamen bei Göttingen, der ſchwarze Graben und mehrere Gräben des Riedes.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Anzahl. Nach der Zählung vom 1. Nov. 1832 hatte das Oberamt 30,839 Einwohner; im Jahre 1812 waren es 27,546, 1822. 29,339. Auf 1 Quadratmeile kommen nach dem Stande von 1832. 4167 Einw. Das Oberamt gehört alſo zu den bevölkerteren des Donaukreiſes, wenn es gleich unter der mittleren Bevölkerung des Landes bleibt. Von den obigen 29,339 Einw. im Jahre 1822 waren abweſend 904, dagegen Fremde anweſend 4171; die wirkliche Bevölkerung betrug alſo 32,606. Die Einwohnerzahl am 1. Nov. 1834 betrug 31,811; die der Ortsanweſenden 33,708.

b. Geſchlechts-Verhältniß. Von der obigen Einwohnerzahl ſind männlich 14,668, weiblich 16,171, mithin mehr weiblich 1503.

Digitized by Google

c. Altersſtufen. Von der Bevölkerung ſtanden am 1. Nov. 1832 in einem Alter

1) unter 6 Jahren			4143	oder auf je 1000 E.	134,3.
2) von vollendetem	6—14	Jahre	4688	. . .	152,0.
3) „ „	14—20	„	3107	. . .	100,6.
4) „ „	20—25	„	2887	. . .	93,7.
5) „ „	25—40	„	6803	. . .	220,6.
6) „ „	40—60	„	6397	. . .	207,5.
7) „ „	60—70	„	1924	. . .	62,4.
8) „ „	70—80	„	773	. . .	25,1.
9) „ „	80—90	„	115	. . .	3,7.
10) „ „	90—100	„	2	. . .	00,7.
	Summe —		30,839		1000.

d. Familienſtand;

Verehelichte	10,666 oder 5333 Ehen.
Wittwer	572
Wittwen	1,450
Geſchiedene	33
Unverehelichte	18,118
Summe	30,839

Es kommen demnach im Durchſchnitt auf eine Familie 4⅘ Perſonen.

e. Kirchliches Verhältniß:

Chriſten:

a. Evangeliſche	25,113.
b. Katholiken	5714.
Juden	12.
Summe	30,839.

f. Standes-Verhältniß (nach dem Stand von 1822).

Adelige	93.
Bürgerliche	29,246.
Summe	29,339.

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniſſe (nach dem Stand von 1822).

Bauern	1361.
Taglöhner	1333.

Gewerbsleute 2759.
Ohne Gewerbe 188.

B. Gang der Bevölkerung (nach dem 10jährigen Durchſchnitte von $18\frac{12}{22}$ und $18\frac{22}{32}$).

a. Geboren wurden jährlich 1325, und zwar männlich 673, weiblich 652. Unter den Geborenen waren ehelich 1087, unehelich 238, todtgeborene 41. Von $18\frac{22}{32}$ kommen im Durchſchnitt an Geburten auf 1 Jahr 1307, wovon 666 männlich, 641 weiblich; ehelich waren darunter 1055, unehelich 252.

b. Geſtorben ſind jährlich 1230, wovon männlich 624, weiblich 606. Unter den Geſtorbenen waren: Kinder unter 1 Jahr 593, Perſonen über 60 Jahre 213. Von $18\frac{22}{32}$ iſt die jährliche Durchſchnittszahl der Geſtorbenen 1158, und zwar männlich 584, weiblich 574.

c. Wanderung. Ein- und Auswanderungen ſind ſehr unbedeutend; es wanderten im Durchſchnitt jährlich aus von $18\frac{12}{32}$ 17—18 Perſonen, ein 22—24 Perſonen.

d. Veränderungen im Stand der Ehen. Die Zahl der Ehen war im Jahre 1812 — 5643; 1822 — 5303; 1832 — 5333, mithin zeigte ſich im erſten Jahrzehend eine Abnahme von 340, im zweiten eine Zunahme von 30, immer aber noch eine Abnahme gegen 1812. Im Durchſchnitt wurden von $18\frac{12}{22}$ jährlich 207 neue Ehen geſchloſſen, 243 durch den Tod und 2 durch Scheidung getrennt.

e. Vergleichung obiger Ergebniſſe. Die Bevölkerung des Bezirkes in ſeinem gegenwärtigen Umfang wuchs von $18\frac{12}{22}$ um 1793 oder jährlich um $\frac{6}{10}$ Prct., von $18\frac{22}{32}$ um 1500 oder $\frac{1}{2}$ Prct. Prüft man den Zuwachs und Abgang nach Geſchlechtern genau, ſo zeigt ſich, daß der wirkliche Zuwachs über Abzug des Abgangs in dem Jahrzehend auf Seiten des männlichen Geſchlechts um 345 größer iſt, als der weibliche, und es wird alſo auch hier die Annahme vom Gegentheil widerlegt.

Die Zahl der Geborenen verhält ſich zu den Lebenden von $18\frac{12}{22}$ wie 1:$21\frac{11}{20}$, von $18\frac{22}{32}$ wie 1:23,3. Ulm gehört zu

Digitized by Google

den Oberämtern, wo verhältnißmäßig die meiſten Kinder geboren werden. Die unehelich Geborenen verhielten ſich zu den ehelich Geborenen von $18\frac{12}{22}$ wie $1:5\frac{3}{8}$, von $18\frac{22}{32}$ wie 1:5,2; die Todtgeborenen zu den Geborenen von $18\frac{12}{22}$ wie $1:31\frac{2}{10}$ die Geſtorbenen zu den Lebenden von $18\frac{12}{22}$ wie $1:23\frac{1}{5}$, von $18\frac{22}{32}$ wie 1:26,3.

Die Sterblichkeit gehört zu den größten in und außerhalb Würtemberg, * und es beſtätigt ſich auch hier die Erfahrung, daß da, wo die größte Fruchtbarkeit ſtattfindet, in der Regel auch die größte Sterblichkeit iſt.

Die Geſtorbenen verhielten ſich zu den Lebenden von $18\frac{12}{22}$ wie $1:23\frac{1}{25}$, von $18\frac{22}{32}$ wie 1:26,3. Dieſe unverhältnißmäßig große Sterblichkeit fällt übrigens auch hier hauptſächlich in das erſte Lebensjahr. Von 100 Kindern ſtarben im erſten Zeitraum 45 unter 1 Jahr. Auf 1000 männliche Einwohner kommen nach dem Stand der Bevölkerung Ulms pro 1. Nov. 1832 1104 weibliche (?), und auf 100 neugeborene Mädchen 104 Knaben. Auf 1 Ehe kommen 5,8 Menſchen, auf 144 Menſchen jährlich 1 Heirath.

Die beſondern Verhältniſſe in den einzelnen Oberamtsorten vermögen wir nur nach einem Durchſchnitte von 4 Jahren vollſtändiger anzugeben, weil die Liſten von 1812—1822 nirgends mehr zu finden ſind, die von 1822 an aber über die näheren Verhältniſſe keine Auskunft geben. Das Verhältniß der Geburten zu den Lebenden war nach einem 4jährigen Durchſchnitt zu Altheim 1:18, Ettlenſchieß 1:20, Langenau 1:20, Ulm 1:22, Weidenſtetten 1:23,5, Nieder-Stotzingen 1:27,4. In Weidenſtetten kommt 1 uneheliche Geburt auf 3,5 eheliche, in Niederſtotzingen auf 3,7, Ulm auf 4,2, Altheim 5,4, Langenau auf 5. Die Sterblichkeit verhielt ſich in Söflingen wie 1:21, Ulm 1:22,3, Langenau 1:24,4, Weidenſtetten 1:28,6, Altheim 1:30,4, Ettlenſchieß 1:31,8, Niederſtotzingen 1:32,0.

---

* Vergl. Würtemberg. Jahrbücher 1824 S. 138.

Digitized by Google

2. Stamm und Eigenſchaften der Einwohner.

Die Einwohner ſind von altem ſchwäbiſchem Stamme; einzelne Einwanderungen nach verheerenden Kriegen verloren ſich unter den Eingeborenen. Auch Sprache und Mundart iſt die ſchwäbiſche, doch unterſcheiden ſich beide wieder von andern Bezirken, und man hört insbeſondere in Ulm eine Menge von eigenthümlichen Ausdrücken und Redensarten. Beiſpiele davon ſind in Schmids Schwäbiſchem Wörterbuch (Stuttgart 1831) zu finden.

Die körperliche Beſchaffenheit betreffend, ſo ſind die Einwohner im Durchſchnitt von mittlerer, nach den Conſcriptions-Ergebniſſen etwas unter mittlerer Größe. Der phyſiſche Zuſtand iſt nicht ausgezeichnet; nach denſelben Ergebniſſen (ſiehe Würt. Jahrb. 1833, S. 569) gehört das Oberamt noch unter das erſte Drittel derjenigen Bezirke, welche die meiſten Gebrechlichen, d. h. ſolche haben, die an Krankheiten und andern körperlichen Uebeln leiden. Die herrſchenden Krankheiten ſind nach den ärztlichen Erfahrungen: Bruſtentzündungen, als Folge der herrſchenden Oſtwinde, Schwindſucht, Magenſchluß und Steinkrankheiten, in den Riedgegenden auch Schleimfieber, welche häufig in Nervenfieber ausarten.

Der ſittliche Zuſtand iſt im Allgemeinen beſſer, als man ihn zu beurtheilen verſucht ſeyn könnte, wenn man auf denſelben nach dem Verhältniß der unehelichen Kinder ſchließen wollte, worin der Bezirk nur noch dem Oberamt Gaildorf und Crailsheim den Vorrang läßt. Im Uebrigen findet man in Leben und Sitten keine merkliche Abweichung. Das Eigenthümliche der Ulmer Tracht hat ſich in der Stadt größtentheils und auf den Dörfern (denn auch die Bauersleute hatten ihre eigene Tracht) weniger bei den Weibs- als Mannsperſonen verloren, ſ. h. Die weiblichen Bewohner der Alp, welcher der Bezirk größtentheils angehört, unterſcheiden ſich in ihrer Tracht auch in den evangeliſchen Orten von den Bewohnern der altwürtembergiſchen Alp durch buntere Farben, weiße Goller, rothſeidene, mit ſilbernen Ketten durchzogene Preisbändel, grüne wollene Röcke, weiße oder blaue Schürzen ꝛc.

Ein im Allgemeinen herrſchender Wohlſtand erlaubt auch größern Lebensgenuß, als man ihn in manchen andern Bezirken gewohnt iſt. Als beſonders lebensluſtig waren von jeher die Ulmer bekannt. Oeffentliche Volksvergnügungen gibt es außer den Kirchweihen wenige mehr. Ehemals fanden an vielen Orten, namentlich in Altheim, Biſſingen, Merſtetten, Langenau u. a. (ſ. h.) Volksfeſte, Tänze, Freiſchießen und Wettrennen im Freien ſtatt; aber der Geiſt der Zeit hat ſie ſchon im vorigen Jahrhundert allmählig abgethan. Selbſt das Fiſcherſtechen in Ulm iſt neuerlich ſehr ſelten geworden. Faſt an allen Orten, beſonders aber im Bezirke Lonſee, werden die Hochzeiten noch mit mannigfaltigen Ceremonien gefeiert. Der Anzug der Braut, ihr Kopfputz von hänfenen und rothſeidenen Zopfgeflechten mit goldenen Borten und Krone, der Brautführer mit bloßem, mit blauen und rothen ſeidenen fliegenden Bändern geziertem Säbel, die Verſammlung „der gröbſten Freunde“ (d. i. naheſten, vertrauteſten) im Brauthauſe, das Abholen des Pfarrers, die Reden, die Tänze im Freyen, in der Scheune, im Gaſthauſe, der Ehrentanz des Brautpaars unter Geſang, das Darbringen von Waſſer, der Gegenempfang eines Schlucks Bier, das reiche Mahl, der trockene Tiſch 4 fl., unterbrochen von Tanz nach jeder Richte, das Abnehmen des Brautkranzes und das Gebet des Schulmeiſters im Gaſthauſe ꝛc., alles dieß, die ganze Feierlichkeit verdiente eine ausführliche Beſchreibung.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Anzahl, Gattung, Areal.

Das Oberamt hat 118 Orte und Wohnſitze, ſie ſind:

Städte	1.
Dörfer	35.
Weiler	22.
Höfe	9.
Einzelne Wohnſitze (z. Thl. unbenannt)	51.
Zuſammen	118.

Digitized by Google

Unter den Dörfern ſind 28 Pfarrdörfer, unter den Weilern 4 Pfarrweiler. Von den Pfarrdörfern haben 3 Marktgerechtigkeit. Von den einzelnen Wohnſitzen gehören zur Stadt Ulm allein 43. Der Flächenraum ſämmtlicher Gebäude und Hofſtätten beträgt 567⅞ Morgen.

B. Lage, Größe und Beſchaffenheit.

Zwei Drittheile ſämmtlicher Orte des Oberamts liegen auf der Höhe der Alp, nur ein Drittel in den Thälern. Neun von den Dörfern haben eine Bevölkerung von mehr als 500 Einw. und 3 davon über 1000 Einw. Die größten Dörfer ſind: Langenau mit 3243 Einw., Söflingen mit 1553 Einw., Niederſtotzingen mit 1344 E., Altheim mit 974 E.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Oberamt zählt 7609 Gebäude und zwar:

Haupt- und Wohngebäude	4771
Nebengebäude	2617
Zu öffentlichen Zwecken .	221
	7609

Unter den Hauptgebäuden ſind 6 Schlöſſer, unter den öffentlichen Gebäuden 46 Kirchen, 3 Kapellen, 3 Rathhäuſer, 8 Rath- und Schulhäuſer, 35 Schulhäuſer, 5 Kaſernen (in Ulm), 12 Armen- und Krankenhäuſer.

B. Bauart und Material.

Die Bauart iſt dieſelbe, wie man ſie in Alt-Würtemberg findet. Die Häuſer ſind in der Regel von Holz mit Fachwerk und Giebeldächern gebaut. Die Dächer ſind in den Dörfern noch häufig, ſelbſt in den Thälern und an der Donau, mit Stroh bedeckt.

In Ulm wird viel mit Backſteinen gebaut, an guten Werkſteinen iſt Mangel; man ließ die an der Donaubrücke zum Theil bis aus der Gegend von Stuttgart kommen.

Die Häuſer der Dörfer ſtehen meiſt, wenn gleich unregelmäßig, nahe beiſammen; ſchöne Dörfer ſind übrigens ſelten, auch die Oberamtsſtadt zeichnet ſich nicht als eine ſchöne Stadt aus.

C. Werth.

Der Werth ſämmtlicher ſteuerbaren und der in der Brandverſicherung liegenden Gebäude beträgt:

a) nach dem Cataſter . . . 4,365,085 fl.

b) nach der Brandverſicherung 7,489,450 fl.

Das Cataſter zählt 6752 ſteuerbare Gebäude, wonach im Durchſchnitt der Werth eines Gebäudes 646 fl. beträgt. Nach den Schätzungen des Cataſters iſt der mittlere Durchſchnittswerth eines ſteuerbaren Gebäudes im ganzen Lande 486 fl. Das Oberamt Ulm gehört zu denen, in welchen dieſer mittlere Werth am höchſten iſt. Weit höher noch iſt der Werth eines Gebäudes nach den Brandverſicherungs-Anſchlägen. Das Brandverſicherungs-Cataſter zählt 7272 Gebäude, im Durchſchnitt à 1029 fl. Werth.* In keinem der bis jetzt beſchriebenen Oberämter iſt die Differenz zwiſchen Cataſter und Brandverſicherung ſo groß, als in Ulm.

D. Eigenthum.

Von den Gebäuden gehören 97 dem Staate, 18 den Grundherrſchaften, 127 den Gemeinden und Stiftungen, und 7367 den Einwohnern.

E. Zahl der Einwohner auf 1 Wohngebäude.

Im Durchſchnitt kommen auf 1 Wohngebäude 6,4 Einwohner, in der Stadt Ulm 7,2. Das Weitere enthält die letzte Rubrik der Tabelle I.

V. Nahrungsſtand.

1. Haupt-Nahrungsmittel.

Die Haupt-Nahrungsquellen der Einwohner ſind Ackerbau und Viehzucht, nach ihnen, jedoch in ſtärkerem Verhältniß als gewöhnlich, die Gewerbe und der Handel, wie weiter unten ausführlicher gezeigt werden wird.

* Der Unterſchied in der Zahl der Gebäude rührt hauptſächlich von der verſchiedenen Zählungsart beider Aufnahmen her, indem nach der einen angebaute Oekonomiegebäude ꝛc. mit dem Wohnhaus als ein, nach der andern als zwei Gebäude gezählt werden.

Digitized by Google

2. Vermögen.

A. Im Ganzen.

Das hier in der früheren Weiſe zu Geld berechnete Vermögen iſt in den Tabellen nach Art, Vertheilung und Größe enthalten. Es betragen

1) das Grundeigenthum	8,438,132 fl. 40 kr.,
2) die Gebäude . . .	4,678,680 fl. — „
3) das Vieh	592,041 fl. — „
	13,708,853 fl. 40 kr.,

eine Summe, die noch größer erſcheinen würde, wenn der Werth der Gebäude, ſtatt nach dem Cataſteranſchlag, nach dem Anſchlag der Brandverſicherung angenommen würde. In Beziehung auf das Vermögen an Gebäuden iſt Ulm dennoch unter allen bis jetzt beſchriebenen Oberämtern das reichſte, in Beziehung auf die Geſammtſumme ſteht es nur dem OA. Riedlingen nach.

Von obigem Vermögen iſt

a) ſteuerfrei

1) Grund-Eigenthum . . .	160,531 fl. 20 kr.
2) Gebäude (196 à 1600 fl.)	313,600 fl.
	474,131 fl. 20 kr.

b) ſteuerbar

1) Grund-Eigenthum . .	8,277,601 fl. 20 kr.
2) Gebäude	4,365,080 fl. —
	12,642,681 fl. 20 kr.

Das ſteuerfreie Vermögen an Grund-Eigenthum und Gebäuden verhält ſich demnach zu dem ſteuerbaren wie 1 : 26½ oder es beträgt $\frac{1}{27}$ des Ganzen. Mit dem Geldwerth des Viehſtandes beläuft ſich das ſteuerpflichtige Vermögen auf 13,234,722 fl. 20 kr., und es kommt im Durchſchnitt auf 1 Einwohner ein Vermögensſtand von 429 fl., ohne den Werth des Viehs von 409 fl. 57 kr.

In Vergleichung mit andern Oberämtern ſteht Ulm in der Mitte.

Digitized by Google

B. Wohlſtand der einzelnen Orte und Einwohner.

Im Allgemeinen herrſcht, wie ſchon bemerkt worden, viel Wohlſtand in dem Oberamtsbezirke; in vielen Orten gibt es reiche, in den meiſten viele wohlhabende Einwohner, und bei Fleiß und Sparſamkeit gewinnt jeder ſein gutes Auskommen. Die meiſten Orte, z. B. Luitzhauſen und das ganze vormalige Amt Lonſee ꝛc. können ſich rühmen, keinen einzigen Bettler zu haben. Ulm insbeſondere erfreut ſich immer noch eines ſeltenen Wohlſtandes.

5. Wirthſchaft.

A. Landbau.

a. Gewinnung von Mineralien.

Das Eiſenerz bleibt unbenutzt. Von den Tuffſteinbrüchen, den Sandſteinbrüchen der Molaſſe, der Benützung des Jurakalkes, der Feuerſteinknollen, der Thon-, Leimen- und Letten-, der Kies- und Sandgruben war ſchon oben die Rede, hier nur noch Einiges über die Torfſtiche.

Der Oberamtsbezirk iſt reich an Torfſtichen, die theils Eigenthum der Gemeinden, theils von Privaten ſind, und nicht nur das eigene Bedürfniß der Berechtigten und Beſitzer decken, ſondern auch noch Waare zum Verkaufe geben. Es finden ſich Torfſtiche in Ulm, Einſingen (Göcklinger Ried), Ehrenſtein, Söflingen, Langenau, Rammingen, Aſſelfingen, Stotzingen (Donauried mit Wilhelmsfeld), im Ganzen 3933 Morgen, die ſämmtlich in der Donauebene oder im Blauthale liegen. Man ſticht den Torf in Form von Backſteinen, und verkauft die Wanne mit 25 — 30 getrockneten Stücken zu 1¼ kr. auf dem Torfplatz, im Haus aber zu 1½ — 1¾ kr. 1822 errichtete der Herr Regierungsrath von Schott auf dem Langenauer Riede, zunächſt der Seemühle, eine Torfköhlerei in verſchloſſenen Räumen, mit der bald eine Theerſchwelerei verbunden wurde. Obgleich der Theer gut war, konnte er doch ſeines üblen Geruches halber keinen Abſatz finden, und nach wenigen Jahren ging dieſer Induſtriezweig mit der Köhlerei wieder ein. Schon 1744 hatten die Ulmer Schmiede

Digitized by Google

Kohlen aus dem Torf zu brennen verſucht, aber gleichfalls ohne günſtigen Erfolg. Kürzlich hat die Gräfl. Maldeghem'ſche Gutsherrſchaft in Nieder-Stotzingen wieder neue Verſuche mit Torfverkohlung angefangen. Die Benützung der Ulmer Torfſtiche iſt ſchon alt; 1616 hat Graf Friedrich von Solms, der in holländiſchen Dienſten ſtand und die Direction des Feſtungsbaues in Ulm übernommen hatte, zuerſt auf den Torf im Göcklinger Ried aufmerkſam gemacht; 1617 wurde daſelbſt zum erſtenmale Torf geſtochen, die Benützung aber in der Folge wiederholt aufgegeben. 1737 hatte Ulm noch 287 Morgen guten Torfboden in der Benützung im Göckl. Riede, 1792 nur noch $66\frac{5}{8}$ Morgen, und 1822 kaum mehr als 28 M. Im Langenauer Riede wurde 1753 Torf zu ſtechen angefangen. Die ausgeſtochenen Plätze legte man zu Wieſen an, ſ. o. Ueber die Benützung der Ulmer Riede erſchien ſchon 1752 ein Schriftchen „vom Torfe," von Martin Müller, Wirth zu Hohentwiel, einem Ulmer, und 1818 in Ulm ein zweites Schriftchen über den gleichen Gegenſtand.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältniſſe des Feldbaues im Allgemeinen.

a) Die Größe des Bodens nach den einzelnen Culturen enthält die zweite Tabelle. Die ſteuerbare Fläche, welche in dem Steuerproviſorium nur zu $112{,}793\frac{2}{8}$ Morgen angenommen wurde, beträgt nach der Landesvermeſſung $121{,}913\frac{2}{8}$ Morgen, oder 9120 Morgen mehr.

b) Verhältniſſe. Mit Ausſchluß der Waldungen verhält ſich das ungebaute Land zu dem gebauten, wie $1 : 8\frac{4}{10}$, im Durchſchnitt kommen auf 1 Menſchen $4\frac{2}{10}$ Morg., auf 1 Stück Rindvieh $10\frac{4}{10}$ Morg., auf 1 Pferd $40\frac{7}{10}$ Morg. Siehe Tabelle II und III.

Das Areal der Gärten und Länder als Einheit angenommen, verhalten ſich die einzelnen Culturarten unter ſich:

Gärten und Länder	1 auf 100 Morgen, im Ganzen	$1\frac{6}{10}$.
Wieſen	$10\frac{2}{10}$	$8\frac{6}{10}$.
Waldungen	$14\frac{6}{10}$	$24\frac{6}{10}$.
Aecker	$32\frac{4}{10}$	$54\frac{4}{10}$.

Der Reſt mit 10$\frac{8}{10}$ Morgen trifft die Weiden, Oeden, Torffelder, Gewäſſer und Wege.

c) Vertheilung und Eigenthum. Von der Geſammtfläche des Oberamtes mit 151,816$\frac{7}{8}$ Morgen gehören dem Staat 9362 Morg., den Grundherrſchaften 4572$\frac{6}{8}$ M., den Gemeinden 22,679$\frac{6}{8}$ Morg., den Stiftungen 2118$\frac{7}{8}$ M., den Privaten 93,082$\frac{7}{8}$ Morgen. Das Grundeigenthum iſt in 72,428 Parzellen eingetheilt, und ein Güterſtück im Durchſchnitt 1$\frac{8}{10}$ M. groß.

Auſſer den einzeln ſtehenden Höfen St. Moriz, Haßlach, Merſtetten ꝛc. gibt es keine geſchloſſene Güter mehr, in den letzten 20 Jahren wurden ſelbſt viele zu eigen gemachte, früher geſchloſſene Bauergüter vollends zerriſſen. Der Beſitzſtand der einzelnen Bauern iſt ſehr verſchieden, es gibt ſolche, die 60—100 und noch mehr Jaucherte haben, wie in Oſterſtetten, Hagen und Eiſelau. Die meiſten Bauerhöfe ſind Erblehen; die vormaligen herrſchaftlichen Falllehen ſind nun größtentheils allodificirt, bloß der grundherrſchaftlichen Falllehen gibt es noch mehrere.

d) Anbau. Das alte Ulmer Land erzeugte von jeher Getreide im Ueberfluß; dem unermüdeten Fleiße der Einwohner und ihrer Empfänglichkeit für zeitgemäße Verbeſſerungen verdankt der Bezirk mit Ausnahme einiger rauheren Alporte mit ſteinigten Feldern, wie z. B. Mähringen, eine blühende Landwirthſchaft, die ſich neuerer Zeit durch vermehrten Futterbau, größeren Viehſtand, beſſere Benützung des Düngers noch immer mehr hebt. Wechſelfelder von einiger Bedeutung haben nur die Or. Mähringen, Lehr, Weidenſtetten, Reutti, Altheim. Sie werden 8 — 12 Jahre hindurch benützt, und dann die gleiche Zeit zur Schafweide brach liegen gelaſſen. Beſonders wohlthätig wirkte durch aufmunterndes Beiſpiel der im Jahre 1817 gebildete landwirthſchaftliche Particular-Verein zu Ulm unter der thätigen Leitung des verſtorbenen Oberamtmanns, Regierungsraths von Muff. Von einzelnen ausgezeichneten Landwirthſchaften und Landwirthen verdienen beſondere Erwähnung: die Gräfl. Maldeghemiſche Guts-

Digitized by Google

herrſchaft Niederſtotzingen, der verſtorbene Bierbrauer J. J. Wieland zum goldenen Ochſen in Ulm, der Lengmüller Wieland, der zuerſt den Brabanter Pflug einführte, der Oekonom Ziegler, durch den Gebrauch verbeſſerter Ackerwerkzeuge, der Adlerwirth Thierer von Weidenſtetten, der mit dem Anbau des Winterreps und des ruſſiſchen Winterwaizen voranging. Als künſtliche Düngungsmittel werden Mergel, Gyps ꝛc. gebraucht; wo feuchte Wieſen oder feuchte Kleeäcker ſind, auch die Torfaſche, in Söflingen und Langenau ſelbſt die Waſſerpflanzen und der Waſſerſchlamm aus der Blau und Nau. Die Anlegung zweckmäßiger Dungſtätten iſt zwar noch nicht allgemein, die Wirkſamkeit der Jauche aber anerkannt, und ein Fortſchritt zum Beſſern bei den vorhandenen, beachtungswerthen Anfängen nicht zu verkennen. Eine muſterhafte Güllen-Einrichtung findet man beſonders auf dem Schottenhof.

e) Ertrag und Preiſe. Die Güterpreiſe waren noch vor wenigen Jahren theils in Folge niederer Fruchtpreiſe, theils wegen Zerſtücklung vieler Höfe gegen früher um die Hälfte gefallen, hoben ſich aber in neueſter Zeit wieder bedeutend. Eine Jauchert guten Feldes wird um 3 — 400 fl. und neuerlich auch höher, mittleren um 200 — 225 fl., und ſchlechtern Feldes um 150 fl. gekauft. Am höchſten ſind die Preiſe der Aecker in Altheim, Urſpring, Langenau, Oberſtotzingen, wo eine gute Jauchert 500 — 600 fl. gilt. Die Wieſen im Lonthal werden mit 800 — 1000 fl. per Tagwerk bezahlt, ſonſt iſt der mittlere Preis der guten Wieſen 330 — 400 fl., der Riedwieſen (Mähder) dagegen ehemals nur 15 — 30, jetzt 40 — 50 fl. Der Reinertrag eines Morgen Landes beträgt ohne Zehnten und Gülten nach dem proviſoriſchen Cataſter 4 fl. 18 kr. Der Capitalwerth eines Morgens betrüge demnach 86 fl.; von den einzelnen Culturen

	Reinertrag.		Capitalwerth.
Gras- und Baumgärten .	11 fl. 17 kr.	—	225 fl. 40 kr.
Küchengärten und Länder .	7 fl. 43 kr.	—	154 fl. 20 kr.
Wieſen	5 fl. 42 kr.	—	
mit Zehnten	6 fl. 24½ kr.	—	128 fl. 10 kr.

	Reinertrag.	Kapitalwerth.
Aecker	3 fl. 30 kr. —	
mit Zehnten . . .	4 fl. 6 kr. —	82 fl. —
Waldungen	— 45 kr. —	15 fl. —

Der Reinertrag von Gras und Baumgärten und der Wieſen gehört im Vergleich mit andern Oberämtern zu den höchſten, der der Aecker und Waldungen zu den geringſten.

Das Grundcataſter berechnet als Reinertrag 356,068 fl. 37 kr. Werden das ſteuerfreie Grundeigenthum, die Zehnten und Gülten, und der Ertrag von 9120 Morgen, um welche die Feldung bei der Vermeſſung größer erfunden wurde, demſelben beigefügt, ſo erhält man einen Reinertrag von 421,906 fl. 38 kr., der im Vergleich mit andern Oberämtern dem mittlern Reinertrag gleich kommt.

2. Einzelne Culturen.

a) **Ackerbau.** Das Oberamt hat 71,809$\frac{4}{8}$ Morgen Ackerfeld, wovon 146$\frac{5}{8}$ Morg. dem Staat, 1595 den Grundherrſchaften, 981$\frac{3}{8}$ den Körperſchaften gehören. Im Allgemeinen iſt der Oberamtsbezirk dem Getreidebau ſehr zuträglich. Die gewöhnliche Bewirthſchaftung iſt die Dreifelderwirthſchaft, größtentheils mit Brachanbau zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{5}{6}$. Seit aber die Zehnten meiſtens auf längere Zeit verpachtet ſind, wird auf ſtrenge Abſcheidung der Oeſche ſo wenig mehr gehalten, daß man häufig Sommer- und Brachfrüchte im Winterfeld, und umgekehrt baut. Der Setzpflug iſt allgemein eingeführt, hier und da findet man auch den Wendepflug. Der Brabanter Pflug wird auf dem von Schott'ſchen Gute in Langenau, von einigen Ulmer Landwirthen und in Niederſtotzingen angewendet. Die Beſpannung des Pfluges geſchieht mit 2—4 Pferden, ſeltener mit Ochſen und Kühen, die Kühe größtentheils im Geſchirr, nur wenige im halben oder ganzen Joch. Nach der Art der Bewirthſchaftung ihrer Güter mit vielen oder wenig Thieren, theilen ſich die Landleute in **Bauern**, die 4 — 6 Pferde halten, und mit 2 Pflügen mit je 2 Pferden arbeiten, und in **Halbbauern, Zwierößler**, welche nur 2, ſelten 3 Pferde haben; **Söldner** oder **Kühbauern** heißt man ſolche, die mit Ochſen und Kühen, oder bloß mit

Digitized by Google

Kühen, zuweilen mit 1 vorgeſpannten Pferd ihren Feldbau treiben. Die Fruchtgattungen, welche gebaut werden, ſind die gewöhnlichen: im Winterfeld Dinkel, Roggen, Einkorn; im Sommerfeld Haber und Gerſte, ſodann Wicken, Linſen und Erbſen. Die Hauptfrucht iſt der Dinkel, theils glatter, theils rauher; allgemein eingeführt iſt das Tyroler Korn; in Langenau, Wettingen, Halzhauſen wird auch der ſehr ergiebige Reisdinkel gebaut. Roggen wird in leichteren Böden, beſonders viel in Holzkirch, Waitzen ſeit einiger Zeit an mehreren Orten gebaut. Einkorn, das ſchon 1648 in Lonſee bekannt war, pflanzt man meiſtens auf Aeckern, die an Wäldern liegen. Ausgezeichnet gut iſt die Ballendorfer Gerſte; in Langenau, Oellingen, Wettingen, Aſſelfingen, Börslingen u. ſ. w. werden die ſ. g. Pariſer Gölderbſen ſtark gebaut, ſie gerathen dort vortrefflich und ſind ſehr geſucht; ihr Anbau wurde zuerſt in Wettingen 1820 verſucht. Die häufigſten Brachfrüchte ſind: Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Rüben ꝛc., auch wird auf dem Schottenhof etwas Haidekorn gepflanzt. Die Frucht wird in der Regel geſchnitten und nur der ſchlechtere Haber theilweiſe gemäht, auf der Alp zuweilen, wie in Weidenſtetten durch Pferde ausgetreten. Sommer- und Winter-Reps wird nicht mehr ſo viel gebaut, als früher. Bienen-Liebhaber ſäen jährlich ½ — 1 Jauchert an, wie z. B. auf dem Wilhelmsfeld, bei Weidenſtetten, Langenau ꝛc.

Hopfen wurde ſchon 1712 bei Alpeck gebaut, nach wenigen Jahren aber dieſe Pflanzung wieder aufgegeben. Seit 1822 werden bei Ulm und in Söflingen, ſ. unten, in Oellingen ſeit 1826 einige Stücke gut gelegenes Land, im Ganzen jedoch nur 2⅛ Morgen, dem Hopfenbau gewidmet.

Flachs wird im ganzen Bezirke, namentlich in den Alporten, ſowohl im Sommerfeld, als in der Brach ſehr viel gebaut. Er geräth meiſtens gut und wird größtentheils im Oberamt ſelbſt verarbeitet. Mit dem Anbau des Hanfes wurde erſt ſeit 6 — 7 Jahren in Einſingen, Söflingen, Ballendorf, Mähringen glückliche Verſuche gemacht, die eine allgemeinere Verbreitung erwarten laſſen.

Digitized by Google

Mit der Seidenpflanze, deren Anbau Dr. Frank ſchon 1719 empfohlen hatte, und die 1750 auf der obern Bleiche in Ulm gepflanzt wurde, und ſelbſt auf dem ſchlechteſten Boden ohne alle Arbeit dergeſtalt wucherte, daß ſie kaum mehr ausgerottet werden konnte, wurden 1829 in Ulm auf's neue Verſuche gemacht. Auch Kardendiſteln werden auf einigen Güterſtücken gebaut. Tabak wird in Ulm, Söflingen, Niederſtotzingen, jedoch wenig, gebaut; die Blätter werden an die Ulmer Fabrikanten verkauft.

Der Anbau von Futterkräutern hat ſich ſeit 60 Jahren allgemein verbreitet. Der ärmſte Söldner ſäet $\frac{1}{4}$ Jauchert, der reichere Bauer 2—4 Jauchert mit rothem Klee an, welcher meiſtens 3mal gemäht und auch als grüner Dünger benützt wird. Auf magern, ſteinigen Alpäckern baut man Eſparſette, auf den beſſern Luzerne, häufiger jedoch das ſog. Fretzfutter, d. i. ein Gemiſch von Wicken, Haber, Linſen, Gerſte und Erbſen. Der Einführung künſtlichen Futterbaues verdankt das Oberamt die allgemeine Einführung der Stallfütterung.

Das Cataſter gibt den jährlichen Reinertrag des ſteuerbaren Ackerfeldes zu 257,561 fl. 54 kr. an, was mit $\frac{1}{6}$ Zulage für den Zehnten 300,488 fl. 53 kr. ausmacht.

b) Gartenbau. Dem Gartenbau werden 2212 Mrg. gewidmet, wovon 220$\frac{3}{8}$ Morgen Gemüſe- und Blumen-Gärten, 1494$\frac{5}{8}$ Morg. Gras- und Baum-Gärten, 482$\frac{4}{8}$ Morg. Länder, 12$\frac{6}{8}$ Morg. Luſtgarten ſind. In Ulm, Söflingen und Niederſtotzingen wird die Gärtnerei gewerbsmäßig betrieben. Ulm iſt beſonders durch ſeine in ganz Deutſchland bekannten Spargeln, durch Carviol, in früheren Zeiten auch durch Artiſchokenpflanzung und durch eine noch in's Große getriebene Saamenzucht berühmt. Ehemals beſtand daſelbſt eine eigene, nun aufgehobene Gärtnerzunft (Bauleutezunft) von 40—50 Meiſtern, die allein das Recht hatte, Gemüſe auf den Verkauf zu bauen und Saamen zu ziehen. Bemerkenswerth iſt eine alte Verordnung derſelben, wonach kein Nachbar neben dem andern verſchiedene Saamen ziehen durfte,

Digitized by Google

die zu gleicher Zeit blühten. Wenn auch in neuerer Zeit die Zahl der Meiſter kleiner wurde, geht doch die Gärtnerei ſelbſt ihren alten Gang fort. Auch in Söflingen beſtand früher eine Art von Gärtnerzunft, die Weingärtner-Bruderſchaft genannt.

Als ein ſchöner Garten kann der des Grafen von Maldeghem in Niederſtotzingen angeführt werden, er hat geſchmackvolle Anlagen, einige Waſſerwerke und zeichnet ſich durch ein an exotiſchen Pflanzen reiches Gewächshaus aus. Kleinere Ziergärten findet man auch zu Ulm; die ältern Gartenanlagen daſelbſt gingen durch die wiederholten Befeſtigungen und Belagerungen der Stadt zu Grunde.

Der Reinertrag der Gärten und Länder mit Einſchluß der Baumgüter, beträgt nach dem Cataſter 19,764 fl. 30 kr.

c) Wieſenbau. Das Oberamt hat 11,370$\frac{6}{8}$ Morgen Wieſen, und zwar 14$\frac{3}{8}$ Mrg. Baumwieſen, 6460 zweimähdige, 4676 einmähdige, 220$\frac{3}{8}$ Mrg. Holzwieſen; dem Staat gehören 45$\frac{5}{8}$ Mrg., den Grundherrſchaften 252$\frac{4}{8}$ Mrg., den Körperſchaften 1774$\frac{3}{8}$ Morgen. Sie verhalten ſich zu den Aeckern wie 1 : 6$\frac{3}{10}$, mit Einſchluß der Gras- und Baumgärten wie 1 : 5$\frac{5}{10}$. Die Wieſen ſind im Durchſchnitt gut, vorzüglich im Lonthal, wo ſie gewäſſert und dreimal gemäht werden können, ganz gering dagegen ſind die Riedwieſen auf den Torfmooren. Die Heuernte beginnt auf 2mähdigen Wieſen Mitte Juni, auf den Mähdern Anfangs Juli; ein Tagwerk der erſtern gibt 20 — 25 Ctr. Heu und 8 — 10 Ctr. Oehmd, von den letztern nur 16 — 18 Ctr. meiſt ſaures Heu. Nicht alle Orte haben hinreichend Wieſen, viele, wie Weidenſtetten, Ballendorf, Jungingen, Sinabronn müſſen ſolche in einer Entfernung von 1 — 2 Stunden oft um theuere Preiſe kaufen. Nur Langenau, Rammingen, Aſſelfingen und Stotzingen können einen Theil ihres Heus nach Ulm ausführen.

Die ſteuerbaren Wieſen gewähren nach dem Cataſter einen jährlichen Reinertrag von 48,260 fl. 43 kr., mit Hinzufügung des Zehntens 53,623 fl.

d) Weinbau wird im Oberamt nicht mehr getrieben, aber noch vor dem 30jährigen Kriege gab es bei Ulm,

Digitized by Google

Böſingen und Söflingen am Kuh-, Michels-, Safran- und Böſinger-Berg viele Weinberge, in denen weißer und rother Wein gewonnen wurde. 1484, 1540, 1571, 1603 gab es ſehr guten Wein in großer Menge. 1603 war er nach den Chroniken ſo gut, „daß man ihn dem Elſäßer gleich ſchätzte, und ein kleiner Becher voll berauſchte.“ Nach dem 30jährigen Kriege wurden die Söflinger Weinberge in Ackerfeld, und in Baum- und Gemüſegärten verwandelt. — 1824 machten Einige wieder an den ſüdlichen Abhängen ihrer Gärten vor den Thoren der Stadt einen Verſuch mit kleinen Rebenanlagen, auch findet man die Wände der Häuſer häufig mit Reben bekleidet, die ſchmackhafte Trauben liefern.

e) Obſtzucht. Das Klima des Oberamtes iſt, die Riednebel abgerechnet, der Obſtzucht nicht ganz ungünſtig, es gedeihen alle Arten von Kernobſt, und ſelbſt auf der Alp Zwetſchgen und Kirſchen. Pfirſiche und Aprikoſen werden in Hausgärten zu Ulm gezogen. Ulm erzeugt ſogar eine eigenthümliche Apfelart, der Ulmer Pfäffling oder Pfäling genannt. Die Land- und Vicinal-Straßen ſind mit Obſtbäumen bepflanzt. Es gibt keinen Ort im Bezirke, wo man nicht einzelne große Baumgüter antreffen könnte. Im Ganzen ſind 1551$\frac{6}{8}$ Morgen mit Obſtbäumen angepflanzt. Jedes Dorf hat ſeine eigene Baumſchule, öffentliche Schulgärten und Kinderbaumſchulen, worin die Knaben in der Behandlung der Bäume unterrichtet werden; man findet überhaupt einen regen Sinn für Verbeſſerung der Baumzucht. In der Stadt hat ſie ſchon einen ziemlichen Grad von Vollkommenheit erreicht. Neuerlich ſind auch viele Maulbeerbäume gepflanzt worden, welche beinahe überall gut fortkommen. Uebrigens wird noch viel Obſt, beſonders Kirſchen und Aepfel, aus dem Unterlande eingeführt.

f) Waldbau. Von den 32,480$\frac{5}{8}$ im Oberamtsbezirke gelegenen Morgen Waldes gehören 8998$\frac{7}{8}$ M. dem Staat, 961$\frac{3}{8}$ M. den Stiftungen, 11,777$\frac{1}{8}$ M. den Gemeinden, 2904 den Gutsherrſchaften und 7839$\frac{5}{8}$ den Privaten. Die Waldfläche verhält ſich zur übrigen wie 1:3, und iſt nächſt der

Digitized by Google

des OA. Blaubeuren die größte von denen der bis jetzt beſchriebenen Oberämter. Die bedeutendſten Waldungen ſind: das Engel-Gehäu (Englaghäu), der Ballhardt, Sparrenwald, das Frauenholz im Revier Langenau, das Kohlteich, Schönholz, die Filde, der Mittelberg im Revier Altheim. Das Laubholz iſt vorherrſchend, Nadelhölzer gibt es nur wenige, das meiſte noch bei Stetten und bei Göttingen. Die Holzarten ſind die gewöhnlichen, die ſeltenern ſind oben ſchon angegeben. Herrliche Buchenhochwaldungen liegen auf Altheimer, Zähringer und Weidenſtetter Markung, viele Eichen trifft man im Englaghäu, Schönholz, im Frauenholz, Sparrenwald ꝛc. an. Das Klima iſt nach einem von dem Oberförſter von Kuttler uns mitgetheilten Aufſatze, dem wir hier folgen, im Allgemeinen dem Waldbau günſtig. Der Waldboden iſt gegen die Donau tief, wird aber immer ſeichter, je mehr er ſich an der Alp hinaufzieht. Den meiſten Humus hat er auf der Alp; den ſeichteſten Boden trifft man an den ſüdlichen, ſteilen Abhängen des Lonthals von Urſpring bis gegen das Brenzthal. Moorgründe und Torf kommen in den Waldungen nicht vor. Die höher liegenden Waldungen erleiden durch Froſt, Windbruch und Schneedruck nicht ſelten großen Schaden; durch ſchädliche Stürme die Buchenholzwaldungen bei Altheim, Zähringen und Weidenſtetten. Inſektenfraß iſt unbedeutend, bedeutender der Mäuſefraß in trockenen Jahren.

Die **Umtriebszeit** in den Staatswaldungen iſt bei Eichenhochwaldungen 200 Jahre, Buchenhoch- und Nieder-Waldungen 90 Jahre, Niederwaldungen 40 Jahre. Die Corporationen und Privaten haben durchaus Niederwald mit 40, auch bloß mit 30, 20 und 15jährig. Umtrieb. Die Niederwaldungen ſind immer mit edlem Oberholz, Eichen ꝛc. vermiſcht. Von den Staatswaldungen ſind $\frac{6}{10}$ der Hochwaldungen und $\frac{5}{10}$ der Niederwaldungen gut, $\frac{2}{10}$ und beziehungsweiſe $\frac{3}{10}$ mittelmäßig, von den Corporations- und Privatwaldungen nur $\frac{3}{10}$ der Niederwaldungen gut und $\frac{3}{10}$ mittelmäßig, die übrigen ſind ſchlecht, theils wegen ſeichten Bodens, theils wegen früherer ſchlechter Bewirthſchaftung. In Privat-

Digitized by Google

und Corporationswaldungen findet man auf den Markungen der Alporte viele 100 Morgen öder Waldplätze mit dem beſten Boden, und nur durch die Schafe ruinirt, ſ. u. Fremde Hölzer werden keine angepflanzt, auch Verſuche mit der Lerche entſprachen den gehegten Erwartungen nicht; dagegen hat die Anpflanzung von Fichtenſchlägen guten Erfolg gezeigt. Die Privatwald-Beſitzer verſäumen keine Gelegenheit, die Waldfläche zu Gunſten der Landwirthſchaft zu benutzen, wie aus den vielen Ausſtockungsgeſuchen derſelben hervorgeht, und bei der unverhältnißmäßig großen und zum Theil ſchlecht benutzten Waldfläche des Oberamts und dem immer noch ſtatt findenden Mißverhältniſſe zwiſchen dem Ertrag des Waldes und dem des Ackers kann dieß nur als ein Gewinn betrachtet werden.

Nach vieljährigen Durchſchnittsberechnungen geben Buchenhochwaldungen des Staats bei 90jährigem Umtrieb auf 1 Morgen 40—50 Klftr. und 400—500 Wellen; Niederwaldungen mit 40jähr. Umtrieb 10—12 Klftr. und 450 W.; bei 30jähr. Betrieb 2—6 K. und 400 — 500 W. oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ und darüber auf 1 M. jährlich; viel geringer iſt aber der Ertrag in den Corporations- und Privatwaldungen. Die Gewinnung des Nutzholzes verhält ſich zu der des Brennholzes wie 1:10. In den waldreichen Gegenden des Altheimer Reviers wird das geringere Holz verkohlt.

Unter den Nebennutzungen iſt die bedeutendſte und ſchädlichſte die der Waldweiden durch Gemeindeheerden. Eichenrinden werden circa 100 Klafter jährlich in den Staatswaldungen und ebenſoviele in den übrigen geſchält; da das Bedürfniß dadurch nicht gedeckt wird, ſo wurden reine Eichenſchälwaldungen mit 30—40jährigem Betrieb angelegt, auch machte man Verſuche mit Birkenrinde. Die Bucheln gerathen im Durchſchnitt nur alle 10, Eicheln alle 8 Jahre. Steinbrüche, Lehm-, Thon- und Mergel-Gruben werden nur in Staatswaldungen gegen ein beſtimmtes Locar benüzt.

Die Waldpreiſe des Holzes ſind:

1 Klftr. Eichenholz 7—7 fl. 32 kr. (Scheiter), Prügel-

Digitized by Google

holz 6—6 fl. 32 kr., Buchenholz Scheiter 8 fl. 15 kr. — 10 fl., Prügel 7 fl. 15 kr. — 9 fl., Nadelholz Scheiter 6 fl. — 6 fl. 48 kr.

Beſondere Waldgerechtigkeiten kommen, einige Holzberechtigungen und die Weiden abgerechnet, nicht vor. Der jährliche Holzertrag der Communwaldungen wird unter die Gemeindeglieder auf dem Stocke vertheilt. Holz zu leſen wird armen Leuten an gewiſſen Tagen geſtattet. Holzdiebſtahl beſonders am grünen oder aufgemachten Holz iſt ſehr ſelten, mehr Exceſſe werden durch Einweiden, Kräuter- und Streu-Sammeln ꝛc. begangen.

Der Reinertrag der Waldungen iſt nach dem Cataſter auf den Morgen 43 kr. In den benachbarten Oberämtern beträgt er pr. Morg. 1 fl. 6 kr., im Oberamt Ehingen 1 fl. 9 kr.

g) Weidewirthſchaft. Die Viehweiden mit beſtimmter Fläche betragen 3764⅝ Morgen, davon ſind 25⅜ M. mit Obſtbäumen beſetzt, mit Gehölze bewachſen gibt es keine. Die Oeden betragen 6387 Morgen. — Auſſerdem ſind auch die Waldweiden, wie ſchon oben bemerkt wurde, ſehr häufig. In der größten Ausdehnung findet die Weidewirthſchaft in dem Donauthale, wo die großen Riede ſich befinden, ſtatt. Sie iſt ein großes Hinderniß der beſſern Rindviehzucht, ſo wie der Cultur. Auf der Althrinner Markung war in dem Staatswald Mittelberg eine Fohlenweide, von welcher der Staat im Durchſchnitt jährl., à 1 fl. per Kopf, 40 fl. Weidegeld bezog. Rindviehweiden ſind nur in wenigen Orten, wie z. B. in Ulm, wo noch Weidgang des Rindviehes und ein Zutrieb der benachbarten Orte Jungingen, Söflingen, Grimmelfingen auf die Ulmer Markung beſteht. Schon 1795 wurde dieſe Weide aufgehoben, der Beſchluß mußte aber dieſſeits der Donau wieder rückgängig gemacht werden. Neuerlich wurde ein gemeinſchaftlicher Hochſträß-Bezirk von 139¼ M. unter die Gemeinden Ulm, Söflingen und Grimmelfingen vertheilt. Die Weiden werden großentheils auch mit Schafen, theils einheimiſchen, theils fremden, beſchlagen.

Digitized by Google

Der Cataſterſatz von Viehweiden, deren Fläche übrigens zur Zeit der Einſchätzung größer war, beträgt 2289 fl. 32 kr. Das Schafweide Cataſter für 1544 Stücke 4146 fl. 23 kr. Der wirkliche Pachtertrag der Schafweiden beläuft ſich aber auf 15,538 fl. Der Pförch trägt 9108 fl. Den größten Pachtertrag haben Ulm (1175 fl.), Langenau (1911 fl. 40 kr. und ſeit 1835 — 2200 fl.), Altheim (650 fl.). Mit Ausnahme von Stetten, wo Graf Maldeghem Schafweiden und Pförch beſitzt, und von Söflingen mit Harthauſen, wo der Staat die eine, die Gemeinde die andere Hälfte deſſelben hat, haben überall die Gemeinden die Schafweiden und den Pförch. In Reuti und Zähringen benützen die Gemeindeeinwohner den Schafpförch unentgeldlich, in Sinabronn die Gemeindeberechtigten. Im Frühling und Herbſt wird eine Nacht mit 3 fl. 30 kr. bezahlt.

c. Viehzucht.

Pferdezucht. Ulm hat nach der neueſten Aufnahme vom 1. Januar 1834 — 3229 Pferde, und es kommen auf 1 Stück $40\frac{8}{10}$ Morgen, auf 1 □Meile 475 Pf. Die Orte Beimerſtetten, Bernſtatt, Börslingen, Ballendorf, Weidenſtetten, Wettingen, Eiſelau ꝛc. zeichnen ſich ſchon ſeit länger durch große Pferdezucht und ſchöne Pferde aus. Die gewöhnliche Raçe iſt die Ellwanger, in neuerer Zeit durch die Königl. Beſchälhengſte theilweiſe veredelt. Die Fohlen werden bald im Stalle, bald auf der Weide erzogen. Eine im Jahre 1822 durch die Bemühungen des Köngl. Oberamtes auf dem Mittelberg bei Altheim errichtete Fohlenerziehungsanſtalt, in welcher 60 — 70 Fohlen (im Durchſchnitt 40) bis zum vollendeten 4ten Jahre eine geſunde Weide genoſſen, iſt 1833 wieder eingegangen. Die Beſchälplatten in Wiblingen für die Orte des vormal. Oberamts Ulm, und zu Nerenſtetten für die des vormal. Oberamts Alpeck, werden häufig benützt; auſſer dieſen bedient man ſich aber auch noch der Privatbeſchäler. In der Regel macht der Bauer eine rühmliche Ausnahme von denen anderer Gegenden; er ſchont ſeine jungen Pferde und ſpannt ſie nicht vor dem 3ten — 4ten Jahre

ein, die entbehrlichen Pferde werden daher auch häufig um hohe Preiſe verkauft.

Rindvieh. Die Rindviehzucht iſt bedeutend und nimmt von Tag zu Tag mehr zu; das Oberamt zählt 13,134 Stück Rindvieh, oder auf die Quadratmeile 1931 Stück. In Blaubeuren auf die □Meile 1292, in Ehingen 1791, in Biberach dagegen 2290. Auf ein Stück Rindvieh kommen 10 Morgen Landes und $2\frac{3}{10}$ Menſchen. Die Raçe iſt die gewöhnliche einheimiſche roth- oder hirſchbrauner Art mit weißer Bläſſe von mittler Größe, welche ihrer Nutzbarkeit halber als Melk- und Maſtvieh am beliebteſten iſt. Seit einigen Jahren ſieht man auch Schweizer (Berner Oberländer), Toggenburger und Algäuer Vieh. Seit 1824 fing man mit gutem Erfolg die Heerden der Alporte, beſonders in der Nähe des obern Lonthals, durch holländiſche Zuchtſtiere und Kühe zu veredeln an. Aus den Königl. Meiereien wurden von S. M. dem König einige Zuchtſtiere dahin zum Geſchenke gemacht. Im Allgemeinen herrſcht in dem Oberamte viel Sinn für Verbeſſerung der Viehzucht. Das Farrenhalten iſt jedoch noch nicht in dem beſten Zuſtande, es iſt theils den Hirten überlaſſen, theils geht es unter den Bauern herum, hie und da iſt es auch noch Gegenſtand des Abſtreichs oder ein Servitut. Zuweilen hält auch jeder ſeinen eigenen Farren. Am beſten iſt es da beſtellt, wo die Gemeinden die Farren halten, und für die Zukunft ſoll dies überall geſchehen. An vielen Orten iſt die Stallfütterung durchgängig, an den meiſten wenigſtens zum Theil, dagegen in Grimmelfingen, Ehrenſtein und Stetten noch gar nicht eingeführt, ſ. o. Weidewirthſchaft. In dem vormaligen Amtsbezirke Lonſee, namentlich in Lonſee, Luizhauſen, Halzhauſen, wurde der Anfang mit Einführung der Stallfütterung ſchon 1791 gemacht. Viehmaſtung findet nicht nur in der Stadt Ulm, ſondern auch auf dem Lande ſtatt; Veranlaſſung dazu geben die vielen Brauereien. Kronenwirth Kölle in Ulm hatte ſchon öfters 60 Stück auf einmal in der Maſtung. Käſe wird neuerlich auf dem Schottenhof bereitet. Das Hauptziel der Viehzucht iſt übrigens die Nachzucht für

den Handel und die Milchgewinnung zur Nahrung, weßwegen auch der Rindviehſtand hauptſächlich in Kühen beſteht.

Schafzucht. Die Zahl der Schafe beträgt 12,158 Stück, worunter 8111 deutſche, 3287 Baſtarde und 760 ſpaniſche. Letztere ſind hauptſächlich in Niederſtotzingen und Ballendorf. Die meiſten Baſtarde hat Aſſelfingen ſ. die Viehtabelle. In Weidenſtetten und Reuti werden Schafkäſe verfertigt. Es wird ein bedeutender Handel mit Schafen über Ehingen nach der Baar und in die Schweiz getrieben.

Die Schweinszucht iſt nicht unbedeutend. Man zählt 2786 Stück, worunter 226 Zuchtſchweine. Die meiſten Zuchtſchweine haben Ulm und Langenau. Die lange, einheimiſche Donaurace iſt am häufigſten, auch trifft man noch viele bayriſche Schweine an. In mehreren Orten, wie Ulm, Jungingen, Oellingen, Rammingen, Setzingen, Aſſelfingen, Langenau, Grimmelfingen, Einſingen ꝛc. werden viele Schweine zum Verkaufe gewonnen. Die Mehrzahl der Milchſchweine wird auf's Land, in die Schweiz und nach Memmingen verkauft. Die Zahl der bayeriſchen Milchſchweine, welche hereinkommt, gleicht ſich durch die dahin ausgeführten nahezu aus. Im Sommer werden die Schweine mit Ziegen und Gänſen auf das Brachfeld ausgetrieben.

Ziegen werden wenige gehalten. Von 170 Stück des ganzen Bezirkes kommen 48 auf Ulm, 42 auf Langenau, 40 auf Söflingen. In Kaltenburg waren einige tibetaniſche Ziegen; Baſtarde derſelben trifft man in Langenau an.

Bienenſtöcke hatte der Bezirk im Januar 1834, alſo zur Zeit der Ueberwinterung, 1231 wovon Langenau 93, Jungingen 90, Söflingen 73, Ulm 70 ꝛc. Im Jahre 1825 gründeten Liebhaber der Bienenzucht aus der Umgegend von Altheim einen Bienenverein, welcher in dem nahe gelegenen Walde Längenwinkel ein Bienenhaus erbaute und mit abwechſelndem Glück die Bienenzucht im Großen trieb, ſeit 1830 aber wieder aufgelöst iſt, weil man ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht fand. Gewöhnlich werden die Bienen in Körben, ſelten in Magazinskäſten gehalten.

Digitized by Google

Geflügel aller Art wird, wie überall, für den Hausgebrauch gezogen; Bemerkenswerthes iſt nichts vorhanden. Der früher ſo bedeutende Handel mit Schnecken, die in eigenen Schneckengärten gezogen wurden, hat größtentheils aufgehört. Nur in Stetten beſteht gegenwärtig noch ein Schneckengarten, in Söflingen wird noch einiger Handel mit Schnecken getrieben.

Mit der Seidezucht wurden ſchon 1783 Verſuche gemacht, die aber bald wieder aufgegeben wurden. Im Jahre 1828 baute man, auf Betrieb des damaligen Oberamtmanns Muff, an verſchiedenen Orten, namentlich in Ulm, Söflingen, Langenau, N.Stotzingen, Göttingen und Alpeck wieder über 1500 Stück Maulbeerbäume an, die ſehr gut gediehen. Im Jahr 1830 wurden dann auch die Verſuche mit der Seidezucht ſelbſt in Ulm, Söflingen, Langenau und N.Stotzingen begonnen; die Raupen mußten aber noch mit Schwarzwurzelblättern gefüttert werden, was nicht immer mit gutem Erfolge geſchah. Seitdem gerieth das Unternehmen faſt ganz wieder ins Stocken; man hat jetzt Maulbeerbäume aber keine Seideraupen. Doch iſt in der letzten Zeit die Zucht wieder mit neuem Eifer von dem Schreinermeiſter Miller in Söflingen unterommen worden.

d. Jagd und Fiſcherei.

Jagd. Das in den Wäldern Ulms vorkommende Wild iſt das Gewöhnliche; den Gemeinden Söflingen, Ulm, Einſingen und Grimmelſingen wurde das Jagdrecht auf ihren Markungen, ſoweit ſie in den ehemaligen Freipürſchbezirk gehören, unter der Bedingung der Verpachtung zurückgegeben ſ. Ehingen S. 59. Mit Ausnahme einer Koppeljagd auf Niederſtotzinger Markung, welche der Staat mit dem Grafen von Maldeghem gemeinſchaftlich hat, die aber an letzteren lebenslänglich verpachtet iſt, gehört außerdem das Jagdrecht im ganzen Oberamt dem Staat. Sämmtliche Jagden deſſelben ſind verpachtet. Die Jagdfrohnpflichtigkeit der Oberamts-Angehörigen wird beſtritten, und ein darüber anhängiger Prozeß iſt noch

Digitized by Google

nicht entſchieden. Wilderei kommt ſehr ſelten vor, dagegen häufig Klagen über Wildſchaden, beſonders in den höheren Theilen des Oberamts.

Fiſcherei wird in der Donau, Blau, Nau und Lone betrieben; Teichfiſcherei kommt nicht vor. Die Stadt Ulm beſitzt ſchon ſeit 1383 das Fiſchrecht in der Donau. Es gehörte einſt zum Reich und wurde von Kaiſer Karl IV. 1377 den Ulmer Bürgern Heinrich von Hall und Luitprand Strölin zur Deckung einer Schuld überlaſſen. Von dieſen kam es an die Stadt, welche 1411 die eine Hälfte für 33 Pf., die andere für 20 Pf. Heller verpachtete. Den Fiſchfang in der Blau kaufte die Stadt 1513 von Eitel Beſſerer für 200 fl. rhein.; in den andern Bächen iſt das Fiſchwaſſer Eigenthum einiger Privatperſonen, zum Theil, wie in der Lone, auch ganz frei. Die Fiſcherei in der Donau betreiben eigene Fiſcher aus der Schifferzunft in Ulm, an die das Waſſer verpachtet iſt. Die Fiſcharten ſind ſchon oben beſchrieben.

B. Kunſt- und Gewerbfleiß.

a. Hauptgewerbe.

Die Zahl der Handwerker beträgt nach der neueſten Aufnahme von 1835: 2584 Meiſter und 1227 Gehülfen.

Am ſtärkſten wird die Leinenweberei betrieben, es ſind 475 Leineweber mit 171 Gehülfen im Oberamt, wobei diejenigen nicht gezählt ſind, welche bloß ihren eigenen Bedarf weben. Von obiger Zahl ſind in Langenau 119 M. mit 34 Geh., Ulm 68 M. mit 41 Geh., Söflingen 45 M. mit 10 Geh., Altheim 36 M. mit 6 Geh. Von alten Zeiten her war Ulm ein Hauptſitz der Leinenweberei. S. Ulm. Zehn Fabriken und mehrere höhere Gewerbe befinden ſich in der Stadt Ulm, und ſind in der Ortsbeſchreibung näher berührt. Söflingen hat einen Drahtzug.

Getränkefabriken. Bierbrauereien ſind 86 im Oberamt, Eſſigſiedereien 9 und Branntweinbrennereien 154; von den erſteren 34 in Ulm und 6 in Langenau, von den letztern 64 in Ulm und 12 in Langenau.

Digitized by Google

Wirthſchaften. Schildwirthſchaften ſind im ganzen Oberamt 143, Schenkwirthſchaften 57, Bier- und Branntweinſchenken 32, Speiſewirthſchaften, Billards, Badeeinrichtungen 34, zuſammen 266.

Apotheken beſtehen 6, wovon 4 in Ulm, 1 in Langenau, 1 in Niederſtotzingen.

Ziegelhütten ſind in Ulm, Langenau, Söflingen, Stetten, Söglingen bei Altheim und in Ober-Stotzingen; Bleichen und Mangen hat Ulm 2 große und berühmte.

Mühlen und Werke. In dem Oberamt ſind 34 Mahlmühlen, davon 11 Mahlmühlen in Ulm und 10 in Langenau. Außer dieſen haben noch die 6 Orte Alpeck 1, Breitingen 2, Göttingen 1, Lonſee 3, Söflingen 3, darunter 1 Kunſtmühle und Weſterſtetten 3 Mahlmühlen. Eine Schleifmühle iſt in Ulm, Sägemühlen 3 in Ulm, darunter 1 Windmühle, 1 in Söflingen, und ferner in Ulm ein Kupferhammerwerk, 1 Lohmühle, 1 Walke, und im ganzen Oberamt 10 Oel- und Gipsmühlen, von denen in Langenau 3, in Ulm 2, in Alpeck, Altheim, Bernſtatt, Lonſee, Weidenſtetten je 1 ſind.

b. Nebengewerbe.

Das hauptſächlichſte Nebengewerbe iſt das Flachsſpinnen; nicht nur Weiber ſondern auch Männer ſpinnen. In den Induſtrieſchulen wurde neuerdings eine Doppelſpinnerei eingeführt. In Söflingen wird auch das Spitzenklöppeln betrieben.

C. Handel.

Ausfuhr. a. In Naturprodukten. Die Stadt Ulm iſt ein alter berühmter Handelsplatz, und ſowohl von hier als von dem Lande aus wird ein nicht unbedeutender Aktiv-Handel mit Getreide, Mehl, Ulmer Gerſte, Sämereien, Gartengewächſen, Bier, Vieh, Rindvieh, Schafen und Pferden, Schnecken und andern Gegenſtänden, welche in die Schweiz, die Donau hinab nach Oeſtreich, nach Frankreich und in andere Länder gehen, betrieben. Für den Viehhandel beſteht eine eigene Geſellſchaft, für den Holzhandel 8 Compagnien im Oberamt.

Digitized by Google

b. In Gewerbs-Erzeugnissen machen Leinwand, Zunder, Tabak, Messingwaaren, Pfeifenköpfe, Ulmer Brod, Leim ꝛc. die Hauptausfuhr-Gegenſtände aus. Der Ulmer Leinwandhandel iſt zwar nicht mehr ſo bedeutend, wie in vorigen Zeiten (ſ. Ulm); ſein Herabſinken ſteht aber, mit Ausnahme der Stadt, in keiner Beziehung mit der Produktion, da die im Bezirke erzeugte Leinwand nun großentheils von andern theils inländiſchen, theils ausländiſchen Handlungen, wie den Blaubeurern, Kaufbeurern, St. Gallern u. a. aufgekauft wird. In dem Oberamtsbezirk ſelbſt wird von Landkaufleuten, insbeſondere in Setzingen und Oellingen, ein ziemlich lebhafter Handel mit Leinwand ins Ausland getrieben ſ. u. Die unter dem Namen der Ulmer Leinwand-Manufaktur im Jahre 1824 entſtandene Handelsgeſellſchaft von 6 Ulmer Häuſern, welche ſich an die rheiniſch-weſtindiſche Compagnie in Elberfeld anſchloß, fand ihre Erwartungen nicht befriedigt, und löste ſich bald wieder auf.

Die Einfuhr beſteht aus Naturprodukten in Bauholz von der Iller her, in Wein, Tabaksblättern und andern Fabrikſtoffen, ſowie in den allgemeinen Einfuhrgegenſtänden.

Der Speditionshandel und Zwiſchenhandel iſt ebenfalls von Bedeutung ſ. Ulm, wo er ſeinen Sitz hat.

Zur Unterſtützung des Verkehrs dienen die Meſſen und Jahrmärkte zu Ulm, Altheim, Langenau und Niederſtotzingen, die Frucht- und Schnellermärkte zu Ulm, die Schifffahrt auf der Donau ꝛc.

Nach der neuen Gewerbs-Aufnahme zählt der Oberamts-Bezirk 234 ſ. g. Handlungen und zwar 81 Spezerey- und Ellenwaaren-Handlungen, 74 in Ulm, 4 in Langenau, 1 in Niederſtotzingen, 4 Buch- und Kunſthandlungen, 4 Eiſenhandlungen in Ulm, 1 Antiquar, 6 Wechſel-, Speditions- und Commiſſionshandlungen, 63 Vorkäufler und 8 Quincaillerie-Handlungen in Ulm, 20 Frucht- und Viehhändler, wovon je 4 in Ulm und Rammingen, 3 in Niederſtotzingen, 2 in Weſterſtetten, 1 in Oberſtotzingen, 104 Krämer, 3 Papier-, 1 Glas- und Porzellainhandlung, 2 Leihbibliotheken in Ulm.

Digitized by Google

Zum Schluſſe folgt eine alphabetiſch geordnete, allgemeine Gewerbsüberſicht nach der neueſten Aufnahme von 1835.

	M.	G.
Apotheker	6	13
Aſchenſammler	2	—
Bäcker	157	76
Barbierer	33	14
Ballenbinder	6	—
Beinringler	2	1
Bierbrauer	86	—
Blätterſetzer	5	—
Blechner	6	9
Bleicher	2	22
Bortenwirker	7	1
Buchbinder	11	11
Buchdrucker	6	10
Buch- u. Kunſthändler	4	7
Büchſenmacher	2	—
Bürſtenbinder	7	1
Commiſſionäre	5	—
Conditoren	15	8
Drahtzieher	2	—
Dreher, Bein- und Holzdreher	29	9
Färber	14	11
Feilenhauer	2	1
Feldmeſſer	2	—
Fiſcher	2	—
Frachtfuhrleute	54	6
Garnſieder	6	6
Geiſelſteckenmacher	2	—
Gerber, Rothgerber	19	27
Weißgerber	6	3
Glaſer	22	7
Glockengießer	2	6
Goldarbeiter	2	—
Gürtler	5	—
Hafner	21	20
Hauderer	25	5
Holzmeſſer	10	—
Hutmacher	6	1
Inſtrumentenmacher	2	1
Kaminfeger	7	5
Kammacher	6	7
Karrenfuhrleute	10	—
Kartenmacher	3	—
Kaufleute u. Krämer	231	93
Kärcher	9	—
Kirſchner	4	5
Kleemeiſter	5	2
Knopfmacher	5	5
Korbmacher	10	—
Kornmeſſer	14	—
Kräuterſammler	1	—
Kübler	4	2
Küfer	74	46
Kupferſchmiede	8	5
Kupferſtecher	1	—
Lakirer	2	4
Leimſieder	1	1
Lithographen	6	4
Lumpenſammler	8	—
Maler	2	—
Manger	2	2
Marner	14	5
Maurer	102	95
Mechaniker	1	4
Mehlhändler	3	—
Meſſerſchmiede	2	4
Metzger	132	56
Muſiker	27	—
Müller, Mahl-	34	—
Säge-	4	—
Schleif-	1	—
Loh-	1	—
Oel u. Gips-	10	—
Walk-	1	—
Mühlärzte	1	—
Nadler	5	—

Digitized by Google

	M.	G.
Nagelſchmiede	16	21
Optiker	2	2
Orgelmacher	1	—
Peruquiers	5	4
Pfeifenmacher	16	16
Pfläſterer	9	4
Putzmacherinnen . .	8	—
Rechenmacher	11	—
Säckler	13	8
Seifenſieder	13	8
Seiler	16	7
Sattler	36	18
Schäfer	23	—
Scheerenſchleifer . .	2	—
Schiffer	62	—
Schindelmacher . .	2	—
Schirmmacher . .	3	1
Schloſſer	30	32
Schmiede, Grobſchmied	1	1
Hammerſchm.	1	2
Hufſchmiede .	66	59
Waffenſchm.	1	—
Schneider	193	71
Schreiner	97	51
Schuhflicker	16	—
Schuhmacher	242	89
Siebmacher	6	2
Siegellackfabrikant .	1	—
Silberarbeiter	6	2
Spindelmacher . . .	2	—
Sporer	1	1
Steinhauer	1	7
Strohdecker	13	—
Strohhutmacher . .	1	—
Strumpfweber . .	3	4
Tapezier	1	—
Tuchmacher	3	3
Tuchſcheerer	3	2
Tüncher	5	3
Uhrgehäusmacher . .	1	—
Uhrmacher, Groß= .	1	4
Klein= .	10	4
Vergolder	1	—
Vorkäufler	63	—
Wachholdergeſälzſieder	3	—
Wagenſpanner . . .	3	—
Wagner	77	36
Waſcher u. Waſcherin	12	—
Weber, Leineweber .	475	171
Windenmacher . .	2	1
Wirthe	266	119
Zeugmacher	2	—
Ziegler	8	22
Zimmerleute . . .	104	96
Zinngießer	5	3
Zirkelſchmiede . . .	2	2
Zundermacher	11	8
Zuſammen	3293 M.	1481 G.

Das Gewerbs=Cataſter beträgt von Handwerkern und Kleinhändlern	5853	fl. 30	kr.
Handlungen, Fabriken und Manufakturen	2364	„ 42	„
Mühlen und anderen Werken	577	„ 6	„
Wirthſchaften	1451	„ 20	„
Getränkefabriken	2442	„ 52	„
	12,689	fl. 30	kr.

Auf 1 Gewerbenden kommen 3 fl. 56 kr. Cataſter.

Digitized by Google

VI. Geſellſchaftlicher Zuſtand.

1. Grundherrliche Verhältniſſe.

A. Grundherren und deren Beſitzungen.

Die grundherrlichen Rechte ſind zwiſchen der Krone und einigen ritterſchaftlichen Familien getheilt, der Antheil der Krone iſt aber bei weitem der bedeutendſte. Die Grundherren, welche zu Folge der Kön. Deklarationen zum ritterſchaftlichen Adel und deren Beſitzungen unter die Rittergüter gerechnet werden, ſind:

1. Graf v. Caſtell-Diſchingen als Beſitzer eines zum Rittergut Wernau gehörigen Antheils an Einſingen.

2. Graf v. Maldeghem, der bedeutendſte Grundherr des Oberamts, mit den Rittergütern Niederſtotzingen, Ober-Stotzingen, Stetten und Kaltenburg. Die dieſſeitigen Beſitzungen des Grafen umfaſſen, ohne den Antheil an Biſſingen, 9448 $\frac{5}{8}$ Morgen mit 2225 Einwohnern. Außerdem hat Graf v. Maldeghem noch im Königreiche das Rittergut Bergenweiler Oberamts Heidenheim.

3. v. Tänzel-Trazberg mit dem Rittergut Biſſingen.

4. Die Beſſerer von Thalfingen, mit Antheil an Ober-Thalfingen, Aſſelfingen, Breitingen, Jungingen und Oſterſtetten.

5. Die Schad von Mittelbiberach, mit Antheil an den Rittergütern zu Oſterſtetten, Breitingen, Böſingen und mehreren zerſtreut liegenden Gütern in Grimmelfingen, Eiſelau, Bernſtadt, Langenau, außer andern, nicht hieher gehörigen Beſitzungen zu Ringingen und Steinenfeld Oberamts Blaubeuren, ſo wie zu Muſſingen mit den Hardthöfen Oberamts Wiblingen.

6. Die von Baldinger, mit Antheil an Böſingen, Breitingen und Eiſelau. Lehens- und Gefällberechtigte gibt es viele. Die bedeutendſten ſind: Die Kirchen- und Schulſtiftungs-Pflegen und die Armenſtifts-Verwaltung Ulm, die Ulmiſchen Familienſtiftungen, beſonders die Kraft-Ströliniſche; ſodann die v. Welſer ꝛc.

B. Lehens- und Leibeigenſchaftsweſen.

Nicht nur in den vormals klöſterlichen und edelmänniſchen Beſitzungen waren die meiſten Güter Falllehengüter, und die Belehnten leibeigen, ſondern es war dies auch häufig da der Fall, wo die freie Reichsſtadt Grundherr war. In Alpeck und Lonſee machte ſogar die Luft leibeigen, d. h. es waren alle Einwohner leibeigen und jede Perſon, die ſich dahin verheirathete, wurde es ebenfalls. Doch war die Ulmiſche Leibeigenſchaft auf keine Weiſe drückend, nur in dem Fall, wenn der Leibeigene auswandern wollte, legte man ihm eine kleine Manumiſſions-Abgabe auf. Wenn aber ein Einwohner von Alpeck oder Lonſee in einen andern Ort des Gebiets zog, ſo verfiel er von der „leichten“ in die „ſchwere Leibeigenſchaft“, er mußte nun auch einen jährlichen Henneſchilling und im eintretenden Falle Nachſteuer, Hauptrecht, Todfall bezahlen. In die Reichsſtadt konnte kein Leibeigener, auch wenn er ſich frei gemacht hatte, als Bürger, höchſtens als Beiſitzer, aufgenommen werden. Als Reſte der Leibeigenſchaft ſind mehrere Frohnſurrogat-Gelder übrig geblieben, die aber, wie ſämmtliche Lehensgefälle von Jahr zu Jahr häufiger abgelöst werden. Beſonders im Jahre 1831 kamen ſehr viele Allodifikationen vor. Die meiſten Bauernhöfe ſind Erblehen; Falllehen gibt es weniger. Die Lehengefälle beſtehen in den gewöhnlichen Laudemien, Landachten ſind ſeltener. Frohnen hatten ſowohl die vormals Ulmiſchen, als die Klöſter-Unterthanen zu leiſten. Unter dem Titel „Kläſterlensgeld“ wurde ein Frohnſurrogatgeld auf alle frohnpflichtige immediate Stadt-Unterthanen für das Fällen und Beiführen des Holzes für Garniſon, Kanzleien und des Beſoldungsholzes umgelegt. Nun ſind alle Frohndienſte theils in Geldabgaben verwandelt, theils abgelöst. Die **Gülten** ſind ſehr verſchieden, ſogar auf ein und derſelben Markung. Auf den Aeckern der vormaligen Kloſterorte laſten ſie ſchwerer als auf denen der Ulmiſchen. Von vogteilichen Gefällen kommen vor, eine **Ordinariſteuer** in Aſſelfingen, **Feuerhaber** in Altheim und Neenſtetten, **Feuerkorn** in Neenſtetten und Weidenſtetten, **Vogthaber** und Feuerhennen in Ballendorf,

Forſthaber in Biſſingen, Fürbitthfrucht, ein Beſoldungs-theil vormaliger Ulmiſcher Amtsdiener, in Halzhauſen, Hunde-aufſtockungsgebühr in Nieder-Stotzingen. Sie werden aber allmählig abgelöst. Eine Theilgebühr wird nur von dem ſ. g. Söflinger Weinbergen entrichtet. Die beinahe in allen Orten des Bezirks vorkommenden Pförch- und Weide-Käſe, ein Forſt- und Jagdgefälle, wurden ſurrogirt.

Die Grundlaſten des Oberamts betrugen bei der Aufnahme des proviſoriſchen Cataſters an Geldgefällen 6104 fl. 33 kr., an zu Geld gerechneten Naturalgefällen 38,892 fl. 56 kr., zuſammen 44,997 fl. 29 kr. Die vogteilichen Gefälle ertragen noch einige Scheffel Hafer und Dinkel, und verſchwinden gegen die bedeutenden Laſten dieſer Art in den benachbarten Oberämtern Blaubeuren und beſonders Urach ganz. Die Vertheilung der Grundlaſten enthält Tabelle IV. mit Abzug von ⅘tel ihres Betrages.

Die Zehnten ſind, wo ſie dem Staat gehören, größtentheils auf mehrere Jahre verpachtet. In Alpeck und Aſſelfingen darf jeder Inhaber eines Ackers vor Auszählung des Zehntens von jedem Jauchert Roggen 12, von jedem Jauchert Dinkel oder Einkorn 16 Garben als Lohngarben hinwegnehmen. Auſſer dem Naturalzehnten beſteht in Aſſelfingen der ſ. g. „Fraiszehenten," der nach einem dreijährigen Turnus in Geld erhoben wird. In Harthauſen iſt die 4te Garbe neben der 10ten als Landgarbe zu entrichten.

2. Staats- und kirchliche Einrichtung.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Das Oberamt Ulm gehört zum Donaukreis, die Stadt Ulm ſelbſt iſt der Sitz der Kreisbehörden und einer General-Superintendenz. Der Bezirk zählt 36 bürgerliche Gemeinden, wovon 1 erſter, 4 zweiter, 31 dritter Claſſe ſind. Sämmtliche Gemeinden ſtehen in unmittelbarer Verwaltung, da die Grundherren, welchen polizeiliche und richterliche Rechte zuſtanden, auf deren Ausübung verzichtet haben. Die Bezirks-

Digitized by Google

ämter ſind die gewöhnlichen; in finanzieller Beziehung iſt das Oberamt mit Ausnahme von 2 Gemeinden, welche dem Cameralamt Geislingen zugetheilt ſind, unter die Cameral-Aemter Langenau und Ulm und das Forſtamt Alpeck getheilt. Der Amtsbezirk des letztern umfaßt das ganze Oberamt und zerfällt in die Reviere Altheim, Langenau und Söflingen. In Langenau iſt ein Unteramtsarzt, in Ulm und Langenau ſind 2 Oberamtswundärzte, und 2 Oberamts-Thierärzte, und in Langenau und Weſterſtetten 2 Amtsnotare.

b. Kirchliche.

Das Oberamt hat 34 Pfarrämter, 24 evangeliſche und 10 katholiſche. Die erſteren mit 29 Filialien ſind dem evang. Dekanat Ulm, der Pfarr-Weiler Reuti dem Pfarrer von Amſtetten und dem Dek. Amt Geislingen, General-Superintendenz Ulm, der Weiler Merſtetten als Filial von Heldenfingen dem Dek. Amt Heidenheim, General-Superint. Hall, zugetheilt. Die kath. Pfarrämter gehören zu dem kath. Dekanat Ulm, wozu noch 6 im Oberamt Blaubeuren und 1 im Oberamt Heidenheim kommen. Dem evang. Dekanatamt ſind außer dem Bezirk keine Pfarrorte zugetheilt. Die Iſraeliten des Oberamts gehören zu dem Rabbinat Laupheim, Oberamts Wiblingen.

B. Anſtalten.

a. Schulen.

In der Oberamtsſtadt iſt ein Gymnaſium mit 6, und eine Realſchule mit 5 Klaſſen. 20 Lehrer ertheilen Unterricht in den verſchiedenen Fächern. Elementarſchulen ſind 57 in dem ganzen Bezirke, und zwar 46 evangeliſche mit 59, und 11 katholiſche mit 13 Lehrern.

Induſtrie-Schulen befinden ſich zu Aſſelfingen, Langenau, Niederſtotzingen; Oberſtotzingen, Söflingen und Ulm; Ulm hat auch eine Sonntags- und Gewerbsſchule, ſ. u.

b. Wohlthätige Anſtalten.

Die Wittwen- und Waiſen-Kaſſen der geiſtlichen und weltlichen Beamten und der Spital in Ulm ſind die einzigen, welche nicht bloß eine örtliche Beſtimmung haben, ſ. Ulm.

Digitized by Google

c. Anſtalten für Handel und Verkehr.

1. Poſten und Landboten.

In Ulm iſt ein Oberpoſtamt, in Luizhauſen ein Poſtamt, in Nerenſtetten ein Poſtſtall ohne Expedition.

Statt Luizhauſen war bis 1772 Weſterſtetten und von da bis 1812 H. Denkenthal die Poſt, vergl. Ulm.

Alle Wochen regelmäßig gehen nach Augsburg 2 Frachtfuhrleute; nach Canſtatt, Lindau und Friedrichshafen, Kempten, Stuttgart, Tübingen, Ueberkingen je ein Frachtfuhrmann ab.

2. Straßen und Brücken.

a) Landſtraßen.

1) die Stuttgarter Straße. Sie geht über Hinterdenkenthal, Luizhauſen (früher über Weſterſtetten, ſ. unten) nach Geislingen ꝛc. Die gefürchtete ſteile Steige bei Urſpring wurde im J. 1825 durch eine andere Richtung, welche man der Straße gab, beſeitigt, und gegenwärtig iſt man damit beſchäftigt, auch die Steige bei Denkenthal zu umgehen.

2) die Nördlinger Straße über Alpeck, Nerenſtetten, Heidenheim ꝛc., ſ. Alpeck.

3) die Augsburger Straße und

4) die Memminger Straße gehen gleich außerhalb der Stadt über die Donau und ins Königreich Bayern.

5) die Biberacher- oder Schweizer Straße geht unterhalb Göppingen in's Oberamt Wiblingen, wo ſie ſich theilt und rechts über Laupheim, Biberach, Ravensburg nach Friedrichshafen, und gerade aus über Wiblingen, Kirchberg ꝛc. nach Leutkirch und Lindau führt.

6) Die Ehinger oder Breisgauer Straße läuft unterhalb des Galgenbergs und dieſſeits der Donau über Erbach, Oberdiſchingen nach Ehingen.

7) die Blaubeurer Straße, durch das Blauthal.

Alle dieſe Straßen ſind Staatsſtraßen, und mit Ausnahme der Leutkircher Straße auch Poſtſtraßen.

b) Vicinal-Straßen.

Das Oberamt zeichnet ſich ſehr vortheilhaft durch viele und gute Vicinalſtraßen aus, um deren Herſtellung ſich der verſtorbene Oberamtmann Regierungsrath von Muff ſehr verdient gemacht hat. Die Straßen ſind faſt durchgängig chauſſirt und wie die Hauptſtraßen mit Obſtbäumen bepflanzt. Die bedeutendſten ſind:

Digitized by Google

1) Von Ulm nach Langenau und über Stotzingen nach Lauingen.

2) Von Ulm nach Altheim über Jungingen, Beimerſtetten, Braitingen, Holzkirch, Weidenſtetten;

3) Von Ulm nach Lonſee über Beimerſtetten, Weſterſtetten ꝛc.

4) Von Langenau über Bernſtatt und Weſterſtetten nach Lonſee und Urſpring.

5) Von Langenau über Nerenſtetten, Weidenſtetten nach Ettlenſchieß und Geislingen. — Vormals waren 4 und 5 die Scheiben- oder Salzſtraße, auf denen aus der Niederlage in Lauingen die Salzſcheiben aus Bayern in's Vilsthal u. ſ. w. geführt wurden.

c) Brücken.

Im ganzen Bezirk ſind 42 ſteinerne und 30 hölzerne, zuſammen 72 Brücken. Die ausgezeichnetſten ſind die Donau-Brücke in Ulm und die Springwerksbrücke über die Blau bei Söflingen.

d) Sonſtige Anſtalten.

In Ulm befindet ſich eine Halle. Eine Beſchälplatte iſt nur zu Nerenſtetten. Ueber die Schifffahrt auf der Donau ſ. u. Ulm. In Ulm ſind 2 Meſſen jährlich, ferner 5 Roß- und 2 Rindvieh- und Schafmärkte; in Altheim ſind 2 Krämermärkte und 1 Viehmarkt; in Langenau 4 Krämer- und 4 Viehmärkte, in Niederſtotzingen 2 Krämer- und Viehmärkte.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Am 1. Juli 1833 war der Stand folgender:

Vermögen:		
An Grundeigenthum und Gebäuden:	31,000 fl.	— kr.
Sonſtige Forderungen	21,280 fl.	51 kr.
Steuerausſtände	252 fl.	24 kr.
Schulden	0	
Amtsſchaden wurde umgelegt . . .	5,792 fl.	

B. Gemeinde- und Stiftungs-Pflegen.

Am 1. Juli 1833:

Vermögen:	der Gemeinden.		der Stiftungen.
a. Verzinsliche Capitalien	129,013 fl.	—	1,025,142 fl.
b. Sonſtige Forderungen	31,776 fl.		0
	160,789 fl.	—	1,025,142 fl.

Schulden:

	der Gemeinden.	der Stiftungen.
a. Verzinsliche . . .	92,702 fl. —	2355 fl.
b. Sonſtige . . .	3,794 fl.	
	96,496 fl.	2355 fl.

Das Vermögen der Gemeindekörperſchaften überſteigt alſo die Schulden um 64,293 fl. und 1,022,787 fl.

Zu dem ſehr bedeutenden Stiftungsvermögen kommen noch die anſehnlichen Privatſtiftungen in Ulm, ſ. unten:

Das Einkommen der Gemeinden beträgt 103,818 fl. und die Ausgaben 96,758 fl., mithin Ueberſchuß 7060 fl.

Das Einkommen der Stiftungen 129,579 fl. und die Ausgaben 121,471 fl., mithin Ueberſchuß 8108 fl.

Im Jahre 1823 betrugen:

die verzinslichen Activcapitalien der Gemeinden	94,033 fl.
Ausſtände bei den Steuerpflichtigen . .	76,190 fl.
Andere Activpoſten	62,049 fl.
Zuſammen	232,272 fl.

Die Schulden dagegen an:

verzinslichen Paſſivcapitalien	202,045 fl.
Rückſtände zur Amtspflege	8,422 fl.
Andere Paſſiv-Rückſtände	20,698 fl.
Zuſammen	231,165 fl.

Die Steuerrückſtände der Steuerpflichtigen zu den Gemeindepflegen ſind im Verhältniß der Größe des Oberamts nicht bedeutend, ſie betragen noch 12,436 fl., wovon Söflingen mit 5481 fl. den größten Antheil hat.

Der Zuſtand der Gemeindekörperſchaften iſt nicht nur, wie aus obiger Darſtellung erhellt, im Allgemeinen gut, ſondern er iſt es in der Regel im Einzelnen. Der größte Theil der Gemeinden hat mehr Einkünfte als Ausgaben, und daher auch ordentlicher Weiſe keine Umlagen nöthig. Im Ganzen ſchreitet der Wohlſtand der Körperſchaften ſowohl als der einzelnen Angehörigen ſichtbar vorwärts; bei beiden wirkt vorzüglich auch der glückliche Umſtand, daß der Oberamtsbezirk ſich guter Ortsvorſteher erfreut.

Digitized by Google

4. Cataſter und Steuern.

Das Cataſter des Oberamts mit Einſchluß der Grundherrſchaften beträgt von

Grundeigenthum	349,066 fl.	1 kr.
Gefällen . . .	33,252 fl.	58 kr.
Gebäuden . .	4,365,085 fl.	— —
Gewerben . .	12,689 fl.	— —
	4,760,092 fl.	59 kr.

Die directe Steuer pro $18\frac{34}{35}$ war:

Grundſteuer .	34,287 fl.
Gefällſteuer .	3,642 fl.
Gebäudeſteuer .	12,938 fl.
Gewerbeſteuer .	13,623 fl.
	64,490 fl.

Auf die Quadratmeile kommen demnach 8716 fl. Steuern, und auf 1 Perſon 2 fl. 6 kr.

Durch das proviſoriſche Cataſter von 1821 erhöhte ſich die Steuer um 10,519 fl. (bis 1822 hatte ſie an 2,400,000 fl. 47,010 fl. betragen), weitere Erhöhungen ergaben ſich durch Veränderungen in dem Cataſter, namentlich durch Ankäufe des Grafen von Maldeghem, der Staatsgüter und Gefälle an ſich brachte.

Das nicht unter dem Gemeinde-Cataſter begriffene Cataſter der Grund- und Gefällherren, welches in der IV. Tabelle nur ſummariſch angegeben iſt, vertheilt ſich unter dieſelben folgendermaßen:

Digitized by Google

Cataſter der Grund- und Gefällherren.

Grund- und Gefällherren.	Grund-Cataſter. fl.	kr.	Gefälle-Cataſter. fl.	kr.	Gebäude-Cataſter. fl.	kr.	Gewerbe-Cataſter. fl.	kr.	Grund-Steuer. fl.	kr.	Gefäll-Steuer. fl.	kr.	Gebäude-Steuer. fl.	kr.	Gewerbe-Steuer. fl.	kr.
Fürſt von Thurn und Taxis . . .	—		—		8525	—	—		—		—		25	16	—	
von Baldinger und Conſorten . . .	31	16	363	—	—		—		3	25	39	46	—		—	
Graf von Maldeghem	5447	16	5822	1	17655	—	—		592	14	637	39	52	19	—	
Herr von Süskind	183	20	—		—		—		20	5	—		—		—	
von Schad und von Baldinger . . .	57	45	—		—		—		4	8	—		—		—	
Graf Caſtel-Diſchingen	58	3	281	15	—		—		6	22	30	48	—		—	
von Schad und Conſorten	218	49	389	35	—		—		24	—	42	40	—		—	
Freiherr von Bernhauſen	42	11	7	23	—		—		4	37	—	49	—		—	
Verſchiedene adelige Gefällbeſitzer . .	—		4661	17	2115	—	—		—		510	25	6	16	—	
Summe	6018	40	11524	31	28295	—	—		654	51	1262	12	83	51	—	

Das Thurn- und Taxiſche Cataſter beruht auf einem Gebäudebeſitz zu Ulm, das Süskindiſche auf einem Waldbeſitze zu Ober-Stotzingen, und das von Bernhauſenſche auf einem kleinen Beſitze zu Mähringen.

VII. Geſchichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politiſche Verhältniſſe.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ſchon die Römer in unſerm Oberamtsbezirke feſten Fuß gefaßt haben, und daß derſelbe eine Zeit lang ihrer Herrſchaft unterworfen war; den Beweis davon liefern die unten angeführten Spuren ihres Aufenthalts; daß aber der Römerort Aquileja auf der Stelle von Ulm, oder in deſſen Nähe geſtanden habe, wie einige Alterthumsforſcher angenommen haben, iſt ſehr zweifelhaft. Deſto ſicherer darf man mit Buchner annehmen, daß die Römiſche Station oder die Standlager „Ad Lunam“ an unſerm Lone-Flüßchen und zwar, wie die noch vorhandenen Ueberreſte zeigen, an ſeinen Quellen zu Urſpring und Lonſee, wo auch mehrere Römer-Straßen zuſammen kamen, geſtanden haben. S. Buchner Reiſe auf der Teufelsmauer. H. II. 1821. S. 92 ꝛc., von Raiſer, O. Donaukreis II. Abthl. 1831. S. 63 ꝛc., ſodann auch Leichtlen, Schwaben unter den Römern, 1825. S. 166. Nähere Nachrichten von dem Aufenthalte der Römer hat man indeß durchaus nicht. Auch an Nachrichten aus den folgenden Jahrhunderten fehlt es gänzlich. Erſt im 9ten Jahrhundert, zur Zeit der karolingiſchen Könige tritt Ulm, und zwar urkundlich erſtmals 854 hervor. Es erſcheint hier als Königliches Kammergut, und ohne Zweifel iſt es ſchon von den fränkiſchen Königen nach der Unterwerfung Allemaniens durch den Sieg bei Zülpich (496) dazu gemacht worden. Im folgenden Jahrhundert, 982, findet man Ettlenſchieß und Weidenſtetten, und ſpäter wieder einzelne Orte genannt, immer aber bleiben die Nachrichten bis ins 13te Jahrhundert ſehr dürftig.

Von der Gaueneintheilung hat man durchaus keine ſichere Kunde; nicht von einem einzigen Orte des Oberamts läßt ſich mit Sicherheit angeben, zu welchem Gau er gehört habe, die Gaue ſelbſt, die ſich über den Bezirk erſtreckt haben, ſind zweifelhaft. Nach neuern Schriftſtellern müßte das

Digitized by Google

Oberamt theils zum Blaugau, theils zum Alpgau gehört haben; allein dieſe Gaue ſind an ſich noch ſehr ungewiß; das Pleonungethal, welches man mit Blaugau überſetzt, berührte, wie ſchon bei Blaubeuren, S. 6, ausgeführt worden iſt, höchſt wahrſcheinlich weder das Blauthal, noch überhaupt unſer Oberamt, und von einem Alpgau findet ſich, wie bei Riedlingen und Münſingen, S. 13 u. 8, gezeigt worden iſt, in dieſer Gegend überall keine ſichere Anzeige. Zwar wird in einer ſpätern Urkunde vom Jahr 1125 (ſ. Langenau) das Kloſter Anhauſen als „in pago Alba" im Alpgau gelegen, bezeichnet; aber es iſt ſehr zweifelhaft, ob die Bezeichnung hier eine politiſche, oder nicht vielmehr, wie es viel wahrſcheinlicher iſt, eine geographiſche Bedeutung habe. Wenn man als Regel annehmen darf, daß die politiſche Eintheilung in Gaue in Uebereinſtimmung geſtanden habe mit der kirchlichen in Landcapitel ꝛc., ſo gehörte der nordöſtliche Winkel des Oberamtsbezirks, der einen Theil des Landcapitels Dillingen ausmachte, noch zu dem unzweifelhaften Brenzgau. Doch auch hier erheben ſich wieder mancherlei Anſtände, faſt möchte man annehmen, daß die Gauverfaſſung in unſerm Bezirke keine Anwendung gefunden, oder ihre Bedeutung ſchon frühe durch ausgedehnte, von dem Gauverbande eximirte, Beſitzungen verloren habe.

Ulm und ſeine Umgebung waren Kön. Kammergut und als ſolches von der gaugräflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen; in dem oben erwähnten nordöſtlichen Winkel waren, wie in der Ortsbeſchreibung gezeigt iſt, die Grafen von Dillingen Herren, welche ebenfalls Immunitätsrechte genoſſen; der übrige Oberamtsbezirk aber war mit geringen Ausnahmen unter die Dynaſten von Alpeck und die Grafen von Helfenſtein vertheilt, und gehörte wahrſcheinlich früher dem ſtammverwandten pfalzgräflich-Ruck-Tübingiſchen Hauſe; das kraft ſeines dynaſtiſchen Anſehens ſowohl, als ſeines Amts gleichfalls Immunitätsrechte genoß, ſ. Ulm, Alpeck und Langenau, ſodann Blaubeuern, S. 8, 128 ꝛc. Zwar leſen wir von Landgerichten, welche nach einer Urkunde v. J. 1255 der

Kaiſerliche Reichsvogt an vier Orten: zu Ulm beim Ruhebühl, am Stein zu Ringingen, unter der Linde zu Bermaringen und beim Stein zu Langenau, zu halten hatte; allein dieſe Landgerichte waren etwas ganz Anderes, als die alten Gaugerichte.

In Beziehung auf Ulm iſt noch zu bemerken, daß ſchon frühe, und wahrſcheinlich durch eine Schenkung Karls des Großen, das Kloſter Reichenau wenn nicht alleiniger, doch Mitbeſitzer wurde. Aber ſowohl die Königliche als die Kloſterherrſchaft löste ſich allmählig in der Selbſtherrſchaft der Stadt Ulm auf, und an die Stelle der Dynaſten von Alpeck, welche den größten Theil des Oberamtsbezirks beſaßen, traten nach ihrem Erlöſchen am Ende des 13. Jahrhunderts die Grafen von Werdenberg. So theilte ſich denn im 14. Jahrhundert der Bezirk unter folgende Herrſchaften:

1) die Reichsſtadt Ulm,
2) die Grafen von Helfenſtein,
3) die Grafen von Werdenberg-Alpecke.

Einzelne Theile waren in den Beſitz von Klöſtern und Ulmer Patriziern, die ehemals Dillingiſchen Güter an der nordöſtlichen Grenze zum Theil in den Beſitz von Landedelleuten, vermuthlich als Lehensſold, gekommen; faſt alle aber ſtanden unter der Hoheit der einen oder der andern der obigen drei Herrſchaften.

Wie bei Ulm näher gezeigt iſt, kaufte die Stadt 1383 und 1385 die Alpeckiſchen und 1396 mit der Grafſchaft Helfenſtein auch die Helfenſteiniſchen Güter. Dadurch und durch verſchiedene kleinere Erwerbungen ward die Reichsſtadt mit wenigen Ausnahmen Herr des ganzen Bezirks, und es bildete ſich ſchon gegen das Ende des 14. Jahrhunderts derjenige politiſche Zuſtand, wie wir ihn noch bei der Auflöſung der Selbſtſtändigkeit Ulms finden, und wie er oben S. 4 dargeſtellt iſt, nur mit dem Unterſchiede, daß die Klöſter Söflingen und Elchingen mit den oben angeführten Beſitzungen ſich erſt ſpäterer Zeit von der Landeshoheit der Stadt frei machten.

In Folge des Lüneviller Friedens von 1801 und der darauf abgeſchloſſenen weitern Staatsverträge fiel die Stadt

Digitized by Google

Ulm mit ihrem ganzen Gebiete an die Krone Bayern, welche 1802 davon Beſitz ergriff. Im Jahr 1810 ging die Stadt mit dem ganzen jetzigen Oberamtsbezirk, der in die bayriſchen Landgerichte Söflingen, Alpeck und Elchingen eingetheilt war, von der Krone Bayern an die Krone Würtemberg über ſ. u., und wurde jetzt in zwei Oberämter, Ulm und Alpeck, eingetheilt, wovon aber das letztere 1819 wieder aufgehoben und mit Ulm vereinigt wurde. Zu demſelben gehörten die Gemeinden 2—10, 13, 14, 16—18, 20, 22, 23, 25—31, 33 u. 36.

2. Kirchliche Verhältniſſe.

Von den Anfängen des Chriſtenthums in unſerem Bezirke weiß man ſo wenig, als von deſſen früheren politiſchen Geſchichten. Ohne Zweifel war zu Ulm eine der erſten chriſtlichen Kirchen, wie man aus ihrem großen Sprengel und aus ihren anſehnlichen Gütern ſchließen muß. Zu den älteſten Kirchen gehörte außerdem wohl auch die St. Jakobskirche zu Söflingen, welche Karl der Große erbaut haben ſoll. An dem Kirchthurme zu Holzkirch iſt die Jahrszahl 904 eingehauen.

Sehr frühe erſcheinen auch die Kirchen von Langenau und Urſpring, urkundlich jedoch nicht vor dem 12. Jahrhundert. Bemerkenswerth iſt, daß die meiſten Kirchen des Bezirks dem heil. Martin geweiht ſind.

Die kirchliche Eintheilung trennte den Bezirk in zwei biſchöfliche Sprengel, den von Conſtanz und den von Augsburg. Die Grenzen zwiſchen beiden waren ſchon von König Dagobert I. (628—638) gezogen worden; ſie liefen von der Iller her die Donau hinab bis an die Ecke bei Thalfingen, und zogen von da nördlich über die Alp hin, zwiſchen Luizhauſen und Weſterſtetten durch gegen Geislingen ꝛc. Hiernach gehörten in

A. Das Bisthum Conſtanz

das Landkapitel Blaubeuren mit folgenden Pfarreien aus dem dieſſeitigen Bezirke: Einſingen, Grimmelfingen, Harthauſen, Söflingen, Ulm mit mehreren, ſpäter zu Pfarreien erhobenen Filialen.

Digitized by Google

B. Das Bisthum Augsburg.

a. das Landkapitel Elchingen, früher auch Weidenſtetten genannt, mit den Pfarreien: Altheim, Aſſelfingen, Ballendorf, Bernſtatt, Biſſingen, Ettlenſchieß, Göttingen mit Alpeck, Hervelſingen, Holzkirch, Langenau, Lonſee, Lonthal, Neenſtetten, Oellingen, Rammingen, Setzingen, Urſpring, Weidenſtetten, Weſterſtetten.

b. Landkapitel Dillingen mit Oberſtotzingen nebſt Stetten, Niederſtotzingen.

Mit der Reformation, von deren Einführung bei Ulm gehandelt iſt, lößte ſich dieſe Eintheilung größtentheils auf; ſämmtliche Ulmiſche Orte waren der Reformation beigetreten, und nur die klöſterlichen Orte Rammingen, Söflingen, Harthauſen und Weſterſtetten, ſo wie die edelmänniſchen Orte Ober- und ½ Niederſtotzingen, Lonthal, Stetten, Einſingen und ⅔ von Biſſingen waren bei der alten Kirche geblieben. Die reformirten Orte kamen unter das Regiment der Reichsſtadt Ulm und die Aufſicht ihres Superintendenten, oder ſeit 1706 ihres Seniors der Geiſtlichkeit. Nachdem Ulm und der Oberamts-Bezirk an Würtemberg gekommen war, erhielt es mit dieſem die allgemeine kirchliche Einrichtung des Landes mit der Eintheilung in General- und Special-Superintendenzen. Der evangeliſche Theil wurde in zwei Special-Superintendenzen oder Dekanate, Ulm und Alpeck, in Uebereinſtimmung mit der oben bemerkten politiſchen Eintheilung getheilt, und dieſe Eintheilung blieb auch noch nach der Auflöſung des Oberamts Alpeck bis zum Tode des Dekans der Alpecker Diöceſe i. J. 1832, worauf dann auch beide evangeliſche Dekanate in dem von Ulm vereinigt wurden.

Die katholiſchen Orte behielten ihre alte Eintheilung bei, bis endlich ſämmtliche katholiſche Landestheile unter Einem General-Vikariat und nachherigen biſchöflichen Ordinariat vereinigt wurden.

3. Die beſondern Schickſale des Oberamts-Bezirks.

Wie die Stadt Ulm, ſo hatte auch der Oberamtsbezirk

von jeher viel von Krieg und Kriegsungemach zu leiden. Die Einfälle der Ungarn (Hunnen) und ihre verheerenden Züge an der Donau herauf, die blutigen Kämpfe im Mittelalter, namentlich die Kämpfe zwiſchen Lothar und den Hohenſtaufen und zwiſchen den Letztern und den Welfen, die verheerenden Städtekriege, der unglückliche Schmalkaldiſche Krieg, der Fürſtenkrieg 1552, der 30jährige Krieg, die Einfälle der Franzoſen 1688, der ſpaniſche Erbfolgekrieg, die letzten franzöſiſchen Revolutionskriege, die häufigen Belagerungen der Stadt Ulm ꝛc. wirkten alle ebenſo nachtheilig auf den Bezirk als auf die Stadt ſelber. Mehr darüber iſt unten bei Ulm zu leſen.

4. Alterthümer.

A. Römiſche.

a. Straßen. Auch in dem dieſſeitigen Bezirke findet man überall noch und faſt mehr, als in irgend einem andern Oberamtsbezirke, die Spuren von R. Straßen. Merkwürdiger Weiſe liefen, wie man bei näherer Prüfung findet, beinahe alle an den Quellen der Lone, bei Urſpring und Lonſee, alſo bei dem R. Standlager ad Lunam zuſammen. Wir bemerken:

1. Die Loneſtraße. Sie war eine Hauptſtraße, und führte von Urſpring aus über Lonſee auf der Höhe längs des Lonthals hinab, vermuthlich über Bernſtatt, Alpeck nach Langenau, und von da einerſeits über Aſſelfingen, Stotzingen an die Brenz, und ſofort nach Lauingen und Faimingen, dem röm. Pomone, anderſeits über den „Hartweg“ (via Strata) nach dem „transitus Guntiensis“, nach Günzburg. S. v. Raiſer Guntia S. 24. *

Spuren von dieſem Straßenzuge findet man noch bei Urſpring, Stotzingen und zwiſchen Stotzingen und Brenz. In der entgegengeſetzten weſtlichen Richtung führte von Urſpring

---

* Von Günzburg führte auch die alte Poſtſtraße, ohne Ulm zu berühren, über Weſterſtetten nach Geislingen ꝛc.

Digitized by Google

aus die Hauptſtraße über Geislingen nach Canſtatt hinab, die wir hier jedoch unberührt laſſen.

2. Die Pfahlſtraße, die wir ſo nennen, weil ſie von dem Pfahlrain, Vallum rom., Teufelsmauer, und von Aalen, dem muthmaßlichen Aquileja, herführte, und wieder auf Urſpring zulief. Reſte davon werden nördlich noch bei Ettlenſchieß und außerhalb des Oberamts bei Gussenſtatt ꝛc. gefunden. Südlich lief die Straße von Urſpring und Lonſee in zwei Abtheilungen weiter, und zwar:

a, in der bei Blaubeuren S. 16 beſchriebenen Nellinger Hochſtraße an Oppingen vorbei durch das Oberamt Blaubeuren, nach Feldſtetten, Zainingen ꝛc.;

b, über Halzhauſen und Denkenthal nach Tommerdingen und hinüber über das Blauthal auf das Hochſträß nach Markbronn ꝛc. Von der letzteren Straße ſagt Buchner, daß die Straße bei Denkenthal 3 — 4′ über der Erde ſichtbar ſey.

Ein von der Nellinger Hochſtraße rechts abfallender Ausläufer zieht in der Richtung nach Drackenſtein hin, und iſt nach den Beobachtungen des Herrn Oberlieutenant Dürrich zwiſchen Nellingen und dem ſogen. Zigeuner Stöckle in einer ganz geraden Linie von mehr als 6000′ ſichtbar.

3. Die Heidenheimer Straße. Nach Herrn v. Raiſer führte von Günzburg aus in nördlicher Richtung eine Straße durch das Ried nach Riedhauſen und dann nach Ober-Stotzingen, Stetten und Lonthal. Sie durchſchnitt alſo die Loneſtraße und das Lonethal, und ſetzte ſodann ohne Zweifel nach Heidenheim fort. * Spuren der Straße findet man nach

* In dem Riede heißt die Straße „Langweid“ auch die „ſteinerne Furche.“ „Dieſe ſteinerne Furche,“ ſagt Herr v. Raiſer, „iſt der hie und da noch ſichtbare Rücken einer von den Römern aus Steinen erbauten und durch das Donauried nördlich getriebenen Straße, welche an andern Orten auch die Stein- oder die ſteinerne Straße heißt.“ Es iſt jedoch zu bemerken, daß nach den Riedhauſer Amtsrechnungen von 1724 damals viele tauſend Wagen Steine nach und nach auf die Langweid, wie der Weg ſchon damals hieß, geführt worden ſind.

Digitized by Google

den Beobachtungen des Herrn Oberlieutenants Dürrich noch zwiſchen Stetten und Stotzingen. Leichtlen in ſeiner Karte zu der oben angeführten Schrift zieht auch eine Straße von der Lone über Altheim nach Heidenheim.

4. Das Hochſträß. Sein Zug von Ulm aus über den Kuhberg iſt ſchon bei Blaubeuren S. 15 beſchrieben.

b. Ueberreſte von Befeſtigungen und Bauweſen. Die an den verſchiedenen Straßenzügen gelegenen Burgen Weſterſtetten, Bernſtatt, Alpeck, Langenau, Aſſelfingen, Stotzingen, Stetten, Kaltenburg ꝛc. waren ohne Zweifel auf den Grund röm. Wachthürme gebaut. Auch der Kirchthurm von Holzkirch ſoll einer Sage zufolge noch römiſchen Urſprungs ſeyn, und an der Kirche zu Lonſee findet man noch röm. Bilder. Die merkwürdigſten Ueberreſte aber ſind die eines R. Caſtells, welche man zu Urſpring an den Quellen der Lone, alſo da, wo, wie oben gezeigt worden, faſt alle Straßen zuſammenliefen, und die Castra „Ad Lunam“ ſich befunden haben, fand. Schon von ferne ſpringt der Platz, wo das Caſtell geſtanden hatte, in die Augen. Buchner macht davon S. 93 u. f. folgende Beſchreibung:

„Wenn man neben derſelben (der Lone in Urſpring) fortgeht, auf dem Fußſteige nach Lonſee, und ungefähr 300 Schritte zurückgelegt hat, zeigen ſich auf der Berghänge gegen Weſten beträchtliche Steinhaufen, ſie bilden einen viereckigen Wall und ſchließen einen, dem Wirth Edelmann von Urſpring gehörigen Acker ein; auch Spuren von den Wallgraben ſind noch ſichtbar; ich ging herum und fand, daß jede Seite 90 Doppelſchritte, wenn ich jeden zu 5 Fuß rechne, 450 Fuß lang ſey. Ein vorzüglich großer Steinhaufen befindet ſich an der öſtlichen Seite des Walles in einiger Entfernung innerhalb deſſelben; ich entdeckte eine förmliche Mauer, deren Grund mir quadratförmig zu ſeyn ſchien, und erfuhr von einem Einwohner des Dorfes, es wäre vor den Zeiten der Reformation eine der heiligen Agata geweihte Kapelle an dieſem Platze geſtanden; ſie ſcheint aus den Trümmern des Prätoriums erbaut worden zu ſeyn. Auf die Frage an einige alte Männer des Dörfleins, wer wohl dieſe Schanze möchte erbaut haben, antworteten ſie: ſie hätten gehört, daß ſie von den Heiden herrühre, auch hätte man öfters ſchon in dem Acker Heidenmünzen gefunden, und der obere Wirth Edelmann beſitze wirklich eine ſolche. Gegenüber auf dem Heglisberg befinden ſich ähnliche

Digitized by Google

Aufwürfe. Im nur ¼ Stunde weiter öſtlich gelegenen Dorfe Lonſee ſteht ein merkwürdiger viereckigter Kirchthurm, aus Quaderſteinen erbaut, die Mauern ſind 8—9 Fuß dick, jede Seite hält 6 Fuß. Auf der Südſeite, in einer Höhe von 40 — 50 Fuß befinden ſich zween Köpfe aus Steinen herausgehauen, der größere, welcher eine Krone auf dem Haupte trägt, auf einem großen in den Thurm eingemauerten Quaderſtein, ſcheint das Haupt des Jupiter zu ſeyn. Der Kleinere an der Weſtſeite hat einen kleinen Spitzbart, und iſt mit einer Mütze bedeckt. Das Innere der Kirche hat viele Aehnlichkeit mit andern Götzentempeln.“

c. Grabſtätten. Im März 1833 wurden bei Erbauung eines Ziegelſtadels auf einem Acker bei Oberſtotzingen an der Straße nach Stetten mehrere Gräber in der Tiefe von 2 Fuß entdeckt, welche regelmäßig 4 Fuß von einander entfernt lagen, und ihrem Inhalte nach für römiſch gehalten werden. Es wurden nämlich darin gefunden: Urnen, ein verroſtetes 2′ langes und 2″ breites zweiſchneidiges Schwerdt, eine Lanze 1′ lang, metallene Ringe, eiſerne Nägel, eine in der Mitte durchlöcherte Kugel 2″ dick von Calcedon, eine Menge Glasperlen und andere künſtlich eingelegte längliche Kügelchen aus terra sigillata, auch aus wohlriechendem Harze geformt, kleine Stücke von Knochen, Menſchenzähne ꝛc. Das Gefundene wurde meiſt im Schloſſe zu Oberſtotzingen aufbewahrt.

d. Bilder, Altäre und Inſchriften. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde bei Ehrenſtein eine Statua Jovis fulminantis, nach Raiſer (Ober-Donaukreis II. S. 16) ein Penat von Bronze, das Bild des Jupiters mit dem Donnerkeil, gefunden. Aus unvernünftigem Religions-Eifer wurde ſie zertrümmert. An dem Kirchthurme zu Lonſee ſind die oben erwähnten Köpfe zu ſehen, die übrigens auch aus dem Mittelalter herrühren könnten. Altäre und Inſchriften kennt man nicht, dagegen iſt kürzlich auf der Grenze des Oberamts, zu Hauſen O.A. Heidenheim, beim Abbruch des Kirchthurms eine R. Steinſchrift gefunden worden, auf die wir ſeiner Zeit kommen werden.

e. Münzen und andere Denkmäler. Römiſche Münzen ſind allmählig an vielen Orten gefunden worden, haupt-

ſächlich bei Urſpring, Alpeck, Oberſtotzingen, und auch in Ulm. Von andern Denkmälern erwähnen wir noch die ſteinernen Kreuze bei Aſſelfingen, Stotzingen, Lindenau, Langenau, Bernſtatt und a. O., welche man nach Herrn v. Raiſer für R. Hermenſäulen erklären will.

B. Deutſche Alterthümer.

Von beſondern Denkmälern des deutſchen Alterthums wiſſen wir wenig zu ſagen, es wäre denn, daß wir das große Denkmal deutſcher Baukunſt, das Ulmer Münſter, hieher zählen wollten, dagegen iſt der Bezirk ſehr reich an

a. Burgen und Ruinen.

aa. Noch vorhandene Burgen und Schlöſſer: Niederſtotzingen, Oberſtotzingen, Stetten.

bb. Ruinen: Alpeck, Kaltenburg.

cc. Ganz oder größtentheils verſchwunden ſind die Burgen:

Aſſelfingen.	Horn bei Altheim.	Oſterſtetten.
Bernſtatt.	Katzeneck bei Bernſtatt.	Rammingen.
Biſſingen.	Langenau.	Söflingen.
Böfingen.	Lonſee.	Ulm.
Ehrenſtein.	Luizhauſen.	Urſpring.
Hagen.	Niederſtotzingen.	

Zu dieſen Burgen und Schlöſſern kommen noch mehrere patriciſche ſogen. Schlößlein, die theils noch vorhanden, theils ebenfalls verſchwunden ſind, namentlich zu Bernſtatt, Böfingen, Langenau, Oberthalfingen, Oſterſtetten, Grimmelfingen ꝛc. ſ. u.

b. Abgegangene Orte.

In Folge der vielfachen Verheerungen durch Kriege ſind viele kleine Orte, Höfe und Weiler verſchwunden, von welchen man jetzt noch Kunde hat, und vielleicht noch mehr, von denen man nichts mehr weiß. Zu den erſtern gehörten:

Aſpach, Kettnershof bei Alpeck.

Anbrach, Berghauſen, Schmidhof, Straßweiler } bei Langenau.

Baldrich, Bizlishauſen, Bernlau, Wolfsſöld } bei Weidenſtetten.

Digitized by Google

Bleenhardt, bei Oellingen.
Heidhof, bei Schechſtetten.
Heimersberg und Walkſtatt bei Bernſtatt.
Möglensweiler, bei Söglingen.
Säuhof, bei Ballendorf.
Schmidweiler, bei Holzkirch.
Seligenweiler, bei Jungingen.
Tadelfingen, bei Setzingen.

Nähere Nachrichten ſind davon in der Ortsbeſchreibung gegeben.

Digitized by Google

B.

Orts=Beſchreibung.

1. Ulm mit Böſingen, Oberthalſingen, Oerlingen und Ruhethal.

1. Ulm, Kreis= und Oberamtsſtadt und eine der ſogen. guten Städte des Königreichs mit 15,173 ortsanweſenden Einwohnern, $23\frac{6}{10}$ Stunden von Stuttgart, unter 27° 39′ 40″ Länge und 48° 23′ 45″ nördl. Breite, 1432 Par. oder 1623 Würt. Fuß über dem mittelländiſchen Meer, auf dem linken Ufer der Donau am Fuße der Alp ſ. u. Die Stadt iſt der Sitz des K. Gerichtshofs, der K. Regierung und der K. Finanzkammer für den Donaukreis, der oberamtlichen Behörden, einer evangel. General=Superintendenz, eines evangel. und eines kathol. Dekanats, eines K. Cameralamts, eines Haupt=Zoll=Amts und eines Ober=Poſtamts, ſie iſt ferner einer der Waffenplätze des Königreichs mit einem Gouverneur und Stadt=Commandanten, 1 Reiter= und 2 Infanterie=Regimentern.

Die Donau, welche hart an der Stadtmauer vorbeifließt, bildet die Grenze zwiſchen Würtemberg und Bayern, ſo daß der Grenzſtein mitten auf der Donaubrücke ſteht, und ungefähr $\frac{5}{12}$ der Markung auf bayeriſchem Gebiete liegen. Die Stadt ſelber wird von der Blau bewäſſert (ſ. S. 13), welche alle Mühlen und Werke der Stadt treibt, und ihrem Gewerbe überhaupt ſehr förderlich iſt. Um die Stadt her liegen viele einzelne Gebäude und Wohnſitze, auf die wir unten noch zurückkommen werden; eine eigentliche Vorſtadt iſt nicht vorhanden. Von der Stadt gehen 7 Landſtraßen aus, ſ. u.

Digitized by Google

Die Sadt hat eine eiförmige Geſtalt, ihre Lage iſt ziemlich eben, doch erhebt ſie ſich gegen die Mitte und ſenkt ſich beſonders ſtark gegen die Donau. Ihr Flächen-Inhalt beträgt innerhalb der Mauern, nach einer ältern Meſſung 192 Morgen, nach der neuern Aufnahme aber, mit Einſchluß einiger in unmittelbarem Zuſammenhange ſtehenden Gebäude und Räume 218¼ Morgen, und das Areal der Gebäude und Hofräume allein 165⅞ M. Ihr Umfang beträgt 12,800 Fuß, alſo nahe an 1 Stunde. Vor 1802 hatte Ulm beträchtliche Feſtungswerke, jetzt iſt es noch mit Mauer und Graben umgeben, und hat 5 Thore und einen ſogen. Einlaß, und zwar:

1. Das Donauthor, oder (Herbel-) Heerdbrucker- an der Donaubrücke. Es war, wie alle andere, mit einem Thurme verſehen, der bei Erbauung der neuen Brücke abgebrochen wurde. Durch dieſes Thor führen die Straßen über die Donau nach Günzburg, nach Memmingen ꝛc. Den Namen Heerdbrucker- oder Herbelthor hat es davon, weil es urſprünglich nur zum Viehtriebe beſtimmt war.

2. Das Göcklinger Thor, auf der weſtlichen Seite der Stadt; durch daſſelbe führen die Straßen nach Ehingen, und über Göcklingen nach Biberach und nach Leutkirch.

3. Das Neue Thor, durch welches die Straße nach Blaubeuren führt. Als das „Neue Thor“ kommt es ſchon in einer Urkunde von 1357 vor.

4. Das Frauenthor, das auf die Straße von Stuttgart und Nürnberg führt. Es hat ſeinen Namen von der alten Pfarrkirche zu U. L. Fr., die vor demſelben ſtand, von einer Kapelle, die dabei ſtand, hieß es auch das Leonhardsthor.

5. Das Gänsthor, am öſtlichen Ende der Stadt; früher hieß es das Griesthor (von Gries, Sand), und Schmid hält den jetzigen Namen nur für eine Verſtümmelung. Das Thor iſt mit einem ſehr hohen Thurme verſehen, der mehrmals, zuletzt 1823 neu hergeſtellt worden iſt, nachdem er am 25. Sept. 1796 bei dem Rückzuge des Generals Moreau, als die Stadt von den Oeſterreichern beſchoſſen wurde, mit 10 Privat- und einigen öffentlichen Gebäuden abgebrannt war.

Digitized by Google

Der Einlaß, eine kleine Pforte, die 1480 in die Stadtmauer gemacht worden, und durch welche, ſo lange Ulm eine Feſtung war, die Fremden bei Nacht eingelaſſen werden konnten; ſie dient gegenwärtig nur bei Tag den Schiffleuten zur Ueberfahrt auf ihren am jenſeitigen Ufer der Donau gelegenen Schiffs-Zimmerplatz. Auch ein paar andere Pforten auf der Donauſeite bei der Wilhelmshöhe, vormals Luginsland genannt, und bei der Dreifaltigkeitskirche ſtehen bei Tag offen. Die Stadtthore ſind zwar des Nachts geſchloſſen, ſie werden aber zu jeder Stunde gegen eine kleine Abgabe geöffnet.

Das Ausſehen der Stadt iſt gut, obgleich ihre Anlage, wie bei allen älteren Städten, unregelmäßig iſt, die Straßen meiſtens eng und die Häuſer im Allgemeinen nicht von ausgezeichneter Beſchaffenheit ſind. Die Straßen ſind gepflaſtert, gröſtentheils mit Donau- und Illergerölle, in neueſter Zeit aber mit einem trefflichen Süßwaſſerkalk, bei Böfingen gebrochen ſ. u.

Die bedeutendſte und regelmäßigſte Straße oder Gaſſe iſt die Frauengaſſe; im Ganzen zählt die Stadt 92 Gaſſen. Zu den öffentlichen Plätzen gehören: der Münſterplatz (Kirchhof), der Marktplatz, der Weinhof, der Judenhof und der grüne Hof. Ueber die Blau führen innerhalb der Stadt 3 ſteinerne und 2 hölzerne Brücken nebſt 4 Fußſtegen. Die ſchönſte davon iſt die 1818 erbaute ſteinerne Brücke, die nach dem Göcklinger Thore führt.

Die Hauptbrücke aber iſt die Donaubrücke. Sie ſteht auf derſelben Stelle, auf der ſchon 1140 eine hölzerne Brücke angelegt und 1570 eine ſteinerne erbaut worden war, welche letztere als ſchadhaft 1827 und 1828 abgebrochen wurde und der jetzigen Platz machte. Die neue Brücke, welche im Jahr 1832 vollendet wurde, beſteht aus 3 Bogen, wovon jeder 60′ weit iſt, und zeichnet ſich insbeſondere durch Solidität aus. Im Ganzen iſt ſie 230′ lang und 36½′ breit. Die Erbauung geſchah unter der Leitung des K. Würt. Kreisbauraths Bühler, auf gemeinſchaftliche Koſten der Kronen Würtemberg und Bayern; die Brücke wird daher auch die Wilhelm-Ludwigs-

Digitized by Google

Brücke genannt. Sie erforderte einen Aufwand von 196,311 fl. einſchließlich des der Maſchinen.

In polizeilicher Hinſicht iſt die Stadt in vier Viertel und jedes derſelben in 8 Diſtrikte getheilt. Von Michaelis bis Oſtern werden die Straßen mit Hängelaternen beleuchtet. Die Zahl ſämmtlicher Gebäude beläuft ſich auf 2194, worunter 63 öffentliche, 1777 Haupt- und 354 Nebengebäude ſich befinden, und zwar 24, welche dem Staat, und 39, welche der Stadt, den Stiftungen und andern Körperſchaften gehören, darunter 3 Kirchen. Die Häuſer ſind größtentheils von Holz gebaut, mit hohen Giebeldächern. Eine regelmäßige Eintheilung war noch vor 30 Jahren ſelten in den Häuſern zu finden. Einen großen Theil nahm der Hausöhrn, hier Laube genannt, ein, der mit gerötheten Ziegelplatten belegt und nicht ſelten mit guten Gemälden ausgeſtattet war. Häufig ſieht man auch noch Erker und vorſtehende Fenſter, Guckenhäuslein und nicht ſelten auch ſogen. Guckenhütlein, ein für die Ausſicht auf dem Dachgrate angebrachtes Gemach.

Die merkwürdigſten Gebäude der Stadt ſind:

Das Münſter, die Haupt- und erſte Pfarrkirche und eines der vollkommenſten Denkmäler alter deutſcher Baukunſt. Es ſteht mitten in der Stadt, auf einem rundum freien mit Linden beſetzten Platze, und fällt durch ſeine anſehnliche Höhe und Größe ſchon in weiter Ferne ins Auge. Auf der Vorderſeite über dem Haupteingang erhebt ſich der majeſtätiſche Thurm. Die Kirche iſt von Backſteinen, der Thurm von Sandſtein, beide im ſchönſten gothiſchen Style, gebaut. Die Kirche iſt die größte und höchſte in Deutſchland. Ihre Länge beträgt einſchließlich des Chors nach Innen 416, nach Außen 485 Fuß, ihre Breite nach Innen 166, nach Außen 200′, die innere Höhe 141 Fuß und die des Chors 90′. Das Straßburger Münſter iſt 355′ lang, 132′ breit, 72′ hoch; die Stephanskirche in Wien 342′ lang und 144′ breit, 86′ hoch. Dieſe Maße ſind noch nach dem vormaligen Ulmer Fuß angegeben, der aber dem Würtembergiſchen beinahe gleich iſt,

Digitized by Google

indem ſich der Ulmer wie 128:144, der Würtembergiſche aber wie 127:144 gegen den Par. Fuß verhält.

In die Kirche führen 6 Eingänge. Den Haupteingang bildet das Portal unter dem Thurme auf der ſchmalen Seite, dem Chor gegenüber. Sämmtliche Eingänge, vorzüglich aber das herrliche Hauptportal, ſind mit bewundernswerthen Kunſtarbeiten geziert. Bei dem obern Eingang auf der Südſeite befindet ſich ein Denkmal in Stein gehauen, mit einer Inſchrift über die Grundſteinlegung. Es ſtellt das ganze Kirchengebäude mit drei Thürmen vor, wie es von dem Bürgermeiſter Ludwig oder Luz Krafft U. L. Frauen geweiht wird. Das Innere der Kirche iſt bei allem Umfange leicht und hell. Das Schiff theilt ſich in drei auf Säulen ruhende Gewölbe, wovon das mittlere das höchſte iſt. Der ſchöne Chor, welcher eine Tiefe von 100′ hat, zeichnet ſich insbeſondere durch treffliche Glasmalereien aus, welche das Feierliche, Erhebende und Heilige des Tempels nicht wenig verſtärken. Früher hatten alle Fenſter der Kirche gemalte Scheiben. Auf beiden Seiten des Chors, im Grundſtock von zwei Thürmen, welche ſich hier erheben ſollten, ſchließen ſich zwei Kapellen an: die Neidhardtiſche Kapelle, von Heinrich Neidhardt geſtiftet und 1450 geweiht, die Beſſereriſche Kapelle, von Heinrich Beſſerer 1414 geſtiftet. Eine dritte Kapelle, die Rothiſche, welche an die Kirche angebaut war, wurde als baufällig abgebrochen. Die Kapellen ſowohl als die Kirche ſelbſt ſind mit mancherlei ſehenswerthen Denkmälern und Kunſtwerken geziert. Vor dem Chor ſteht der Hauptaltar mit einem ſchönen Altarblatte, die Einſetzung des Abendmahls vorſtellend, von Hans Scheuffele. In dem Chore ſelbſt ſteht ein prächtiger und kunſtreicher Altar, welcher 1808 aus der Barfüßer Kirche hieher gebracht und an die Stelle eines ältern geſetzt worden iſt, an welchem letztern K. Karl V. am 14. Aug. 1548 das heil. Abendmahl in beiderlei Geſtalt empfing. Die Altargemälde ſind ein Werk des Martin Schaffner von 1521, die vergoldeten Bilder ſind von Daniel Meth geſchnitzt. Zur Seite vor dem Chor ſteht das Sakramenthäuschen, ein zierliches

und feines Bildwerk in Geſtalt einer hohen Pyramide, wie vermuthet wird von Jörg Sürlen d. ä. im J. 1469 gefertigt. Von eben dieſem Meiſter ſind auch die ſchönen Chorſtühle aus Eichenholz, das vortreffliche Chriſtusbild in der Vorhalle des Hauptportals u. a. Werke. Mehrere Kunſtwerke ſind während der Reformation weggeſchafft worden, mit ihnen auch alle Altäre, deren die Kirche 52 hatte, alle reich dotirt. Erſt zur Zeit des Interims wurden die zwei gegenwärtigen wieder hergeſtellt. Einigen Erſatz für den Verluſt, den die Kirche durch die Reformation erlitten, erhielt ſie aus Veranlaſſung des Reformations-Jubiläum i. J. 1817, wo ihr Inneres ſehr zweckmäßig erneuert und verbeſſert worden iſt. Bemerkenswerth ſind auch die Orgel, welche 1596 von dem blinden Orgelmacher Conrad Schott aus Stuttgart gebaut wurde, und 45 Regiſter mit 3240 Pfeifen hat; ferner die Kanzel mit ihrem aus Lindenholz von Jörg Sürlen d. j. geſchnitzten Deckel; der Taufſtein; mehrere Gemälde, namentlich eins von Rothenhammer, die Geburt Chriſti, in der Sakriſtei, die Gemälde auf beiden Seiten des Eingangs in den Chor, ſodann die Bildſäulen der beiden Kaiſer Lothar und Konrad, die ehemals auf dem Gänsthor geſtanden hatten, das Modell des Münſters von dem Ulmer Schreiner Conrad Metzger, 1813 mit vieler Kunſt gefertigt und in der Neidhartiſchen Kapelle aufgeſtellt.

So merkwürdig und großartig die Kirche iſt, eben ſo ſehr und noch mehr iſt es

der Thurm der Kirche. Wie ſchon berührt worden, ſollte die Kirche drei Thürme bekommen, es kam aber nur der Hauptthurm und auch dieſer kaum zur Hälfte zur Ausführung. Denn nach dem urſprünglichen Plane ſollte er noch zwei Abtheilungen erhalten, wovon die eine ein Achteck, die andere aber ein ſpitzſäuliges durchbrochenes Dach bilden und mit einem 12′ hohen vergoldeten Marienbild enden ſollte. Dadurch hätte der Thurm eine Höhe von mehr als 500 Fuß erhalten. Aber ſchon die zweite Abtheilung wurde nur noch auf eine Höhe von 15′ ausgeführt. Gleichwohl ſteht der Thurm auch ſo,

Digitized by Google

wie er iſt, als ein bewunderswürdiges Werk da. Seine jetzige Höhe beträgt 337′. Bis auf eine Höhe von 237′ bildet er eine viereckige, künſtlich durchbrochene Säule, wovon jede Seite 69 Fuß breit iſt. Auf dieſe folgt dann der eben-erwähnte Anfang der zweiten Abtheilung, worauf dann das Ganze mit der Bedeckung und einer Glockenlaterne endet, welche an die Stelle der Fortſetzung getreten iſt. Der Anblick des Thurms erregt eben ſo ſehr durch die Zierlichkeit und Mannichfaltigkeit der einzelnen Theile, als durch die Größe und Erhabenheit des Werks im Ganzen und durch die Leichtigkeit, womit er ſich erhebt, Bewunderung. Auf ſeiner Höhe hat man eine herrliche Ausſicht, welche bis an den Säntis und Arlsberg reicht. K. Maximilian I., der nach einer Inſchrift den Thurm 1492 beſtiegen hat, ſoll ſich an den Rand des Kranzes, der noch keine Einfaſſung hatte, geſtellt und den einen Fuß in die freie Luft hinaus gehalten haben.

Das ganze rieſenmäßige Gebäude wurde in der Abſicht, es zur Pfarrkirche zu beſtimmen, aufgeführt. Die ältere Pfarrkirche zu U. L. Fr. oder Allerheiligen ſtand vor dem Frauenthor, ſ. o. Der Weg dahin war für manchen Einwohner ſehr weit, in den damaligen kriegeriſchen Zeiten öfters gefährlich und die Kirche überdieß für die vermehrte Einwohnerzahl nicht mehr geräumig genug. Man beſchloß daher eine beſſer gelegene und geräumigere Pfarrkirche zu erbauen. Nachdem der Abt von Reichenau, als Patron der Kirche, 1376 ſeine Einwilligung dazu gegeben hatte, wurde ans Werk geſchritten und am letzten Juni 1377 der Grund auf einen Roſt von Ulmenbäumen gelegt. Aber erſt zu Anfang des 16. Jahrhunderts, nach ungefähr 130 Jahren, ward der Bau bis auf ſeinen jetzigen Stand gebracht. Es geſchah übrigens ohne irgend eine fremde Beiſteuer. Wer der erſte Baumeiſter geweſen, iſt unbekannt. Es iſt auch wohl vergeblich, nach demſelben zu forſchen. Nach einem Aufſatze, den der verſtorbene Pfarrer Weyermann dem Herausgeber dieſer Hefte darüber mitgetheilt hat (ſ. Würtemb. Jahrbücher, Jg. 1834. H. 1), verhielt es ſich damit folgendermaßen. Schon im 13ten Jahrhundert bildete ſich eine

ſ. g. „Steinmetz-Hütte“ (Loge) in Ulm, d. h. eine Zunft von Baumeiſtern, Malern und Bildhauern. Im J. 1292 kommt ein Conrad Krafft als Obermeiſter derſelben — Magiſter lapicidarum — vor. Von ihrem Verſammlungsorte auf dem Münſterplatze hatte bis auf unſere Zeiten ein Haus daſelbſt — jetzt Schulhaus — den Namen Hütte. Dieſe Bruderſchaft, nicht ein Einzelner, war es, welche den Plan zu dem großen Werke entwarf. Erſt 13 Jahre nach der Grundſteinlegung 1390, wurde von dem Magiſtrat mit Ulrich von Enſingen, bei Freyburg in der Schweiz, ein Vertrag abgeſchloſſen, wonach dieſer den Bau zu führen hatte. Er ſtarb 1429. Nach ſeinem Tode wurde ſein Sohn Kaspar als Kirchenmeiſter in Beſtallung genommen, ihm folgte ſpäter ſein Bruder Matthäus und dieſem 1465 Moritz, der Sohn des letztern. Moritz führte das Werk bis an ſeinen Tod, 1480, fort, und brachte die Kirche beinahe zur Vollendung. Nach ihm wurde Matthäus Böblinger von Eßlingen als Kirchenmeiſter angenommen, der den Bau des Thurms fortſetzte, bis im Jahr 1492, an einem Sonntag, während des Gottesdienſtes (der ſchon ſeit längerer Zeit darin ſtatt fand) Steine von dem Kirchengewölbe herabfielen und der Grund des Thurmes wich. Jetzt mußte Böblinger die Stadt verlaſſen, und um der drohenden Gefahr zu begegnen, ließ der Stadtrath von allen Orten her Baumeiſter berufen. Burkhard Engelberg von Hornberg * unternahm es, durch Unterbauen den Thurm gegen den Einſturz zu ſichern und führte ſein Werk von 1494 bis 1502 aus. Aber nun getraute man ſich nicht mehr, den Thurm weiter fortzuſetzen, und begnügte ſich mit der jetzigen, möglichſt einfachen Bedeckung. Auch in der Kirche ſelbſt wurden zur Sicherung des Gebäudes manche Vorkehrungen getroffen, namentlich wurden die Seitengewölbe des Schiffes durch eine Reihe von Säulen unterſtützt, und ſo jedes derſelben in 2 Theile getheilt. Die Aufführung der beiden Seitenthürme unterblieb um ſo mehr,

* Hornberg (O.A. Calw), nicht Herrenberg, wie in den Würtemb. Jahrbüchern 1854, S. 202, ſteht.

Digitized by Google

als, wie es ſcheint, auch andere Urſachen außer der befürchteten Gefahr die Ausführung des ganzen rieſenmäßigen Plans hemmten. Da der Thurm mehrmals vom Blitz getroffen worden, ſo wurde das ganze Gebäude 1789 mit einem Blitzableiter verſehen.

Beſondere Beſchreibungen des Münſters erſchienen 1717 und 1731, 4. mit K., von Elias Frick ſenior und wieder 1766, 4., herausgegeben von Conrector Hafner, ſodann von M. Dieterich, 1825. 8. m. K. Eine genaue Darſtellung nach der noch vorhandenen Originalzeichnung in Kupfer geſtochen, befindet ſich in Mollers Denkmäler der deutſchen Baukunſt. IV. Heft. Darmſtadt 1815. Der Original-Grundriß des Münſters, den der verſt. Prälat von Schmid aus Straßburg erhielt, wohin er ſich verirrt hatte, wird in der Sakriſtei aufbewahrt.

Die Dreifaltigkeits-Kirche, auch die Neue-Kirche genannt, die zweite evang. Pfarrkirche. Sie wurde von 1617 bis 1621 auf dem Platze des ehemaligen Prediger- oder Dominikaner-Kloſters gebaut. Das Schiff iſt 131′ l., 67′ br. und 48′ h. Der Chor iſt ein Ueberreſt der alten Kloſterkirche. Hinter dem Altar befindet ſich ein ſteinernes Denkmal von 1298, das dem Stifter des Kloſters zu Ehren errichtet wurde, ſ. u.

Die St. Michaelis-Kirche, ehemals die Kirche des 1803 aufgelösten Wengenkloſters, nun die katholiſche Pfarrkirche. Sie hat einen ſchönen Altar von Jörg Sürlen, d. j., ſchätzbare Deckſtücke von Kuen, eine vortreffliche Orgel von Holzheu, und einige Bildhauerarbeiten von Verhelſt. An dieſelbe ſtößt das ehemalige Wengenkloſter an, das nun in eine Kaſerne verwandelt iſt.

Das Rathhaus. Es iſt ein zum Theil ſehr altes Gebäude, das ſchon 1360 unter dem Namen Kaufhaus vorkommt, 1370 und nachher vergrößert wurde, übrigens ſich weder in ſeinem Aeußern noch in ſeinem Innern beſonders auszeichnet. Auf der Morgenſeite befindet ſich eine künſtliche Uhr von dem Straßburger Uhrmacher Iſak Habrecht 1580

Digitized by Google

verfertigt, oder eigentlich wieder hergeſtellt. Sie zeigt außer den Stunden die Bewegungen der Erde und des Mondes. In den verſchiedenen Zimmern ſind manche ſchätzbare Gemälde aufgehängt, darunter in dem Rathszimmer das Bruſtbild des Königs Guſtav Adolph von Schweden, und ſeit dem 7. April 1835 das lebensgroße Bildniß Sr. Maj. des Königs Wilhelm, von Stirnbrand gemalt, welches die Offiziere des vormals hier in Garniſon gelegenen 7. u. 8. Infanterie-Regimentes der Stadt verehrten; in dem des Rathsſchreibers eine Abbildung der Stadt mit ihren Befeſtigungswerken, wie ſie 1552 von Albrecht von Brandenburg belagert worden; in der ehemaligen Handwerksſtube die Stadt Geißlingen mit dem 1552 zerſtörten Schloſſe Helfenſtein u. ſ. w. In dem Rathszimmer wurden ehemals die Sitzungen der Schwäbiſchen Kreisſtände gehalten. Unter demſelben befindet ſich in einem großen Gewölbe das ſtädtiſche Archiv mit einem reichen Inhalt von Dokumenten und mit vielen Riſſen und Abbildungen der Stadt. In dieſem Gewölbe ſteht auch Kepplers metallener Keſſel, der als Normalmaß für Ulm 1626 verfertigt, alle Arten von Maß in ſich begreift. Merkwürdig ſind die unterirdiſchen Gewölbe unter einem Nebengebäude des Rathhauſes, die Veſte genannt, deren ſchauerliche Einrichtung viele Aehnlichkeit mit den Gewölben unter dem Schloſſe zu Baden-Baden hat. Sie dienten in älterer Zeit zu Gefängniſſen.

Das Deutſche Haus, jetzt Sitz der K. Kreis-Regierung und Finanzkammer. Es iſt das regelmäßigſte und ſchönſte Gebäude der Stadt, und wurde 1712 bis 1718 von dem deutſchen Orden, der hier einen Commenthurei-Sitz hatte, (ſ. u.) an die Stelle eines ältern gebaut. Kurz vorher, 1700, war auch die alte 1347 gebaute Kirche abgebrochen und neu gebaut worden, die aber 1818 mit dem Thurm auch wieder weggeſchafft wurde.

Der Neue Bau, Sitz des Königl. Cameral-Amts, ein weitläufiges, maſſives Gebäude an der Blau, übrigens nichts weniger als neu. Sein Name „Nyhus“ kommt ſchon 1356 vor. Es ſteht auf der Stelle der alten Kaiſerlichen

Digitized by Google

Pfalz und diente nach dieſer zum Aufenthalt der Kaiſer und Könige, weßwegen es lange der Kaiſer- oder Königshof hieß. In der Nähe ſtand auch die K. Kapelle zum Heiligen Kreuz. Vor Zeiten hielt im neuen Bau der Magiſtrat während der Kreisverſammlungen ſeine Sitzungen. Einige Zimmer dienten zu Staatsgefängniſſen. Im obern Theile iſt der cameralamtliche Fruchtkaſten eingerichtet.

Das **Steuerhaus**, das ſeinen Namen von ſeiner frühern Beſtimmung hat. Es ſteht auf dem Weinhofe und wurde 1491 erbaut. Unter Bayern war ein Theil deſſelben dem Gymnaſium gewidmet, jetzt dient es zum Sitz des **Oberamtsgerichts** und zu andern Zwecken.

Der **Gerichtshof**, vormals das Schwörhaus. In ältern Zeiten ſtand hier die Kapelle zum h. Kreuz. Sie wurde 1610 abgebrochen, und auf ihrem Platze ein ſchönes großes Gebäude erbaut, das bis 1803 zur jährlichen Huldigungsfeierlichkeit beſtimmt war. Am 15. October 1785 brannte das Gebäude ab und es wurde dafür 1789 das jetzige aufgeführt. Im Erdgeſchoß befindet ſich der Weinſtadel; im erſten Stock war ein großer offener Saal, worin ſich das Patriciat am Schwörtage verſammelte; unten auf dem Weinhofe legte die Bürgerſchaft den Huldigungseid ab. In dieſem Gebäude war früher auch die Stadtbibliothek aufgeſtellt.

Das **Gymnaſium**, ein ehemaliges Franciskaner Mönchs-Kloſter, das 1531 ſeine jetzige Beſtimmung erhielt. Es iſt ein weitläufiges Gebäude, und für ſämmtliche lateiniſche und Real-Schulen, auch zur Wohnung des Rectors eingerichtet.

Das **evang. Dekanat**, ſonſt die **Sammlung** genannt. Vormals ein Franciſk. Nonnenkloſter, erhielt es nach der Reformation die Beſtimmung eines evangel. Fräuleinſtifts, das aber 1809 aufgelöst wurde, ſ. u. Jetzt dient es dem evang. Dekan und dem Stiftsverwalter zur Wohnung.

Die **Oberamtei**, in der Frauenſtraße, ein geräumiges Gebäude; es war ehemals der Hof des Kloſters Kaiſersheim, und erhielt 1811 ſeine jetzige Beſtimmung.

Digitized by Google

Das Ober=Poſtamt, der vormalige Salmansweiliſche Hof; das Gebäude wurde 1794 neu aufgeführt.

Das Schauſpielhaus, ein maſſives Gebäude, das 1782 nach dem Vorbild des abgebrannten Stuttgarter Theaters gebaut wurde, und gut eingerichtet iſt. Ein ſtehendes Theater hatte übrigens die Stadt nie.

Das Zeughaus, jetzt eine Kaſerne, ein weitläufiges Gebäude mit einem großen Hofe. Seinen Namen hat es von ſeiner früheren Beſtimmung.

Das Herzogliche Palais, der Dreifaltigkeitskirche gegenüber, ein neues ſchönes weitläufiges Gebäude. Es wurde 1772 neu aufgeführt, dem Eigenthümer 1808 von der Stadt für 13,000 fl. abgekauft, und 1810 im Nov. als K. Würt. Eigenthum übernommen. Unter Königl. Bayeriſcher Regierung war es der Sitz des General=Commiſſairs, unter Würtembergiſcher der eines Landvogts und nachher des Königl. Regierungs=Präſidenten, jetzt dient es S. H. dem Herzog Heinrich v. Würtemberg zur Wohnung.

Unter den merkwürdigern Privathäuſern führen wir theils wegen ſeiner Lage an der Donau und der ſchönen Ausſicht, theils wegen ſeiner hiſtoriſchen Bedeutung an:

Den Gaſthof zum ſchwarzen Ochſen bei der Donau=Brücke. Er war in ältern Zeiten der Hof des Kloſters Reichenau und kam im 15ten Jahrhundert in Privathände. In der Mitte des 16ten Jahrhunderts beſaß ihn Hans Ulrich Ehinger, bei dem K. Karl V. mehrmals ſein Quartier nahm, wie insbeſondere i. J. 1548, als der Kaiſer in der Stadt das Interim einführen wollte, ſo wie 1547, als er ſich mit dem Herzog Ulrich von Würtemberg nach dem Schmalkaldiſchen Krieg ausſöhnte, und der Herzog in Folge des Heilbronner Vertrags dem Kaiſer den bekannten Fußfall zu Pferd that. 1787 wurden die Gebäude für 7000 fl. verkauft und zu einem Gaſthofe eingerichtet; der Platz dabei heißt der grüne Hof; die Reichenauer Mönche hatten hier ihren Garten. Auſſerdem hat aber die Stadt noch manche andere bemerkenswerthe Gebäude, auf die wir zum Theil nachher

Digitized by Google

kommen werden, als der Spital, die Halle (Gräth), das Kornhaus, das Polizeihaus, ehemals ſtädtiſche Waiſenhaus, die obere Stube ꝛc. Sodann ſind noch mehrere Kirchen und Kapellen, Klöſter und Kloſterhöfe vorhanden, welche zu andern Zwecken beſtimmt worden ſind. Nach Weyermann hatte Ulm ehemals 15 Kirchen, gegen 40 Kapellen, 4 Mannsklöſter, 8 Frauenklöſter, 13 Kloſterhöfe — aber wohl nicht zu gleicher Zeit! Im 14. Jahrhundert allein wurden 6 Kapellen auf öffentliche Koſten gebaut. Herr Pfarrer Dieterich führt in ſeiner Beſchreibung von Ulm auſſer den drei beſtehenden noch 10 weitere Kirchen und 29 Kapellen namentlich auf. Die Kirchen, die übrigens größtentheils auch bloße Kapellen waren, ſind:

1) Die Barfüßerkirche, ſeit 1808 zur Halle gehörig, ſ. u.

2) Die Deutſchehaus-Kirche, ſ. o.

3) Die Spitalkirche, ſ. Spital.

4) Das Dreikönigskirchlein, in der Frauenſtraße, vormals ein Eigenthum der Krafftiſchen Familie und von dieſer 1332 erbaut, nun Privat-Magazin und Bierkeller.

5) Die St. Jakobskirche, dem Rathhaus gegenüber, 1281 erbaut und 1535 abgebrochen.

6) Die Heiligkreuzkirche, auf dem Weinhofe, wo auch die alte K. Kapelle geſtanden hat, 1515 erbaut und mit ihrem hohen Thurme „Lug ins Land“ genannt, 1610 abgebrochen.

7) Die St. Peter- und Paulskirche des Kloſters Salmansweil, in der Frauenſtraße, 1581 abgebrochen.

8) Die Kirche zu U. Herrn Ruhe, an ihrer Stelle wurde 1407 das Kornhaus erbaut.

9) Die St. Sebaſtianskirche, in der Hahnengaſſe, 1536 verkauft und anders verwendet.

10) Die St. Johannis Kirche, ebenfalls nicht mehr vorhanden.

Von den Kapellen bemerken wir hier nur die St. Görgen-Kapelle des Kloſters Bebenhauſen, welche von dem Herzog Ulrich von Würtemberg 1536 dem Bürgermeiſter Beſſerer geſchenkt und dann abgebrochen wurde.

Die Klöſter werden wir unten noch abhandeln.

Die Kloſterhöfe, welche ſich bis auf unſere Zeiten erhalten haben, waren:

1) Der Salmansweiler Hof (Poſt); 2) der Kaiſers-

heimer Hof (O.Amtei); 3) der Wiblinger Hof; 4) der Urſpringer Hof; 5) der Elchinger Hof und 6) der Roggenburger Hof.

Von andern Gebäuden verdienen wegen ihrer eigenthümlichen niedlichen Einrichtung die ſ. g. Grabenhäuslein erwähnt zu werden, 177 einſtöckige Häuschen, welche zuſammenhängend gebaut auf dem Graben ſtehen und ⅔ der Stadt umgeben. Ihr Bau wurde 1666, nach einer andern Angabe aber ſchon 1608 angefangen und 1666 nur anders eingerichtet. Sie dienten bis zur Auflöſung der reichsſtädtiſchen Verfaſſung den Garniſonsſoldaten der Stadt zur freien Wohnung. Unter Bayeriſcher Herrſchaft wurden ſie an Einwohner der Stadt verkauft.

Die Einwohner und ihr Nahrungsſtand.

Die Zahl der ortsanweſenden Einwohner betrug wie oben ſchon angegeben worden, im J. 1834 — 15,173, und die Zahl der Ortsangehörigen in demſelben Jahre — 12,934. Im J. 1832 betrug letztere 12,077, davon waren abweſend 570, dagegen Fremde in der Stadt — 3050. Dieſer Stand der Bevölkerung iſt ſo ziemlich derſelbe wie er ſeit 200 Jahren war. Nur in noch ältern Zeiten ſcheint die Stadt eine ſtärkere Bevölkerung gehabt zu haben, wenn es nämlich richtig iſt, daß die Zahl der Geburten im 16. Jahrhundert auf 800 bis 900 ſich belief. Dieſe Zahl würde nach den jetzt beſtehenden Verhältniſſen zwar nicht auf eine Bevölkerung von „wenigſtens 25,000," aber doch von 18,000 Einwohner ſchlieſſen laſſen; allein auch dieſer Schluß iſt darum nicht ganz richtig, weil damals noch mehrere umliegende Dörfer in die Stadt eingepfarrt waren. Im J. 1796 zählte Ulm 11,468, 1811 — 11,809 und 1822 — 11,665 Einwohner ohne Fremde.

Unter der jetzigen Anzahl der Ortsangehörigen von 12,934 ſind:

Männlich 6117, weiblich 6817. Evang. 12,281. Kath. 640. Juden 13.

Die Zahl der Familien beträgt 2891.

Die Zahl der Ehen . . 2261.

Die Zahl der Geburten beträgt im Durchſchnitt jährlich 550.
Die der Todesfälle . . . . 520.

Die Zahl der Gebornen verhält ſich alſo zu der der Lebenden wie 1 : 22. Die der Geſtorbenen wie 1 : 22,3.

Wie der Oberamtsbezirk überhaupt, ſo zeichnet ſich insbeſondere auch die Stadt durch eine große Anzahl von unehelichen Geburten aus; ſie verhalten ſich zu den ehelichen wie 1 : 4,2; beſonders auffallend aber iſt die große Sterblichkeit in der Stadt, wie in dem Amte. So groß auch die Fruchtbarkeit iſt, ſo werden im Durchſchnitte doch kaum ſo viele Menſchen geboren als ſterben. Nach Schmid ſind allein in den 4 Jahren 1796 bis 1800 — 768 M. mehr geſtorben als geboren wurden. Es wäre der Mühe werth, dieſer Erſcheinung gründlich nachzuforſchen; allein dazu ſind die neuern Bevölkerungsliſten zu mangelhaft und die alten ſind größtentheils bei keiner Behörde mehr zu finden. Soviel ſich jedoch aus einzelnen noch vorhandenen Liſten abnehmen läßt, ſo liegt der Grund des ungünſtigen Verhältniſſes auch hier, wie auf dem Lande und in andern Donau- und oberſchwäbiſchen Bezirken wieder in dem erſten Lebensjahre. Denn auch in Ulm ſtirbt jährlich beinahe die Hälfte der Gebornen wieder im erſten Lebensjahre. Vergl. vorn S. 32.

Die Einwohner Ulms ſind nach der Schilderung des Herrn Pfarrers Dieterich (deſſen Beſchreib. der Stadt Ulm S. 106 u. f.) im Allgemeinen biedere und thätige Leute, gutmüthig, geſellſchaftlich und lebensluſtig. In den Sitten, Gebräuchen und in der Kleidung hat ſich freilich bei den Ulmern ſeit den großen politiſchen Umwälzungen manches geändert. Die alte Ulmertracht, mit den koſtbaren Perlenkränzen, weiſſen und auch ſilbernen und goldenen Hauben, ſilbernen, mit goldenen Buckeln gezierten Gürteln und Preisketten, welche ſonſt die Frauen vom höhern und Mittelſtande trugen, ſieht man nur noch an Portraits; an ihre Stelle iſt in den höhern und niedern Ständen die allgemein herrſchende Mode getreten. In den Häuſern findet man allenthalben große Reinlichkeit und im Allgemeinen vielen Wohlſtand. Was man auch über den Luxus unſerer Zeit ſagen mag, ſo war er doch

Digitized by Google

in Ulm ehemals viel größer und viel koſtbarer als er jetzt iſt. Man vgl. darüber Schmid in den Würt. Jahrb. 1822. S. 341 u. ff. Daß die Stadt auch viele ausgezeichnete Männer hervorbrachte, davon liefern Weyermanns Nachrichten von Ulmiſchen Gelehrten und Künſtlern, 1r Thl. Ulm 1798. 2r Thl. Ulm 1829, den Beweis.

Die Einwohner nähren ſich hauptſächlich vom Gewerbe und Handel, zum Theil auch vom Feldbau. Die Markung iſt nicht unbedeutend; zu dem Flächenraum, den die angeſchloſſene Tabelle angibt, kommen noch auf bayeriſchem Gebiet nach einer ältern Aufnahme 5286 Morgen; immerhin aber iſt das Verhältniß der Markung zu dem der Bevölkerung gering, zumal da ein großer Theil der Markung in ungebautem Ried beſteht, und bloß als Weide theils für das einheimiſche Rindvieh, theils für die benachbarten Orte dient. Es gehört namentlich auſſer dem jenſeits der Donau auf Bayeriſchem Gebiete gelegenen „Ulmer Ried," auch das Göcklinger Ried dazu. Alle Bemühungen der ſtädtiſchen Behörden, den Weidgang aufzuheben, ſind bis jetzt fruchtlos geblieben. Im Uebrigen aber wird der Feldbau mit Fleiß und Zweckmäßigkeit betrieben, beſonders hoch geſteigert iſt der Gartenbau, ſ. S. 44. Daß Ulm ehemals auch Weinbau gehabt habe, iſt ſchon vorn S. 45 gezeigt worden. Nicht unwichtig ſind für die Stadt auch die Torfſtiche, welche ſie auf dem Göcklinger Ried ſchon ſeit dem Jahre 1616 unter mancherlei Unterbrechungen betreibt. Die Stadt hat auch einen ſchönen Viehſtand, worunter ſich der der beiden Bleichinhaber Kiderlen und Heinrich, und des Langmüllers Wieland beſonders auszeichnet. Daß auch die Viehmaſtung ſtark betrieben wird, iſt ſchon vorn bemerkt worden.

Die auf dem Grund-Eigenthum haftenden Laſten betragen 688 fl. in Geld und 1233 fl. in Naturalien. Davon kommen der Armenſtiftungs-Verwaltung 1131 fl., dem Staat 548 fl. zu, das Uebrige vertheilt ſich unter die Stadtpflege, die Kirchen- und Schulſtiftung u. a. Die Zehnten, groß und klein, hat der Spital, mit Ausnahme des ſ. g. Meßner-

Digitized by Google

Zehnten im Oerlinger Thal, den die Kirchenſtiftung hat. Die Gewerbs-Induſtrie ſteht zwar nicht auf der Höhe, auf der man ſie in Ulm erwarten ſollte, immer aber iſt ſie nicht unbedeutend. Die Stadt hat mehrere Fabriken, 1044 ſelbſtſtändige Handwerks-Meiſter mit 803 Gehülfen, 177 Kaufleute u. Krämer, ferner 4 Apotheken, 4 Buch- und Kunſthandlungen, 6 Buchdruckereien, 6 Lithographien, 63 Schildwirthſchaften, 20 Speiſewirthſchaften und Kaffeehäuſer nebſt 4 Billard, 1 Badeinrichtung, 34 Brauereien, welche vorzügliches, das bekannte Ulmer Bier liefern, 4 Eſſigſiedereien und 64 Branntweinbrennereien, 2 große Bleichen, eine ſtädtiſche Kalk- und Ziegelbrennerei, wozu neuerlich noch eine zweite von einer Privat-Geſellſchaft gekommen iſt, und 20 Mühlen und Werke, ſ. vorn die Liſte. Die oben angeführten 10 Fabriken ſind:

Die Meſſingfabrik von J. F. Wieland, welche in ſehr gutem und wachſendem Betrieb ſteht, und Meſſingblech und Meſſingwaaren aller Art liefert.

4 Tabaksfabriken, wovon die von den Gebrüdern Wechsler, welche über 300 Arbeiter beſchäftigt, die bedeutendſte iſt.

1 Papierfabrik.

2 Tabakpfeifen-Fabriken, von J. u. M. Leibinger. Sie verfertigen die bekannten Ulmer Pfeifenköpfe und andere Gegenſtände aus Maſerholz, womit ſich auſſer den beiden Fabriken noch 10 Meiſter mit 11 Gehülfen beſchäftigen, in frühern Zeiten aber viermal ſo viel ſich beſchäftigt haben, ſo lange die hölzernen Pfeifenköpfe noch mehr im Gebrauch waren. Das ſehr gute Gewerbe wurde 1733 von dem Ulmer Weber Jak. Glöcklen gegründet, deſſen Pfeifenköpfe ſehr geſucht wurden.

2 Zunderfabriken. Dieſe Fabriken und noch 10 andere Zundermacher verfertigen eine Menge von Zunder, wozu der Schwamm hauptſächlich aus Illyrien kommt. *

---

* In vorigen Zeiten wurden auch Seidenwaaren, namentlich Sammet oder Plüſch in Ulm fabricirt, ſ. vorn S. 56. Eine neue Siamoiſen-Fabrik ging 1811 wieder ein.

Digitized by Google

Sehr ſtark wurde in Ulm von jeher die Leinenweberei betrieben, noch jetzt zählt die Stadt 68 Leinenwebermeiſter mit 41 Gehülfen; aber 1787 ſoll ſie 225, und 1530 ſogar 470 Meiſter gehabt haben. Die Hauptblüthezeit war die vom 14. bis ins 17te Jahrhundert. In dieſer Zeit war Ulm der erſte Platz der Leinenweberei und die Hauptniederlage des Schwäbiſchen Leinwandhandels. Noch jetzt heißt die Schwäbiſche Leinwand in der Handelswelt „Ulmer Leinwand,“ während die Schweizer „Conſtanzer Leinwand“ genannt wird. Die Ulmer Leinwand ſtand früher hoch über jeder andern Leinwand; ſelbſt der Schleſiſchen Leinwand wurde der Ulmer Stempel aufgedrückt, um ſie für Ulmer auszugeben. Beſonders berühmt waren ehemals auch die „Ulmer Schecken,“ eine buntfarbige Leinwand. Noch in dem Zeitraum von 1776 — 1780 ſollen jährlich 23,000 Stück gebleichte und 32,000 St. ungebleichte Leinwand von Ulm verſendet worden ſeyn; jetzt ſchlägt man den Verkehr im Ganzen noch zu 3 bis 4000 St. an, obgleich die Fabrikation ſelbſt noch immer lebhaft betrieben wird. Vergl. S. 54 und 56. Neben der Leinwand lief als ein ſehr lebhaft betriebener Gewerbs- und Handels-Gegenſtand, die Barchentweberei, die jetzt ganz unbedeutend iſt. Im 16ten Jahrhundert ſollen jährlich 40,000 bis 50,000 Stück Barchent, die in und um Ulm verfertigt wurden, verſendet worden ſeyn. Mauthen und auswärtige Concurenz, wodurch insbeſondere der frühere Abſatz nach Italien vernichtet worden iſt, haben beiderlei Gewerben den Stoß gegeben. Die Arten von Leinwand, welche jetzt hauptſächlich bereitet werden, ſind die gewöhnlich glatte Leinwand (Loden), Kölſch (aus rohem oder gebleichtem und blau gefärbtem Leinengarn), farbige Leinwand, Federritte (auf der einen Seite haarig) und Sacktücher, letztere jedoch meiſt von Baumwolle. *

Die Wollenweberei beſchäftigt ſich zunächſt nur mit gröbern Wollenwaaren, Frieſen, Flanellen ꝛc. und iſt von

* Ausführliche Nachrichten über das Leinwand-Gewerbe und deſſen Geſchichte in Ulm, finden ſich in Dieterichs Beſchreib. der Stadt Ulm. Ulm 1825. S. 116 u. ff.

Digitized by Google

keiner beſondern Bedeutung. In ältern Zeiten aber machten auch hierin die Ulmer Marner, Loderer oder Grautuchner, wie man die Weber in gröbern Wollenwaaren zu Ulm nennt, bedeutende Geſchäfte.

Eines der ſtärkern Gewerbe iſt auch das der Gerber, hauptſächlich Rothgerber. Eine gute Seidenfärberei, die einzige, welche bis jetzt mit Glück und Geſchick in Würtemberg unternommen worden iſt, von Fr. Ed. Rueß, und eine Papierfärberei, verdienen ebenfalls bemerkt zu werden. Außerdem zeichnen ſich der Uhrmacher Stoß in Verfertigung von Thurmuhren nach neuer und eigenthümlicher Einrichtung, und neuerlich der Mechanikus Otto Autenrieth in ihrem Fache aus. Ein von alten Zeiten her lebhaft betriebenes Gewerbe iſt auch das der Bäcker, welche nicht nur die ſo gen. Geigen oder Mutſcheln, die weit verſendet werden, ſondern von denen auch einige das Zuckerbrod, unter dem Namen „Ulmerbrod“ allgemein bekannt, liefern. S. vorn S. 57.

Einen Beweis von der Vollkommenheit, worin ehemals viele Gegenſtände von den Ulmer Gewerben geliefert wurden und zum Theil noch geliefert werden, gibt die Zubenennung derſelben von der Stadt: Ulmer-Leinwand, Ulmer-Köpfe, Ulmer-Bier, Ulmer-Brod, Ulmer-Gerſte, Ulmer-Mehl ꝛc. Die Ulmer-Gerſte (Kochgerſte) wurde übrigens meiſt außerhalb Ulm verfertigt, und das Ulmer-Mehl hat neuerlich erſt wieder durch die Söflinger Kunſtmühle Credit erhalten. Unter die vorzüglich bedeutenden Gewerbe gehört auch noch das Schiffergewerbe. Die Stadt zählt 62 Schiffermeiſter. Ungefähr die Hälfte davon beſchäftigt ſich mit der Schifffahrt, 6 mit der Fiſcherei und 24 mit dem Schiffbau, die letztern werden Schopper genannt. Seit neuerer Zeit treibt ein groſſer Theil der Schiffmeiſter auch einen ausgedehnten Holzhandel. Die Schifffahrt geht auf der Donau von Ulm bis Wien. Die Wintermonate abgerechnet, geht wöchentlich ein Ordinari-Schiff dahin ab, wenn es nöthig iſt, geht auch noch ein Extra-Schiff. Die Schiffe führen Waaren und Reiſende, und brauchen gewöhnlich 8 — 10 Tage zu ihrer Fahrt. In

Digitized by Google

voriger Zeit ſollen ſie jährlich 70 — 80,000 Ctr. hinabgeführt haben; in den letzten Jahren waren es im Durchſchnitt jährl. 16—17,000 Ctr. und 300 Reiſende, auf 51 Schiffen. Die Schiffe kehren nicht zurück, ſondern werden in Wien verkauft. Die Donau herauf kommen jährlich nur ungefähr 12 Regensburger Schiffe, zuſammen mit einer Ladung von etwa 1500 Ctr., die in Stahl, Terpentinöl, Wachs, auch Wolle ꝛc. beſteht, ſodann noch 4 Deggendorfer Schiffe mit Glas.

Der Ladungs- und Landungsplatz befindet ſich auffallend genug immer noch auf der Inſel, der Schwal genannt, und ſomit auf Bayeriſchem Gebiete, obgleich derſelbe füglich zunächſt der Stadt hergeſtellt werden könnte.

Die Ulmer Schiffe ſind ſehr einfach gebaut, weil ſie die Fahrt nie zurück machen. Sie theilen ſich in Hauptſchiffe und Blätten. Ein Hauptſchiff iſt 72′ l. 12 bis 14′ br. und 3′ tief und ladet, je nach dem Waſſerſtande, 3 bis 600 Ctr. Eine Blätte iſt 58′ lang und 11′ breit und ladet 200 — 300 Ctr. Sie unterſcheidet ſich von einem Hauptſchiffe in der Bauart dadurch, daß das Hintertheil abgeſtumpft iſt, während jenes vorn und hinten ſich zuſpitzt. Beiderlei Schiffe ſind mit einer in 2 Theile getrennten Cajüte verſehen, wovon die eine, heizbare Hälfte zur Aufnahme der Reiſenden dient. Ein Hauptſchiff kommt auf 300 fl. zu ſtehen, in Wien wird es zu 40 bis 60 fl. verkauft. Auſſer dieſen beiden Schiffsgattungen gibt es auch noch eine dritte kleinere Gattung, Schiffszillen genannt, welche nur 48′ l. und 10′ br. ſind und 100 — 180 Ctr. laden. Die Zahl der Schiffe, welche jährlich gebaut werden, beläuft ſich auf 40 — 50, und wenn die Schifffahrt lebhaft iſt, auch auf mehr.

Die regelmäßige Wochenfahrt nach Wien ſoll erſt ſeit 1712 beſtehen. Es gingen aber ſchon lange vorher Schiffe nach Wien und ſelbſt bis Ofen und Peſth. Bis 1571 ſoll die Fahrt auf Flößen gemacht worden ſeyn, aber die Schiffmacher oder Schopper bildeten längſt vorher eine eigene Innung; nach einer Ordnung vom Jahr 1475 durften ſie

Digitized by Google

kein Schiff länger als 75 und nicht breiter als 9½ Fuß machen. Das ganze Gewerbe wird von der Schifferzunft gemeinſchaftlich betrieben.

Die Mühlen und Werke der Stadt beſtehen in 11 Mahlmühlen, 3 Sägemühlen, 1 Schleifmühle, 1 Lohmühle, 2 Oel- und Gypsmühlen, 1 Walkmühle, 1 Kupferhammer, wozu dann noch die Papiermühle und 7 Brunnenwerke kommen. Sie werden, wie ſchon bemerkt worden, ſämmtlich von der Blau getrieben. Eine im Jahr 1833 erſt erbaute Sägemühle iſt eine Windmühle, die ſehr gut eingerichtet iſt, leider aber unter der häufig eintretenden Windſtille leidet.

Der Handel iſt neben den Gewerben eine Hauptnahrungsquelle der Stadt, obgleich auch er nicht in der Ausdehnung betrieben wird, die er nach den örtlichen Verhältniſſen haben könnte. Die Hauptgegenſtände ſind außer dem innern Verkehr meiſt Gegenſtände des Aktivhandels, und zwar landwirthſchaftliche Erzeugniſſe, darunter hauptſächlich Sämereien, Spargeln und Spargel-Setzlinge, Holz, Oel, Kochgerſte, Mehl, ſodann Ulmerbrod, Bier, Zunder, Tabak, Leder, Leinen-, Wollen- und Baumwollen-Waaren, Pfeifenköpfe, Bücher, ferner Wein und Eiſenwaaren nebſt Salz, vormals Hauptartikel des Ulmer Handels, ſ. o. Gewerbe. Nicht unwichtig war ſonſt auch der Colonialwaaren-Handel, in neuerer Zeit aber hat ſich derſelbe durch die benachbarte auf bayeriſchem Gebiete entſtandene Zucker-Raffinerie in Neuti, welche auch im Kleinen verkauft, ſehr vermindert. Der Holzhandel wird durch die Iller-flößerei begünſtigt; er beſteht in Bauholz und Schnittwaaren, welche ihren Abſatz theils im Auslande theils in den benachbarten Oberämtern haben. Durch die Betriebſamkeit des Canſtatter Handelshauſes Keller und Fiſcher hat ſich in neuerer Zeit insbeſondere ein bedeutender Handel mit Brettern gebildet, welche die Iller herab aus den Oberämtern Wiblingen und Leutkirch, hauptſächlich aber aus der Gegend von Kempten kommen, von Ulm nach Canſtatt auf der Are und von da den Neckar und Rhein hinabgehen. Minder bedeutend iſt der Holzhandel auf der Donau, er erſtreckt ſich blos bis Lauingen

Digitized by Google

und Dillingen, wohin wöchentlich etwa zwei Flöße gehen. Außerdem werden auf der Donau jährlich eine Menge Schnecken ausgeführt, wenn gleich nicht mehr ſo viele wie früher, wo jährlich 400 bis 500 Tonnen, je zu 10,000 Stück, alſo 4 bis 5 Millionen Stück, verſendet wurden. Der Speditionshandel iſt zwar nicht unbedeutend, aber doch nicht das, was er ſeyn könnte. In den letzten 3 Jahren wurden im Durchſchnitt jährlich 25,000 Ctr. ſpedirt, und zwar 8000 Ctr. zu Land und 17,000 Ctr. zu Waſſer auf der Donau ſ. o. Der Speditionshandel umfaßt hauptſächlich den Verkehr von Frankreich nach Oeſterreich mit Krapp und franz. Weinen, ſodann Käſe und Fettwaaren, welche aus Oberſchwaben, der Schweiz und Vorarlberg ebenfalls nach Oeſterreich gehen. Dem Handelsverkehr zu Waſſer ſtehen unter andern Hinderniſſen nicht nur die bedeutenden ſtädtiſchen Waſſerzölle an der Donau hinab, ſondern auch der hemmende Zunftzwang bei den Schiffern in Ulm entgegen.

Der Ulmer Handelsſtand theilte ſich früher in die Zunft der Kaufleute und in die Krämerzunft; zu der erſtern gehörten nur die Großhändler. Auf die frühere Bedeutung des Ulmer Handels werden wir bei der Geſchichte der Stadt zurückkommen.

Die Stadt hat 2 Meſſen, 5 Roßmärkte, 2 Rindvieh- und Schafmärkte, worunter die Roßmärkte insbeſondere ſtark beſucht ſind, ſodann ſehr lebhafte Wochenmärkte mit einem bedeutenden Fruchtmarkt. Auf letzterem wurden 1833 86,741 Scheffel Früchte für 697,753 fl. verkauft, wovon über die Hälfte ins Ausland ging.

Das Gemeindeweſen der Stadt iſt in Ordnung. Die Stadt iſt ſchuldenfrei, beſitzt ein nicht unbedeutendes Grundeigenthum nebſt einem verzinslichen Capital-Vermögen von 80,000 fl. Die ſtädtiſchen Einkünfte belaufen ſich auf 57,000 fl., und ſind mehr als hinreichend, die Ausgaben zu decken. Siehe die Tabelle. * Dazu kommt noch ein ſehr bedeutendes, theils

* Unter dem in dieſer Tabelle aufgeführten Grundeigenthum befinden ſich auch 950 M., welche die Stadt jenſeits der Donau beſitzt.

Digitized by Google

öffentliches, theils Privat-Stiftungs-Vermögen, mit einem jährlichen Ertrag von 175,000 fl. ſ. u.

Das Wappen der Stadt iſt ein getheilter Schild, deſſen oberes Feld ſchwarz, das untere weiß iſt. In den älteſten Zeiten beſtand das Wappen in einem einfachen Adler mit ausgebreiteten Flügeln ohne einen Schild. Zum Abzeichen von andern Städten, die den Kaiſ. Adler führten, ward darein noch eine Lilie und ein Stern geſetzt; erſterer ſoll zum Zeichen gedient haben, daß Ulm ſchon unter den fränkiſchen Königen eine Villa regia war, letzterer ſoll unter K. Rudolph von Habsburg dazu gekommen ſeyn. Später, im 14. Jahrhundert, findet man den Adler auf einem Schilde, dem jetzigen Ulmer Schild ſtehend, der an die Stelle der beiden Abzeichen getreten zu ſeyn ſcheint.

Die kirchlichen Verhältniſſe betreffend iſt die Stadt ſeit 1809 in 2 evangeliſche Pfarrſprengel getheilt, und hat ſeit 1805 auch eine kathol. Pfarrei. Zu dieſen drei Pfarreien kommt noch 1 evangel. und 1 kathol. Garniſons-Pfarrei, jedoch ohne eigene Kirchen und ohne eigene Geiſtliche. Die evangeliſchen Pfarreien ſind: 1) die Münſterpfarrei, 2) die Dreifaltigkeitspfarrei. Iñ die Münſterkirche ſind ⅔ mit Ruhethal, in die Dreifaltigkeitskirche ⅓ der evangeliſchen Einwohner mit Böfingen, Oerlingen und Oberthalfingen eingepfarrt. An jener ſind 4 Geiſtliche, ein erſter Prediger, zwei Stadtpfarrer und ein Helfer; an dieſer 2, ein Stadtpfarrer und ein Helfer, angeſtellt. Die erſte Predigersſtelle am Münſter iſt mit der eines General-Superintendenten verbunden, der aber ſeinen Sitz dermalen in Stuttgart hat. Der erſte Stadtpfarrer iſt zugleich Dekan, ein Helfer Garniſonspfarrer. Die kathol. Pfarrei iſt mit einem Stadtpfarrer, der zugleich kathol. Dekan und Garniſonspfarrer iſt, und mit 2 Vikarien beſetzt. Die katholiſche Pfarrkirche iſt die St. Michaels- ehemalige Wengen-Kirche. Das Patronatrecht der Kirchenſtellen hat die Krone.

Sämmtliche evangel. Einwohner zuſammen haben einen gemeinſchaftlichen Gottesacker vor dem Frauenthor, wovon der öſtliche Theil ſeit 1805 der Begräbnißplatz der Katholiken

Digitized by Google

iſt. Die evangel. Cultkoſten einſchließlich der Baulaſt von Kirchen und von Wohnungen und Beſoldung der Geiſtlichen werden von den ſtädtiſchen Kirchen-Stiftungen getragen, die katholiſchen von dem Staat. Das Kirchengut der Stadt iſt ſehr bedeutend, es beläuft ſich auf 731,900 fl., einſchließlich 267,000 fl. grundherrlicher Vermögenstheile.

Schulden ſind nicht vorhanden; die jährlichen Einkünfte betragen 43,000 fl. Aus denſelben werden auch ſämmtliche Schulanſtalten einſchließlich des Gymnaſiums unterhalten. Die Verwaltung wird von einer beſondern Stelle, die Kirchen- und Schul-Stiftungsverwaltung, früher Pfarrkirchenbau-Pflegamt genannt, geführt.

Die Schulanſtalten der Stadt ſind:

1. Ein Gymnaſium, das aus 2 obern und 4 mittlern und untern Klaſſen nebſt einer Elementarklaſſe beſteht, und mit einem Rektor, 4 Profeſſoren, 1 Oberpräceptor und 3 Präceptoren beſetzt iſt. Die Anſtalt beſteht ſchon ſeit der Reformation unter mancherlei Veränderungen.

2. Eine Real-Anſtalt, 1809 und 1811 eingerichtet mit 5 Klaſſen, 5 ordentlichen und mehreren außerordentlichen Lehrern.

3. 13 evangel. Elementar- oder deutſche Schulen, darunter 2 ſogen. Armenſchulen mit 11 Schulmeiſtern und 3 Proviſoren, ſodann 1 kathol. Schule mit 1 Lehrer, 1 Klein-Kinderſchule ſeit 1835 und 2 weitere Schulen in dem Catharinenſtift, wovon unten die Rede ſeyn wird. Die Stiftungskaſſe bezahlt für alle in dieſen Schulen befindlichen Kinder das Schulgeld theils ganz, theils hälftig.

4. Eine Induſtrie-Schule, worin Unterricht in weiblichen und andern Handarbeiten, auch in Baumzucht und in Gartenarbeiten ertheilt wird, ſ. u. Erziehungs-Anſtalt.

5. Eine Sonntags-Gewerbs-Schule für Geſellen und Lehrjungen, welche ſeit 1826 beſteht, gegenwärtig über 400 Schüler zählt, von den ſtädtiſchen Behörden rühmlichſt unterſtützt wird, und unter der jetzigen ſehr thätigen Leitung des Profeſſors Haßler in blühendem Zuſtand iſt.

Digitized by Google

6. Eine Privat-Töchterſchule, mit 4 Lehrern und 3 Lehrerinnen, welche unter der Leitung des Helfers Scholl ſteht und 60 Schülerinnen, Töchter der Honoratioren, zählt.

Die Stadtbibliothek, eine öffentliche Bibliothek. Sie iſt auf dem vormaligen Schuhhauſe aufgeſtellt. Schon 1518 wurde auf die ſogen. „Zimmerhütte“ eine Liberei auf gemeine Koſten geſetzt. Die Sammlung vermehrte ſich durch die Bibliotheken von Klöſtern, welche durch die Reformation aufgehoben wurden, durch Vermächtniſſe und Ankäufe bedeutend, erlitt aber 1785 durch den Brand des Schwörhauſes, in dem ſie ſeit 1636 geſtanden hatte, einen großen Verluſt. Einen reichen Zuwachs von mehr als 7000 Bänden erhielt ſie dagegen 1826 durch die Erhardt v. Schadiſche Bibliothek, womit ſie jetzt über 16,000 Bände nebſt vielen ſchätzbaren Handſchriften enthält, worunter ſich auch ein Theil des literariſchen Nachlaſſes von dem verſtorbenen Prälaten von Schmid und dem Pfarrer Weyermann befinden, welche der Stadtrath gekauft hat. Zur Vermehrung der Bibliothek ſind die Zinſen aus einem 1788 dafür ausgeſetzten Capital beſtimmt. Einer der Stadtgeiſtlichen iſt gegenwärtig Bibliothekar.

Wohlthätige Anſtalten.

Das Spital (zum h. Geiſt). Daſſelbe ſteht unfern der Dreifaltigkeitskirche und des Gänſethors, und iſt ein altes, aus mehreren Theilen beſtehendes weitläufiges Gebäude, worin die Hoſpitaliten und die bei der Anſtalt Angeſtellten, ſowie die dazu gehörigen Hofbauern wohnen. Die Anſtalt iſt ſehr alt; daß ſie aber 1183 auf dem Michelsberge geſtiftet, und nachher herabgeſetzt worden ſey, iſt eine Verwechslung mit einer ganz andern Anſtalt, aus der das Wengenkloſter hervorgegangen iſt. Im Jahr 1240 nahm König Conrad, der Sohn Kaiſers Friedrich II., „das Spital, das die Bürger von Ulm bei der obern Brücke über den Ufern der Donau zu Ehren des h. Geiſtes errichtet haben,“ in ſeinen Schutz. Sein Vater, der Kaiſer, that daſſelbe 1241 und 1243, und von dieſer Zeit an wuchs die Anſtalt durch Stiftungen aller Art zuſehends,

obgleich ein unglücklicher Brand 1306 das ganze Gebäude in Aſche legte. Die Anſtalt beſitzt ein Vermögen, das ihr jährlich 70 bis 80,000 fl. Einkünfte gewährt. Das Vermögen beſteht in Grundeigenthum, (2100 M.), Gefällen an vielen Orten, und in einem ſchuldenfreien Capital-Vermögen von 349,210 fl.

Es werden 200 bis 300 Hoſpitaliten theils ganz umſonſt, theils als Pfründner gegen ein eingebrachtes Capital in der Anſtalt verpflegt. Auch für die Aufnahme von kranken Dienſtboten und Handwerksburſchen iſt in der Anſtalt geſorgt.

Zweige der Anſtalt waren vormals und ſind es zum Theil noch jetzt: „das fallende Haus“ (für Epileptiſche), „das unſinnige Haus“ (für Geiſteskranke), „das Kindbetterſtüblein,“ „die Zuchtſtube“ (für Ungeordnete). Die Anſtalt hat ihren eigenen Haushalt, die Verköſtigung iſt jedoch verpachtet, ebenſo auch die Bewirthſchaftung der eigenthümlichen Güter. Die Verwaltung wird unter der Aufſicht des Stiftungsraths und des gemeinſchaftlichen Oberamts von dem Hoſpitalpfleger, Spital-Verwalter, ehemals auch „Hofmeiſter,“ und ſo lange die Anſtalt noch eine halbgeiſtliche Einrichtung hatte, blos „Meiſter“ genannt, beſorgt. Das Spital hat von alten Zeiten her ſein eigenes Siegel, eine Taube, als Symbol des h. Geiſtes. Ehemals hatte die Anſtalt auch ihre eigene Kirche, die Heiliggeiſt-Kirche oder Spitalkirche. Sie ſtand im Hofe des Spitals, wo ſie 1372 von einem Roth erbaut wurde. Der Gottesdienſt darin hörte auf, nachdem die Dreifaltigkeitskirche 1621 erbaut war, und 1819 wurde ſie ganz abgebrochen.

Die Siechenhäuſer, deren die Stadt ehemals mehrere hatte, ſind längſt eingegangen; eines davon, vor dem Frauenthor, iſt in ein Militär-Spital verwandelt.

Armenkaſten. Er entſtand, wie in andern Städten, zur Zeit der Reformation durch Zuweiſung von gewiſſen Spenden. Seine Beſtimmung iſt, theils bürgerliche, theils fremde Arme mit wöchentlichen Almoſen und auf andere Weiſe zu unterſtützen; er wurde daher auch in „den bürgerlichen Almoſenkaſten“ und den „Fremd-Almoſenkaſten“ getheilt, und iſt

Digitized by Google

jetzt in die Armenkaſſe verwandelt, mit welcher der Wohlthätigkeits-Verein verbunden iſt. Von derſelben werden auſſer andern Unterſtützungen jährlich 11 bis 12,000 fl. an wöchentlichen Almoſen vertheilt. Die Verwaltung führt unter der Aufſicht des Kirchen-Convents eine eigene Armen-Commiſſion. Die Zahl der Stadtarmen, welche Unterſtützung erhalten, beläuft ſich dermalen im Ganzen auf 400 bis 500.

Das Erziehungshaus, auch Catharinenſtift, gemeiniglich Inſtitut genannt. In dieſer ſehr wohlthätigen Anſtalt, welche durch die Zeit der Noth 1817 ins Leben gerufen worden iſt, werden dermalen 122 arme Kinder beiderlei Geſchlechts erzogen und unterrichtet. 43 davon ſind ſogen. Inſtituts-Kinder, welche ganz in die Anſtalt aufgenommen ſind, die übrigen befinden ſich nur den Tag über darin, erhalten aber außer dem Unterricht auch Koſt und größtentheils auch Kleidung von der Anſtalt. In der Anſtalt wird ſämmtlichen Kindern auch Anweiſung in Handarbeiten ertheilt, ſie iſt daher zugleich eine Induſtrieſchule ſ. o. Die Anſtalt wird mit einem jährlichen Aufwand von 7 bis 8000 fl. unterhalten, woran das Spital dermalen ungefähr 7300 fl. trägt, das Uebrige von Privatſtiftungen und Privatbeiträgen beſtritten wird. Sie ſteht unter der Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins, der in Ulm, wie in andern Städten, durch gleiche Veranlaſſung, wie die Anſtalt ſelber entſtanden iſt, und unter der ſehr eifrigen Theilnahme des verſtorb. Oberamtmanns, Regierungsraths v. Muff, von ſeiner Entſtehung an ſehr wohlthätig gewirkt hat. Die Anſtalt ſelber erſetzt zugleich eine Lücke, welche durch Aufhebung des Waiſenhauſes, das die Stadt für ſich und ihr ehemaliges Gebiet von 1553 an hatte, bis daſſelbe 1812, als überflüſſig neben den allgemeinen Waiſenhäuſern, aufgehoben wurde.

Die Wittwen- und Waiſen-Anſtalten a) der geiſtlichen, b) der weltlichen Diener. Jene wurde 1702, dieſe 1740 für Stadt und Land errichtet. Beide beruhten auf Einlagen und Beiträgen der Angeſtellten. Die geiſtliche wurde 1811 mit der allgemeinen geiſtlichen Wittwenkaſſe, jedoch bis

zu ihrem allmähligen Erlöſchen unter beſonderer Verwaltung, vereinigt; die andere beſteht noch jetzt. Eine geiſtliche Wittwe erhält dermalen 90 fl., eine weltliche 80 fl. Die gleiche Summe geht auch auf die Waiſen nach dem Tode der Wittwe, und zwar bei den geiſtlichen auf 8 Jahre, bei den weltlichen auf 25 Jahre über.

Die Privatſtiftungen der Stadt ſind nicht minder bedeutend als die öffentlichen; es ſind ihrer nicht weniger als 156, welche zuſammen ein jährliches Einkommen von 52,397 fl. und neben vielen Gefällen ein Stiftungs-Vermögen von 702,840 fl. Capitalien haben. Sie ſtehen zum Theil unter dem Stiftungsrath, zum größten Theil aber haben ſie ihre eigenen von dem K. Oberamte beaufſichtigten Verwalter. Die meiſten dieſer Stiftungen ſind zu Stipendien für Studirende gemacht. Die größten ſind: die von Beſſer'ſche Stiftung mit 209,236 fl. neben vielen Gefällen, von Hans von Beſſerer 1528, und ſpäter von ſeinen Nachkommen zu Stipendien und zur Unterſtützung von Familiengliedern, ſo wie auch für das Spital gemacht; ſie gewährt dermalen einen Ertrag von 15,563 fl.; die Gaſſoldiſche Stiftung, mit 74,742 fl. und einigen Gefällen, von Ulrich Peter und Prominius Gaſſold 1543 zum Beſten der Familie geſtiftet; die Kargiſche Stiftung mit 69,887 fl., zum Beſten der Familien Schad, Kraft und Roth; die allgemeine v. Kraftiſche Stiftung mit 35,435 fl. von 1375 an, außer mehreren einzelnen Stiftungen von den Kraftiſchen zum Beſten der Familie geſtiftet.

Von dem Sammlungsſtift und andern Anſtalten, welche Ulm ehemals hatte, dem Findelhaus, den Frauenhäuſern, den Klöſtern wird unten in dem geſchichtlichen Abſchnitte die Rede ſeyn.

Polizeiliche und andere Anſtalten.

Das Polizeihaus, eine der Straf-Anſtalten des Königreichs, für Sträflinge, welche zu mehr als 4 Wochen und weniger als 3 Monat Freiheitsſtrafe verurtheilt ſind. Die Anſtalt befindet ſich ſeit 1818 in dem ehemaligen Waiſenhauſe.

Digitized by Google

In reichsſtädtiſchen Zeiten hatte Ulm ſein eigenes Zucht- und Arbeitshaus.

Die Poſt- und Boten-Anſtalt. Ulm iſt eines der 4 Haupt-Poſtämter des Königreichs, es hat tägliche, ſowohl fahrende als Briefpoſt-Curſe. In ältern Zeiten ging der (von Karl V. zuerſt eingerichtete) Poſtenlauf von Günzburg über Elchingen und Weſterſtetten; erſt 1690 wurde in Ulm ein ordentliches Poſtamt errichtet. Bis dahin wurde die Verbindung mit Elchingen durch die Mezger, ſogen. Poſtreiter, unterhalten, welche auch die Reiſenden führten. Außer den Poſten gehen regelmäßig wöchentlich mehrere Boten oder Frachtfahrer nach beſtimmten Plätzen ab, ſ. S. 63.

Die Halle. Sie befindet ſich mit dem Hauptzollamte in dem alten Wag- und Lagerhaus, ſonſt auch die Gräth genannt. Zweige davon ſind: das ſogen. Kirchlein, ehemals Barfüßer Kirche, der Weinſtadel und noch eine vierte Niederlage. Der Märkte iſt oben S. 64 erwähnt.

Straßen und Brücken. Die Straßen der Stadt, welche ehemals mit Geröllе (Kieſeln) gepflaſtert waren, werden in neuerer Zeit allmählig mit breiten Pflaſterſteinen verſehen. Von der Stadt gehen 7 Haupt-Landſtraßen aus: die Stuttgarter, die Nürnberger, die Augsburger, die Memminger, die Biberacher, die Ehinger, die Blaubeurer. Die Brücken der Stadt ſind ſchon oben S. 81 abgehandelt.

Die Beleuchtung der Straßen wurde ſchon 1795 in der langen Straße, ſodann 1804 in den Hauptſtraßen eingeführt, ſpäter aber auch auf weitere Straßen ausgedehnt. Sie geſchieht auf Koſten der Stadt durch Hängelaternen.

Die Brunnen-Anſtalten ſind vorzüglich, wenn gleich keine ausgezeichnete Brunnen vorhanden ſind. Durch 7 mechaniſche Brunnenwerke, welche mit einem jährlichen Koſten von mehr als 4000 fl. von der Stadt unterhalten werden, wird das beſte Quellwaſſer, das ſich größtentheils in der Stadt ſelber befindet, nach allen Richtungen und in jedes bedeutendere Haus vertheilt. Das älteſte dieſer Werke, das bei dem deutſchen Haus, iſt von 1528. Sehenswerth ſind insbeſondere

Digitized by Google

die Werke beim Frauenthor, wovon das eine kürzlich eine neue, ſehr vereinfachte Einrichtung von dem geſchickten Fabrikanten Wieland erhalten hat. Die Werke ſind insbeſondere auch auf die, in Ulm überhaupt muſterhaft eingerichteten, Feuerlöſch-Anſtalten berechnet.

Eine Bade-Anſtalt, das Griesbad genannt, befindet ſich in der untern Stadt; ſie iſt gut eingerichtet und wird von den Einwohnern fleißig beſucht. Den Sommer über ſind auch an der Donau mehrere Badehäuschen aufgeſchlagen. In ältern Zeiten hatte Ulm eine große Menge von Badſtuben.

Das Bürgermilitär. Ulm hatte, wie wir nachher ſehen werden, von alten Zeiten her ein regulirtes Bürgermilitär. Unter bayeriſcher Herrſchaft wurde es aufgehoben, und dafür die bayeriſche Nationalgarde 1807 auch in Ulm eingeführt. Unter Würtemb. Herrſchaft wurde dieſe Garde 1811 wieder aufgehoben, dagegen wurde 1829, wie in manchen andern Städten, auf höhere Veranlaſſung eine freiwillige Bürgergarde gebildet, welche aus einem Jäger-Corps zu Fuß und einem Reiter-Corps, Ehrengarde genannt, beſteht.

Anſtalten zur Unterhaltung und zum geſelligen Vergnügen.

Das Theater. Ein ſtehendes Theater hat Ulm nicht, wohl aber ein gut gebautes Schauſpielhaus, ſ. o. In demſelben werden jährlich einige Monate lang von fremden Schauſpieler-Geſellſchaften Vorſtellungen gegeben. In Ermanglung derſelben füllt auch eine Liebhaber-Theater-Geſellſchaft die Lücke aus. Schon 1641 war in Ulm ein Theater für die Schüler des Gymnaſiums erbaut worden. Das jetzige wurde, wie oben ſchon bemerkt worden, 1782 erbaut.

Das Muſeum, auch „die obere Stube“ genannt. Die Geſellſchaft beſteht aus mehr als 300 Mitgliedern; ihr nächſter Zweck iſt der einer Leſegeſellſchaft. Der Name: „die obere Stube,“ iſt der Name des Gebäudes, worin ſich die Geſellſchaft ſeit 1817 befindet. Es war dies das Geſellſchafts-

Digitized by Google

Gebäude der Patrizier. Zu den Vorrechten der Ulmer Patrizier gehörte, daß ſie von allen Zunftinnungen frei waren. Dagegen hatten ſie bis 1815, wo das Haus verkauft wurde, ihren Vereinigungspunkt in einem eigenen Hauſe, das „die obere Stube“ auch „die Burgerſtube“ genannt wurde, weil die Patrizier ehemals vorzugsweiſe Burger oder Bürger hießen. Im Gegenſatz gegen die obere Stube gab es auch eine „untere Stube,“ welche das Geſellſchaftshaus der gleichfalls vor andern Zünften bevorzugten Krämer- und Kaufleute-Zunft war. *

Vergnügungs-Plätze der Ulmer ſind außerhalb der Stadt: die Friedrichsau, ein Wäldchen an dem linken Donauufer, ½ Stunde unterhalb der Stadt, das 1811 in einen angenehmen Park mit niedlichen Anlagen und Luſthäuschen umgeſchaffen wurde, und ſeinen jetzigen Namen erhielt.

Der Blumenſchein, im Blauthale, eine berühmte Ulmer Gaſtwirthſchaft, die ſeit 1704 beſteht.

Die Wilhelmshöhe, ſonſt „Lug ins Land“ genannt, auf der ſüdweſtlichen Seite der Stadt, ein beſonders ſchön gelegener und neuerlich ſtark beſuchter Platz, mit einem neu gebauten großartigen Gebäude und vortrefflichem Bierkeller. Man genießt hier die ſchönſte Ausſicht ins Donau- und Blauthal.

---

* In die untere Stube hatte Herzog Friedrich von Würtemberg, der 1607 auf einer Reiſe durch Ulm an der Geſellſchaft der Kaufleute Theil genommen hatte, einen ſilbernen und vergoldeten Becher geſtiftet, der noch am Thomastage bei der allgemeinen Verſammlung zum Umtrunke gebraucht wird. An die obere Stube erließ Graf Eberhard, der nachherige erſte Herzog von Würtemberg 1493 folgendes Schreiben:

Unſern freundlichen Gruß zuvor.

Ehrſame, weiſe, gute Freund!

Der alten Organiſten Natur iſt, wenn ihnen die Finger verlahmen, daß ſie die Claves nicht mehr greiffen können, daß ſie damahlen um das Orgelwerk ſichfinden laſſen, und ehe nur die Blasbelge tretten. Alſo iſt uns auch; ſo wir ſelbſt perſönlich zu dieſer Zeit bey euch nicht tanzen mögen; ſind wie dennoch geneigt, dazu zu befördern. Uß den Urſachen ſchicken wir euch hiebey ein Wildpret, mit Bitte, daß in dieſer Faßnacht mit ſchönen Frauen von unſertwegen zu verzehren, und unſer zu Gutem zu gedenken. Wo ihn dann ſolches wohl ſchmecken, und zu luſtiger Nießung dienen wird; ſehens wirs gerne. Datum Urach im Jar 1493 Montag nach Dorothe.

Digitized by Google

Das Schießhaus, auch die Schützen genannt. Es iſt das Schießhaus der Ulmer Schützen-Geſellſchaft und mit angenehmen Anlagen, zu welchen ſchöne Alleen führen, und mit einer Wirthſchafts-Einrichtung verbunden. Es liegt jenſeits der Donau auf bayeriſchem Gebiete, ¼ Stunde ſüdlich von der Stadt. Ebenfalls auf bayeriſchem Gebiete, abwärts an der Donau, liegt auch ein anderer alter Vergnügungsplatz, das Steinhäule.

Trotz der Verwüſtungen während der Kriegszeiten finden ſich um die Stadt ſelber mancherlei ſchöne Spaziergänge, worunter ſich die Promenade vom Gänsthor an der nördlichen Seite der Stadt vorbei bis zum Göcklinger Thor auszeichnet.

Ein eigenthümliches und altherkömmliches Vergnügen war für Ulm das Fiſcherſtechen, ein Waſſerturnier, das zu reichsſtädtiſchen Zeiten alle 2 Jahre gegeben wurde, in neuern Zeiten aber seltener geworden iſt.

Ein landwirthſchaftlicher Verein beſteht ſchon ſeit 1817 in der Stadt, ſeine Thätigkeit iſt beſonders durch den verſtorbenen Oberamtmann, Regierungsrath v. Miller, ſehr belebt worden.

Öffentliche Blätter erſcheinen in Ulm:

1) Ulmiſches Intelligenzblatt, ein Wochenblatt, das ſchon ſeit 1752 herauskommt;

2) der allgemeine Anzeiger für den Donaukreis. Er erſcheint ſeit 1819 und iſt zugleich offizielles Blatt;

3) der Ulmer Landbote, ein politiſches Blatt, ſeit ungefähr 50 Jahren;

4) Kronik der Kreishauptſtadt Ulm, zum Theil politiſches Blatt, ſeit 16. Oct. 1830.

5) Sonntagsblatt zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend, ſeit 1834. Die Ulmer Zeitung hörte 1834 auf.

Zugehörungen und Umgebung der Stadt.

Die Stadt iſt ganz mit zerſtreuten Wohnſitzen umgeben, die zu der Stadt gezählt zu werden pflegen; ſie bildeten zum Theil einzelne Gruppen zuſammen; wir bemerken:

Digitized by Google

Ziegelſtadel, eine kleine Viertelſtunde ſüdweſtlich von der Stadt über der Donau, eine ſehr bedeutende Ziegel- und Kalkbrennerei mit mehreren Gebäuden. Sie iſt ein Eigenthum der Stadt. Unterhalb deſſelben liegt die Ziegelländе mit der Niederlage von Brettern und Bauholz von den Illerflößen. Es befindet ſich hier eine Ueberfahrt über die Donau. Ein anderer Ziegelſtadel, Privateigenthum, ſteht weſtlich von jenem, rechts an der Straße, zwiſchen dem Kuh- und Galgenberge.

Der Blumenſchein, eine Wirthſchaft (ſ. o.) und nahe dabei „die obere Bleiche" mit dem Kupfer- und Eiſenhammer und andern Werken, im Blauthal, ebenfalls eine kleine Viertelſtunde von der Stadt. Wie überhaupt die um die Stadt her gelegenen Gebäude, ſo wurden auch die obere und die untere Bleiche in Kriegszeiten mehr als einmal, einige Nebengebäude aber zuletzt noch 1800 zerſtört. Abwärts liegen noch:

die untere Bleiche, ¼ Stunde von der Stadt;

die Papiermühle und der Niederläuferhof, vormals das Brechhaus, nun des Scharfrichters Wohnung, und endlich ⅜ Stunden von der Stadt

die Friedrichsau, ſ. o.

Auf eine weitere alte Zugehörung der Stadt, Ruhethal, werden wir weiter unten kommen.

Der Stadt unmittelbar gegenüber und nur durch die Donau getrennt, auf der alten Stadtmarkung, liegt Neu-Ulm, eine K. Bayeriſche Auſiedlung, welche erſt entſtanden iſt, ſeitdem Ulm an Würtemberg gekommen iſt.

An den die Stadt begrenzenden Bergen und Anhöhen zeichnen ſich die vielen „Gartenhüterhäuschen" aus, welche mit den übrigen umliegenden Wohnſitzen den Anblick der Stadt und Gegend ausnehmend beleben. Ueberhaupt kann man die Gegend von Ulm zu den ſchönern rechnen; nur Schade, daß ſie ſo häufig mit Nebeln bedeckt iſt! Wie oben ſchon bemerkt worden, lehnt ſich die Stadt an den Fuß der Alp an, die hier ziemlich ſteil, und in bedeutenden Höhen abfällt, während auf der andern Seite, jenſeits der Donau,

Digitized by Google

eine weite Ebene ſich ausbreitet. Die Ausgezeichnetſten der Berge ſind

Der Michelsberg, der ſeinen Namen von dem Kloſter und der Kirche St. Michael hat, die hier geſtanden haben, ſ. Wengenkloſter. Er liegt nördlich von der Stadt, zwiſchen dem Ruhethal und dem Oerlinger Thälchen, und erhebt ſich 366 P. F. über die Donau und 1822 P. F. über die Meeresfläche. An dem Berg führt die ſ. g. Frauenſteige, oder die Straße nach Stuttgart hinauf. Auf der Höhe hat man eine ſehr ſchöne und weite Ausſicht, und die beſte Ueberſicht über die Stadt. Der Michelsberg iſt insbeſondere in den letzten Kriegen als ein Hauptvorwerk der Feſtung Ulm berühmt geworden, ſ. o. Der untere weſtliche Theil des Berges heißt der „Kienlensberg oder Kühnlensberg.“ Auf dem Felſenvorſprung an demſelben hatte Napoleon ſeinen Standpunkt genommen, als er 1805 die in Ulm gefangen genommene Oeſter. Armee unter Mack vorbei marſchiren und das Gewehr ſtrecken ließ.

Der Kuhberg, ſüdweſtlich von der Stadt, ein von dem Hochſträß herziehender Rücken, der in den untern und den obern Kuhberg getheilt wird, und die gleiche Höhe wie der Michelsberg hat. In ſeiner letzten Abſtufung gegen die Ulmer Ziegelhütte heißt er der Galgenberg. Ueber dieſen und an dem untern Kuhberge vorüber zieht die Straße nach Ehingen und in die Schweiz. Ueber die naturhiſt. Verhältniſſe, die Erdrutſchen an dem Kuhberge, ſ. o. S. 17.

Der Safranberg, der ſich öſtlich an dem Michelsberg anreiht und ſeinen Namen von dem Safranbau haben ſoll, der früher neben dem Weinbau daran ſtatt fand. An demſelben führt die Alpecker Steige hinauf. In einem Gartenhüterhäuschen an dieſer Steige hatte Napoleon am 16. Oct. 1805 eingekehrt, um die Stadt und Gegend zu recognoſciren.

Digitized by Google

Geſchichte der Stadt. *

Urſprung und Ausbildung der Stadt und deren Einwohner.

Ulm iſt eine ſehr alte Stadt; wann es aber gegründet worden und ob es ſchon zu den Zeiten der Römer oder vielleicht gar noch früher ſeinen Anfang genommen habe, darüber fehlt es gänzlich an ſichern Nachrichten. Eben ſo ungewiß, als der Urſprung der Stadt, bleibt der Urſprung ihres Namens. Die meiſte Wahrſcheinlichkeit hat die Meinung Schmids für ſich, daß der Name von dem altdeutſchen Worte Holm, Olm — waſſerreiche, ſumpfige Gegend, abzuleiten ſeyn dürfte. Noch im 15ten Jahrh. führen Ulmer Münzen die Umſchrift: Moneta Olomorensis.

Die unzweifelhaften urkundlichen Nachrichten über Ulm beginnen mit dem J. 854. Aus ihnen geht hervor, daß Ulm eine königliche Villa, d. h. ein königl. Hofgut mit einem kön. Pallaſte, Pfalz war, wo die Könige und Kaiſer ſich ſehr viel aufgehalten haben. **.

* Ein für den Zweck dieſes Hefts von dem Pfarrer Dietrich gefälligſt bearbeiteter Aufſatz über die Geſchichte von Ulm war leider zu groß, als daß wir ihn auch nur im Auszuge hätten mittheilen können. Indeß haben wir denſelben ſo viel als möglich benutzt, und werden ihn als eine ſehr ſchätzbare Arbeit ſeiner Zeit beſonders mittheilen.

** Urkunden aus dieſer und der folgenden Zeit ſind zu finden in Neugart Cod. Dipl. Nro. 356 u. ff., namentlich von:

854. 22. Juli. Zwei Urkunden Ludwigs des Deutſchen, Actum Hulma palatio regio.

856. 16. Juni. Von Ebendemſelben. Actum in villa Ulma.

863. 22. Jan. Urkunde über eine Schenkung eines gewiſſen Wolvin. Actum Ulma, palatio regio.

866. 12. April. Urkunde K. Ludwigs des Deutſchen, worin der König die Stadt „Curtem nostram nomine Ulmam“ nennt. Actum in villa Franconofurt palatio regis. Dieſe Urkunde ſteht bei Gerbert Hist. s. n. III. S. 7 u. f.

883. 26. Februar. Urkunde K. Karls des Dicken. Actum Ulma curte imperiali.

912. 5. October. Urkunde K. Conrads I. Actum Ulma.

1155. 27. November. Urkunde K. Friedrichs I., worin er Ulm „villam nostram“ nennt. Dagegen wird es in einer Urkunde K. Rudolphs von Habsburg von 1274 „nostra et imperii civitas“ genannt.

Digitized by Google

Wer die Villa erbaut habe, iſt ebenfalls ungewiß. Gemeiniglich wird ihre Gründung K. **Karl** d. Gr. zugeſchrieben; es iſt aber mehr als wahrſcheinlich, daß ſie ſchon vor ihm vorhanden war. Schon ſehr frühe findet man neben den Königen noch einen zweiten Beſitzer von Ulm und ſeinem Bezirke. Es war dieſer das Kloſter **Reichenau**. Nach einer Urkunde von 813 ſchenkte K. Karl d. Gr. dem Kloſter die K. Villa Ulm. Die Urkunde, welche häufig, auch bei Cruſius, abgedruckt iſt, wird zwar mit guten Gründen für unächt gehalten, deßwegen kann aber ihr Inhalt in der Hauptſache doch richtig ſeyn, wie das häufig bei unächten Urkunden der Fall iſt. Daß eine Schenkung an das Kloſter vorgegangen, und daß dieſelbe wahrſcheinlich von Karl dem Großen gemacht worden iſt, beweist der Beſitzſtand des Kloſters und der Umſtand, daß man von einer ſpätern Schenkung nichts weiß. *

Da jedoch die Könige und Kaiſer auch nach der Schenkung das Palatium und die dazu gehörigen Güter beſaßen, un dnoch in einer Urkunde von 1241 von einem Königl. Gutsverwalter die Rede iſt: ſo muß man annehmen, daß die dem Kloſter geſchenkte Villa nur ein Theil von Ulm geweſen ſey, und zwar derjenige Theil, womit die Kirche verbunden war. Wie weit ſich das K. Kammergut in der Gegend erſtreckt habe, läßt ſich aus den noch vorhandenen Nachrichten durchaus nicht mehr genau ermitteln. Der Beſitzſtand des Kloſters erſtreckte ſich zunächſt über den Sprengel der Kirche zu Ulm.

Aus der Königlichen und des Kloſters Villa Ulm entſtand allmählig die Stadt Ulm. Sehr wahrſcheinlich ward Ulm ſchon im 10. Jahrhundert, aus Veranlaſſung der Einfälle durch die Ungarn, ummauert worden, beſtimmt aber wird

---

* Kaiſer Karl d. Gr. ſchenkte zu gleicher Zeit dem Kloſter Reichenau auch die Bezirke von Elchingen und Höchſtätt ꝛc., in deren Beſitz das Kloſter ebenfalls lange Zeit war. S. v. Raiſer Geſch. von Elchingen, in der Zeitſchrift für Bayern, 1817. S. 152 ꝛc.

Digitized by Google

Ulms als eines befeſtigten Orts (oppidum) im Jahr 1027 erwähnt. Sein urſprünglicher Umfang war jedoch nicht groß; wie ſich aus Schriften und einigen noch vorhandenen Ueberreſten von Mauern und Thürmen nachweiſen läßt, umfaßte er nur denjenigen Theil der jetzigen Stadt, welcher vom Lautenberg oder dem neuen Bau an, innerhalb der ſogenannten Mehlwage die Hafengaſſe hinab bis zur Sammlung, und von da über den grünen Hof (b. ſchwarzen Ochſen) bis zur Donau, und an derſelben aufwärts bis zur Schapfenmühle und unten am Weinhof vorbei bis wieder zum Lautenberg liegt. Wo der neue Bau iſt, ſtand die Königliche Pfalz, der Kaiſer- oder Königshof; auf dem Weinhofe war die K. Kapelle zum h. Kreuz. Die Stadt hatte 3 Thore, das Löwenthor bei der Mehlwage, das Leonhards-, nachher Frauenthor bei der Sammlung und das Armbruſterthor an der Donau. Ein kleines, nun abgebrochenes Thor, das Trinkthörlein genannt, führte unten am Weinhofberge an die Blau. Um die Stadt her befanden ſich die nicht unbedeutenden Vorſtädte Schweighofen, Weſterlingen und die Löwen-Vorſtadt. Die erſtere lag jenſeits der Donau, durch eine Brücke mit der Stadt verbunden, und war urſprünglich der Königliche Meierhof. Sie ſtand noch 1372; denn in dieſem Jahre verbietet der Stadtrath aus Rückſichten der Vertheidigung, neue Häuſer in Schweighofen zu bauen und neue Bürger daſelbſt anzunehmen.

In dem Kriege, welchen K. Lothar mit Conrad und Friedrich von Hohenſtaufen um die Kaiſerkrone führte, wurde Ulm, da es mit letztern hielt, 1134 von Herzog Heinrich von Bayern, Lothars Schwiegerſohn, zerſtört. Nachdem Lothar ſelbſt ſeinen Tod 1137 gefunden hatte, und Conrad Kaiſer geworden war, nahm ſich dieſer Ulms an; die entflohenen Einwohner kehrten zurück und bald ſtand eine größere und ſchönere Stadt da, deren Umfang bis auf den heutigen Tag ſo ziemlich derſelbe blieb. Im J. 1300 wurde die Stadt mit einem tiefen Graben umgeben, 1331 und nachher mit einer 8 bis 10′ dicken Mauer mit Thürmen und

Digitized by Google

andern Bollwerken verſehen, wovon noch 2 Thürme an der Donauſeite ſtehen. Neue Befeſtigungen erhielt die Stadt in dem Zeitraum von 1480 bis 1582, ſodann zu Anfang des 30jähr. Kriegs und in dem ſpan. Erbfolgekrieg. Sie beſtanden außer der gewöhnlichen Stadtmauer und dem Stadtgraben aus einem hohen mit Backſteinen untermauerten Walle mit 10 Baſtionen, einem breiten Waſſergraben und einigen Auſſenwerken. Eine Hauptfeſtung aber wollte Oeſterreich zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus Ulm machen. Der General Mack kam zu dem Ende in Begleitung des Majors von Dedowich, der den Bau leitete, am 14. März 1797 ſelbſt nach Ulm. Aus ganz Schwaben wurden Arbeiter zu dem Werke aufgeboten, und es wurden nun nicht nur die alten Werke verbeſſert, ſondern auch noch viele neue an den Ufern der Donau und Blau und auf den die Stadt beherrſchenden Höhen — dem Galgenberg, Michelsberg und Geißenberg, angelegt. Aber kaum hatte man ſich dem Ziele genähert, als die Franzoſen neuerdings über den Rhein brachen und ein mit Oeſtreich abgeſchloſſener Waffenſtillſtand ihnen die Schleifung von Ulm, Philippsburg und Ingolſtadt einräumte. Am 17. Oct. 1800 wurde mit der Demolirung angefangen, und damit ſo eifrig fortgefahren, daß innerhalb eines Jahrs ſchon der größte Theil dem Boden gleich gemacht war. Bei dem Wiederausbruche des Kriegs 1805 wurden zwar die noch vorhandenen Feſtungswerke, insbeſondere das Fort auf dem Michelsberg auf Anordnen Macks, ſo gut es in der Eile ſeyn konnte, neuerdings wieder hergeſtellt, aber es geſchah nur, um nach der Einnahme von Ulm durch die Franzoſen ſie vollends ganz zu zerſtören, und den Ruhm des öſterr. Feldherrn unter ihren Trümmern begraben zu ſehen. Von nun an hörte Ulm auf eine Feſtung zu ſeyn; ein ſpäterer Plan, es zu einer Bundesfeſtung zu machen, wurde glücklicher Weiſe wieder aufgegeben.

Die Einwohner Ulms theilten ſich ſchon frühe außer den Königl. Dienſtleuten, welche bald allmählig verſchwanden, in zwei Klaſſen: die Patricier und die

Digitized by Google

Handwerker. Die Patricier beſtanden aus denjenigen Einwohnern, deren Voreltern freie Grundeigenthümer des Landes, Land-Edelleute waren, und wegen der immerwährenden Fehden und Kriege des Mittelalters hinter den Mauern der Stadt Schutz und Sicherheit geſucht, und ſich da häuslich niedergelaſſen hatten. Sie bewohnten vorzugsweiſe das alte Oppidum Ulm, und hießen auch vorzugsweiſe Burger oder Bürger, bis dieſe Benennung allmählig auch auf andere Einwohner übergegangen war, worauf ſie den Namen „Geſchlechter“ führten, was hauptſächlich von 1372 an geſchah. Ihrer Abkunft nach gehörten alſo die Patricier dem Adel an, durch ihren Wohnſitz und ihre Beſchäftigung, die meiſten nahmen an Handel und Gewerbe Theil, näherten ſie ſich dem Bürgerſtande, genoſſen aber in der Gemeinde mancherlei Vorrechte. Um ihren halberloſchenen Adel zu erneuern, wurde ihnen in ſpäterer Zeit von K. Karl V., 29 Oktober 1552, auf ihre Bitten ein gemeinſchaftlicher Adelsbrief ertheilt. Die 17 Geſchlechter, welchen dieſe Ehre wiederfuhr, waren: die Baldinger, Beſſerer, Ehinger, Geßler, Günzburger, Krafft, Lieber, Löw, Neidhardt, Rehm, Rehling, Roth, Schad, Schermar, Stammler, Strölin, Ungelter. Andere Geſchlechter waren bereits verſchwunden, dagegen kamen neue hinzu. Im J. 1802 waren es folgende Geſchlechter, aus welchen das Ulmer Patriciat beſtand: Baldinger, Beſſerer, Frick, Heilbronner, Krafft, Neubronner, Schad, Schermar, Seutter, Strauß, Welſer, Wölkern.

Die Handwerker bildeten die zweite Klaſſe des Bürgerſtandes. Das gewerbliche Bedürfniß hatte ſie, wie anderwärts, ſchon frühzeitig in Innungen und Zünfte vereinigt, welche dann bald auch eine politiſche Bedeutung erhielten. Die Zahl der Zünfte ſtellte ſich allmählig auf 21. Jeder, der nicht zu den Geſchlechtern gehörte, welche in gewiſſer Art ihre eigene Zunft, die Herrenzunft, bildeten, mußte eine Zunft annehmen; auch die Gelehrten waren nicht ausgenommen.

Digitized by Google

Ulm, eine zwiſchen dem König und dem Kloſter Reichenau getheilte Gemeinde, wird eine Königliche Munizipalſtadt, und dieſe eine freie Reichsſtadt.

Der getheilte Beſitz von Ulm ſcheint die Folge gehabt zu haben, daß die Einwohner anfänglich auch in zwei Gemeinden getheilt waren, eine Königliche und eine Reichenauiſche. Die letztere ſtand unter ihrem eigenen Kloſtervogt mit eigener Gerichtsbarkeit. Auf dem grünen Hofe wohnten einige Kloſter-Conventualen, welche die Verwaltung leiteten und beaufſichtigten, und zugleich die Kirche beſorgten. Es fehlte nicht an dem guten Willen des Abtes von Reichenau, ſeine Herrſchaft über ganz Ulm auszudehnen; aber die ſchlechte Lebensweiſe ſeiner Mönche daſelbſt und die politiſchen Verhältniſſe bewirkten, daß jene, ſtatt zu wachſen, immer mehr herabſank, und ſich allmählig in und außer Ulm auf die einer bloßen Patronats- und Gefälle-Herrſchaft beſchränkte. So floſſen beide Gemeinden ſchon frühzeitig in Eine zuſammen, und der König oder Kaiſer war allein Herr in Ulm und in deſſen Gebiete.

Die Verwaltung wurde von der K. Pfalz aus theils von dem König perſönlich, theils durch einen Stellvertreter beſorgt. Dieſe Stellvertreter und Oberbeamten der K. Pfalz waren ſchon frühe, und wahrſcheinlich ſchon unter den letzten Carolingern die Pfalzgrafen, und wir möchten glauben, daß die benachbarten Dynaſten von Ruck, welche man ſpäter als Pfalzgrafen von Tübingen kennen lernt, zuerſt das Pfalzgrafenamt bei der K. Pfalz Ulm bekleidet haben. In der folgenden Zeit und nach dem Wiederaufleben des Herzogthums waren die Herzoge die natürlichen Stellvertreter des Königs. Nachdem aber die Königliche und die Herzogliche Würde unter den Hohenſtaufen vereinigt ward, findet man Kön. Reichsvögte an die Spitze der Verwaltung geſetzt. Es geſchah wahrſcheinlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts, daß das Haus der Grafen von Dillingen mit der Reichsvogtei über Ulm belehnt wurde. Nach dem Tode des Grafen Hartmanns von Dillingen, der keine männliche Erben hinterlaſſen hatte, 1259, wurde die Reichsvogtei über Ulm mit dem Marſchallen-

Amt in Schwaben und dem Gericht in der Pürs von Conradin oder vielmehr ſeinen Vormündern dem Grafen Ulrich von Würtemberg verliehen.

Der Reichsvogt war der K. Regierungs-Commiſſär für die Stadt ſowohl als für das umliegende K. Gebiet; unter ihm ſtand der K. Reichsſchultheiß. Als Landrichter hatte der Reichsvogt auch außerhalb der Stadt zu Gericht zu ſitzen, ſ. o. S. 70.

Bald bekamen auch die Gemeinde-Angehörigen Theil an der Verwaltung; man findet ſchon frühzeitig das K. Stadt-Gericht nicht mehr blos mit K. Dienſtleuten, ſondern auch mit Beiſitzern oder Schöffen aus den Vornehmern der Stadt, den edlen Geſchlechtern beſetzt. Die Erwerbung von Gemeinde-Eigenthum erzeugte bald auch das Bedürfniß einer verwaltenden Behörde: es traten zu den 12 Schöffen, aus welchen das Stadtgericht unter dem Vorſitze des Reichsvogts und des Reichsſchultheißen beſtand, auch noch 12 Rathmannen mit einem Bürgermeiſter hinzu, und es bildete ſich ſo ein Stadtrath. Aber wie die Schöffen, ſo wurden auch die Rathmannen blos aus den Geſchlechtern genommen. Indeſſen hatte die Stadt theils unter den Hohenſtaufen und ſchon vorher, theils in den herrenloſen Zeiten des Zwiſchenreichs nicht nur auf Koſten des K. Kammerguts ihr Gemeinde-Eigenthum immer mehr zu vergrößern, ſondern auch ſich immer mehr Rechte und Freiheiten zu verſchaffen gewußt. Einen Beweis davon liefert der Vertrag vom J. 1255 mit dem Reichsvogt, dem Grafen Albrecht von Dillingen, wodurch ſie dieſen und ſeine Nachkommen gleichſam aus eigener Machtvollkommenheit in dem Beſitze der Schirmsvogtei beſtätigte, und zugleich die ihr und ihrem Schultheißen gebührenden Rechte wahrte. S. die Urkunde in Schmids Mittelalter S. 726.

Kaiſer Rudolph von Habsburg, der ſich viel in Ulm aufhielt, beſtätigte der Stadt nicht nur die alten Rechte und Freiheiten, ſondern verlieh ihr auch neue, darunter namentlich durch Urkunde vom J. 1274 XVI. Kal. Maj. das Stadtrecht, und zwar das Stadtrecht von Eßlingen.

Ob dieſe Verleihung eine ganz neue, oder nicht vielmehr, wie es wahrſcheinlich iſt, nur die Erneuerung eines längſt erworbenen und ausgeübten Rechts war, wollen wir hier nicht unterſuchen. Wichtig für Ulm war ein anderes Recht, das Rudolph der Stadt zu gleicher Zeit verlieh, nämlich das Recht, den Schultheißen ſelber zu wählen. Dadurch trat die Stadt vollends in die Stellung einer ſelbſtſtändigen Municipalſtadt ein, und bald war nun auch der Schritt zur völligen Unabhängigkeit vollends gemacht. Der Reichsvogt war mit dem Fall der Hohenſtaufen ſo ziemlich verſchwunden, das Landgericht in Abgang gekommen; durch Schenkungen, Verleihungen und Käufe ging nicht nur die K. Grundherrſchaft vollends ganz in den Beſitz der Stadt über, ſondern es verſchwanden auch die letzten Reſte der K. Landeshoheit, Beſteuerungsrecht, Floßrecht, Mühlrecht, Zölle, Judengefälle, Umgeld, Blutbann, Wildbann 2c. Alles war zu Anfang des 14. Jahrhunderts an die Stadt übergegangen. Zwar hat König Ludwig der Bayer, durch die innern Unruhen in der Bürgerſchaft veranlaßt, der Stadt noch einmal 1328 einen K. Reichsvogt in der Perſon des Grafen Bertholds von Graisbach, gen. v. Neuffen, gegeben, und König Karl IV. hat 1361 das K. Landgericht im Stadelhof wieder herzuſtellen verſucht; aber alles dies konnte nicht hindern, daß der Stadtrath von Ulm die einzige und oberſte frei und unabhängig ſich bewegende Regierungs-Behörde war und blieb. Sowohl das Herkommen als eine Reihe von k. Urkunden, die wir hier nicht näher bezeichnen können, hatte die Stellung der Stadt als einer freien Reichsſtadt mit landesherrlicher Gewalt unabänderlich feſtgeſtellt.

Nur das Münzrecht blieb noch längere Zeit K. Regal. Es war nämlich mit der K. Pfalz zu Ulm eine K. Münzſtätte verbunden, und noch im J. 1356 war Ulm eine kaiſ. Münzſtätte, wie aus einem Befehle erhellt, den König Karl IV. in dieſem Jahr an die Städte Nürnberg, Ulm 2c. wegen Prägung von Hellern erlaſſen hat. Im J. 1383 verlieh König Wenzel der Stadt das Recht, Heller mit Hand und Kreuz zu ſchlagen, behielt ſich aber den Schlagſchatz vor. Dieſes

Digitized by Google

Recht wurde von Wenzel 1398 ohne Vorbehalt des Schlagſchatzes auf 10 Jahre erneuert. Daſſelbe that K. Ruprecht 1404 und verlieh der Stadt noch das weitere Recht, auch größere Münzen, Schillinge zu 12 Hellern, zu ſchlagen. Endlich erhielt Ulm 1552 von K. Karl V. das Privilegium, alle Gattungen goldener und ſilberner Münzen zu ſchlagen, und es ſah ſich dadurch in den vollen Beſitz des Münzrechts geſetzt, das es auch häufig ausübte; denn von dieſer Zeit an kommen viele Münzen der Stadt Ulm, beſonders Dukaten und Thaler vor. Die älteſten Ulmer Münzen, die man kennt, ſind vom 11. Jahrhundert, 1087 kommen Sicli monetæ Ulmensis, 1091 Solidi monetæ Ulmensis vor. Ausführlichere Nachrichten hierüber finden ſich in den Würtemb. Jahrbüchern Jahrg. 1834. H. 2.

Verfaſſung der Stadt.

Die Verfaſſung der Stadt, welche früher monarchiſch, nachher monarchiſch-ariſtokratiſch war, wurde jetzt mehr demokratiſch. Wie die Schöffen, ſo wurden anfänglich auch die Rathmannen und ebenſo der Schultheiß allein aus den Geſchlechtern gewählt, wurden auch alle bedeutenden Aemter nur mit Patriciern beſetzt. Jemehr aber Handel und Gewerbe und mit ihnen das Gefühl der Gewerbetreibenden ſich hoben, und jemehr man der Zünfte in Kriegszeiten bedurfte, deſto ſtärker und begründeter wurde auch das Verlangen der letztern nach Antheil an der Verwaltung, und deſto weniger konnte man dieſes Verlangen ganz zurückweiſen; ſchon ums J. 1290 erhielten 12 Zunftmeiſter Sitz und Stimme in dem Rathe, der ſich nun in drei Bänke theilte: die der Schöffen unter dem Schultheißen, die der Rathmannen unter einem Bürgermeiſter und die der Zünfte unter dem Capitaneus oder Kriegshauptmann, dem Anführer der Zünfte in Kriegszeiten. Aber auch die Mitglieder der Zunftbank waren wenigſtens zur Hälfte Patricier, weil ſie aus Zunftmeiſtern beſtand, wovon die Hälfte aus jenen gewählt werden mußte. Es konnte daher auch dieſer Zuſtand den Anforderungen nicht genügen. Ein von einem Geſchlechter, dem Ulrich Conzelmann, verſuchter

Verrath, wodurch die Stadt 1316 in bayeriſche, nach Andern in öſterreichiſche Hände geſpielt werden ſollte, brachte die Unzufriedenheit zum vollen Ausbruch. K. Ludwig der Bayer kam zur Verſöhnung und zur Befriedigung der Zünfte herbei. Er ſtiftete 1327 einen Vertrag, der erſte Schwörbrief genannt, wodurch die bisherige Verfaſſung aufgehoben und eine neue an ihre Stelle geſetzt wurde. Der Stadtrath wurde in einen großen und einen kleinen Rath getheilt; in letzterem erhielten 15 von den Geſchlechtern und 17 von den Zünften (ſo groß war ihre Anzahl), in erſterem 10 von den Geſchlechtern und 30 von den Zünften Sitz. Die Bank der Schöffen wurde mit ihrem Vorſtande, dem Stadtſchultheißen, ausgeſchieden und auf das Gerichtsweſen allein beſchränkt. Der Stadtſchultheiß trat nun überhaupt in ein untergeordnetes Verhältniß zurück, und das Oberhaupt der Regierung ward jetzt der Bürgermeiſter. Der Schwörbrief, der durch einen zweiten vom J. 1345 beſtätigt wurde, ſprach zugleich völlige Gleichheit der Rechte und allgemeine Steuerpflichtigkeit aus.

Dieſe Verfaſſung behielt Ulm 200 Jahre lang. Kaiſer Karl V., der einen Hauptgrund der Schwierigkeiten, auf die er bei Verfolgung ſeiner Abſichten bei den Ulmern ſtieß, in der Verfaſſung der Stadt gefunden hatte, und in dieſer Anſicht auch von den Patriciern beſtärkt worden ſeyn mag; Karl V. löste die Verfaſſung auf und gab der Stadt am 18. Auguſt 1548 eine neue, wodurch die Ariſtokratie wieder die Oberhand erhielt. Statt des aus 72 Perſonen beſtehenden großen und kleinen Raths wurde ein Rath von 31 Perſonen und zwar 21 aus den Geſchlechtern und 10 aus den Zünften niedergeſetzt, und alle wichtigen Aemter wurden wieder den Geſchlechtern vorbehalten. Um jedoch die Unzufriedenheit und Erbitterung der Zünfte hierüber zu beſchwichtigen, wurde der neu eingeſetzte Rath noch mit 10 Gliedern, und zwar 2 aus den Geſchlechtern und 8 aus der Gemeinde vermehrt, und am 22. Auguſt 1558 der Stadt ein neuer Schwörbrief, oder ihre neue Verfaſſungs-Urkunde gegeben, die dann auch bis zur Auflöſung ihrer Unmittelbarkeit in Kraft blieb.

Digitized by Google

Die Regierungs-Behörde war der Rath, in welchem ſich die ſämmtliche aus 41 Mitgliedern beſtehende geſetzgebende Gewalten vereinigten. Die 2 Erſten des Raths, welche überall das Direktorium führten, hießen die Rathältern, die 3 nächſten Mitglieder waren die 3 Bürgermeiſter, welche wechſelsweiſe je ein Jahr das Amt führten. Der amtsführende oder regierende Bürgermeiſter hatte den Vortrag im Rathe, bildete für ſich wieder eine Amtsſtelle in Schuld- und andern Sachen, und vollzog die richterlichen Erkenntniſſe des Raths. Die beiden Alt-Bürgermeiſter beſorgten die Verwaltung des Gebiets, und bildeten das ſogen. Herrſchafts-Pflegamt. Die genannten Regierungs-Glieder bildeten mit 3 weiteren Rathsherren den Geheimen-Rath, welcher die Verwaltung des Jagdweſens, die Pupillenſachen der Geſchlechter leitete, auch die auswärtigen Angelegenheiten beſorgte. Dem Rath zur Seite ſtand ein Conſulenten-Collegium, Collegium judicum, von dem ſich der Rath in wichtigen Rechtsfällen Gutachten erſtatten ließ. Der Rath wählte ſich alljährlich ſelber. Er beſetzte auch die Aemter meiſt wieder aus ſich.

Die wichtigſten Aemter waren: die Stadtgerichte, und zwar a) das Obergericht, das unter dem Präſidium des Stadtammanns (vormals Stadtſchultheiß) ganz mit Rathsgliedern beſetzt war; b) das Untergericht, das aus Rathsherren vom Handelsſtande beſtand, und Schuld- und Gant-Sachen verhandelte; Criminal- und Civil-Prozeſſe wurden in dem Rathe ſelbſt entſchieden; c) das Ehegericht, bei dem auch der Senior der Geiſtlichkeit ſaß; d) das Einungsamt, eine Art von Friedensgericht und Polizeiſtelle. Von dem Obergericht fand keine Appellation ſtatt, von den übrigen Aemtern aber konnte an den Rath, dagegen in Streitſachen, deren Werth über 600 fl. betrug, an das Reichsgericht appellirt werden.

Das Sublevationsamt, das eigentliche Finanz-Collegium, das jedoch nur beaufſichtigend und berathend war. Es wurde erſt 1702, zur Zeit der durch den bayeriſchen Ueberfall entſtandenen Noth, errichtet.

Das Steueramt, die Finanzverwaltungs-Behörde.

Digitized by Google

Das Proviantamt, für Verwaltung der Natural-Gefälle.

Das Handwerksamt, das hauptſächlich über das Zunftweſen wachte.

Das obengenannte Herrſchafts-Pflegamt, das Hoſpitalamt, das Religionsamt, das Pfarrkirchen-Bau-Pflegamt, die beiden letztern Aemter bildeten zuſammen das Conſiſtorium, das Kirchenbaupflegamt, welches das Kirchengut verwaltete. Es hieß früher auch das Hüttenamt ſ. o., weil es ſeinen Sitz in der Hütte beim Münſter hatte.

Das Militär beſtand aus dreierlei Klaſſen: 1) Bürgermilitär, 2) Stadtgarniſon, 3) Kreis-Contingent. Jeder Bürger, der kein Amt hatte, war bis in ſein 70. Jahr bürgermilitärpflichtig. Das Kreis-Contingent, wozu nöthigenfalls die 3 Garniſons-Compagnien verwendet wurden, beſtand in 2 Comp. Infanterie vom Regiment Baden-Durlach à 75 M. und ½ Comp. Dragonern. In ältern Zeiten war das bürgerliche Heer nach Zünften eingetheilt, welche ein Hauptmann, Capitaneus, der zugleich Oberzunftmeiſter war, befehligte. Wurde die Stadt von Feinden bedroht, ſo mußte jeder Bürger zu den Waffen greifen und ſie vertheidigen helfen. War ein Krieg auswärts zu führen, ſo wurde beſtimmt, welche Mannſchaft, wie viel Spieße und Pferde jede Geſchlechter-Familie, wie viel jede Zunft zu ſtellen hatte. Es waren hauptſächlich die Familien Beſſerer, Ehinger und Neidhardt, welche die Stelle des Capitaneus bekleideten, und mehrere tapfere Anführer lieferten.

Das Gebiet und die Einkünfte der Stadt.

Das Gebiet der Stadt, das lange blos in den zur Pfarrkirche gehörigen Orten, und auch in dieſen nur theilweiſe, beſtand, vergrößerte ſich ungemein ſchnell in dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts. In dieſer Zeit kaufte die Stadt von den Grafen von Werdenberg 1377 die beiden Nawe (Langenau), 1383 die Stadt und Veſte Alpeck mit allen diesſeits des Lonthals gelegenen Orten, als Unter-Elchingen,

Göttingen, Hervelſingen, Wettingen, Setzingen, Neerenſtetten und einigen Gütern in Oellingen und Bernſtatt für 6830 fl. in Gold, und im J. 1385 alle noch übrige, jenſeits des Lonthals gelegene Werdenbergiſche Orte, Altheim mit Seglingen und Zähringen, Ballendorf, Biſſingen, Börslingen, Breitingen, Ettlenſchieß, Holzkirch, Neenſtetten, Sechſtetten, Singbronn, Weidenſtetten und einige (jetzt nicht mehr vorhandene) Höfe für 10,000 fl. Von den Grafen von Helfenſtein kaufte ſie Geißlingen, die Orte Altenſtadt, Amſtetten, Kuchen mit Spitzenberg, ferner Güter in Bernſtatt, Gingen, Jungingen, Hauſen, Ueberkingen, Böhringen, Sießen, Stubersheim, Lonſee, Oppingen, Halzhauſen, Reuti, Urſpring, Weiler ob Helfenſtein, Rorgenſteig, Waldhauſen, Türkheim, Schalkſtetten, die Vogtei über das Kloſter Elchingen u. a. Rechte für 123,439 fl. in Gold. Von den Grafen Ulrich und Conrad von Helfenſtein kaufte ſie im Jahr 1446 ihre Hälfte an den Zöllen und dem Geleit in der Herrſchaft Heidenheim (in der Stadt Heidenheim, Hohenmemmingen, Nattheim und Itzelberg) für 24,000 fl. rhein. in Gold; von den Grafen Friedrich und Ludwig von Helfenſtein 1482 verſchiedene Güter in Aufhauſen, Nellingen, Merklingen, Bermaringen u. ſ. w. für 24,000 fl. gut rhein.

Von den Grafen von Würtemberg kaufte Ulm im J. 1453 die Stadt und Burg Leipheim für 23,200 fl., eben daſelbſt von Hans Jerg Güß von Güſſenberg zu Brenz und von Friedrich Güß 1581 verſchiedene Stiftungen und Pfründen für 6000 fl.; von Lukas Rehms, eines Augsburgiſchen Patriciers Wittwe 1502 die Burg und das Dorf Riedheim für 8300 fl., von Hans und Heinrich von Bernſtatt ihre Leut und Gut daſelbſt 1432 und 1438 für 4400 fl., von den Herren von Weſterſtetten 1442 das Dorf Luizhauſen, von den von Rechberg 1543 Schloß und Herrſchaft Ravenſtein und Steinekirch für 8500 fl. in Münz und 1500 fl. rhein. in Gold, und 1563 den Hof Merſtetten ſammt einigen Feldlehen und Hölzern für 11,500 fl., ſowie 1557 einen Wald bei Memmingen für 4000 fl., von den Grafen Fugger von

Babenhauſen 1557 einen Wald bei Boos für 4000 fl., von den Herren von Wöllwart 1569 den Kollmannswald für 22,500 fl., vom Kloſter Ochſenhauſen 1571 die Herrſchaft Wain für 65,500 fl., vom Kloſter Urſpring das Umgeld, Oeſchei-Amt, den Hirtenſtab und einige Sölden in Bermaringen 1512 für 2800 fl. ꝛc. Außerdem hatten die Geſchlechter und auch andere Familien der Stadt, die Beſſerer, Ehinger, Schad, Greck, Krafft, Strölin, Neidhardt, Ungelter, Bitterlin, Gwärlich ꝛc., ſehr viele Güter dieſſeits und jenſeits der Donau erworben, die zum Ulmiſchen Gebiet gezogen wurden.

So war die Stadt in dem Beſitze eines Gebiets, das, nach Abzug einiger ſpäter davon wieder veräußerten Theile, zuletzt einen Flächenraum von 15 □Meilen mit einer Bevölkerung von 37,000 Einwohner enthielt. Das Gebiet wurde in die obere und die untere Herrſchaft eingetheilt. Zu der obern Herrſchaft gehörten die Oberämter Langenau, Alpeck und (jenſeits der Donau) Leipheim nebſt mehreren Aemtern ꝛc.; zu der untern das Oberamt Geißlingen und wieder mehrere Aemter. Jedes Pfarrort hatte ſein Gericht mit einem Anwalt. Diejenigen Orte, welche jenſeits der Donau um das Donau-Ried herumlagen und das Amt Pfuhl bildeten, hießen „die Riedzaun-Orte.“ Sie waren öſterreichiſches Lehen.

Von dem Verhältniſſe der Landbewohner zu der Stadt war oben S. 70 ſchon die Rede.

Die Einkünfte der Stadt wurden zuletzt auf 500,000 fl. geſchätzt. Sie floſſen aus Grundeigenthum, Lehens- und andern Gefällen, direkten und indirekten Steuern ꝛc. Die direkte Steuer der Bürger war eine Vermögensſteuer von Capitalien, Grundeigenthum und Gewerben. Die Capitalſteuer betrug 20 kr. v. H., die Grundſteuer 15 kr. v. H. In der Reichs- und Kreis-Matrikel war Ulm ziemlich hoch angelegt.

Kirchliche und Cultur-Geſchichte.

1. Kirchliche Geſchichte.

Ulm hatte von Anbeginn und bis auf unſere Zeiten nur Eine Pfarrkirche, dagegen beſtanden neben ihr noch viele

Digitized by Google

Kapellen und mehrere Klöſter mit ihren Kirchen. Wann die Pfarrei geſtiftet worden, iſt unbekannt, daß ſie aber ſehr alt iſt, unterliegt keinem Zweifel. Mit der Karl d. Gr. zugeſchriebenen Schenkung erhielt das Kloſter Reichenau das Patronatrecht über die Pfarrkirche zu Ulm. Im J. 1395 vertauſchte das Kloſter dieſes Recht an die Stadt Ulm gegen das Patronatrecht zu Dorndorf. Unter den Kapellen befand ſich auch die der K. Pfalz, die Heiligkreuz-Kapelle, wovon die Könige und Kaiſer das Patronatrecht für ſich behalten hatten. K. Karl IV. ſchenkte es 1353 dem Kloſter Anhauſen, von dem es ſpäter ebenfalls in den Beſitz der Stadt kam. In die Pfarrkirche waren alle umliegenden Orte eingepfarrt. Theils in der Pfarrkirche, theils in den vielen Kapellen waren eine Menge von Geiſtlichen angeſtellt. Die Münſterkirche allein hatte vor der Reformation 52 Altäre mit eigenen Pfründen. Alles dieß änderte ſich mit der Reformation. Die Klöſter wurden bis auf eines aufgehoben, die Zahl der Weltgeiſtlichen bedeutend vermindert, dagegen in den umliegenden Orten eigene Pfarreien errichtet, wo dieß nicht ſchon vorher geſchehen war.

Die Reformation fand ſchon ſehr frühe Eingang in Ulm; die Einwohner waren längſt auf eine Verbeſſerung der kirchlichen Verhältniſſe vorbereitet. Im J. 1519 kam Johannes Eberlin, ein Franziskaner, von Tübingen nach Ulm und brachte durch ſeine freimüthigen Vorträge, worin er von Andern, namentlich von Johannes Diepold, Prieſter an der Frauenkirche auf dem Gottesacker, von einem Joh. Jak. Wehr, Pfarrer im Städtchen Leipheim, und auch von Joſt Höflich, einem Mönche, der auf dem nahen Geißenberge predigte, unterſtützt wurde, eine ſolche Wirkung hervor, daß ſchon im 1524 einige Bürger den Magiſtrat um einen evang. Prediger baten. Ein ſolcher wurde ihnen auch, wiewohl nur ſehr ungern, in der Perſon des Conrad Sam von Rothenacker, Pfarrers in Brackenheim, gegeben. Bald fand die neue Lehre auch in dem Magiſtrat Anhänger, und nun wurde von 1526 bis 1528 der Frohnleichnamstag, das Ausſtellen

Digitized by Google

und Umtragen der Monſtranz, die ewigen Lichter ꝛc. abgeſchafft, die deutſche Sprache bei dem Gottesdienſt eingeführt, das Cölibat und die Klöſter aufgehoben. Im J. 1529 nahm Ulm Antheil an der Proteſtation gegen den Speyeriſchen Reichstags-Abſchied, und ſchloß ſich von nun an feſt an die Sache der evang. Stände an. Auf Betrieb des Bürgermeiſters Bernhard Beſſerer wurden fremde Theologen, Dekolampad, Blarer, Frecht u. a. berufen, um das Werk der Kirchenverbeſſerung förmlich einzuführen. Die Meſſe wurde abgeſchafft, und am 16. Juli 1531 zum erſten Mal das h. Abendmahl in beiderlei Geſtalt gereicht. Die neuen Reformatoren bewirkten zugleich, daß, ſtatt des Zwingliſchen Lehrbegriffs, zu dem ſich die Stadt bekannt hatte, die lutheriſche Abendmahlslehre angenommen wurde, und ſicherten dadurch der Stadt den Beiſtand der Lutheriſchen gegen das benachbarte Bayern und den Kaiſer. Im Jahr 1548 wurde das Interim verkündet, aber Geiſtliche und Bürgerſchaft widerſetzte ſich demſelben mit Muth und Standhaftigkeit, bis endlich der Paſſauer Vertrag 1552 ihrer Sache den Sieg verſchaffte.

Die Klöſter, welche Ulm theils früher, theils bei der Reformation noch hatte, waren:

A. Mannsklöſter.

1) das Reichenauiſche Kloſter. Es ſtand auf dem grünen Hofe, war übrigens weniger ein eigentliches Kloſter als eine Wohnung für Reichenauiſche Mönche, deren ſich gemeiniglich 6 — 7 darin aufhielten. Sehr oft verweilte auch der Abt von Reichenau daſelbſt, ſ. o. Mit der Herrſchaft des Kloſters Reichenau in Ulm verſchwanden auch ſeine Mönche ſchon im 14. Jahrh. aus der Stadt.

2) Das Bebenhäuſer- oder St. Jörgen-Kloſter. Es ſtand auf dem Platze des Schulhauſes, war aber ebenfalls kein eigentliches Kloſter, ſondern nur ein Conventualenhaus mit einer Kirche, der St. Georgenkirche, für Bebenhäuſer Mönche, welche 1281 zur Beſorgung der Kloſtereinkünfte ſich in Ulm anſiedelten, 1348 aber ihr Eigenthum an die Stadt

Digitized by Google

verkauften. In ihrem Keller trieben die Mönche einen bedeutenden Weinhandel.

3) Das St. Martin-, richtiger St. Marren-Kloſter, ein Karthäuſer-Kloſter, das 1290 mit Unterſtüzzung der Ehingeriſchen Familie erbaut, aber wegen der unzüchtigen Lebensart ſeiner Mönche bald wieder aufgehoben und niedergeriſſen wurde.

4) das Franziskaner-Barfüßer-Kloſter. Es wurde 1229 gebaut, und beſtand bis zur Reformation. In Folge der letztern verließen die Mönche 1531 die Stadt, und das Kloſtergebäude wurde dem Gymnaſium, die Kirche aber dem evang. Gottesdienſt eingeräumt, bis ſie 1808 in eine Mauthhalle verwandelt wurde.

5) Das Dominikaner- oder Prediger-Kloſter. Dieſes Kloſter wurde mit Unterſtützung der Krafftiſchen, Ehingeriſchen und Ungelteriſchen Familien 1281 (nach andern Angaben ſchon 1228) erbaut, und beſtand ebenfalls bis zur Zeit der Reformation, wo die Mönche 1531 die Stadt verließen und nach Rottweil zogen, von wo aus ſie 1538 ihr Eigenthum für 3000 fl. an das Spital verkauften. Die Kloſterkirche wurde in demſelben Jahre, das Kloſter aber vollends 1613 abgebrochen. Auf dem Platze ſteht jetzt die Dreyfaltigkeitskirche. Mönche dieſes Kloſters waren Amandus, oder Heinrich Suſo, geſtorben 1365, und der nicht unberühmte Felix Faber, auch Fabri, der Verfaſſer einer Historia Suevorum etc., geſtorben 1502. Ein Verſuch einer Geſchichte des ehemaligen Dominikaner-Kloſters in Ulm, von Veeſenmeyer, befindet ſich in deſſen Miſcell. lit. und hiſt. Inhalts. Nürnberg 1812. Nr. XV u. XVI.

6) Das Wengenkloſter, das einzige, das bis auf neuere Zeiten als kath. Kloſter beſtanden hat. Es wurde mit einer dem h. Michael gewidmeten Kirche 1183 von Wittegow von Albegge auf dem Michaelsberge, der davon den Namen erhielt, geſtiftet. Der Zweck der Stiftung war der, eines Hoſpitium für Pilgrime. Zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, 1215, wurde es zu der Stadt auf die Blau-Inſel

Digitized by Google

herabgeſetzt, und von dieſer Zeit an hieß es das Kloſter „zu den Wengen, — ad Insulas Wengenses,“ vermuthlich nach dem Platze, worauf es ſtand. Der Kirchthurm auf dem Michaelsberge wurde erſt 1634 vollends abgebrochen. Von der Blauinſel wurde das Kloſter, nachdem es dort in dem Städtekriege 1376 von den Ulmern ſelbſt der Sicherheit wegen niedergeriſſen worden war, in die Stadt verſetzt und dort 1399 eingeweiht. Es war ein regulirtes Chorherrenſtift Auguſtiner-Ordens, das aber unter Ulmiſcher Hoheit ſtand. Der Abt, den früher das Kloſter Reichenau nach dem Stiftungsbriefe zu beſtätigen hatte, wurde von dem Stadtmagiſtrat beſtätigt. Das Wengenkloſter war, wie ſchon bemerkt worden, das einzige Kloſter in Ulm, das ſich auch durch die Reformation hindurch zu erhalten wußte. Erſt unter Bayeriſcher Herrſchaft 1803 wurde es aufgehoben. Seine Beſitzungen beſtanden in einigen Bauerhöfen, (bis 1652 auch in den Kirchenſätzen zu Hervelſingen, Ballendorf und Holzkirch), in Zehnten und andern Gefällen. Nach ſeiner Aufhebung wurden die Kloſter-Gebäude in eine Kaſerne verwandelt, die Kirche aber zur katholiſchen Pfarrkirche gemacht. Der Abt Michael III. (Kuen $17\frac{54}{64}$) gab eine Geſchichte des Kloſters in ſeiner Collectio scriptorum rerum historico-monastico ecclesiasticorum etc., G. A. Chriſtmann eine Abhandlung über die Verhältniſſe zwiſchen dem Chorherrnſtift und der Reichsſtadt Ulm. Ulm 1797, heraus.

B. Nonnenklöſter.

1) Das Nonnenkloſter St. Clara, auch St. Damian, oder der Eliſabetherinnen auf dem Gries; über ſeine Stiftung und ſeine Verlegung nach Söflingen, ſ. Söflingen.

2) Das Kloſter zu St. Afra oder zum h. Stern. Es wurde 1409, in der Heerdbrucker-Gaſſe, erbaut, und war ein adeliges Benediktiner-Nonnenkloſter. Wegen ärgerlicher Lebensart der Nonnen wurde das Kloſter bald aufgehoben.

3) Das Nonnenkloſter in der Eich. Es war ein Beguinenkloſter, deren Ulm auch noch andere gehabt zu haben ſcheint.

Digitized by Google

4) Das Brigitten-Kloſter, Maria-Klöſterlein, in der Kramgaſſe. Es wurde erſt 1490 erbaut und bei der Reformation wieder aufgehoben.

5) Die Sammlung, oder das Franciskaner-Nonnenkloſter der dritten Regel. Schon dieſe Ordens-Regel zeigt, daß es ebenfalls urſprünglich ein Beguinen-Kloſter war. Die erſten Schweſtern dieſes Kloſters ſollen 1230 von Blaubeuren nach Ulm gekommen ſeyn und ſich dort niedergelaſſen haben, ſie wurden auch ſpäter noch in Urkunden „die Schweſtern von Beuren“ genannt. Ihr Sitz befand ſich auf dem Münſterplatze, wurde aber aus Veranlaſſung des Münſterbaues 1378 in die Frauengaſſe verlegt, in das Gebäude, wo jetzt der evangel. Dekan wohnt. Die Anſtalt erhielt ſich dadurch, daß die Schweſtern bei der Reformation die evangeliſche Lehre annahmen. Nach der Reformation wurde das Kloſter in ein Stift für 12 unverheirathete Frauenzimmer aus dem Patriciat und andern alten und angeſehenen Familien verwandelt. Die Ordensſchweſtern, Sammlungsfrauen, oder wie ſie ſich ſpäter lieber nennen ließen, die Stiftsdamen, lebten zuſammen unter einer Priorin, früher Meiſterin genannt, konnten aber austreten und heirathen.

Die Sammlung hatte ſich ein bedeutendes Vermögen und ſchöne Einkünfte erworben: ſie beſaß das Dorf Erſingen (O.A. Ehingen), den größern Theil von Aſſelfingen, mehrere Bauernhöfe, Zehnten u. a. Gefälle und hatte ihren eigenen Beamten, ſtand übrigens ganz unter Ulmiſcher Obrigkeit. Im November 1808 wurde das Stift von der K. Bayeriſchen Regierung aufgehoben und mit dem Damenſtift St. Anna in München unter der Beſtimmung verbunden, daß aus deſſen Einkünften jährlich 8000 fl. dahin abgegeben, daraus aber 16 Präbenden, jede zu 500 fl. gebildet werden ſollen. Am 12. Mai 1810, alſo ſechs Tage vor der Abſchließung des Pariſer Staatsvertrags, wodurch Ulm an Würtemberg kam, fand ſich die K. Bayeriſche Regierung bewogen, ſtatt der jährlichen Rente, ſich für das St. Annenſtift ein Capital von 200,000 fl. geben zu laſſen, welches aus den

Digitized by Google

Fonds des Sammlungsſtifts und der übrigen Stiftungen geſchoſſen werden ſollte. Die Hoſpital-Verwaltung übernahm die Lieferung des Ganzen und erwarb damit das Vermögen des Sammlungsſtifts. Im J. 1811 wurde zwar von Würtemberg dieſes Vermögen incamerirt, im J. 1821 aber der Stadt zurückgegeben. S. Würt. Jahrbücher 1833. S. 394 u. ff.

Noch haben wir einer halbgeiſtlichen Anſtalt zu erwähnen, es iſt dieſe:

Das Deutſche Haus. Ulm war der Sitz einer Deutſch-Ordens-Commende. Die Zeit ihrer Stiftung war ſelbſt dem Orden nicht mehr genau bekannt. Doch geht aus deſſen Aufzeichnungen und den in dem Mergentheimer Archiv aufbewahrten Dokumenten noch ſo viel hervor, daß die Markgrafen Friedrich und Hermann von Baden, der Mgr. Heinrich von Burgau und ein Ritter von Söflingen ſeine erſten Stifter waren. Nach einer Urkunde des Mgr. Hermann von Baden ſtiftete deſſen Bruder Friedrich auf einem Kreuzzuge dem Deutſchen Haus in Jeruſalem ſein und ſeines Bruders Eigenthum in Ulm, es beſtand dies hauptſächlich in dem ſog. Söddelhof (Söldhof). Hermann beſtätigte nach des Bruders Tod deſſen Stiftung. Die Urkunde iſt ohne Datum; aber Friedrich hat den Kreuzzug 1217 von Ulm aus angetreten und iſt bald darauf in Paläſtina geſtorben. Auf ſeine Stiftung ſcheint die des Ritters Meginlochus oder Menlochus, wie er auch genannt ward, gefolgt zu ſeyn. Sie beſtand in einem Hauſe und einer Kapelle zu Ulm. Der Mgr. Heinrich v. Burgau ſchenkte laut Urkunde v. J. 1226 „dem Gotteshaus der Deutſchen Herren zu Ulm“ Aecker und in demſelben Jahre die Mühle am untern Waſſer daſelbſt, welche die von Winterſtetten an ihn überlaſſen hatten. Die Beſitzungen der Commende mehrten ſich allmählig, ſie beſtanden zuletzt in dem Dorfe Bollingen, OA. Blaubeuren, ſodann in Antheil an den Dörfern und Weilern Böttingen (OA. Blaub.) und Setzingen; ferner Themmenhauſen, Bermaringen, Wippingen, Weidach, Dornſtatt, Eggingen, U.Herrlingen — O.Amt Blaubeuren; Einſingen, Rammingen, Jungingen,

Digitized by Google

Dellmenſingen, Göcklingen, Hüttisheim, endlich in Bayern Unterberg, Sonderbach, Denzingen; auch gehörte noch das nun Bayeriſche Amt Zöſchingen zu der Commende; ſodann die Pfarrſätze zu Bollingen, Tomerdingen, Herrlingen, Wippingen und Lautern, auch Zinſe und Gülten zu Ulm. Die Beſitzungen wurden von einem Obervogt verwaltet. Sie ſtanden aber ſämmtlich unter fremder Landeshoheit, mit Ausnahme von 2 Höfen in Einſingen. Die Einkünfte wurden auf 10,000 fl. geſchätzt; nach einer Commenthurei-Rechnung von 1787 hätten ſie jedoch in dieſem Jahre rein nur 5534 fl. betragen. Die Beſitzungen der Commende fielen 1806 an die Krone Bayern. Der letzte Commenthur war der Freiherr J. B. S. von Andlau. Die Commende ſelbſt war übrigens ſchon 1789 mit der Balley Franken, wozu ſie gehörte, gegen ein Deputat dem Deutſchmeiſterthum einverleibt worden, und von dieſer Zeit an wohnte kein Commenthur mehr in Ulm.

Durch das Fortbeſtehen der Deutſchenhaus-Kirche und durch die Erhaltung des Wengenkloſters, hörte auch der kath. Gottesdienſt in Ulm nie ganz auf. Dagegen wurden mit der Reformation alle übrigen Kirchen und Kapellen geſchloſſen, und es blieben nur noch die Münſterkirche, die Spital-, nachher Dreifaltigkeits-Kirche und die Barfüßer Kirche zum evang. Gottesdienſt beſtimmt. Bei der Münſter- oder Pfarrkirche blieben gleichwohl noch 7 und bei der Dreifaltigkeits-Kirche noch 2 Geiſtliche angeſtellt, in der Barfüßer Kirche predigten Candidaten, bis ſie 1808 auch aufgehoben wurde. Es wurden wöchentlich nicht weniger als 10 Predigten gehalten.

Der erſte Geiſtliche am Münſter führte bis aufs Jahr 1706, unter dem Titel eines Superintendenten, von dieſer Zeit an aber unter dem eines Seniors die Aufſicht über ſämmtliche Stadt- und Land-Geiſtliche; die oberſte Kirchenbehörde war das Religions- und Kirchenbau-Pflegamt, ſ. o. Unter Bayeriſcher Herrſchaft, 1805, wurden die Gottesdienſte vermindert und die Zahl der Geiſtlichen am Münſter von 9 auf 6 — 4 am Münſter, 2 an der Dreifaltigkeits-Kirche,

Digitized by Google

beſchränkt; dagegen wurde in dieſem Jahre eine kathol. Pfarrei errichtet. Die evangel. Pfarrei wurde 1809 in zwei Parochien getheilt. Unter würtemberg. Herrſchaft 1810 erhielt die Stadt, an die Stelle des vormaligen Seniors, einen General-Superintendenten ſ. o., in dem folgenden Jahre wurde auch die Confirmation der Kinder eingeführt.

In ältern Zeiten hatte Ulm auch eine jüdiſche Gemeinde. Die Juden bewohnten eine eigene Gaſſe, hatten ihre Synagoge, und ihren eigenen Todtenhof, und ſammelten ſich wie überall große Reichthümer. Nach mancherlei Verfolgungen, welche der Religionshaß, die Erbitterung über ihren Wucher und wohl auch das Gelüſten nach ihren Schätzen und der Wunſch, von beſchwerlichen Gläubigern los zu werden, über ſie verhängt hatten, wurden ſie endlich ganz ausgetrieben. Den Befehl dazu gab K. Maximilian I. 1499 den 6. Auguſt; er verkaufte ihre Häuſer und Güter als eigene Kammergüter an die Stadt für 5000 fl. Noch im vorigen Jahrhundert durfte kein Jude in der Stadt ſich aufhalten, ohne von jeder Stunde 2 kr., und an den Büttel, der ihn begleiten mußte, 20 kr. zu bezahlen. Erſt zu Ende des letzten Jahrhunderts hörten dergleichen harte Beſchränkungen auf, doch hat die Stadt auch gegenwärtig nicht mehr als 12 jüdiſche Einwohner.

2. Culturgeſchichte.

Mit dem Wohlſtande der Stadt mehrten ſich wie immer auch die Bedürfniſſe, und mit dieſen hoben ſich auch Künſte und Wiſſenſchaften und die Nothwendigkeit guter polizeilicher Einrichtungen.

Die Künſte wurden insbeſondere durch den Münſterbau geweckt und genährt. In der Malerkunſt thaten ſich mehrere Meiſter hervor, deren Werke noch jetzt Bewunderung finden, namentlich ein Martin Schaffner und ein Barthol. Zeitblom, beide zu Anfang des 16. Jahrhunderts; Hans Wild war einer der berühmteſten Glasmaler, er malte in

Digitized by Google

der Mitte des 15. Jahrhunderts.* Georg Syrlin, Vater und Sohn, gehörten zu den berühmteſten Bildhauern oder vielmehr Bildſchnitzern (von 1460—1580); herrliche Werke von ihnen finden ſich im Münſter ſowohl als anderwärts, namentlich zu Blaubeuren der Hochaltar u. a. Für die Baukunſt beſtand ſchon im 13. Jahrhundert die Steinmetzenhütte, worin auch der Plan zu dem Münſterbau entworfen wurde ſ. o. Wie auch in andern Fächern Ulm geſchickte Künſtler hervorgebracht hat, davon zeugt eine ſeit 1812 in der K. Privatbibliothek aufgeſtellte Uhr, 1626 verfertigt von einem Ulmer, Johannes Sailer, in Krünitz Encyklopädie unter dem Artikel: Perpetuum mobile genau beſchrieben. Sie hat denſelben Mechanismus (mit einer ſchiefen Fläche, worauf 2 Kugeln laufen), welchen eine in neuerer Zeit aus England gekommene und allgemein bewunderte Uhr hat.

Vorzüglich zeichnete ſich Ulm durch ſeine Handels- und Gewerbs-Induſtrie aus. Welche Bedeutung der Ulmer Handel ſchon frühzeitig hatte, davon gibt der Umſtand einen Beweis, daß der Herzog Ottokar von Steyermark 1191 und 1192 den Kaufleuten von Regensburg dieſelben Rechte und Freiheiten zuſicherte, wie ſie die von Cöln und von Ulm von den Zeiten ſeines Vaters her hatten.

Die Ulmer Kaufleute hatten faſt in allen bedeutenden Handelsſtädten in England, Frankreich, Italien, und Spanien ihre eigenen Häuſer, und trieben Handel in alle Weltgegenden. Außerordentlich lebhaft war insbeſondere auch der Speditions-Handel, beſonders ſo lange noch der Waarenzug aus dem Orient über Venedig ging. Die Haupthandels-Gegenſtände waren Wein, Eiſen, Salz und Ulmer Fabrikate, Leinwand, Barchent, Wollenwaaren ꝛc., Spielkarten und Oblaten, die in Fäſſern nach Italien und Oeſterreich verſchickt wurden; beſonders ſtark war der Weinhandel in Neckarweinen, welche in großer Menge die Donau hinab gingen.

* Einen beſonders lebhaften Verkehr hatten die Spielkartenmaler, die Ulmer Spielkarten bildeten lange einen Haupthandelszweig der Stadt.

Digitized by Google

Daß Ulm und ſeine Einwohner auch in wiſſenſchaftlicher Beziehung nicht zurückblieben, iſt bereits früher bemerkt worden; beſonders eifrig wurde ſchon frühe die Arzneikunde daſelbſt gepflegt, ſo daß die Stadt häufig von Fürſten und Herren um ihre Aerzte gebeten wurde. Doch ſcheinen die Aerzte auch hier noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts ſelten geweſen zu ſeyn. 1409 kommt erſtmals Jak. Engelin als Arzt der Stadt vor, und 1418 wurde ein Hans Reſch, der in Wien ſtudirt hatte, auf 10 Jahre in Beſtallung genommen, mit einem Gehalte von 200 Goldgulden und einer ſtandesmäßigen Behauſung, oder ſtatt deren — 15 fl. Hauszins. Eine Apotheke hatte ſchon 1327 „Herr Hans der Appentegker,“ und 1364 waren ſchon 2 Apotheken in Ulm, während das Herzogthum Würtemberg 100 Jahre ſpäter noch nur eine einzige in Stuttgart hatte.

Ulm war auch eine der erſten Städte in Schwaben, welche eine Buchdruckerei hatte. Schon 1473 wurden mehrere Werke in Ulm von Joh. Zainer aus Reutlingen gedruckt, und das Jahr vorher, 1472, hatte einer Namens Ludwig ein Buch, „Verſuchung des Teufels“ ꝛc., wovon die Worte in Holz geſchnitten waren, gedruckt. Der Buchdruckerei folgte übrigens bald auch die Cenſur nach; 1509 befahl der Rath, kein Buch ohne ſeine Erlaubniß zu drucken. Später wurde eine eigene Cenſurſtelle errichtet, zu der 1718 auch ein Politicus gezogen wurde, weil ſich die Cenſur nicht mehr blos auf theologiſche, ſondern auch auf politiſche und andere Schriften erſtrecken ſollte. Nach einer Raths-Verordnung von 1720 war insbeſondere darüber zu wachen, „daß E. E. Rath durch den Druck von Büchern keine Ungelegenheit zuwachſe.“

Unter den polizeilichen Anſtalten früherer Zeit verdienen bemerkt zu werden:

Ein Findelhaus für ausgeſetzte und verwaiste Kinder. Es war ſchon 1386 ſo gut dotirt, daß es zwei Pfleger hatte, welche der Rath ſetzte. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts belief ſich die Zahl der Findel- und Waiſenkinder über 200.

Digitized by Google

Die Frauenhäuſer. Ulm hatte mehrere ſolcher der Venus geweihten Häuſer. Unſern Begriffen von Sittlichkeit widerſprechend, fand man ſie in ältern Zeiten ſo wenig anſtößig, daß ſelbſt Kaiſer Sigmund während ſeines Aufenthalts zu Ulm im J. 1434 ſich nicht ſcheute, ſie zu beſuchen. Sie waren öffentliche Anſtalten, ſtanden unter obrigkeitlicher Aufſicht, und hatten ihre eigenen Ordnungen. Der Vorſteher eines ſolchen Hauſes, der Frauenwirth genannt, wurde vom Magiſtrat angenommen und auf die Frauenhausordnung beeidigt; er hatte insbeſondere zu geloben, daß er das Haus mit tauglichen, ſaubern und geſunden Frauen nach Nothdurft, zu keiner Zeit aber unter 14, verſehen wolle. Der Eifer der Reformatoren gegen dieſe Häuſer hatte endlich die Wirkung, daß ſie durch einen Rathsbeſchluß 1537 aufgehoben wurden. Uebrigens hatten auch andere Städte, z. B. Stuttgart, Biberach ihre Frauenhäuſer.

Blicke auf die Schickſale der Stadt, ihre Blüthezeit und Abnahme, Ende ihrer Reichsſtandſchaft.

Die Lage der Stadt, ihre militäriſche Wichtigkeit und ihre politiſche Bedeutung, ſetzten ſie von den älteſten Zeiten her auch allem Kriegsungemach aus, und als feſte Stadt und Feſtung hatte ſie mehrere ſchwere Belagerungen auszuhalten.

In dem langen Kampfe zwiſchen Lothar und Conrad von Hohenſtaufen, wurden von dem Tochtermann Lothars, dem Herzog Heinrich von Bayern, zuerſt die Vorſtädte von Ulm und die umliegenden Dörfer verheert, dann 3 Jahre ſpäter, 1134, die Stadt ſelbſt gänzlich zerſtört.

Im J. 1246 rückte der Gegenkönig Heinrich Raſpo vor die Stadt, um in ihr den mit dem Banne belegten K. Friedrich II. zu bekämpfen. Die Einwohner leiſteten kräftigen Widerſtand, bis Friedrichs Sohn, Conrad, zum Entſatz herbeieilte, und der Gegenkönig, von dem Pfeile eines Ulmers getroffen, ſchnell abzog und darauf zu Eiſenach ſtarb. Schrecken und Angſt verbreitete Graf Eberhard von Würtemberg, als er die Ulmer und das mit ihnen verbündete Heer 1372 bei Altheim ſchlug. Um Michaelis 1376 rückte K. Karl IV.

Digitized by Google

erzürnt über die Ulmer, weil ſie ſeinen Geldforderungen nicht entſprachen, gegen die Stadt an, lagerte ſich bei Elchingen, ſetzte der Stadt mehrere Wochen lang zu, richtete jedoch nichts gegen ſie aus. „Die Ulmer ſind böſe Vögel,“ ſagte die Kaiſerin, die ſich mit dem Sohn Wenzel in dem Lager ihres Gemahls befand, und um die Stadt näher zu ſehen, von da aus unter Bedeckung über die Anhöhen weg auf den Michelsberg begeben hatte, dort aber von den Ulmer Büchſenſchützen weggetrieben wurde.

Trotz allen dieſen und andern Kriegsdrangſalen nahm die Stadt doch fortwährend zu. Der häufige Aufenthalt der Könige und Kaiſer in der Stadt, die vielen Reichs- und Hoftage, die ſie dort hielten, der Aufenthalt der Schwäbiſchen Herzoge, für die Ulm in gewiſſer Art die Hauptſtadt war, wie es denn auch, mit ſeltener Ausnahme, von 1542 an bis zur Auflöſung des deutſchen Reichs der Sitz des Schwäbiſchen Kreis-Convents war, die häufigen Fürſten-Verſammlungen und der große Zuſammenfluß von Menſchen überhaupt in der Stadt, dieß Alles und die günſtige Lage für Handel und Gewerbe wirkte zuſammen, die Stadt zu einer der blühendſten und wohlhabendſten zu machen, ſo daß es zum Sprichwort wurde: „Ulmer Geld regiert die ganze Welt.“ Ihre ſchönſte Blüthezeit und die Zeit des größten Anſehens hatte ſie vom 14. bis 16. Jahrhundert. In dieſer Zeit geſchah auch nichts von Bedeutung in Schwaben, woran Ulm nicht Theil genommen hätte, kein Bündniß kam zu Stande, dem es nicht beitrat, häufig war es das Haupt, an das ſich Andere anſchloſſen, wohin es ſich neigte, zum Krieg oder zum Frieden, gab es den Ausſchlag. Mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts trat der Wendepunkt ſeiner Größe ein. Neue Handels- und politiſche Verhältniſſe, das Erwachen der Induſtrie in andern Ländern, innerer Zwieſpalt, die abermalige Aenderung der Verfaſſung und neue ſchwere Kriegszeiten trugen dazu bei, daß Ulm am Ende des vorigen Jahrhunderts kaum noch ein Schatten mehr von dem war, was es ehemals war. Schwer traf die Stadt insbeſondere der unglückliche Ausgang des Schmalkaldiſchen Kriegs,

Digitized by Google

der auf einem Convent zu Ulm 1546 beſchloſſen worden war, und wozu die Stadt ſelbſt 1000 Mann ſtellte.

Ulm mußte ſeine Ausſöhnung mit Kaiſer Karl V., 25. December 1546, mit 100,000 fl. und 12 Stück Geſchütze und mit Aufnahme einer kaiſerl. Beſatzung, und die Ausſöhnung mit dem röm. König Ferdinand, 5. Aug. 1547, ebenfalls mit 100,000 fl. bezahlen, ſodann dem Biſchof von Augsburg 18,000 fl. und dem Kloſter Elchingen 17,000 fl. für erlittenen Schaden gewähren. Kaum war dieß geſchehen, ſo hatte die Stadt auch ſchon wieder eine neue Belagerung auszuſtehen. Weil ſie dem Fürſtenbunde unter dem Churfürſten Moriz gegen den Kaiſer nicht beitreten wollte, rückten die Verbündeten im April 1552 vor die Stadt, und fingen am 13. April an, ſie von drei Seiten zu beſchießen. Allein die Ulmer vertheidigten ſich muthig, und die Fürſten ſahen ſich genöthigt, in der Nacht vom 19. auf den 20. die Belagerung aufzugeben, und ſich mit bedeutendem Verluſt zurückzuziehen. Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts ſtellten ſich die Vorboten des 30jährigen Krieges ein. Ulm trat 1609 der evangel. Union bei, und brachte dieſer Verbindung fortwährend die größten Opfer; 1616 ſtellte es 9658 Mann, davon die Stadt allein 4000 Mann zum Unions-Heere. Endlich brach der verheerende Krieg ſelbſt aus, und verbreitete, wie überall, Noth und Elend aller Art.

Guſtav Adolph erſchien, und die Stadt ſchloß mit ihm 13. Februar 1632 ein beſonderes Bündniß. Aber der 27 Auguſt 1634, die Nördlinger Schlacht, vereitelte alle Hoffnungen; die Kaiſerlichen fielen verheerend über das Gebiet her, und die Stadt, wohin ſich auch ein großer Theil der Landbewohner geflüchtet hatte, wurde von ihnen 10 Monate lang eingeſchloſſen gehalten. Hunger und Elend nahmen überhand, und innerhalb 8 Monaten ſtarben 14 bis 15,000 Menſchen an der Peſt. Der Prager Friede von 1635 ſchaffte der Stadt wieder Luft. Gleichwohl hörten Rauben und Plündern nicht auf, bis endlich der weſtphäliſche Friede 1648 ein Ende machte.

Digitized by Google

Der Verluſt der Stadt, d. h. wohl des ſtädtiſchen Aerars, in dieſem ſchauerlichen Kriege wurde auf 3,340,350 fl. berechnet.

Kurz war die Ruhe, die Einfälle der Franzoſen und das Erſcheinen Melac's 1688 brachten die Stadt noch weiter zurück. Den Hauptſchlag aber verſetzte ihr der Spaniſche Succeſſionskrieg, in Ulm unter dem Namen des „Bayeriſchen Einfalls“ bekannt, weil er die Stadt durch eine Ueberrumplung in bayeriſche Hände brachte. In ſeinem unnatürlichen Bunde mit Frankreich gegen Kaiſer und Reich war Bayern Alles an Ulm und der feſten, militäriſchen Poſition, die es darbot, gelegen. Es beſchloß daher, die Stadt durch einen Ueberfall zu gewinnen, und dieß war auch um ſo leichter, als die Stadt ihre Truppen an den Rhein geſchickt hatte und von allem Kriegsbedarf entblößt war. Zu Ausführung des Plans ward der bayeriſche Oberſtlieutenant Bechmann auserſehen; unter dem Vorwande, das Griesbad zu gebrauchen, begab ſich dieſer in die Stadt und ſpähte die ſchwächſten Punkte der Befeſtigung aus. Als ein ſolcher wurde von ihm das Gänsthor erkannt.

In der Nacht vom 7. Sept. 1702 legte ſich ein bayeriſches Corps in dem benachbarten Gänshölzlein, der jetzigen Friedrichsau, in Hinterhalt. Etwa 40 Offiziere verkleideten ſich als Bauern, und begaben ſich mit Körben, worin ſie Marktwaaren trugen, am frühen Morgen nach der Stadt, überfielen und tödteten die Wache am Gänsthore und beſetzten die von Bechmann bezeichneten Punkte. Schnell eilte darauf ein bayeriſches Dragoner-Regiment, wovon jeder Reiter einen Grenadier hinter ſich auf dem Pferde hatte, aus dem Gänshölzlein herbei und drang in die Stadt ein, andere Truppen folgten nach.

Eine Schildwache der Stadt, welche den Verrath gewahrte, gab Feuer auf Bechmann, und ſchlug ihn, als er auf ſie losſprang, zu Boden. Auf den Ruf Bechmanns, ſeinen Gegner, mit dem er rang, niederzuſchießen, drückte ein bayeriſcher Offizier die Piſtole nach ihm ab, tödtete aber Bechmann ſelber. Die Sturmglocke ertönte; aber aller Widerſtand war vergeblich.

Digitized by Google

Die Bayern blieben im Beſitze der Stadt, und am 11. Sept. rückte der Churfürſt ſelber in dieſelbe ein. Brandſchatzungen aller Art waren nun das Loos der Stadt. Am 6. Juli 1703 rückten die Franzoſen ein und die Plackereien fingen auf's Neue an. Die Schlacht bei Höchſtädt, am 14. Auguſt 1704, gab Hoffnung auf Erlöſung; aber die zurückziehenden Bayern und Franzoſen ließen eine Beſatzung in der Stadt. Dieſe wurde nun von den Kaiſerlichen eingeſchloſſen, und die Stadt vom 2. Sept. an beſchoſſen, bis endlich die Beſatzung capitulirte und am 13. Sept. abzog. Der Schaden, den das Gemeinweſen der Stadt in dieſer kurzen Zeit erlitten hatte, betrug nach einem Schreiben des Magiſtrats an die Reichsverſammlung vom 17. Sept. 1704: 1,545,000 fl., und mit Einſchluß des Verluſts der Bürger 3,031,123 fl. Gleichwohl hatten die Drangſale der Stadt und noch mehr die des Landes noch kein Ende.

Ulm, das einſt ſo reiche Ulm, war jetzt ſo tief herabgeſunken, daß es ſich der Schulden kaum zu erwehren wußte;* es glaubte ſich am Ende nicht anders helfen zu können, als daß es zu Veräußerungen ſchritt. Schon 1693 hatte die Stadt ihren Antheil an Tomerdingen an das Kloſter Elchingen für 14,000 fl., und den Antheil an Unterelchingen an das Kloſter Salmannsweil für 10,900 fl. verkauft, 1773 veräußerte ſie die Herrſchaft Wain für 432,350 fl., und die hohe Juriſdiktion über das Kloſter Elchingen und deſſen im Ulmiſchen gelegenen Orte, Tomerdingen, Dornſtatt, Denkenthal, Unterelchingen und Weſterſtetten für 80,000 fl., ebenſo die Vogtei über das Kloſter Söflingen und mehrere andere Rechte, auch einige Mühlen und Werke der Stadt.

Den letzten Stoß erhielt die Stadt durch den franzöſiſchen Revolutionskrieg. Gleich Anfangs mußte ſie an der, von Moreau gleich nach ſeinem Uebergang über den Rhein dem

* In unſern Tagen würde man freilich die Schulden der Stadt nicht ſehr bedeutend gefunden haben. Sie betrugen 1740: 1,671,651 fl. und 1772: 3,885,526 fl.

Schwäb. Kreiſe angeſetzten Contribution, womit am 2. Juli 1796 zu Stuttgart der Waffenſtillſtand für den Schwäbiſchen Kreis erkauft wurde, an Geld und Naturalien 529,904 fl. bezahlen, und ſchon vorher durch öſterreich. Einquartierungen hart mitgenommen, hatte ſie daneben noch den Verluſt ihres Zeughauſes zu beklagen, das die Kaiſerlichen auf ihrem Rückzuge rein ausleerten: 129 Kanonen, 12 Mörſer, 4 Haubizen, 8000 Gewehre und eine Menge anderer Kriegsvorräthe, auch viele alterthümliche Waffen und Rüſtungen wurden nach Oeſterreich abgeführt. Am 6. Aug. 1796 rückten die erſten Franzoſen ein, im Septbr. 1796 nahm die ganze franzöſiſche Armee ihren Rückzug aus Bayern durch Ulm. Ungeheuer war der Verluſt, welchen Ulm jetzt ſchnell nach einander erlitt, er betrug allein in dem Zeitraum von 1793 bis 1797 nur an Contributionen und Requiſitionen 2,235,091 fl. Als im J. 1797 und nachher die Feſtungswerke von den Kaiſerlichen erweitert wurden, erlitt die Stadt abermals allein an Gärten und Feldgütern einen Schaden von 83,787 fl.

Im Jahre 1800 zog ſich die ganze Kaiſerliche Armee unter Kray, nachdem ſie in vier Treffen, am 3. Mai bei Engen, am 5. bei Mößkirch, am 9. bei Biberach und am 10. bei Memmingen geſchlagen worden war, auf Ulm zurück, wo ſie vom 11. Mai bis zum 20. Juny verweilte. Nachdem Kray mit Hinterlaſſung einer Beſatzung von 12,000 M. ſich weiter zurückgezogen hatte, wurde die Stadt von der franz. Diviſion Richepanſe eingeſchloſſen, bis ſie in Folge des Waffenſtillſtandes am 23. Sept. an die Franzoſen übergeben wurde. Als 1805 der Krieg auf's Neue ausbrach, wurde Ulm am 20. Sept. wieder von den Oeſtreichern beſetzt. Am 6. Oct. kam das Hauptquartier des Ober-Generals Mack ſelbſt dahin, und die Stadt, worin faſt die ganze öſterreich. Armee von den Franzoſen zuſammengedrängt worden, bildete jetzt nur eine große Kaſerne. Nach dem kühnen Uebergang des Marſchalls Ney über die Donau bei Elchingen am 14. October, erſchien Napoleon am 15. auf den Höhen von Ulm, erſtürmte die Feſtungswerke auf dem Michelsberg und fing

am 16. Mittags an die Stadt zu beſchießen. Zum Glück für die Stadt ließ Mack ſchon am 17. frühe Unterhandlungen anknüpfen; am 18. ergab er ſich mit der ganzen Armee gefangen, ſ. o. Die Franzoſen rückten ein und die Feſtungswerke wurden nun neuerdings und für immer gänzlich zerſtört, ſ. oben. *

Der empfindlichſte Schlag, der indeß die Stadt betroffen hatte, war für ſie der Verluſt ihrer Selbſtſtändigkeit. Durch den am 9. Februar 1801 geſchloſſenen Frieden von Luneville und die darauf folgenden Verträge wurde Ulm dem Kurfürſten von Bayern zugetheilt. Am 1. Sept. 1802 wurde ſie von Bayern in militäriſchen, am 28. November in Civil-Beſitz genommen. Sie wurde die Hauptſtadt der Bayeriſchen Provinz Ober-Schwaben, und von 1808 an die Hauptſtadt des Bayer. O.-Donaukreiſes. Die Stadt ging mit einer Schuldenmaſſe von 4,046,958 fl. an Bayern über. Die Einkünfte wurden, wie oben ſchon bemerkt worden, zu einer halben Million Gulden geſchätzt. Von letztern wurden der Stadt natürlich nur diejenigen gelaſſen, welche ihr als Municipalſtadt zukommen konnten. Für die Schulden wurde anfänglich ein eigener Tilgungsfonds errichtet, wozu die Bayr. Staatskaſſe jährlich 150,000 fl. beitrug. Im J. 1808 wurde eine Theilung der Schulden vorgenommen, es wurden 3,457,888 fl. auf den Staat übernommen und der Stadt 395,691 fl. überlaſſen. Dabei hatte jedoch die Bayeriſche Regierung die Deckung des jährlichen Deficits der Stadtpflege zugeſichert. In dem Stiftungshaushalt ging außer der oben ſchon berührten Maßregel in Beziehung auf das Sammlungsſtift keine weitere Veränderung vor. In Folge des Compiegner-Vertrags vom 24. April 1810 und des Staatsvertrags mit Bayern vom 18. Mai 1810 ging Ulm mit Allem, was dieſſeits der Donau dazu gehört hatte, an die Krone Würtemberg über, und wurde am 6. Nov. 1810 von ihr in Beſitz genommen. Alle

* Ausführliche Nachrichten über dieſe Materie finden ſich in Reichards Geſchichte der Kriege ꝛc. Ulms. Ulm 1832.

Digitized by Google

jenſeits der Donau gelegenen Beſitzungen blieben bei der Krone Bayern, und leider wurde durch dieſe Abgrenzung ſelbſt die Markung der Stadt unter zwei Königreiche vertheilt. Von Würtemberg wurde in Ulm 1811 eine neue Organiſation des Gemeinde- und Stiftungs-Haushalts vorgenommen, kraft deren die Stadtkaſſe in Zukunft ohne Zuſchuß aus der Staatskaſſe auskommen ſollte. Für die Staatskaſſe ſelbſt wurde dadurch noch weiter geſorgt, daß das Vermögen des Sammlungsſtifts incamerirt wurde, und daß ebenſo ein jährliches Einkommen von 14,640 fl. von der Kirchen- und Schul-Pflege der Staatskaſſe zugewieſen, dagegen jedoch der gleiche Betrag von Pfarr- und andern Beſoldungen auf dieſe übernommen wurde. Die Rechnung entſprach den Erwartungen nicht: das jährliche Deficit der Stadt belief ſich fortwährend auf mehr als 20,000 fl. Die Stadt erhob Klagen über Klagen. Durch einen am 7. Juni 1818 genehmigten Vergleich wurden ihr weitere 60,000 fl. Schulden abgenommen, ſie fand ſich jedoch dadurch noch nicht befriedigt, ſie forderte nicht nur die Deckung des jährlichen Deficits und die Zurückgabe des Vermögens von dem Sammlungsſtift, ſondern auch Entſchädigung für das Vergangene. Nach langen Verhandlungen kam endlich der am 16. Juni 1821 abgeſchloſſene und am 10. April 1823 von S. M. dem König genehmigte Vergleich zu Stande, den wir in den Würtemberg. Jahrbüchern, Jahrg. 1833. S. 394 u. ff. mit einer nähern Ueberſicht über die finanziellen Verhältniſſe der Stadt mitgetheilt haben. Kraft dieſes Vergleichs wurden 1) den Stiftungen die incamerirten Gefälle des Sammlungsſtifts nebſt dem Betrage der reinen Einkünfte von 1811 an zurückgegeben; 2) der Stadtkaſſe eine Entſchädigungsſumme von 210,000 fl. zugeſtanden, welche ihr theils durch Uebernahme von Schulden, theils durch Abtretung von Zehnten u. a. Gefällen und dem ſ. g. Södelhof gewährt wurde. Durch dieſen für Ulm äußerſt günſtigen Vergleich wurde die Stadt in eine Lage verſetzt, welche vortheilhafter als die irgend einer andern Würt. Stadt iſt. Sie iſt nun nicht nur ganz ſchuldenfrei, ſondern kann auch alle ihre

Digitized by Google

Ausgaben ohne irgend eine Umlage beſtreiten, und befindet ſich daneben noch in dem Genuſſe der reichſten Stiftungen.

Ueber Ulm gibt es ſehr viele gedruckte und ungedruckte Schriften. Auſſer den ſchon gelegentlich angeführten bemerken wir folgende:

Gedruckte Beſchreibungen der Stadt Ulm.

Gundling, Nachricht von der Stadt Ulm. Hall 1708. 8.

J. H. Heid, Ulm mit ſeinem Gebiet, 2 Thl. Ulm 1786. 8.

J. C. Schmid, Kurzgefaßte Beſchreibung der Reichsſtadt Ulm. Ulm 1801. gr. 8 (in dem geographiſchen Lexikon von Schwaben beſonders abgedruckt.)

M. Dieterich, Beſchreibung der Stadt Ulm. Ulm 1825. 8. mit Kupfern, Grundriß und Karten.

Deſſelben, Beſchreibung des Oberamts Ulm in landwirthſchaftl. Hinſicht, im Correſpondenzblatt 1829. 10s Heft. 1830. 2s, 8s und 10s Heft.

Kürzere Beſchreibungen finden ſich in Cruſius Schwäb. Chronik und Martin Zeiler, Kl. Schwäb. Zeitbuch; — auch in Nicolais Reiſen, IX. Bd.

Von geſchriebenen Chroniken verdienen vorzüglich bemerkt zu werden die von J. B. Hertenſtein und M. David Stölzlen und Marchtalers. Eine ſchöne Sammlung ungedruckter Schriften über Ulm, ſo wie von Karten, Kupferſtichen, Münzen ꝛc., befindet ſich ſeit 1835 in einem Cabinet der Münſter-Sakriſtei, von dem verſtorb. Cameralverwalter v. Glöckler der Stadt vermacht.

Geſchichte von Ulm liefert:

M. J. L. Schmid, Prälat — Ulms Verfaſſung, bürgerliches und commercielles Leben im Mittelalter, herausgegeben von Carl Jäger. Stuttgart und Heilbron 1831. 8.

Kriegsgeſchichte.

Elias Roth, Das unter Kurbayern und franzöſiſcher Gewalt hart gedrückte aber nicht unterdrückte Schwaben. Freiburg 1704 u. 5.

Carl Reichard, Geſchichte der Kriege und der Bürgerbewaffnung Ulms. Ulm 1832. 8.

J. Troſtel, Darſtellung der Schickſale Ulms in den Monaten September und October d. Jahrs 1805. Ulm 1805. 8.

J. Casp. Funk, Reform. Geſchichte Ulms. Ulm 1717. 8.

J. C. Schmid, Denkwürdigkeiten der würt. und ſchwäbiſchen Reformations-Geſchichte. Tübingen 1817. 8. (als 2s Heft zu den Denkwürdigkeiten ꝛc. von Schmid und Pfiſter.)

Digitized by Google

J. C. Schmid, dritte Jubelfeier der Reformation in Ulm. 1817. 8.

D. G. Veeſenmeyer, Denkmal der einheimiſchen und fremden Theologen in Ulm zur Zeit der Reformation. Ulm 1831. 8.

A. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten, Künſtlern u. a. merkwürdigen Perſonen aus Ulm. Ulm 1798. 8. 2 Thl. 1829. 8.

Die Organiſation des Ulm. Gymn. v. M. G. Fr. D. Göß, Rektor. Ulm 1809. 8.

Die zweite Secularfeier der K. W. Landes-Gymnaſiums zu Ulm am 24. Juni 1822, von D. Gräter, Rektor, Ulm 1822. 4.

Con. Dan. Kleinknecht, Gott geheiligte evang. luth. Buchdrucker Jubelfreude. Ulm 1742. 8.

Manche Einzelheiten der Ulm. Geſchichte enthalten die Abhandlungen des verſt. Prof. Veeſenmeyer, die zum Theil, wie die Schriften über das Wengenkloſter, oben angeführt ſind. Sehr ausführlich handelt auch von Ulm Felix Fabri in Historia Suev. in Goldasti Script. Rer. Suev. Von demſelben iſt auch ein Tractatus de Civitate Ulmensis etc. in Mſcr. vorhanden.

Landkarten.

Die erſte und auch bei den nachfolgenden zum Grund gelegt, iſt von M. Wolfg. Bachmeier, Pfr. zu Altheim, v. J. 1653 (pinxit Joh. Stölzlen).

Berichtigt und mit der Herrſchaft Wain vermehrt und im gewöhnlichen Landkarten-Format herausgegeben bei Homannſchen Erben in Nürnberg wurde ſie sub titulo: nova et accurata Territorii Ulmensis cum Dominio Wainensi descriptio, quam revidente et curante Jo. Ch. Lauterbach reip. Ulm. Ingeniero et Archit. in lucem edidit Jo. Bapt. Homann Geogr. Norimbergae, von J. Chriſt. Lauterbach, Ingenieur und Architekt (ohne Jahrszahl), Lauterbach † 1744.

Abriß des Territ. Ulm. ultradanubialis (Riedzaun), von B. Mayer verfertigt und Gabr. Bodenehe geſtochen, ohne Jahrszahl.

Eine Karte von Ulm und der Umgegend auf 4 Stunden, befindet ſich in der Beſchreibung der Stadt Ulm ꝛc., von Dieterich. 1825.

Zu der Gemeinde Ulm gehören als beſondere Parzellen:

b) Böfingen, ein evang. Weiler, ½ Stunde nordöſtlich von Ulm auf der Höhe und am Rande der Alp über der Donau, mit 13 Einw., Filial von Ulm, C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den Zehnten hat die Grundherrſchaft, zum Theil der Spital Ulm. Die Grundlaſten betragen 420 fl.

Digitized by Google

und kommen ebenfalls der Grundherrſchaft zu. Grundherrſchaften ſind die Familien v. Schad-Mittelbiberach, v. Seutter und v. Harsdörfer. Der Weiler beſteht aus drei fallehenbaren Bauernhöfen und einem gutsherrſchaftlichen Schlößchen. Er gehörte ehemals dem Kloſter Reichenau, das ihn mit dem Burgſtall 1446 an die Stadt Ulm verkaufte. Damals war Hans Strölin, Rathsgeſell in Ulm damit belehnt, dem die Stadt 1449 das Gut eignete. Von den Strölin kam das Gut durch Erbſchaft an mehrere Ulmer Familien, zuletzt an die Beſſereriſche und von dieſer an die Schadiſche. Mit dem Beſitze war unter Ulmiſcher Landeshoheit die Niedergerichtsbarkeit verbunden, jetzt wird es zu den Würt. Rittergütern gerechnet. Außer den Zehnten und Gefällen beſitzt die Gutsherrſchaft auch Frohnrechte und das Schafweiderecht. Früher war B. der Gemeinde und Pfarrei Jungingen zugetheilt, 1826 wurde es mit Oerlingen und O. Thalfingen davon getrennt und mit Ulm verbunden. An der Böfinger Halde wurde in frühern Jahrhunderten Wein gebaut. Gegenwärtig gräbt man an den B. Bergen Süßwaſſerkalk zum Straßenpflaſter. S. S. 20.

c. **Ober-Thalfingen**, ein der Familie von **Beſſerer** von Thalfingen gehöriges Schloßgut und W. Rittergut, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtlich von Böfingen, mit 5 E., ſeit 1826 Filial von Ulm (ſ. o.). Die Zehnten hat der Staat zu beziehen, die Grundgefälle 10 fl., in Geld und 34 fl. 37 kr. in Natur, die Gutsherrſchaft. Ober-Thalfingen beſteht aus einem gutsh. Schloß und einem Wirthshauſe mit 55 Morg. Feld und 22 M. Holz. Es liegt am Rande der Alp auf der äußerſten Spitze des Böfinger oder Thalfinger Berges und zugleich auf der äußerſten Landesgrenze und hat eine ſehr ſchöne Ausſicht. Am Fuße des Berges liegt das vormals Elchingiſche, jetzt K. Bayeriſche Dorf Unter-Thalfingen. Das Gut iſt Fidei-Commiß-Gut und ſeit 1540 im Beſitze der Beſſereriſchen Familie. Es ſtand übrigens, wie alle patriciſche Beſitzungen unter Ulmiſcher Landeshoheit. Das Wirthshaus war vormals ein beſuchtes Bad, „das **Geſundbad**“

Digitized by Google

genannt, das ſchon 1404 vorkommt, und erſt in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eingegangen iſt. 1466 wurde Paul Roth, Bürger zu Ulm, von dem Grafen Friedrich von Helfenſtein mit dem Geſundbrunnen und Bad zu Thalfingen belehnt; 1495 beſuchte Herzog Eberhard I. mit ſeiner Gemahlin das Bad. Die Badequelle entſpringt in der Nähe aus Felſen, ſ. S. 11. An den Bergen von O. Th. wird gute Kreide gegraben. Das von O. Th. nach Thalfingen hinab fließende Bächlein theilte die vormaligen Bisthümer Augsburg und Conſtanz, und man wollte davon den Namen Thalfingen, Thailfingen, Theilfingen, ableiten.

d. Oerlingen, ein Hof in einem angenehmen Thälchen, $\frac{3}{4}$ S. nördlich von Ulm mit 4 ev. Einwohnern, Filial von Ulm, ſ. Böfingen. Der Hof war vormals ein Lehen des Spitals Ulm, iſt nun aber allodificirt, zinst und gültet jedoch fortwährend dem Spital, dem er auch den Zehenten zu entrichten hat. Mit dem Hof iſt eine Wirthſchaft verbunden, welche von den Ulmern fleißig beſucht wird.

e. Ruhethal, ein Wirthshaus mit einem Gütchen, $\frac{3}{8}$ St. nördlich von Ulm in einem ſtillen Seitenthälchen von dem Blauthale mit 6 Einw., Filial von Ulm und von alten Zeiten her dazu gehörig. Das Thälchen ſoll mit dem Hauſe ſeinen Namen von einer Kapelle zu Unſers Herrn Ruhe erhalten haben, die 1463 von den Büchſenſchützen zu Ulm gebaut wurde; allein der Name „Ruhebühl,“ der Hügel beim Ruhethal, kommt ſchon in der oben angeführten Urkunde von 1255 vor, wonach der K. Reichsvogt jährlich Landgericht beim Ruchinbuckel zu halten hatte. Nachdem die genannte Kapelle 1533 abgebrannt war, wurde ein Wirthshaus an ihre Stelle gebaut. Die ſtille, ruhige und äußerſt anmuthige Lage des Platzes und die gute wirthſchaftliche Einrichtung machen Ruhethal zu einem vielbeſuchten Erholungs- und Vergnügungsplatze, ſ. S. 111. Eine Brunnenquelle bei der Kapelle hat dem Platze vermuthlich ſchon in heidniſchen Zeiten eine fromme Bedeutung gegeben. Die Quelle wurde in ſpätern Zeiten noch als ein Mittel gegen das Fieber gebraucht.

Digitized by Google

2. Alpeck mit Oſterſtetten und Stuppenlau.

a. Alpeck, ein evang. Pfarrdorf, 2¾ St. von Ulm, an der Straße nach Nürnberg, mit 377 Einw., Sitz eines K. Forſtamts, E. A. Langenau. Sämmtliche Zehnten bezieht der Staat, mit Ausnahme eines kleinen Antheils der Kirchenpflege und der Krafftiſchen Stiftung in Ulm, und waren von dem Kloſter Anhauſen her ſchon früher Würtembergiſch. Jeder Gutsbeſitzer darf nach altem Herkommen von jedem Jauchert Roggen 12, von jedem Jauchert Dinkel oder Einkorn 16 Garben als Lohngarben vor der Auszehndung wegnehmen. Die Gärten ſind kraft Vertrags von 1607 mit Ausnahme von 9½ Tagwerk kleinzehntfrei. Die Grundlaſten betragen 107 fl. 50 kr. in Geld und 462 fl. in Naturalien. In den Jahren 1830 und 1831 ſind die meiſten Lehensgefälle abgelöst und die Lehen in Zinsgüter verwandelt worden. Den größten Theil der Gefälle hat der Staat, den Reſt haben die Gemeindepflege des Orts, die Stiftungs- und Spitalverwaltung Ulm, die Stiftungspflege Hervelſingen, die v. Beſſerer in Ulm ꝛc. zu beziehen.

Alpeck oder Albeck, in ältern Urkunden Albegge, Albegg ꝛc. geſchrieben, hat ſeinen Namen von der Lage an und auf einer Felſenecke des ſüdöſtlichen Abhangs der Alp. Es war ehemals ein Städtchen und iſt noch jetzt zum Theil mit Mauern verſehen. Auf der äußerſten Ecke des Berges ſtand das ſtark befeſtigte Schloß Alpeck. Die auf der Höhe bei dem Schloß gelegenen Häuſer hießen der Vorhof; ſie waren vormals mit einer eigenen Mauer umgeben. Das Schloß iſt nun Ruine, läßt aber noch in einem ſtattlichen Thurme, in Reſten von Thürmen, ſo wie in gewaltigen Mauern und einem tiefen Graben ſeine ehemalige Feſtigkeit erkennen. In dem Schloßraume ſteht noch ein einfaches Haus mit Nebengebäuden, der Sitz des Forſtamtes und früher des Oberamts, das noch das Schloß genannt wird. Der Ort ſelber iſt von geringer Beſchaffenheit, er hat 5 Schildwirthſchaften, 2 Brauereien, 1 Mahlmühle und mehrere Handwerker; im Uebrigen nähren ſich die Einwohner vom Feldbau ihrer, gleichwohl nicht

Digitized by Google

ſehr großen, Markung. Bemerkenswerth iſt die große Sterblichkeit in dem Orte.

Die Gemeindekörperſchaft iſt ohne Vermögen, der Zuſtand übrigens geordnet. Mit der Gemeinde ſind die Weiler Oſterſtetten und Stuppelau verbunden, letzteres iſt auch ſeit 1828 Filial der Kirche. Der Ort hat zwar eine Pfarrkirche, aber keinen Pfarrer, die Pfarrei iſt, wie wir unten ſehen werden, mit der von Göttingen vereinigt. Das Patronat iſt landesfürſtlich.

Unten an dem Orte, in einer engen Thalſchlucht fließt der Bach Flötz, in welchen hier der Holderbrunnen läuft, vorbei. Er vertrocknet aber in dürren Sommern und der Ort litt auch häufig Mangel an Quellwaſſer, bis im J. 1832 bei Anlegung der neuen Straße durch Sprengung von Felſen einer reichlichen Quelle Oeffnung gemacht wurde. Die Höhe von Alpeck bildet eine Wetterſcheide. An dem Orte und noch innerhalb der alten Befeſtigung führte die ſteile und gefürchtete Alpecker Steige hinab. Nach mancherlei Verbeſſerungen wurde ſie endlich als Landſtraße ganz aufgegeben, und in den Jahren 1832 und 1833 eine neue, ſehr gute und bequeme Straße an dem Abhang zur Seite angelegt.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſchon die Römer auf der Stelle des Schloſſes Alpeck einen feſten Punkt angelegt haben. Auf den röm. Trümmern erhob ſich eine deutſche Ritterburg, welche der Sitz der Dynaſten von Alpeck wurde, eines alten und angeſehenen Geſchlechts, das nach allen Merkmalen ein Zweig des alten Pfalzgr. Tübingiſchen oder Ruckiſchen Stammes war, und in der nächſten Stammsverwandtſchaft mit den Grafen von Helfenſtein und andern angeſehenen Häuſern ſtand.*

Bemerkenswerth und nicht unwichtig für die ältere topogr. Geſchichte iſt, daß Helfenſtein auch in dem Bezirk Alpeck den Wildbann hatte. Man wird dadurch zu der Vermuthung berechtigt, daß die Herrſchaft Alpeck nur ein abgeriſſener Theil

* Vergl. v. Raiſers Geſchichte von Elchingen in der Zeitſchrift für Bayern Jahrg. 1817, ſodann deſſen Guntia S. 34 ꝛc. und Ruck in der Beſchr. des O.Amts Blaubeuren S. 128.

Digitized by Google

einer größern Gaugrafſchaft, oder ein dynaſtiſcher Beſitz der Helfenſteiner in deren Gaugrafſchafts-Bezirke war. Bei Familientheilungen blieben früher die Grafſchafts- und Regalien-Rechte gemeiniglich ungetheilt bei dem Hauptſtamm.

Mit Uebergehung aller unerweislichen Angaben über das Haus Alpeck führen wir hier folgende urkundliche Nachrichten an, die wir der Güte des Regierungs-Direktors, Ritters von Raiſer verdanken.

1062. Otto de Albecke und ſeine Gemahlin Adelhaid. *

1127. Sigeboto und ſein Bruder Witegoge von Albegge ſind außer andern mit Cuno von Baltisheim (Balzheim) und Pilgerin von Huirbele (Hürbel) Zeugen in einer Urkunde bei Hergott T. II. P. I. f. 152. Nr. 208. Nach Raiſer, Guntia S. 42, war der Bruder Sigebotto ein Sigebotto von Ruck.

1147. Beringerus de Alpegge, vermuthlich ein Sohn Sigebottos; er erſcheint als Zeuge in einer Urkunde des Kl. Kaisheim, ſ. auch Necrol. Zwif. in monum. Guelf. II. 245. Sodann empfiehlt in demſelben Jahr der Biſchof Eberhard von Bamberg dem K. Conrad und dem Herzog Friedrich von Schwaben ſeine Miniſterialen in Schwaben zur Beſchützung gegen die Bedrückungen Beringers von Alpekke, Lang Regesta I. ad h. a.

1150 ſteht derſelbe Beringer als Zeuge in dem Concambium zwiſchen dem Kl. St. Blaſii und Elchingen, zwiſchen dem Grafen Diebold von Berg und Ulrich von Lenzburg ſ. u. Langenau.

1171. Wittegowe de Albegge, Sohn Beringers, Zeuge da K. Friedrich I. die Privilegien des Kloſters Ottenbeuren beſtätigt. Feyerabends Ottenb. Jahrbücher II. 922, von Langs Regesta I. 277.

1183. Wittegowe nobilis de Alpeck (der obige) ſtiftete das Hoſpital auf dem Michelsberg bei Ulm, nachheriges Wengenkloſter, ſ. Ulm. Seine Gemahlin war Bertha geb. Gr. v. Helfenſtein, domina vilzæ et Brenziæ.

---

* Dieſer etwas zweifelhafte Otto ſoll der Vater des Biſchofs Otto von Bamberg, geb. 1062 geſt. 1139, geweſen ſeyn. Es iſt dies aber eine irrige Vermuthung, welche dadurch entſtanden iſt, daß Otto der durch Erdbeben zerſtörten Kirche St. Michael zu Bamberg eine Kirche juxta Albuch, mit 2 andern Kirchen, worin die Eltern des Biſchofs, Otto und Adelheid, begraben lagen, ſchenkte. Alpeck hatte zu jener Zeit noch nicht einmal eine Kirche, und eine neuere Entdeckung zeigt, daß Otto aus dem Geſchlechte der von Miſtelbach, im Landgericht Bayreuth, abſtamme. Vergl. Ussermann Episc. Bamberg. p. 51.

Digitized by Google

1189. Derſelbe als Zeuge in zwei Urkunden K. Friedrichs I. Neugart Cod. Dipl. II. 118. Besold mon. rediv. I. 25.

1190. Berengerus de Albegga Geiſtlicher und nachher Canonicus in Augsburg und ſein Bruder Wittegowe (der obige) ſtiften das Kloſter Steinheim bei Heidenheim. Chaut. duan. p. 122.

1209. 5. Febr. Siboto de Albecke und ſein Bruder Wittegou, Söhne des obigen Wittegows, Zeugen in einer Urkunde des Kl. Kaisheim. Langs Regesta ad h. a.

1209. 24. Juli. Wittegowe de Albegge, ein Sohn des Wittegowes und Neffe Beringers, ſchenkt dem Kloſter Steinheim das Patronatrecht daſelbſt, das er von dem Hochſtift Augsburg zu Lehen hatte. Er überläßt in demſelben Jahre ſein Gut in Steinheim an das Kloſter für 100 M. S. In der Urkunde kommt auch ein Wernherus pincerna de Albegge vor, ohne Zweifel ein Miniſterial der Dynaſten von Alpeck.

1215. Beringer de A. Canon. eccl. Aug. Zeuge in einer Augsb. Urkunde ſ. o.

1215. 11. April. Siboto de Albecge und ſein Bruder Witegow, Zeugen in einer Urkunde K. Fried. II. Langs Regesta II. 66. Ebendieſelben ſchenken laut Urk. v. J. 1220 dem Kl. Urſperg ein Gut zu Mickhauſen. Witegow war 1215 und 1217 biſch. augsb. Schirmsvogt in Seyfriedsberg. v. Raiſer Antiquar. Reiſe von Auguſta nach Viana S. 78.

1219. Beringer de Alpecke übergibt dem Kl. Wengen die Kirche oder Kapelle St. Andreä in Stotzingen. Khuen Wenga, informatio hist. p. 20.

1219. 29. Sept. Sibotho de Albegge et Wittegowus ſ. Sohn ſchenken St. Michael zu Ulm die Kirche zu Hervelſingen mit dem Patronatrecht. Ebend.

1227. 17. Juli. Wittegowe senior und junior zeugen in einer Urkunde K. Heinrichs. Brauns Geſch. der Gr. v. Dillingen p. 96. Beide waren vermuthlich Vetter, Söhne Wittegows und Sibotos, oder Onkel und Neffe.

1240 kommt Wittegow v. Albegg, ohne Zweifel d. j., noch einmal in einer Salmannsweiler Urkunde vor.

1278. 14. April verkauft Berengerus de Alpecke mit Bertbold von Rammingen den Frauen zu Sevelingen ſeine Weinberge zu Heimbach bei Eßlingen, die er von dem Gr. Heinrich von Burgau zu Lehen hatte, und ein Berenger von Albegg, Ritter, ohne Zweifel derſelbe, kommt noch 1294 in einer Salmannsweiler Urkunde vor. Allein dieſer Beringer war ein alpeckiſcher Miniſterial, ebenſo auch die Ritter Lienung, Vater und Sohn von Albegge, welche

1287 an das Kloſter Salem, Güter zu Elchingen, die ſie von Kirchberg zu Lehen hatten, verkauften.

Ein Wittegow von Alpeck, der letzte ſeines Stammes, hinterließ eine Tochter, Namens Adelheid, welche an den Markgrafen Heinrich von Burgau verheirathet war. Durch dieſe Heirath kam nun Alpeck an den Markgrafen, der auch ſeinen Sitz in Alpeck nahm und als daſelbſt geſeſſen in einer Urkunde von 1284 vorkommt. Monum. boica VI. 342. Dahin, nach dem Schloß Alpeck, reiste 1287 der Abt Wilhelm (Gr. v. Montfort) zu ſeinem Oheim, dem Markgrafen, als er ſich mit dem Kaiſer im Lager bei Herwartſtein verſöhnen wollte, v. Arx Geſch. v. St. Gallen I. 415. Da der Markgraf Heinrich, der nach den Wettenhauſer Annalen noch vor ſeinem Vater Heinrich 1289 mit Tod abgegangen war, wieder keine männliche Erben hinterließ, indem ſeine beiden Söhne, Heinrich und Wittegowe ſchon vorher, 1280, geſtorben waren, ſo erbte ſeine Tochter Adelheid das Alpeckiſche Gut. Dieſe Adelheid war an den Grafen Rudolph von Werdenberg verheirathet, und es kam auf dieſe Weiſe die Herrſchaft Alpeck an die Grafen von Werdenberg.

Urkundlich erſcheint Graf Rudolph von Werdenberg als Beſitzer von Alpeck zum Erſtenmal in einem Vertrage von 1305 ſ. Langenau. Von dieſer Zeit an aber lauft die beurkundete Geſchichte dieſer neuen Herren von Alpeck, die jedoch ihren alten Familien-Namen Werdenberg beibehielten, ununterbrochen fort. Ein Jahrhundert lang waren die Grafen von Werdenberg in dem ungetheilten Beſitz von Alpeck; aber jetzt nahmen die Schulden überhand, und obgleich K. Karl IV., 1376, den Grafen Heinrich von allen Judenſchulden frei ſprach, ſo konnte dieß doch den Untergang des Hauſes nicht verhindern. 1377 wurde Langenau, 1383 und 1385 Alpeck mit allen dazu gehörigen Beſitzungen an die Stadt Ulm verkauft, ſ. Ulm und vorn S. 70.

Das Städtchen Alpeck wurde jetzt der Sitz eines Ulmiſchen Vogteiamts, in dem Schloſſe wurde beſtändig eine

Digitized by Google

Beſatzung unterhalten, der Vogt war der Commandant und hieß darum in älteren Zeiten auch der Kriegsvogt.

Wann Alpeck Stadtrecht erhalten habe, iſt unbekannt, vermuthlich iſt ihm ein ſolches auch nie ertheilt worden, ſondern es heißt bloß Stadt, Städtle, weil es ein ummauerter Ort, ein Oppidum und befeſtigter Anhang des Schloſſes war. Man kennt auch keine ſtädtiſche Freiheiten, die es gehabt hätte, im Gegentheil waren die Einwohner von Geburt an Leibeigene. Mit der Zerſtörung ſeiner Befeſtigung hörte es darum auch 1704 auf, Städtlein zu ſeyn, doch wurde es fortwährend noch ſo genannt. Als es aber unter der bayeriſchen Herrſchaft auch eine National-Garde aufſtellen ſollte, und die Gemeinde ſich dagegen ſträubte, ſo hörte auch die Benennung „Stadt“ vollends auf.

Die kirchlichen Verhältniſſe veränderten ſich auf verſchiedene Weiſe. In ältern Zeiten war Alpeck ein Filial von Göttingen; 1447 ſtifteten Ammann, Richter und Gemeind mit Conſens des Abts zu Wiblingen als Patrons der Pfarrkirche zu Göttingen, eine ewige Frühmeß in der St. Jakobs-Kirche zu Alpeck, die in der Nähe des Gottesackers auf einer Anhöhe unterhalb der Steige ſtand. Nach der Reformation 1560 erhielt es einen eigenen Pfarrer. Seit 1828 iſt der Weiler Stuppenlau, der bis dahin zu Langenau gehört hatte, dahin eingepfarrt.

Als im J. 1805 Alpeck, das mit Ulm 1802 an die Krone Bayern gekommen war, zum Sitz eines bayeriſchen Landgerichts und Rentamts gemacht wurde, ſo wurde die Pfarrſtelle aufgehoben, mit der von Göttingen vereinigt, um das Pfarrhaus für das Rentamt benützen zu können. Im Jahr 1810 kam Alpeck mit Ulm unter Würtemb. Herrſchaft und an die Stelle des k. b. Landgerichts trat nun ein k. w. Oberamt, das aber 1819 wieder aufgelöst und mit dem Oberamt Ulm vereinigt wurde. Seit 1822 wohnt im Schloſſe ein K. Oberförſter. Das vormalige Pfarrhaus wurde an einen Bürger verkauft.

Digitized by Google

Schloß und Städtchen hatten ehemals viel von Kriegsungemach zu leiden. Im Kriege Kaiſer Friedrichs III. mit Herzog Ludwig von Bayern warf ſich Markgraf Albrecht von Brandenburg nach dem unglücklichen Treffen bei Giengen 1462 in dieſes Schloß, um ſeine zerſtreuten Truppen zu ſammeln. Im Fürſtenkriege 1552 mußte das Städtchen 10,000 fl. Brandſchatzung erlegen, weil die Beſatzung im Schloſſe ſich nicht ergeben wollte. Im 30jährigen Kriege 1634 hatten die Kaiſerlichen das Schloß vergeblich belagert, das Städtchen hingegen mußte ſich nach tapferer Gegenwehr 15. Januar 1634 ergeben; weil die Einwohner an Allem, ſelbſt am Waſſer Mangel gelitten hatten. Die Sieger überließen ſich der ausſchweifendſten Rache, und mordeten und brannten Alles nieder. Auch 1635 und 1636 wurde das Schloß wieder von den Kaiſerlichen angegriffen, und weil die Eroberung nicht gelang, dafür das Städtchen verheert.

Im ſpaniſchen Succeſſionskriege 1703 und 1704 verſuchten es wieder Bayern und Franzoſen zweimal vergeblich das Schloß zu nehmen, bis am 7. Juni ein verſtärktes bayeriſches Corps davor rückte, und Schloß und Städtchen in einen Schutthaufen verwandelte. Das Städtchen wurde nachher wieder aufgebaut, aber an Wiederherſtellung der Veſte wurde nicht mehr gedacht. Auf ihrer Brandſtätte wurde 1712 eine geräumige Wohnung für den Beamten erbaut.

In dem letzten franzöſiſchen Kriege hatte Alpeck wegen ſeiner Lage an der Hauptſtraße wieder viel zu leiden. 1796 lagerte ſich hier beim Rückzug Moreau's der kaiſerl. General Graf v. Nauendorf mit 18,000 Mann; 1799 im März der kaiſerl. Feldzeugmeiſter Szarray mit 7000 Mann; 1800 hatte der k. Feldzeugmeiſter Baron v. Kray vom 20 — 22. Juni ſein Hauptquartier in Alpeck aufgeſchlagen, nachdem er genöthigt worden war, ſeine Stellung bei Ulm zu verlaſſen.

b. Oſterſtetten, ein evang. Weiler, ½ St. nördlich von Alpeck mit 20 E., Filial von Bernſtatt, C.A. Langenau, F.A. Alpeck. Der große Zehente gehört dem Staat, der kleine, der Obſt- und Blut-Zehente und der Heu- und Oehmdzehente

aus Gärten der Pfarrſtelle Bernſtatt. Die Grundgefälle betragen 30 fl. in Geld und 508 fl. in Naturalien, davon gehören der Kaplanei Drackenſtein 33½ fl.; dem Schullehrer in Bernſtatt 7½ fl.; das Uebrige den Gutsherrſchaften.

Oſterſtetten bildet ein würtemb. Rittergut, deſſen Beſitz unter die Nachkommen des Marx Phil. v. Beſſerer: von Schad, Joh. Eliſ. v. Berüff, Marx Chriſtoph von Beſſerer und andere vertheilt iſt. Das Gut und mit ihm der Ort beſteht aus drei Höfen, wozu 58 J. Wald gehören. Es ſtand vormals unter Ulmiſcher Landeshoheit. Ein Hof iſt fürſtlich Fürſtenbergiſches (von Werdenberg herrührendes) Lehen, wozu früher auch ein Schloß gehörte. Schon 1369 wurden die Höfe von den Grafen von Werdenberg an Ulmer Geſchlechter verkauft, welche ſie ſeitdem mit niederer Gerichtsbarkeit unter Ulmiſcher Hoheit beſaßen, mit Ausnahme des erwähnten Hofs, den M. Phil. Beſſerer 1661 von der Stadt gegen 2 Höfe und 3 Sölden in Weidenſtetten eintauſchte. Verſchiedene Rechte und Gefälle, welche die Klöſter Anhauſen und Königsbronn beſaßen, wurden 1614 an die Stadt Ulm vertauſcht. Anhauſen hatte ſeinen Antheil ſchon mit ſeiner Stiftung erhalten ſ. Langenau. Das Schloß wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wegen Baufälligkeit abgebrochen und in einem Nebengebäude eine gutsherrl. Wohnung eingerichtet. Oſterſtetten iſt zwar der Schultheißerei Alpeck zugetheilt, die Einwohner gehören aber nicht nur zur Kirche und Schule von Bernſtatt, ſondern ſind auch daſelbſt bürgerlich.

c. Stuppenlau, ein aus 3 Höfen beſtehender evang. Weiler auf einer Anhöhe, ½ St. nördl. von Alpeck mit 15 Einw., Filial von Alpeck ſeit 1828, vorher von Langenau, wie vermuthlich auch Oſterſtetten, C.A. und F.A. wie oben. Den großen und kleinen, Obſt-, Heu- und Oehmd-, ſowie den Blut-Zehenten hat der Staat. Die Grundgefälle, welche außer den Laudemialgefällen in 107 fl. 48 kr. Naturalien beſtehen, bezieht die Kirchenſtiftungspflege Ulm, mit Ausnahme von 11 fl. 24 kr., welche dem Staat zukommen. Im Jahr 1377 verkauften Graf Heinrich von Werdenberg und ſein Sohn

Digitized by Google

Conrad und Ulrich Gaſſolt in Ulm die Güter zu Stuppen, loch um 200 ℔ H. Der Antheil des Staats rührt von Anhauſen her, ſ. Langenau.

In der Umgegend von Alpeck ſtanden noch vor dem 30jährigen Kriege, und waren Filiale von Alpeck:

Aſpach, ſüdöſtlich von Alpeck. Es wird ſchon 1143 unter den Schenkungen an das Kloſter Anhauſen genannt, ſ. Langenau. 1312 verkaufte Graf Rudolph von Werdenberg 2 Höfe zu Aſpach an Conrad von Rietheim.

Der Kettnershof, oder Brenz-Anhauſiſche Hof, zwiſchen Alpeck und Stuppenlau. 1515 verkaufte der Abt von Anhauſen den Kettnershof bei Albegg, mit Ausnahme des Zehenten, an die Stadt Ulm für 478 fl.

3. Altheim mit Söglingen und Zähringen.

a. Altheim, ein evang. Pfarrdorf mit M.G. mit 974 evang. Einwohnern, 5¾ St. nördlich von Ulm auf der Alp. C.A. Langenau, F.A. Alpeck; Sitz eines Revier-Förſters.

Die Zehenten, der große gehört dem Spital Ulm, von den ſehr bedeutenden Neubrüchen und von den Wieſen dem Staat der kleine, mit Ausnahme von 20 M., wo ihn der Staat hat, ferner der Obſt- und Blutzehente der Pfarrſtelle. Die Grundlaſten von Altheim und Söglingen, welche eine gemeinſchaftliche Markung haben, betragen dermalen noch 107 fl. 50 kr. in Geld und 462 fl. 54 kr. in Naturalien. Außer dem Staat, welcher den größten Theil bezieht, haben Theil daran: die Spital- und die Stiftungspflege Ulm, die Gemeinde Alpeck, die Heiligenpflege Hervelſingen, die v. Beſſerer ꝛc. Mehrere Gefälle ſind neuerlich abgelöst worden; dagegen kommen zu den obigen noch ſogen. Alpeckiſche Dienſtgelder von Söldnern, Beiwohnern ꝛc., Feuerhafer von jedem Rauch.

Altheim liegt an einer ſchönen weiten Fläche, die auf 3 Seiten von Bergen und Wäldern umgeben iſt, im Süden aber ſich öffnet und die herrlichſte Ausſicht ins Donauthal und

auf die im tiefſten Hintergrunde in die Wolken aufſteigenden Tyroleralpen gewährt. Ein Theil des Orts ſteigt noch an der Halde hinauf, und die Pfarrkirche liegt auf der Höhe.

Der Schutz, den die umgebenden Berge gewähren, und die Oeffnung gegen Süden, macht die Lage von A. ziemlich gelinde. Von der ungewöhnlich großen Sterblichkeit war ſchon oben die Rede. Der Ort hat ein 1827 neu erbautes Schul- und Rathhaus und 4 Schildwirthſchaften und 2 Bierbrauereien. Feldbau und Viehzucht ſind die Hauptnahrungsquellen der Einwohner, die Aecker haben größtentheils einen fruchtbaren Boden, und ſind zum Getreide- und Flachsbau vorzüglich geeignet; die Wieſen liegen im Gaſſen- Hirſch- und Hungerbrunnen-Thal. Der Ort hat auch manche ſtädtiſche Gewerbe, insbeſondere viele Weber, er gehört überhaupt zu den beſten des Oberamts. Die Gemeinde hat bedeutende Waldungen.

Die Pfarrkirche zu U. L. Fr. wurde 1696 mit Ausnahme des Chors und Thurms, die älter ſind, neu erbaut und 1817 renovirt; ſie iſt groß und hell. Die Baulaſt liegt auf der Heiligenpflege, die des Pfarrhauſes auf dem Staat. In der Sakriſtei der Kirche hängt das Bruſtbild Chriſti, von J. M. Büchler mit einer Reißfeder ſehr künſtlich auf Pergament gezeichnet. Das Patronat iſt landesfürſtlich. 1439 wurde die Kirche, mit Vorbehalt der Lehenſchaft für die Stadt Ulm, dem dortigen Spital einverleibt. 1436 ſtiftete Dr. Heinrich Neithardt, Domherr in Conſtanz und Pfarrer in Ulm, eine Prädikatur und Frühmeſſe, aus welcher man zur Zeit der Reformation ein Diakonat errichtete, welches 1813 mit der Pfarrei verbunden wurde. Unter den Geiſtlichen des Orts zeichnete ſich M. Wolfgang Bachmayer durch eine 1650 verfertigte, nachher in Kupfer geſtochene Karte des Ulmiſchen Gebiets, und Joh. Sigmund Ströhlen durch eine 1765 gemachte Stiftung von 1000 fl. zum Beſten der Theologie-Studirenden Söhne Ulmiſcher Landpfarrer und Landſchullehrer aus. Eine gleiche Summe für Theologie-Studirende, auch 100 fl. zum Diakonat und 170 fl. für 8 Ortsarme, denen jährlich am Thomastag der Zins ausgetheilt wird, ſtiftete

Digitized by Google

1753 ein Oberforſtmeiſter in Altheim, Albrecht Servatius von Beſſerer. Bis aufs Jahr 1700 war A. der Sitz eines Civil-Amts, mit welchem dann noch das Oberforſtamt, das bis dahin ſeinen Sitz im Schloſſe Ravenſtein ob Geißlingen gehabt hatte, verbunden wurde. Jenes hörte aber 1775, dieſes 1803 auf. Jetzt wohnt hier ein K. Revierförſter.

Altheim machte einen Beſtandtheil der Werdenbergiſchen Herrſchaft Albeck aus; doch hatten verſchiedene Edelleute, z. B. die von Bernſtatt, von Scharenſtetten, auch die Klöſter Elchingen und Lindau, der Spital Ulm daſelbſt Güter und Rechte. Auſſer der Marktgerechtigkeit hatte A. früher auch ein Hochgericht, wovon noch ein Berg den Namen Galgenberg hat; 1385 kam Altheim nebſt Zugehör mit Alpeck an Ulm, und mit Ulm 1803 an Bayern und 1810 an Würtemberg.

In einem zu Altheim gehörigen weſtlich gelegenen Holze ſtand das Bergſchloß Horn, wovon noch einige Ruinen zu ſehen ſind, und die Gegend noch den Namen auf dem Horn hat. Es war der Sitz der ehemaligen Herren von Horn. Auf der Ebene von Altheim, nach einer Volksſage zwiſchen Altheim und Söglingen, lieferte 1372 Graf Eberhard von Würtemberg den verbündeten Reichsſtädten das ſiegreiche Treffen, worin 300 ſeiner Feinde mit ihrem Anführer, Heinrich Beſſerer von Ulm auf dem Platze blieben und 800 meiſtens von Adel (mit dem Bundeshauptmann, dem Grafen Ulrich von Helfenſtein) gefangen wurden. Im 30j. Kriege wurde, im Juli 1635, der Ort in Brand geſteckt und 125 Häuſer von den Flammen verzehrt. Im ſpaniſchen Succeſſions-Kriege wurde A. von den Bayern und Franzoſen hart mitgenommen und von letztern im December 1703 rein ausgeplündert.

In der Nähe des Hungerbrunnens, der an der Oberamtsgrenze auf Heldenfinger Markung liegt, wurde in ältern Zeiten jährlich am 1. Mai auf einem mit 4 würtembergiſchen und ulmiſchen Grenzſteinen bezeichneten freien Platze von den jungen Leuten der benachbarten Orte Heuchlingen, Helden-

Digitized by Google

ſingen und Altheim ein Tanz gehalten. Der Platz hieß der Freiplatz; jeder konnte nach Gutdünken handeln, ohne eine Strafe zu befürchten, auch durfte von dem dabei genoſſenen Getränke kein Umgeld entrichtet werden. Ulm übte dabei die Territorialgerichtsbarkeit aus, und der Amtmann von Altheim mußte jedesmal auf dem Platze zugegen ſeyn und von dem Verlauf des Tages Bericht erſtatten. Um der Unordnungen willen, welche dabei vorkamen, fand ſich der Rath zu Ulm zu mehrfältigen Beſchränkungen veranlaßt, bis endlich der Tanz in der Mitte des letzten Jahrhunderts ganz aufgehörte.

b. Söglingen, ein evang. Weiler, $\frac{3}{8}$ St. ſüdlich von Altheim auf Altheimer Markung, beſtehend aus 5 Bauernhöfen und 1 Ziegelhütte, mit 28 Einw. Die Einwohner treiben neben dem Feldbau auch gute Pferdezucht und ſind ſehr wohlhabend. Zwiſchen Söglingen und Börslingen lag vor dem 30jähr. Krieg Möglensweiler oder der gemauerte Hof, ein Filial von Altheim.

c. Zähringen, ein ev. Kirchweiler in ſehr hoher Lage, Filial von Altheim, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Alth. mit 75 Einw. Die Zehnt- und andern Verhältniſſe ſind die gleichen, wie zu Altheim. Die Grundlaſten betragen dermalen noch 4 fl. 21 kr. in Geld und 147 fl. 59 kr. in Naturalien, und werden von der Heiligenpflege Altheim, dem Spital Ulm und dem Staat bezogen.

Der Ort hat auch eine Schule, wofür jetzt ein Schulhaus gebaut wird. In der ſehr kleinen Kirche, welche von der Heiligenpflege zu Altheim gebaut wurde, wird alle Sonn- und Feiertage Gottesdienſt gehalten.

Das Begräbniß iſt zu Altheim. In der Nähe des Orts wird eine vortreffliche Töpfererde gegraben, ſ. S. 24.

4) Aſſelfingen,

ein evang. Pfarrdorf, 6 St. nordöſtlich von Ulm an der Straße nach Dillingen, in einer kleinen Vertiefung des Alphanges, mit 547 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Das Patronatrecht hat die von Beſſereriſche Familie

Digitized by Google

in Ulm. Der große Zehnte gehört zum großen Theil dem Staat, zum Theil der Patronatsherrſchaft; Kleinzehntherren ſind: der Staat, die Pfarreien Aſſelfingen, Oellingen, Oberſtotzingen, die auch etwas Großzehnten hat, und der Grundherr von Oberſtotzingen. Heu- und Oehmdzehnten hat in und um den Ort die Pfarrei, auf dem Ried die Patronatsherrſchaft.

Die Grundlaſten betragen 208 fl. 7 kr. in Geld und 1384 fl. 34 kr. in Naturalien; die Berechtigten ſind die Hoſpital- und Armenſtiftungspflege in Ulm, ſodann die von Beſſereriſche und die v. Krafftiſche Familienſtiftung daſelbſt, die Pfarrei und die Stiftungs- und Gemeindepflege des Orts, der Grundherr von Oberſtotzingen. Zu den obigen Grundlaſten kommt noch eine ſ. g. Ordinari-Steuer von 105 fl. 27 kr. an die Stiftungspflege, vormal. Sammlungsſtift Ulm. Der v. Beſſereriſche Antheil an Aſſelfingen wird neuerlich unter die Würt. Rittergüter gerechnet; und iſt Fr. Waldburg-Wolfeggiſches Lehen. Zu dem Lehen gehörte 1 falllehenbares Hofgut, 10 erbgütige Soldgüter, das Patronatrecht nebſt dem Zehnten von 574 J. Aecker.

Aſſelfingen, ehemals auch Aſelwing, Auslafingen, Aslabingen ꝛc. geſchrieben, hat eine zwar unebene, aber angenehme Lage, ein Theil des Dorfes mit Kirche, Pfarr- und Schulhaus liegt auf der felſigen Anhöhe. Das Dorf hat eine anſehnliche, und meiſt fruchtbare Markung, welche ſich bis in das Donauried erſtreckt; 2 Schildwirthſchaften, 2 Bierbrauereien und ſeit 1832 eine Induſtrie-Schule.

Die Pfarrkirche iſt ohne Filiale. Sie wird, wie das Pfarrhaus von der Patronatherrſchaft im Bau erhalten. Die Grundherrſchaft von A. war ehemals zwiſchen der Stadt und der Pfarrkirchenpflege, dem Sammlungsſtift und der v. Beſſereriſchen Familie zu Ulm getheilt; die Reichsſtadt übte die Landeshoheit und die hohe Gerichtsbarkeit aus, das Stift hatte die Gemeindeherrſchaft und kraft Vertrags von 1668 die niedere Gerichtsbarkeit. Ihm gehörte auch die Badeſtube.

Digitized by Google

Vor Alters hatte der Ort auch 2 Schlöſſer, das eine ſtand auf dem Berge bei dem Jägerhaus, das andere unten im Dorfe, von beiden ſieht man noch Spuren, von letzterem Graben und Mauern. An ſeine Stelle baute 1789 das Sammlungsſtift ein neues kleineres Schloß.

Aus den übrigens zweifelhaften alterthümlichen Spuren bei dem Orte (ſ. o. S. 75) will man auf ein ſehr hohes Alter von A. ſchließen. Urkundlich erſcheint es 1143 unter den Schenkungen an das Kloſter Anhauſen, ſ. Langenau. Wahrſcheinlich gehörte A. nicht zu dem Beſitzthum des Pfalzgräfl. Ruck-Tübingiſchen und nachher des Alpeckiſchen Zweiges, kam aber ſchon früher in die Hände ihrer Vaſallen. Im Jahr 1298 VI. id. Aprilis eignete Sibotho von Gundelfingen für Kaisheim einige Lehengüter in Aſſelfingen, welche Ulrich von Stotzingen und ſeine Schweſter Eliſabeth dahin geſchenkt hatten; v. Raiſers Lauingen, S. 48. Im 14. und 15. Jahrh. lebten hier eigene Herren von Außlaſingen,* welche ihren Sitz in dem Schloſſe auf der Höhe hatten. Die Güter und Gerechtigkeiten dieſer Edelleute kamen in der Folge an die Grafen von Wolfegg, und dieſe gaben ſie nebſt dem Kirchenſatz und Zehnten 1540 der von Beſſererſchen Familie in Ulm zu Lehen. Die Stadt kaufte von der Ehingeriſchen Familie in Ulm 1576 ihren Zehnten, welchen nun der Staat hat; ſie tauſchte auch 1588, 1612, 1683 die Güter der Klöſter Anhauſen, Königsbronn, Kaiſersheim und Herbrechtingen (welches ſie nebſt einem Zehnten 1478 von Anaſtaſia von Riedheim kaufte), gegen andere in Rammingen u. a. Orten ein. Woher das Sammlungsſtift in Ulm ſeinen Antheil erhalten habe, iſt unbekannt; er wurde 1821 dem Stiftungsvermögen der Stadt zugetheilt. Im Jahr 1799 verzehrte eine Feuersbrunſt in wenigen Stunden 17, und im J. 1814 am 16. Juni 25 Gebäude.

---

* Nach Cruſius Schwäb. Chronik II. S. 75 war es ein Conrad von Aſelſingen, welcher Markgraf Albrecht bei Giengen gefangen nahm. Im Jahr 1445 lebte ein Hans von Rammingen, Wilhelms von Rammingen zu Außlaſingen Sohn. Urk.

5. Ballendorf mit Merſtetten.

a. Ballendorf, ein evangeliſches Pfarrdorf mit 504 Einw., 5½ St. nördl. von Ulm, zwiſchen dem Lon- und Hungerbrunnenthal, C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den groſſen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen theils ebenderſelbe, theils die Pfarreien Ballendorf und Hervelſingen; die erſtere hat auch etwas Großzehnten, Heu- und Oehmd-Zehnten und den Obſt- und Blutzehnten. Die Grundlaſten betragen 142 fl. 52 kr. in Geld und 1037 fl. 34 kr. in Naturalien. Sie werden größtentheils von dem Staat bezogen, ſodann von der Stiftungs-Verwaltung Ulm, der Pfarrei, der Heiligen- und der Gemeindepflege des Orts und etwas Weniges von den Heiligenpflegen Bernſtatt und Holzkirch und dem Spital Ulm. Ballendorf liegt etwas uneben am öſtlichen Abhange der Alp. Die Kirche zu St. Martin wurde 1580 neu gebaut. Die Baulaſt der Kirche hat die Heiligenpflege mit den Gemeindepflegen Ballendorf und Börslingen, die des Pfarrhauſes, das 1818 neu gebaut worden iſt, der Staat. Filial von Ballendorf iſt Börslingen.

Der Ort hat 2 Schildwirthſchaften und 2 Bierbrauereien, eine anſehnliche fruchtbare Markung, in der beſonders viel glattes Korn und guter Flachs gebaut wird; auch wird die Weberei und Spinnerei lebhaft betrieben. Die Einwohner ſtehen gut; ebenſo auch die Gemeinde, beide beſitzen auch viel Wald.

Eine Kapelle vor dem Orte am Ende einer Lindenallee, jetzt das Armenhaus, war bis zum Jahr 1824 das Schulhaus. Statt deſſelben erbaute die Gemeinde ein ganz neues Schulhaus mitten im Orte für 3000 fl.

Ballendorf gehörte vormals zur Herrſchaft Alpeck und kam 1385 durch Kauf an Ulm, ſ. S. 70. An der Grundherrſchaft hatten auch die Klöſter Anhauſen und Herbrechtingen und die Herren v. Weſterſtetten Theil. Anhauſen erhielt ſchon bei ſeiner Stiftung „den Hügel in dem Walde Ballenhardt, und Güter in Ballendorf,“ ſ. Langenau und Besold m. r. p. 330. Heinrich von Weſterſtetten verkaufte

Digitized by Google

1427 zwei Höfe und 5 Sölden mit Rechten und Zugehör an die Stadt Ulm für 300 fl. Im J. 1474 verkaufte Anhauſen an Herbrechtingen den Zehnten auf dem Ballenhardt, der vorher halb deſſelben Convents geweſen, für 50 fl. In den Jahren 1573 und 1614 tauſchte die Stadt Ulm dieſe Kloſterszehnten ein. Den größten Theil des Zehntens aber hatte hier und zu Börslingen das Wengenkloſter in Ulm. Der Zehnten wird daher auch noch auf den heutigen Tag in den Wengiſchen und den Ballenhardter Zehnten eingetheilt. Das Wengenkloſter beſaß auch das Patronatrecht.

Bis zum Jahr 1773 war in Ballendorf ein eigener Amtmann. Im 30j. Kriege (1633) hatte der Ort durch Plünderung viel gelitten; 1796 im Auguſt war daſelbſt das Hauptquartier des franzöſiſchen Generals Vandamme. Im Jahr 1753 brannten 10 und 1797 wieder 11 Gebäude ab.

b. Merſtetten, ein großer Bauernhof, auch der Schäfhof genannt, ¾ St. nördlich von Ballendorf, Filial von Heldenfingen, mit 8 Einw. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen die Pfarrei Heldenfingen. Die Gefälle ſind unter denen von Ballendorf begriffen. Die Stadt Ulm kaufte den Hof ſammt einigen Feldlehen und Hölzern 1563 von Ulrich von Rechberg und Falkenſtein für 11,500 fl. Nach dem Rathsprotokoll von 1700, 19. Mai, fand jährlich am Pfingſtmontage ein Wettrennen lediger Burſche ſtatt, das gleich dem Tanz im Hungerbrunner Thal in der Folge abgeſchafft wurde. Es heißt: wegen des Mörſtetter Käſereuthens, da die Altheimer, Ballendorfer und Heuchlinger Roßbuben von unfürdenklichen Jahren her, um einen Käs, den der Mörſtetter Bauer ihnen dazu geben muß, in die Wett reuthen, iſt die Vergünſtigung zu ertheilen, daß ſolches Weſen zwar nicht am Pfingſtmontag, aber am Dienſtag darauf vor dieſes Jahr gleichwohlen wieder vor ſich gehen möge. Ohne Zweifel rührt auch der Name Merſtetten von Mähre, Roß, her.

Auf dem Wege von Ballendorf nach Setzingen ſtand vor dem 30jähr. Kriege auch ein Bauernhof, der Sauhof

Digitized by Google

genannt, welcher nach Ballendorf, wohin die Güter noch gehören, eingepfarrt war.

6. Beimerſtetten mit Eiſelau und Hagen.

a. Beimerſtetten, ein evang. Kirchdorf auf der Alp an der Straße von Ulm nach Altheim, $2\frac{3}{4}$ St. von Ulm, Filial von Bernſtatt, mit 293 Einw., Cam. Amt Langenau und F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht die Stadtpflege Ulm. Vormals war er, wie zu Bernſtatt, zwiſchen dem Stift Wieſenſteig und der Stadt Ulm vertheilt. Den kleinen, den Obſt- und den Blutzehnten hat die Pfarrei. Die Wieſen ſind zehntfrei. Die Grundgefälle betragen 66 fl. in Geld und 616 fl. in Naturalien, und ſind zwiſchen der Stadt und den Stiftungspflegen Ulm, der Pfarrei Bernſtatt, der Heiligenpflege Beimerſtetten, dem Spital Geißlingen, den v. Waldinger, v. Beſſerer u. A. vertheilt. Die Gemeinde hat anſehnliche Waldungen, eine Kirche zu St. Peter mit einem eigenen Begräbniß und allen pfarrlichen Rechten, ein Rath- und Schulhaus; die Kirche wurde 1824 erneuert. Die Baulaſt liegt auf der Heiligenpflege und aushülflich auf der Zehntherrſchaft. In die Schule gehen auch die Kinder von Eiſelau und Hagen. Der Ort hat eine Schildwirthſchaft und eine Brauerei, und zeichnet ſich durch ſeine Rindviehzucht aus.

Ehemals war B. unter mehreren Herren vertheilt: die von Bernſtatt, Weſterſtetten, Altenberg, Stein zu Klingenſtein und einige Ulmer Patricier. Die meiſten Güter der Edelleute und $\frac{1}{4}$ des Zehnten erwarb die Stadt Ulm 1459 und 1518 durch Tauſch und Kauf, die übrigen Güter und $\frac{3}{4}$ des Zehnten gehörten dem Stift Wieſenſteig. Sie wurden 1823 durch Vergleich von der Finanzkammer der Stadt Ulm überlaſſen mit den Grund und Zehntgefällen zu Eiſelau und Hagen. 1707, 27. Juni, wurde B. von den Franzoſen niedergebrannt.

b. Eiſelau, ehemals Iſenlohe, Iſenloch, ein evang. Weiler auf der Alp, mit 27 Einw., Filial von Bernſtatt. Zehnt- und andere Verhältniſſe wie zu Beimerſtetten.

Digitized by Google

Der Weiler beſteht aus 4 Bauerhöfen, von dreien derſelben beziehen die Ulmer Geſchlechter v. Baldinger, v. Beſſerer, v. Schad, von dem vierten die Frühmeß in Drackenſtein die Gefälle. Der v. Schad'ſche Antheil erſcheint in der Adels-Matrikel unter den Würtemb. Rittergütern.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts gehörte Eiſelau dem Wengenkloſter in Ulm, das den Weiler 1422 an Jtel von Weſterſtetten gegen Güter in Ballendorf, Börslingen und Möglensweiler (ſ. Altheim) eintauſchte; 1450 kam er an Elchingen, das ihn 1607 nebſt dem Bürghof bei Weſterſtetten an Ulm für 18,000 fl. verkaufte.

c. Hagen, ein aus 3 Bauerhöfen beſtehender Weiler auf der Alp mit 15 Einw., Filial von Bernſtatt. Zehnt- und andere Verhältniſſe wie oben. Die Grundgefälle 14 fl. 44 kr. in Geld und 318 fl. in Naturalien bezieht in Folge des obenerwähnten Vertrags die Stadt Ulm. Ehemals ſtand hier auch eine Burg; 1366 verkaufte Heinrich v. Bernſtatt den Burgſtall zum Hag und das Hag ꝛc. an Heinrich von Werdenberg; 1383 kam die Beſitzung mit andern Werdenbergiſchen Gütern an die Stadt Ulm.

7. Bernſtatt,

ein evangel. Pfarrdorf auf der Alp an der Vicinalſtraße, ſ. g. Salzſtraße, von Urſpring über Weſterſtetten nach Langenau und Dillingen, 3¼ St. nördlich von Ulm mit 731 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, früher hatte ihn das Stift Wieſenſteig zu ¾ und die Stadt Ulm zu ¼, den kleinen, den Obſt- und Blutzehnten hat die Pfarrei. Die Heiligenpflege hat ⅔ des Bindtzehnten, die Wieſen ſind zehntfrei. Die Grundgefälle betragen 199 fl. 21 kr. in Geld und 2008 fl. in Naturalien. Davon bezieht der Staat 1339 fl., die Kirchenſtiftungsverwaltung Ulm 172 fl., Albrecht v. Baldinger 155 fl., die Ortspfarrei 145 fl. Das Uebrige vertheilt ſich unter die Heiligen- und die Gemeindepflege Bernſtatt, die v. Schad, v. Beſſerer und m. A. Der von Schadiſche Antheil erſcheint als Würt. Rittergut in der Adelsmatrikel. Er beſteht aus einem Wald

und Hofgut mit einem Ertrag von 176 fl., und war früher unter Ulmiſcher Landeshoheit mit Niedergerichtsbarkeit verbunden. In die Pfarrei gehören Beimerſtetten, Oſterſtetten, Eiſelau und Hagen.

B. iſt etwas weitläufig gebaut. Die Kirche zu St. Lambert, welche 1707 neu gebaut worden iſt, wurde 1825 renovirt. Die Baulaſt hat die Heiligenpflege, und aushülflich die Patronats- und Zehntherrſchaft; die des Pfarrhauſes der Staat. Unter den Gebäuden befindet ſich das vorm. Schloß, das von Georg von Beſſerer 1549 erbaut, von deſſen Nachkommen aber 1823 an die Gemeinde verkauft worden iſt, und jetzt zum Schul- und Rathhauſe dient. Bis 1774 war hier der Sitz eines Civil- und von da bis 1808 eines Forſt-Amts. Die Einwohner nähren ſich neben dem Feldbau und der Viehzucht zum Theil auch von Gewerben, deren hier viele betrieben werden. Auch befinden ſich im Orte eine Oelmühle, 2 Schildwirthſchaften mit Bierbrauereien.

Bernſtatt gehörte ehemals zu der Herrſchaft Alpeck. Die Grundherrſchaft war zwiſchen den Beſitzern der Herrſchaft und den Grafen von Helfenſtein, den von Gültlingen, dem Stift Kempten, dem Kloſter Söflingen und einigen Ulmer Patriciern getheilt. Es gab auch eine adelige Familie, die ſich von Bernſtatt nannte, hier Sitz und Güter und die Hälfte des Zehnten und abwechſelnd mit Ulm den Kirchenſatz hatte, auch ſonſt in der Gegend begütert war, ſ. Langenau. Die Alpeckiſchen und Helfenſteiniſchen Güter kamen mit der Landesherrſchaft 1383 und 1396, die Gültlingiſchen 1415 durch Kauf an die Stadt Ulm, die des Stifts Kempten wurden von dieſem 1477 denen von Kraft in Ulm zu Lehen gegeben und ſind noch im Beſitze von Patricier-Familien ſ. o.

Hans, Heinrich und Burkhardt von Bernſtatt verkauften ihren Zehnten und ihren Theil des Kirchenſatzes 1430 an das Wengenkloſter in Ulm für 1500 fl., das 1432 noch einen weitern Theil von Ulmiſchen Patriciern dazu bekam. Vom Wengenkloſter kam deſſen Beſitz an das Stift Wieſenſteig, das früher ſchon Zehntantheil hatte, und von nun an bis 1803

Digitized by Google

die Pfarrei abwechſelnd mit Ulm beſetzte. Die Höfe, Sölden, die Weintafern, den Hirtenſtab und verſchiedene Aecker und Wieſen auch zu Holzkirch und Hervelſingen verkauften Hans und Heinrich von Bernſtatt 1432 und 1438 an die Stadt für 4400 fl. Heinrich von Bernſtadt verkaufte 1447 auch Leute und Güter zu Bermaringen und Berghülen an Heinrich von Stein. Die Herren von Bernſtatt hatten ihre Burg bei der Kirche auf dem Platze, wo jetzt der Zehntſtadel ſteht; noch hat ſich die Benennung Burggraben, Burgbauer erhalten. Im December 1689 wurde das Schloß mit einem Theil des Orts von den Franzoſen eingeäſchert, von ebendenſelben wurde 1704, nach einer allgemeinen Plünderung, die Kirche und ein Theil des Dorfs niedergebrannt. Auch im 30jährigen Krieg 1631 wurde der ganze Ort geplündert, und 1635 ſtarben 446 Perſonen. Friedrich Zürner, Abt des Kloſters Elchingen, 1431 ꝛc., war aus Bernſtatt gebürtig. Nicht weit von B. in einem Wäldchen, „der Brand,“ liegt ein Hügel, „der Schloßberg“ genannt, der noch mit einem Graben umgeben iſt; es ſoll auch hier ein Schloß geſtanden haben. Auch lag vor dem 30jährigen Krieg bei Bernſtatt am Holz Katzeneck Heimersberg, ein Hof, von deſſen Gütern die Heiligenpflege in B. noch eine jährliche Gült bezieht. Wahrſcheinlich rührt auch der Name des Holzes „Walkſtatt“ auf dem Wege nach Eiſelau von einem abgegangenen Hofe her.

8. Biſſingen mit St. Ulrich.

a. Biſſingen, ein evang. Pfarrdorf in hoher Ebene auf der Alp über dem Lonthal, 6¾ St. von Ulm mit 192 evangel. und 287 kathol. Einw. und 2 Pfarreien, einer evang. und einer kathol., wovon aber der kathol. Pfarrer ſeinen Sitz im Dörfchen Lonthal hat, C.A. Langenau, F.A. Alpeck. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmd-Zehnten die evang. Pfarrei zu beziehen; der Neubruch-Zehnte iſt zwiſchen dem Staat und der Pfarrei hälftig getheilt. Die Grundherrſchaft iſt zwiſchen dem Freiherrn Tänzel von Tratzberg zu Ober-Bichingen, dem Grafen von Maldeghem

Digitized by Google

zu N.Stotzingen, und dem Staat getheilt. Den größten Theil hat Tänzel. Die Grundlaſten betragen 215 fl. in Geld und 931 fl. in Naturalien, wovon der Freiherr Tänzel die Hälfte, der Graf v. Maldeghem $\frac{1}{6}$, der Staat $\frac{1}{6}$, das Uebrige die Heiligen- und Kirchenpflegen zu Ulm, Biſſingen und Nieder-Stotzingen zu beziehen haben. Der Tänzeliſche Antheil bildet ein eigenes Rittergut, und war vormals bei dem Ritter-Canton Donau immatrikulirt, ſtand übrigens unter der hohen Gerichtsbarkeit von Ulm. Die Einkünfte deſſelben beſtehen in den oben bemerkten Geldgefällen und in Fruchtgülten, wozu übrigens, wie überall, ein im Cataſter abgezogenes $\frac{1}{5}$ zu rechnen iſt; eigene Güter ſind nicht mehr vorhanden. Der Maldeghem'ſche Antheil, 2 Bauernhöfe und 4 Söldgüter, gehört zu dem vormaligen Lehen Kaltenburg und zu Nieder-Stotzingen. Biſſingen hat ein neues Rath- und Schulhaus. Die Kirche iſt zwiſchen den Katholiken und Evangel. gemeinſchaftlich, ebenſo der Begräbnißplatz Die Baulaſt der Kirche hat mit Ausnahme der der Heiligenpflege zukommenden Reparationen, der Staat als Patronats- und Zehntherr, ebenſo die des Pfarrhauſes. Der Ort hat 2 Schildwirthſchaften und 2 Bierbrauereien und mehrere Handwerker.

B. gehörte ehemals zu der Herrſchaft Alpeck; 1377 wurde es von den Gr. von Werdenberg mit allen Rechten und Gewalten, Steuern und Dienſten und mit den eigenen Leuten zu Bernſtatt, Denkenthal und Beimerſtetten an Gerwig von Sulmentingen verſetzt, von ihnen aber wieder eingelöst und 1385 mit andern an die Stadt Ulm verkauft. Die Grundherrſchaft befand ſich in mehreren Händen, namentlich hatten das Kloſter Königsbronn, welches auch das Patronatrecht beſaß, das Kloſter Herbrechtingen und die Ehingeriſche Familie in Ulm, hauptſächlich aber die v. Rietheim, Theil daran. 1594 kaufte Ulm den Ehingeriſchen Antheil. 1614 und zum Theil früher tauſchte Ulm auch die Güter und Rechte der Klöſter Königsbronn und Herbrechtingen mit dem Patronate ein, und es theilte ſich jetzt der Beſitz zwiſchen der Stadt und den Herren von Rietheim. Nach einem Vertrag vom 12. Decbr. 1608 behielt Ulm die

Digitized by Google

hohe Juriſdiction, die Niedergerichtsbarkeit aber war gemeinſchaftlich, ſo daß Stab und Ammanamt 2 Jahre von Rietheim und 1 Jahr von Ulm geführt, die Gerichtsbeſetzung durch beide Herrſchaften fürgenommen, und zu den 12 Richtern 8 aus den Rietheimiſchen und 4 aus den ulmiſchen Hinterſaßen gewählt wurden. In der Nähe der Kirche findet man noch die Spuren von einem Rietheimiſchen Schloſſe. Von den v. Rietheimiſchen kam ihr Antheil an die v. Tänzel mit Ausnahme der 2 Bauernhöfe und 4 Söldgüter, die mit den, vormals auch Rietheimiſchen Herrſchaften Kaltenburg und Niederſtotzingen verbunden blieben.

Bei der Reformation trat $\frac{2}{3}$ der Einwohner (die nicht Rietheimiſchen Unterthanen) zur evangel. Lehre über. Ein Vertrag vom 18. Auguſt 1568 und 15. Oktober 1569 zwiſchen dem Prälaten von Königsbronn als Kirchenpatron, und Eglof von Riedheim, bekräftigt und unterzeichnet von Hz. Chriſtoph von Würtemberg, ſetzt die gegenſeitigen kirchlichen Verhältniſſe feſt; er beſtimmt: 1) daß beiden Theilen freiſtehe, einen Geiſtlichen zu halten; 2) daß dem evangeliſchen Prediger neben dem Zehnten auch alle pfarrliche Gefälle, die Stolgebühren ausgenommen, und der Pfarrhof verbleiben, und der Prälat jährlich für Alles 40 fl. an Rietheim zu des Prieſters Unterhaltung reichen ſoll; 3) daß Kirche und Begräbniß, und 4) ebenſo Ornate und Gefäße, ſowie die Heiligenpflege gemeinſchaftlich bleiben ſollen, endlich daß der Prädikant ſeine Predigt und Ceremonien vor Eſſens zuerſt halten, Sommers aber um 8 Uhr und Winters um 9 Uhr fertig ſeyn ſoll ꝛc. Dieſer Vertrag iſt noch jetzt in Wirkung, mit der unter Ulm eingeführten Beſtimmung, daß die Sonntags-Gottesdienſte der Katholiken abwechſelnd das einemal in Biſſingen, das anderemal in St. Ulrich (Lonthal) gehalten werden.

Bis zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts wurde zu Biſſingen, auf dem ſogen. obern Rennwaſen, jährlich am Pfingſtmontag von den jungen Leuten ein Wettrennen, Wettlauf, gehalten.

Digitized by Google

b. St. Leonhardt, in den vorigen Staatshandbüchern irrig St. Ulrich genannt, eine Kapelle an dem Weg nach Stetten mit einem zur Tänzelſchen Grundherrſchaft gehörigen Wohnhauſe und 7 Einwohnern. Die Kapelle wurde 1700 wieder neu aufgebaut, und gehört den Katholiken zu Biſſingen.

9. Börslingen,

ein evangel. Kirchdorf auf der Alp, 5 St. von Ulm und ½ St. von Ballendorf, wovon es Filial iſt, mit 136 Einw.; C.A. Langenau, F.A. Alpeck. Den großen und kleinen Zehnten hat der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten im Lonthal, den Obſt- und Blutzehnten die Pfarrei zu beziehen, vgl. Ballendorf. Auf einem kleinen Bezirke von 8¾ J., worauf ehemals das Kloſter Anhauſen das Zehntrecht hatte, kommt dem Staat der kleine Zehnte zu, und auf einem andern kleinen Bezirke hat die Pfarrei Altheim den Brachzehnten. Die Grundlaſten betragen 35 fl. 24 kr. in Geld und 604 fl. in Naturalien, wovon die Stiftungsverwaltung Ulm ungefähr die Hälfte, der Staat ⅓, das Uebrige verſchiedene Stiftungspflegen, die Pfarrei Weſterſtetten ꝛc. zu beziehen haben.

B. hat eine Kirche, welche 1739 wieder neu gebaut wurde, 1 Schulhaus und 1 Armenhaus, 1 Schildwirthſchaft und mehrere Handwerker. Die Baulaſt der Kirche hat die Gemeinde. In der Kirche finden alle Gottesdienſte wie in Ballendorf ſtatt. Das Begräbniß iſt zu Ballendorf. Der Ort kam mit Ballendorf 1385 von Werdenberg an Ulm. Im 30jährigen Kriege, 1633, brannten 9 Häuſer ab, 1703 wurde der Ort von den Bayern geplündert.

10. Breitingen mit Schönrain.

a. Breitingen, ein evang. Dorf im Lonthale, 3¾ St. von Ulm und ½ St. von Holzkirch, wovon es Filial iſt, mit 139 Einw., C. A. und F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, mit Ausnahme von 2 M., welche der Pfarrei zehnten, den kleinen und den Novalzehnten die Pfarrſtelle des Orts, in einem kleinen Bezirke die Pfarrſtelle

Digitized by Google

zu Bernſtatt; erſtere hat auch den Heu- und Oehmdzehnten, den Obſt- und Blutzehnten. Die Grundlaſten betragen 45 fl. in Geld und 345 fl. in Naturalien. Den größern Theil davon haben der Staat und die Familien Krafft, Beſſerer, Schad und Baldinger; das Uebrige die Stiftungs- und Spital-Verwaltung Ulm und die Heiligenpflege Holzkirch zu beziehen, der kleine und ſehr zerſplitterte Antheil der Ulmer Geſchlechter war ehemals mit Niedergerichtsbarkeit verbunden und iſt jetzt unter die Rittergüter gerechnet.

Der Ort hat eine Schule, aber kein Schulhaus, 2 Mahlmühlen, 1 Schildwirthſchaft und ein Schlößchen, d. h. ein Haus mit einer Wohnſtube und Kammer für die Krafft-Seutterſche Gutsherrſchaft. Er kam mit Holzkirch 1385 von Werdenberg an Ulm. 1544 verkaufen die Gebrüder Renz in Ulm ihre Güter zu Br., Lehr, Jungingen ꝛc. an die Herren Fugger, ſ. Raiſers Hiſt. Beitr. S. 8. Ein Holz, das einem Sebaſtian (Bäſtle) Renz gehörte, heißt nun das Peſtilenz-Holz (Bäſt e Renz). Im 30jähr. Kriege, 1635, wurde die Hälfte des Orts von den Oeſtreichern verbrannt.

b. Schönrain, Schönrainen, eine der beiden oben genannten Mahlmühlen, $\frac{1}{4}$ St. von Breitingen, mit 10 Einwohnern; ſonſtige Verhältniſſe wie oben. Bei der Mühle verliert ſich die Lone und kommt erſt nach mehreren Stunden wieder zum Vorſchein, ſ. S. 14.

11. Ehrenſtein,

ein kath. Kirchdorf im Blauthale, das dem Kloſter Söflingen gehörte, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Ulm mit 297 Einw., Filial von Herrlingen, C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den großen und kleinen Zehnten hat die Spitalverwaltung Ulm, von $2\frac{1}{2}$ J. und den Neubrüchen der Staat. Die Grundlaſten betragen 84 fl. 17 kr. in Geld und 340 fl. 17 kr. in Naturalien. Mit Ausnahme von 59 fl. 25 kr., welche der Kaplanei Herrlingen zukommen und 52 kr. des Spitals Ulm, hat der Staat ſie zu beziehen. Von 7 falllehnbaren Gütern ſind 6 allodificirt. Es hat eine niedliche Kirche zu St. Martin, ein

Digitized by Google

Rath- und Schulhaus, eine Schildwirthſchaft und eine Brauerei, ſeit 1835 auch eine neue Mahlmühle und mehrere Gewerbsleute. Die Kirche, welche früher auf dem Berge ſtand, wurde 1723 auf ihrer jetzigen Stelle in dem Dorfe erbaut, mit einem Beitrage des Spitals Ulm, als Zehntherrn, von 500 fl. Die Baulaſt hat die Heiligenpflege. In der Kirche oder Kapelle werden die Trauungen und Leichen-Gottesdienſte, ſonſt aber kein Gottesdienſt gehalten. Der Ort hat einen eigenen Gottesacker. Früher war E. Filial von Harthauſen; erſt 1815 wurde es Herrlingen zugetheilt.

E. hat eine maleriſche Lage an der Blau und am Fuße des Kirchbergs, eines felſigen und ſteilen Bergkegels. Ueber die Blau führt eine hölzerne Brücke zu dem Dörfchen. Auf dem Berge ſtand ehemals, wie ſchon bemerkt worden, die Kirche und früher auch ein Schloß, deſſen Urſprung vielleicht noch in die Zeiten der Römer fällt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts grub man bei dem Dorfe eine Bildſäule des Jupiter fulminans aus. In einem Ulmiſchen Zeugen-Verzeichniſſe kommen 1255 vor: Conradus et Ulricus, filii domini Werinheri. Minister de Erichstein. S. Schmids Mittelalter, S. 109 — 112. Unter dem Namen Erichſtein kommt der Ort auch in ſpätern Urkunden vor. Der Ort gehörte vermuthlich zu dem Ruck-Helfenſteiniſchen Gebiete, und der eben genannte Herr von Erichſtein war wahrſcheinlich ein gräflicher Beamter oder Vaſalle. Später findet man die Grafen von Würtemberg neben den v. Helfenſtein, und lange nach dieſen noch theilweiſe die Herren von Klingenſtein im Beſitze von E., in den ſie wahrſcheinlich durch Erbſchaft gekommen ſind, wenn es bei Würtemberg nicht mittelſt der Schirmvogtei über Ulm geſchah. Im Jahr 1281 verkaufte Graf Eberhard von Würtemberg an das Kloſter die Burg Erichſtein mit allen Rechten und Herrſchaften, dem Patronatrecht der Kapelle bei der Burg, nebſt der Vogtei Harthauſen und dem Meierhof zu Möringen für 240 M. S. Nach einer faſt gleichlautenden Urkunde von demſelben Jahre und faſt von denſelben Zeugen unterſchrieben, verzichtet Graf Ulrich von

Digitized by Google

Helfenſtein mit ſeinem Sohn Ulrich gegen das Kloſter Söflingen auf die Burg Erichſtein mit allem Zugehör und dem Patronatrechte. Beides geſchah in Gegenwart des Königs Rudolph. Beide Urkunden liegen im Original im Königl. Staats-Archiv; die Helfenſteiniſche hat das Ortsdatum Gamundia, Gmünd. Das Dorf ſelber und die Herrſchaft über daſſelbe ſcheint indeß in andern Händen geblieben zu ſeyn; 19. Juli 1539 verkauften Werner v. Schwendin und die Schenken Phil. und Jakob v. Winterſtetten an das Kloſter Söflingen um 4900 fl. das Dorf Ehrenſtein, Dorfrecht, Obrigkeit, Herrlichkeit, Reiß, Steuer ꝛc., Höfe, Sölden und Güter ꝛc. In einer Uebergabs-Urkunde von 1541 nennt ſich Werner „Werner v. Schwendin von Wolfhartsſchwendin“ und Schwager Philipps und Jak. von Winterſtetten, und von den Gütern heißt es, daß ſie den Verkäufern von ihrem Schwehr und Vater Bernharten Schenken v. Winterſtetten zu Klingenſtein ſeel. erblich anerſtorben und daß ein Theil Lehen von Heiligenberg und Werdenberg geweſen, von Graf Friedrich zu Fürſtenberg-Heiligenberg aber zu eigen gemacht worden ſey. Nach einer Urkunde von 1539 waren es Zins und Gülten zu E. und die Mühle zu Holenſtein, welche Graf Friedrich zu Fürſtenberg dem Werner von Schwendi eignete. 1580 verkaufte Herzog Ludwig von Würtemberg an die Gemeinde E. die ſ. g. Schammengüter, „die bisher Unſerm Blaubeurer Forſt incorporirt waren,“ um 2240 fl.

Die Kapelle, ehemals Schloßkapelle, hatte früher, und wie aus einem Streit über die Beſetzung zwiſchen Würtemberg und Söflingen hervorgeht, ſchon vor 1302 ihren eigenen Kaplan; 1331 wurde die Kapelle dem Kloſter Söflingen incorporirt, ſ. Harthauſen. 1459 ſtiftete die Aebtiſſin Agatha von Söflingen eine ewige Meß in der Kapelle; 1497, 12. Auguſt, vergibt Papſt Alexander VI. die Kaplanei von Rom aus an Conrad Lebenthar. Den Zehnten hatte hier das Kloſter Reichenau, vermuthlich ſtand E. im Filialverband mit der Pfarrkirche zu Ulm. Von Reichenau kam der Zehnten 1446 an den Spital Ulm. Am 2. Novbr. 1807 wurde das

Digitized by Google

Pfarrhaus (Kaplaneihaus) mit 5 andern Gebäuden vom Brande verzehrt. Auf dem Wieſengrunde gegen Klingenſtein befindet ſich ein anſehnliches Torflager, das ſeit 1829 benützt wird.

12. Einſingen,

ein kath. Pfarrdorf auf der äußerſten ſüdlichen Spitze des Oberamts in dem Bezirke Hochſträß, 2½ Stunde von Ulm, mit 398 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck, k. Dekanat Ulm. Den großen Zehnten hat der Staat, mit Ausnahme von 10 J. Aeckern, welche dem Grafen von Caſtell, und einigen Gemeinde-Aeckern, die den Pfarreien Einſingen und Erbach und der Kaplanei Erbach zehnten. Den kleinen Zehnten hat der Staat ganz; Heu- und Oehmd-Zehnten und der Blut-Zehnte ſind abgelöst. Die Staats-Zehnten rühren mit dem Patronatrechte von dem Kloſter Söflingen her.

Die Grundlaſten betragen 97 fl. 29 kr. in Geld und 1218 fl. 44 kr. in Naturalien. Davon hat der Staat 756 fl. 55 kr., der Graf Caſtell 365 fl. 40 kr., die Pfarrei Grimmelfingen 108 fl. 17 kr., das Uebrige kommt den Kaplaneien Herrlingen und Erbach, der Armenſtiftsverwaltung Ulm u. a. zu. Der Graf Caſtell iſt für ſeinen Theil Grundherr von E. Die Beſitzung, welche in 9 Lehen beſteht, bildet einen Beſtandtheil des gräflichen Ritterguts Wernau, O.Amts Ehingen, ſ. Ehingen. Filial der Kirche iſt der Weiler Wernau. Die Baulaſt der Kirche hat die Stiftungspflege, die des Pfarrhauſes die Gemeinde. Das Pfarrhaus wurde 1787 gänzlich erneuert; an der Pfarrkirche ſteht die Jahrszahl 1410. Der Ort, der ſich durch Reinlichkeit vortheilhaft auszeichnet, hat eine Schildwirthſchaft und Brauerei und mehrere Handwerker. Zu der Markung gehören über 200 Morgen von dem ſ. g. Göcklinger Ried mit mehreren Torfſtichen, welche theils der Gemeinde, theils einzelnen Eigenthümern gehören. Auf den erſtern wird das Bedürfniß für jeden Berechtigten geſtochen und in gleichen Theilen vertheilt. In der Brach und den leichten Torfböden wird viel Hanf, und noch mehr Flachs gebaut.

Digitized by Google

E. war vormals unter mehreren Herren vertheilt: es enthielt 19 Kl. Urſpringiſche, 5 Kl. Wiblingiſche Unterthanen und 1 Kl. Söflingiſchen, 3 Lehenleute der Kirchenſtiftungspflege Ulm, 3 der Deutſchord. Commende Ulm und 1 des Sammlungsſtifts daſelbſt, 9 des Grafen v. Caſtell, 5 der Heiligenpflege und 5 der Gemeinde Einſingen. Sämmtliche Herrſchaften übten die hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus und führten wechſelnd den Stab; ein Einwohner durfte in ſeinem Hauſe die willkührliche Gerichtsbarkeit ſelbſt ausüben und bezahlte an Niemand eine Abgabe als an den Baron von Ulm 30 kr., der ihn dafür in ſeinen Privilegien zu ſchützen hatte. Den Hirtenſtab über das Rindvieh verlieh das vormalige Sammlungsſtift Ulm, den über die Schweine das Kloſter Urſpring. Ein ähnliches Verhältniß fand bei dem benachbarten Ringingen ſtatt, ſ. O.A. Blaubeuren, S. 188, wo die Vermuthung geäußert worden iſt, daß daſſelbe von der alten Landgerichtsſtätte, die ſich in der Nähe befand, und wo noch im 13. Jahrhundert die Grafen von Dillingen, als Reichsvögte von Ulm, Landgericht zu halten hatten, herrühren möchte. In älterer Zeit waren auch die Grafen von Berg hier begütert; 1283 übergibt Graf Ulrich von Berg, gen. von Schelklingen, dem Kloſter Urſpring ſeinen Hof zu Einſingen. 1336 verkaufte Ulrich von Jngſtetten ſein Gut zu E. an das Kloſter. — Im J. 1810 kam E. mit Ulm von Bayern an Würtemberg.

In ältern Zeiten war E. Filial von Harthauſen; 1454 erhielt es eine eigene Pfarrkaplanei; zur Anerkennung ihrer Abhängigkeit mußte jedoch der Kaplan mit der Gemeinde jährlich am Oſterfeſte und am Kirchweihfeſte die Mutterkirche in Harthauſen beſuchen, bis endlich die alte Verbindung ſich gänzlich auflöste. Die Kaplanei wurde von der „Gebauerſchaft“ des Orts in ihrer Kapelle zur h. Catharina, am 27. Februar 1454, geſtiftet, nachdem der Papſt Nikolaus V. ſchon 1448 die Erlaubniß zur Errichtung eines Taufſteins in der Kapelle und zu einem eigenen Begräbniß ertheilt hatte. Die Kaplanei wurde von der Gemeinde mit ihrem Hofe zu

Digitized by Google

Keſſelbronn, mit Gütern und Gefällen zu Dellmenſingen, Einſingen und Ay dotirt. Die Gemeinde bedung ſich das Wahlrecht aus, das Kloſter Söflingen behielt als Patron der Mutterkirche das Präſentationsrecht. Im J. 1540 brannte E. durch einen Blitzſtrahl entzündet, bis auf 6 Häuſer ab, auch 1828 und 1829 brannten wieder einige Häuſer ab. In der Nähe des Orts ſtand vormals eine Kapelle zu St. Johann. Sie kommt ſchon 1393 vor; in dieſem Jahre verſchreibt ſich Heinrich Gygers zu E. wegen einer Gültlieferung aus 6 J. Acker an die St. Johannskapelle. Mit der Kapelle war ein Hof oder Haus verbunden, das 1815 von der Pfarrei Harthauſen der Pfarrei Einſingen mit dem großen und kleinen Zehnten aus 97 M. Acker auf Einſinger Markung zugetheilt wurde. Die Kapelle wurde 1806, das Haus 1825 abgebrochen.

13. Ettlenſchieß,

ein evang. Pfarrdorf, auf hoher Alp, 5¾ St. nordweſtlich von Ulm und 2¼ St. von Geislingen, mit 315 Einw., C. A. Geislingen, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat die Kirchenpflege Ulm, nur von einem kleinen Theil der Aecker bezieht ihn der Staat, und von 11¾ M. Wiesäckern die Pfarrei; letztere hat auch den kleinen Zehnten mit Ausnahme eines kleinen Theils, der dem Staat und der Pfarrei Lonſee gehört, ferner hat die Ortspfarrei auch den Heu- und Oehmdzehnten, den Obſtzehnten, ausſchließlich des Steinobſtes, und den Blutzehnten. Die Grundlaſten betragen 32 fl. in Geld und 422 fl. in Naturalien. Ungefähr die Hälfte davon hat der Staat zu beziehen, das Uebrige vertheilt ſich unter die Heiligenpflege des Orts, die Stiftungs-Verwaltungen Geislingen und Ulm, und die Heiligenpflegen Lonſee und Urſpring.

Ettlenſchieß, Oettlenſchieß, Ottilienſchieß — der Name ſoll von einem Ottilien-Kloſter herkommen — hat die höchſte Lage unter allen Alporten des Oberamts; das Klima iſt daher rauh und der Boden nicht beſonders fruchtbar. Gleichwohl ſieht man ſchöne Obſtgärten, und kann ſich das Dorf

Digitized by Google

rühmen, daß es keinen Armen hat. Auf der Markung findet man vieles Bohnerz und Feuerſteine. An Quellwaſſer fehlt es ganz, den Mangel erſetzen Ciſternen. Der Ort hat Schule und Schulhaus, 2 Schildwirthſchaften, 1 Brauerei und mehrere Gewerbe, darunter 4 Leinweber. Die ſehr alte Kirche zum h. Martin wird von der Heiligenpflege im Bau erhalten, die Baulaſt des Pfarrhauſes hat der Staat. Die Gemeinde hat eine einträgliche Schafweide und bedeutende Waldungen, woraus jeder Bürger jährlich 2 bis 2½ Klafter Holz und 500 Wellen erhält. Vormals war E. berühmt wegen ſeiner Fabrikation hölzerner Spindeln, die nach allen Richtungen einen ſehr lebhaften Abſatz hatten und insbeſondere zu Tauſenden die Donau hinabgingen. Seitdem der Gebrauch der Spinnräder allgemein geworden iſt, hat dieſer Erwerbszweig faſt ganz aufgehört.

Durch den Ort führte ehemals die ſ. g. Scheibenſtraße (Salzſtraße), ſ. o., ſeit 1811 iſt die Straße in eine gute Kunſtſtraße verwandelt. In der Nähe des Dorfs ſtand früher die St. Jörgen- und Bernhards-Kapelle; ebenſo ſtand eine Kapelle zu St. Gilien, Gilgen, welche dem Kloſter Wettenhauſen gehörte, zwiſchen E. und Weidenſtetten, die erſtere hatte Güter zu Neenſtetten, welche von der Gemeinde 1433 zur Tilgung der bei ihrem Kirchenbau gemachten Schulden für 29 fl. verkauft wurden. Die zweite, welche 1557 abgebrochen wurde, hatte früher ebenfalls ihr eigenes Gut, ſ. u. und Weidenſtetten. Das Ottilien- oder St. Jlgen-Kloſter ſoll unweit Ettlenſchieß geſtanden haben, vor etlichen Jahren ſollen noch Grundmauern davon ausgegraben worden, auch der Brunnen noch vorhanden ſeyn. Eine Glocke ſoll von dem Kloſter auf den Thurm zu E. gebracht worden ſeyn.

E. gehörte ehemals zur Herrſchaft Alpeck und kam 1385 von den Grafen von Werdenberg an die vorm. Reichsſtadt Ulm, und mit dieſer von Bayern 1810 an Würtemberg. Es iſt ein ſehr alter Ort; ſchon 982 ſchenkte die Wittwe Gertrud (aus dem Geſchlechte der Grafen v. Roggenſtein, oder nach Raiſer vielmehr aus dem Hauſe der von den

Dynaſten v. Ruck abſtammenden Grafen von Berg) mit ihren Söhnen Conrad und Wernher ihre Güter zu E. und Weidenſtetten an das Kloſter Wettenhauſen. Vgl. Raiſers Guntia, I., 32 ꝛc. Letzteres verkaufte dieſelbe, ein Söld in E. mit dem Kirchenſatze „der Kirche zu St. Gylien,“ item das Lehen zu Ettlenſchieß, den Wald, das Mönchsholz genannt, ſammt Mädern, auch den Wald Koppenholz mit einigen Leuten zu Bizlishauſen 1393 an Ulm für 100 fl., ſ. Weidenſtetten. An Ebendaſſelbe vertauſchte das Kloſter Blaubeuren, welches hier Güter und das Patronatrecht der Pfarrkirche nebſt Zehnten hatte (vermuthlich mit Lonſee und Urſpring erhalten), ſolche 1534. Von 1428 bis 1448 verkauften mehrere Ulmer und Graf Eberhard von Kirchberg ihre Güter an die Krafft und Roth zu Ulm, von welchen ſie 1479 und 1520 theils an die Kirchenbaupflege, theils an die Stadt Ulm kamen. 1573 wurde der Gemeinde erlaubt, daß ſie das Gemeindeholz, das Heidenlehen genannt, ausreute und zu einem Baufeld mache; das Holz wurde gegen einen jährlichen Zins auf jedes Haus vertheilt.

14. Göttingen,

ein evang. Pfarrdorf in einem fruchtbaren, gegen die Donau hinziehenden Thale an der Landesgrenze, 3 St. von Ulm, mit 323 Einw. Den großen Zehnten ſowie den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten, bezieht der Staat, der Blutzehnte wurde 1827 abgelöst. Die Grundlaſten betragen 124 fl. in Geld und 1251 fl. in Naturalien, davon kommen auf den Staat 588 fl., die Stiftungsverwaltung Ulm 432 fl., die Beſſereriſche Familienſtiftung in Ulm 109 fl., die Krafft-Ströhlenſche 51 fl., die Wolbachiſchen Erben 114 fl., das K. Bayeriſche Rentamt Günzburg 81 fl.

G. hat ſeit 1828 ein geräumiges Armenhaus. Die Baulaſt der Kirche hat die Heiligenpflege, die des Pfarrhauſes der Staat. Der Pfarrer iſt ſeit 1805 auch Pfarrer in Alpeck. So lange das W. Oberamt Alpeck beſtand, war der Pfarrer zugleich Dekan des Bezirks, und blieb es auch nachher noch bis 1832, ſ. S. 72. Der Ort zeichnet ſich

Digitized by Google

durch bedeutende Obſtzucht aus, hat 1 Mahlmühle, 2 Schildwirthſchaften, 1 Brauerei und 11 Leinenweber. Die Mühle wird von der Schamen getrieben, welche in der Nähe entſpringt, ſ. S. 13.

G. gehörte zur Werdenbergiſchen Herrſchaft Alpeck und kam 1383 an Ulm, ſiehe S. 70. Das Patronatrecht der Kirche (zu St. Martin) ging durch mehrere Hände: 1349, 20. Februar, verkaufte Graf Wilhelm von Kirchberg an Pfaff Ruland, Kirchherr zu Göttingen, Kirchenſatz und Vogtrecht um 300 Pfund Heller, unter der Bedingung, daß es nach ſeinem Tode an das Kloſter Wiblingen fallen ſolle. Dies geſchah auch und es wurde die Kirche von dem Papſte dem Kloſter einverleibt. Die Anſprüche, welche Werdenberg daran machte, wurden durch einen Vertrag von 1368 beſeitigt. Vergl. St. Nikolaus. Im J. 1591 verkaufte Wiblingen das Patronatrecht mit dem Zehnten, Widdumhof und 5 Sölden an die Stadt Ulm für 18,000 fl. Daß Alpeck bis 1447 Filial von Göttingen war, iſt ſchon oben bemerkt. Im 30jähr. Kriege und im Spaniſchen Erbfolgekriege 1704, ſowie nach der Schlacht bei Elchingen, 14. Okt. 1805 hat G. durch Plünderung ſo ſehr gelitten, daß Napoleon ſich bewogen fand, dem Pfarrer, der ihm ſeine Noth ſchilderte, 100 Napoleons-d'or zuſtellen zu laſſen. 1786 brannten durch Unachtſamkeit beim Flachsdörren 12 Gebäude ab.

15. Grimmelfingen,

ein evang. Pfarrdorf auf dem Hochſträß, 1½ St. von Ulm mit 194 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht die Stadtpflege Ulm zu ¾, die Ortspfarrei zu ¼, letztere hat auch den kleinen aus den ¾ der Stadt Ulm und den Heu- und Oehmd-Zehnten. Die Grundlaſten betragen 254 fl. in Geld und 1218 fl. in Naturalien, davon erheben die Stadtpflege Ulm 289 fl., die der Stadt mit dem Zehnten 1823 von dem Staat überlaſſen worden, die Stiftungspflege Ulm 131 fl., die Ortspfarrei 40 fl., einen kleinen Theil die Heiligenpflege, das Uebrige mehrere Ulmer

Familien, hauptſächlich die von Schad und dann die von Baldinger. Der Antheil der erſteren iſt unter die Rittergüter gerechnet.

Gr. liegt in einem nach Süden offenen Einſchnitte des Hochſträßes; es hat ſtarke Obſtzucht, viele ſehr vermögliche und keine arme Einwohner, 2 ſog. Schlößlein (denen v. Schad gehörig), 2 Schildwirthſchaften und 2 Bierbrauereien. Kirche und Pfarrhaus ſind Eigenthum der Heiligenpflege, und werden mit Unterſtützung der Stiftungspflege Ulm im Bau erhalten. Die Kirche wurde 1700 neu gebaut. Die Gemeinde hat mit Ulm einen gemeinſchaftlichen Antheil an der Viehweide und dem Torfſtich auf dem Göcklinger Ried; als Gegner der Stallfütterung ſind die Einwohner Urſache, daß es noch zu keiner Abtheilung und zu einer beſſern Benützung des Rieds gekommen iſt.

Gr. war ehemals wie Mähringen, Lehr, und andere um Ulm gelegene Orte Filial der Kirche von Ulm und gehörte mit dieſer dem Kloſter Reichenau. Der Abt von Reichenau ſtiftete 1356 ein Viertel des großen Zehnten zu Gr. an die Kapelle daſelbſt, und belehnte das Geſchlecht der Ehinger mit dem Patronatsrechte darüber. Nach der Reformation, 1535, erhielt Gr. einen eigenen Pfarrer, doch hatte es, wie Söflingen, noch 1621 ſein Begräbniß in Ulm. Nach dem Erlöſchen des Ehingeriſchen Stammes fiel daſſelbe in Folge des Vertrags der Stadt mit dem Kloſter Reichenau 1747 an Ulm, ſ. o. An den Zehnten hatte auch der Spital Ulm ſchon frühzeitig Antheil erhalten, vertauſchte aber denſelben nachher an die Kirchenpflege zu Ulm. Auch hatte der Spital ſchon 1255 ein Gut zu Gr. und 1265 tauſchte er von Ritter Conrad von Obernhauſen einen Hof daſelbſt gegen einen zu Niederhofen ein. In ſpäterer Zeit findet man die Grundherrſchaft von Gr. unter mehrere Herrſchaften, und zwar neben der Stadt Ulm unter die Klöſter Söflingen und Urſpring, und einige Patricier in Ulm, vertheilt; die hohe Gerichtsbarkeit und Obrigkeit aber beſaß die Stadt Ulm allein. Bei den Belagerungen Ulms 1704, 1796, 1800 und

Digitized by Google

1805 theilte Gr. das harte Loos der Plünderung mit den umliegenden Orten. 1761 brannten 11 Gebäude ab.

16. Halzhauſen mit Sinabronn.

a. Halzhauſen, ein evang. Dorf im Lonthal neben der Vicinalſtraße von Weſterſtetten, 4½ St. von Ulm und ¼ St. von Lonſee, wovon es Filial iſt, mit 164 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat die Kirchenpflege Ulm mit Ausnahme der Neubruchzehnten, welche der Staat hat; den kleinen, den Heu-, Obſt- und Blutzehnten haben der Pfarrer und Schulmeiſter in Lonſee. Die Grundlaſten betragen 43 fl. 41 kr. in Geld und 182 fl. 49 kr. in Naturalien. Davon beziehen der Staat 170 fl., das Uebrige die Heiligenpflege in Beimerſtetten, die Kirchenpflege Ulm u. a.

H. hat keine Kirche, aber eine Schule und Schulhaus ꝛc., 2 Schildwirthſchaften und mehrere Handwerker. Die Aecker liegen meiſt auf der Höhe. Bemerkenswerth iſt, daß H. einer der erſten Orte des Bezirks war, der die Stallfütterung und zwar ſchon 1791 einführte. Der Ort gehörte zu dem vormals Ulmiſchen Amte Lonſee und kam mit Ulm an Würtemberg. In ältern Zeiten war er, wie Lonſee, Helfenſteiniſch und wurde 1396 mit Anderm von Helfenſtein an Ulm verkauft, ſ. S. 70. Wie H. ſchon 1108 vorkommt, iſt bei Lonſee zu ſehen.

b. Sinabronn, ein evang. Weiler mit einer Kirche, auf der nördlichen Höhe über dem Lonthal, größtentheils von Wäldern eingeſchloſſen, ¾ St. von Lonſee, wovon es Filial iſt, mit 103 Einw. Amtliche und Zehnten-Verhältniſſe wie zu Halzhauſen. Die Grundlaſten betragen 15 fl. 43 kr. in Geld und 171 fl. in Naturalien; davon bezieht der Staat 114 fl., die Heiligenpflege in Lonſee 34 fl. 46 kr., in Sinabronn 13 fl. 37 kr., das Uebrige die Stiftungs-Verwaltung in Geislingen und die Heiligenpflegen in Weſterſtetten, Urſpring und Ulm.

Der Höhe ungeachtet, iſt die Lage der Obſtzucht doch

Digitized by Google

günſtig, dagegen leidet der Ort häufig an Waſſermangel. Die Wieſen liegen im Lonthale und werden hier ſehr theuer bezahlt, ſ. S. 45. Der Ort hat eine eigene Schule mit einem ſeit 1831 neu erbauten Schulhauſe. Die Kirche genießt pfarrliche Rechte, ſie wird von der Heiligen- und der Gemeindepflege unterhalten. Am 3. Octbr. 1699 erhielt die Gemeinde die Erlaubniß, ihre Kinder in ihrer eigenen Kirche taufen und ihre Todten nicht mehr in Lonſee, ſondern auf ihrem neuen Kirchhofe begraben zu laſſen, wie es auch ſeither geſchieht. Vormals hatte S. auch ein Schlößchen, das nebſt einem großen Hofgute Ulmer Patriciern gehörte; der Hof wurde allodificirt und das Schlößchen 1820 abgebrochen. Von den vormaligen Gutsbeſitzern rührt noch die ſchöne Linden-Allee auf der weſtlichen Anhöhe her, unter der man eine herrliche Ausſicht auf die hintere Alp genießt. S. gehörte ehemals zu Alpeck und wurde 1385 mit andern jenſeits des Lonthals gelegenen Orten von Werdenberg an Ulm verkauft. 1394 vermachte Adelheid v. Sulmentingen ihre Güter in S. dem Spital Ulm.

17. Hervelſingen mit St. Nikolaus und Witthau.

a. Hervelſingen, ein evang. Pfarrdorf in einem engen Thaleinſchnitte, 2¾ St. nördlich von Ulm, mit 301 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Von den ſehr verwickelten Zehntverhältniſſen wird im Allgemeinen bemerkt, daß der Staat den großen, die Pfarrei den kleinen und Gerſten-, ſo wie den Noval-Zehnten, einen Theil des Heu- und Oehmd-Zehnten (den andern Theil bezieht der Farrenhalter), den Obſt- und Blutzehnten bezieht, daß auf einem gewiſſen Bezirke auch die Pfarrſtelle zu Bernſtatt Zehnten und der Staat einigen Antheil am Kleinzehnten hat. Die Grundlaſten betragen 80 fl. in Geld und 969 fl. in Naturalien. Daran haben Theil der Staat, die Stadt- und Armenſtifts-Verwaltung Ulm, der Spital daſelbſt, Fr. Albrecht von Baldinger und mehrere andere Ulmer Geſchlechter.

Digitized by Google

Der Name des Dorfs, früher immer Hervelſingen geſchrieben, wurde neuerlich in Hörvelſingen abgeändert, vermuthlich einer albernen Ableitung zu Lieb: „Hör viel ſingen!" In dem ſehr waſſerreichen Ort — faſt jeder Bürger hat ſeinen eigenen Brunnen — entſpringt die Flöz, ſ. S. 14. Von den Felderzeugniſſen zeichneten ſich vormals die Erbſen aus, welche ſehr geſucht waren, jetzt aber durch die Pariſer Golderbſen verdrängt ſind. Die ſehr alte Kirche zu St. Martin wird von der Heiligenpfl. und der Gemeinde im Bau erhalten, das Pfarrhaus von dem Staat. Filiale der Kirche ſind St. Nikolaus und Witthau. Der Ort hat eine Schule, und ſeit einem Jahr ein neuerbautes Schul- und Rathhaus, eine Schildwirthſchaft und Brauerei, und mehrere Handwerker. Das Wengenkloſter in Ulm war Grund- und Patronatsherrſchaft in H. mit niederer Gerichtsbarkeit, die hohe Gerichtsbarkeit und Obrigkeit hatte die Stadt Ulm von der Kloſter-Schirmvogtei her, welche ſie 1383 mit Alpeck erkauft hat. Schon 1219 ſchenkten Graf Sibotho von Alpeck und ſein Sohn Wittigow, welche das Kloſter Wengen 1183 geſtiftet hatten, demſelben die Kirche des h. Martins zu H. nebſt Zehnten und eigenthümlichen Gütern daſelbſt. Wegen ſeines Beſitzes vertrug ſich das Kloſter 1652 mit der Stadt, welche auch einige Güter zu H., namentlich 1432 und 1438, von denen von Bernſtatt erworben hatte. Uebrigens beſaßen auch das Sammlungsſtift in Ulm u. a. Güter und Gefälle in H., die des erſtern wurden der Stadt Ulm 1823 zurückgegeben. Wie alle benachbarten Orte wurde auch H. im 30j. Kriege hart mitgenommen, in dem ſpan. Erbfolgekriege 1704 wurden 17 Häuſer niedergebrannt, 1796 und 1800 wurde der Ort rein ausgeplündert.

b. St. Nikolaus, ein Hof auf der felſigen Anhöhe bei Hervelſingen, noch näher bei Alpeck, mit 8 evang. E., Filial von Hervelſingen. Die Zehntverhältniſſe ſind die gleichen, wie zu H. Die Grundlaſten ſind unter den obigen begriffen. Der Platz ſollte ſtiftungsmäßig zur Aufnahme von Armen dienen, und hat ſeinen Namen von einer Kapelle,

Digitized by Google

welche damit verbunden war und bis 1530 ihren eigenen Kaplan hatte. Der Platz war ehemals ſtark befeſtigt und diente als Vorwerk der Veſte Alpeck. Die Zehnten gehörten früher zur Kirche zu Göttingen; durch den oben S. 180 erwähnten Vergleich erhielt Graf Heinrich v. Werdenberg von dem Kloſter Wiblingen die Nießung des Zehnten von dem Bau St. Niklas bei Alpeck, der gen Göttingen gehört und des Zehnten von ſeinem Bau zu Alpeck, der auch gen G. gehörte, auf 8 Jahre.

c. **Witthau**, ein evang. Weiler, aus 4 Höfen beſtehend, auf der Höhe ½ St. ſüdlich von Hervelſingen und Filial davon, mit 23 Einw., C. und F. A. wie oben. Die Zehnten, den großen, kleinen und den Blutzehnten bezieht die Stadt Ulm, der ſie 1823 von dem Staat überlaſſen wurden. Die Grundlaſten betragen 4 fl. 51 kr. in Geld und 304 fl. 42 kr. in Naturalien, und werden faſt zu gleichen Theilen von dem Staat und dem Spital Ulm bezogen. Das Waſſer muß in Hervelſingen geholt werden. Schon 1360 verkaufte Graf Heinrich von Werdenberg 2 Güter zu Withove (Vitus-Veitshof?) an Graf Wilhelm zu Kirchberg und an 2 Ulmiſche Bürger für 140 Pfund Heller. Im Uebrigen theilte W. ſein Schickſal mit Alpeck.

18. Holzkirch,

ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, in einer weiten Ebene, 4¼ St. von Ulm, mit 286 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, und auf der ſ. g. Markung „Schmidweiler“ — etwa ¼ — der Spital Ulm, und von 28 M. die Pfarrei, die auch den kleinen Zehnten, ſo wie nach einem Vertrag von 1728 den Novalzehnten auf der Zehntmarkung des Staats, wie auch den Heu- und Oehmd-Zehnten, den Obſtzehnten aus Gärten und den Blutzehnten hat. Auf dem Schmidweiler Oeſch hat die Pfarrei Weidenſtetten den kleinen Zehnten. Die Grundlaſten betragen 54 fl. in Geld und 738 fl. in Naturalien. Davon bezieht der Staat

500 fl., das Uebrige iſt unter mehrere Stiftungspflegen, Kaplaneien u. a. vertheilt.

Der Name des Dorfs rührt ohne Zweifel von der Lage des Orts und der ſehr alten Kirche her; an dem Kirchthurm ſteht ſogar die Jahrszahl 914 (DCCCCXIIII) in Stein gehauen, ſcheint aber nicht aus jener Zeit her zu rühren. Die Baulaſt der Kirche zur h. Barbara und des Schulhauſes hat die Heiligenpflege, die übrigens unter Bayeriſcher Herrſchaft um einen bedeutenden Theil ihres Vermögens gekommen iſt; das Pfarrhaus wird vom Staate gebaut. Filial der Kirche iſt Breitingen. Das Patronat iſt landesfürſtlich. Der Ort hat guten Feldbau, auch ſtarke Obſtzucht und bedeutende Viehzucht, auch Viehmaſtung, 2 Schildwirthſchaften, 1 Brauerei und viele Handwerker, darunter 3 Leinenweber. An Quellwaſſer iſt durchaus Mangel, die Einwohner müſſen ſich mit Ciſternen und Hühlen behelfen, und häufig ihr Waſſer in dem Lonthale holen.

H. gehörte vormals zur Herrſchaft Alpeck und kam mit dieſer 1385 an die Reichsſtadt Ulm, ſ. S. 70. Es gab übrigens auch Herren von Holzkirch. Stephan v. H. bezeigte ſich 1398 wohlthätig gegen das Wengenkloſter. Auch die v. Bernſtatt und Rechberg hatten Güter zu H.; ſie verkauften und vertauſchten ſie 1430, 1438 und 1459 an die Stadt. Das Wengenkloſter erhielt 1598 von der Stadt zur Entſchädigung für erlittenen Verluſt das Patronatrecht und den Zehntantheil, den nun der Staat hat, trat aber das erſtere durch Vergleich von 1652 wieder an die Stadt ab und behielt nur den Zehnten. Auf der Höhe von H. hat man die Ausſicht auf die Tyroler Alpen. Weſtlich von dem Dorf ſteht eine Linde, unter welcher, nach der Volksſage, in alten Zeiten Gericht gehalten worden ſeyn ſoll. Der Schmidweiler Zehntbezirk hat ſeinen Namen von dem abgegangenen Weiler oder Hofe „Schmidweiler,“ der ¼ St. von H. am ſ. g. Nebelſee ſtand und mit dem Dorfe 1385 an Ulm verkauft wurde, ſ. S. 78.

Digitized by Google

19. Jungingen mit Keſſelbronn, St. Moritz, Ober- und Unter-Haslach.

a. **Jungingen**, ein evang. Pfarrdorf auf der Alp, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Ulm, mit 486 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den Zehnten bezieht die v. Beſſereriſche Stiftung und der Spital zu Ulm; ein Antheil, den der Staat hatte, wurde 1823 der Stadt Ulm überlaſſen. Die Grundlaſten betragen 92 fl. in Geld und 1075 in Naturalien; davon bezieht der Staat 640 fl., das Uebrige die v. Beſſerer'ſche Familie und Familien-Stiftung, die v. Baldinger, Kolb u. a., die Heiligen- und die Gemeindepflege des Orts, der Spital und die Armenpflege Ulm, die St. Andreas-Kaplanei in Herrlingen. Der v. Beſſereriſche Antheil iſt unter die W. Rittergüter aufgenommen. Er beſteht aus 1 Falllehen-Hof und dem großen und kleinen Zehnten aus 94 J. Aecker, war vormals Oeſterreichiſch, und iſt nun K. Mannlehen.

J. hat eine hohe und freie Lage auf einer großen Fruchtebene mit weiter Ausſicht. Die Häuſer haben meiſt Strohdächer. Die Kirche iſt mit einem ſtattlichen, abgeſtumpften Kuppelthurm verſehen, deſſen oberer Theil 1646 bei einem gewaltigen Sturme einſtürzte. Die Kirche ſelbſt wurde 1697 neu gebaut, und 1802 wieder von der Gemeinde, welche die Baulaſt hat, mit Unterſtützung der Zehntherrſchaften und des Staats erneuert. Erſt 1829 erhielt J. auch ein Pfarrhaus und Schulhaus, jenes baute die Ulmiſche Kirchenpflege, dieſes die Gemeinde; vorher wohnte der Pfarrer in Ulm und die Pfarrſtelle war gemeiniglich mit einer Lehrſtelle am Gymnaſium daſelbſt verbunden. Filiale der Kirche ſind die oben genannten vier Gemeindeparzellen. Früher waren auch Lehr, und bis 1826 Böſingen, Oerlingen und Ober-Thalfingen eingepfarrt. In ältern Zeiten ſcheint J. Filial von Ulm geweſen zu ſeyn, erſt nach der Reformation, 1535, wurde eine eigene Pfarrei errichtet. 1540 wurde Martin **Cruſius**, der Vater des Schwäbiſchen Chronikſchreibers, Pfarrer in J. Der Ort hat fruchtbare Felder, und ſeiner hohen Lage ungeachtet ſchöne Obſtgärten, 3 Schildwirthſchaften und 1 Brauerei.

Digitized by Google

Ehemals durfte jeder Bürger Wirthſchaft treiben. J. kam 1396 mit andern Dörfern von den Grafen von Helfenſtein an die Stadt Ulm, ſ. S. 70. Es hatte übrigens immer mehrere Grundherren mit Niedergerichtsbarkeit unter Ulmiſcher Hoheit, namentlich hatten die Klöſter Reichenau, Söflingen, Salmannsweil, Wengen, der Deutſche Orden, das Sammlungsſtift und dann verſchiedene Patricier in Ulm Theil daran. Reichenau überließ ſeine Güter und Rechte, 1446, 4. Juli, der Stadt, Söflingen vertauſchte die ſeinigen 1774 an dieſelbe, Salmannsweil trat ſie 1695 für das Recht an die Stadt ab, den neuen verbeſſerten Kalender in ſeinem, unter Ulmiſcher Landesherrſchaft ſtehenden, Dorfe U.Elchingen einzuführen; die übrigen klöſterlichen Beſitzungen gingen in der neueſten Zeit an den Staat über, mehrere Güter gehören als Lehen noch einzelnen Familien und Stiftungen, ſ. o. Der Spital Ulm erhielt ſeinen Zehntantheil 1446 von dem Kloſter Reichenau, er war der Pfarrkirche in Ulm einverleibt; der Beſſereriſche Antheil ging durch verſchiedene Hände; 1677, 30. Juli, verkaufte ihn der Reichshofrath v. Goppolt, ſammt 2 Sölden durch die Stadt an Eitel Albrecht von Beſſerer und die ganze Beſſereriſche Familie für 300 Dukaten. Im 30jähr. Kriege wurden 22 Gebäude des Orts in Aſche gelegt, ebenſo hatte der Ort in den Kriegen 1704, 1796, 1800, 1805 viel zu erdulden.

b. Keſſelbronn, ein evang Weiler in einem Grund, ſüdöſtlich von Jungingen und Filial davon, mit 11 Einw., C. u. F. A. wie oben. Der Weiler beſteht aus 2 großen Bauernhöfen, dem Obern- und dem Untern-Hof, mit ſehr guten Feldern. Von erſterem bezieht der Spital, von dem andern die Armenſtiftsverwaltung (früher Sammlungsſtift) zu Ulm den großen und kleinen Zehnten. Den Neubruchzehnten hat der Staat. Die Grundgefälle betragen 4 fl. 12 kr. in Geld und 180 fl. in Naturalien. Sie werden mit Ausnahme von 1 fl. 1 kr., die der Staat 1823 an Ulm überlaſſen hat, von der Pfarrſtelle Einſingen und den von Krafftiſchen Erben bezogen. Der Spital Ulm erhielt auch

Digitized by Google

hier ſeinen Zehnten 1446 von Reichenau. Der obere Hof wurde 1454 zur Pfarrei Einſingen geſtiftet, ſ. Einſingen. Beide Höfe ſteuerten zu Ulm, und ſtanden unter Ulmiſcher Hoheit.

c. St. Moritz, ein großer Hof mit 10 Einw., Filial von Jungingen. C. und F. A. wie oben. Die Zehnten und Grundgefälle wurden 1823 von dem Staat der Stadt Ulm überlaſſen. Die Grundlaſten betragen 5 fl. 40 kr. in Geld und 152 fl. 30 kr. in Naturalien. Der Hof gehörte vormals mit dem Zehnten und mit niederer Gerichtsbarkeit dem Wengenkloſter in Ulm. Den Namen hat er von einer Kapelle, welche hier ſtand und 1787 abgebrochen wurde. Südöſtlich ſtand vor dem 30jähr. Krieg der Hof Seligenweiler, wovon die Güter noch in den Saalbüchern unter ihrem alten Namen vorkommen.

d. Ober-Haslach, ehemals auch Klein-Haslach, ein Hof auf der Alp, an der Nürnberger Straße mit 4 E. Filial- und amtliche Verhältniſſe, wie oben. Den großen und kleinen Zehnten bezieht der Spital Ulm, ſ. u. Die Grundlaſten, welche 11 fl. 47 kr. in Geld und 121 fl. 36 kr. in Naturalien betragen, bezieht die Armenſtiftungspflege Ulm, zu welcher der Hof gehört. Der Spital Ulm kaufte den Hof 1712 von einer Frau Weikmann für 2500 fl.

e. Unter-Haslach, ehemals auch Groß-Haslach, ein evang. aus 3 Höfen beſtehender Weiler, nur 400 Schritte von Ober-Haslach gelegen, mit 26 Einw. Kirchliche u. a. Verhältniße, wie oben. Den großen und kleinen Zehnten bezieht der Spital Ulm, welcher ihn hier und zu O. H. 1446 von Reichenau erhielt. Von einigen Jaucherten hat die Harsdörferiſche Familie in Ulm den Zehnten. Die Grundlaſten betragen 22 fl. 20 kr. in Geld und 220 fl. in Naturalien. Sie werden zum größern Theil von der Armenſtiftungsverwaltung Ulm, zum Theil von dem Staat und von den von Beſſereriſchen Erben bezogen. 1801 brannten hier durch Unvorſichtigkeit beim Flachsdörren 1 Hof und 3 Scheunen ab.

Digitized by Google

20. Langenau mit Riedhöf, Muſſes-Mühle, Siren-Mühle, See-Mühle, Schottenhof.

a. Langenau, ein evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 4 St. nordöſtlich von Ulm, in einer ſchönen weiten Ebene zwiſchen der Alp und der Donau, am Flüßchen Nau und der Straße nach Dillingen, mit 3243 Einw., C. Amt Langenau, F. A. Alpeck. Den Zehnten bezieht mit folgenden Ausnahmen der Staat: der St. Jakobszehnte, der große auf 159 Jauch. gehört der Kirchenpflege Ulm, der kleine der Ortspfarrei; eben dieſer und der Pfarrei Riedheim gehört auch von 36 Tagwerken der Heu- und Oehmd-Zehnte. Die Grundlaſten des Gemeindebezirks betragen 1099 fl. in Geld und 3489 fl. in Naturalien. $\frac{3}{4}$ davon hat der Staat, 483 fl. die Kirchenpflege Ulm, 353 fl. die Gemeindepflege Langenau, das Uebrige iſt unter mehreren Heiligenpflegen, die v. Welſer u. a. vertheilt.

Langenau, ehemals ein Städtchen, dehnt ſich in einer Länge von beinahe 1 St. aus, ehemals hieß es blos Nau, Nawe, auch „die beiden Nawe“ genannt, weil der Ort aus zwei über $\frac{1}{2}$ St. von einander gelegenen Dörfern beſtand, welche nach ihrer Lage auch Oſtheim und Weſtheim genannt wurden, und im Munde des Volks noch Oſten und Weſten heißen. Erſt zu Anfang des 17. Jahrhunderts, nachdem der leere Raum zwiſchen beiden ausgebaut war, was in Folge der Verheerungen der einzelnen Wohnſitze in der Umgegend durch Kriege geſchah, entſtand der Name Langenau. Es wird jedoch zwiſchen dem obern, dem mittlern und dem untern Dorf unterſchieden, ohne daß übrigens dabei auf die eben angegebene Entſtehung Rückſicht genommen wäre. Nach dem Ulmer Geſetzbuch von 1520 wurde es eingetheilt in Oſtheim, Mitteldorf und Weſtheim.

Das Ausſehen des Orts im Ganzen iſt ſehr mittelmäßig, und es gibt neben einigen ſtattlichen Gebäuden viele geringe und unanſehnliche, einige ſogar mit Stroh bedeckt. Sehr angenehm iſt die Lage des Orts und ausgezeichnet der Reichthum von Waſſer, denn es hat — überall Bäche, Quellen

Digitized by Google

und Teiche. Unter den Quellen ſind die reichſten: der Löffelbrunnen und der Weiherbrunnen. Der bedeutendere Theil des Orts, worin auch faſt alle öffentlichen Gebäude ſich befinden, iſt das Mitteldorf oder der Markt. Er iſt noch von der Zeit, als L. zur Stadt gemacht wurde, zum Theil mit einem Stadtgraben umgeben und mit Thoren verſehen, und zeigt noch Reſte einer Stadtmauer. L. iſt der Sitz eines Cam. Amts, eines Unter-Amtsarztes, eines Amtsnotars, eines Revierförſters, eines Oberamts-Wundarztes und eines Oberamts-Thierarztes. Es hat 3 Kirchen, 1 Rathhaus, 3 Schulhäuſer, ein ſ. g. Schlößlein und einen ehemaligen Kloſterhof, worin der Sitz des Cam. Amts iſt. Die Kirchen ſind: 1) die obere Kirche zu U. L. Fr. oder St. Martin, 2) die mittlere, die St. Salvators- oder St. Leonhardskirche, 3) die untere oder St. Peterskirche. Die St. Martinskirche iſt die Pfarrkirche des Orts. Sie iſt mit einem ſehr hohen Spitzthurme verſehen, der von 1468 bis 1490 erbaut worden iſt, nachdem ein älterer, der von der Kirche getrennt ſtand, 1462 von den Bayern zerſtört worden. Der Thurm iſt 218' hoch und mit einem Blitzableiter verſehen. Die Kirche ſelbſt hat nichts Ausgezeichnetes. Kirche und Kirchhof waren mit einer ſehr hohen, mit 4 Thürmen beſetzten Mauer umgeben, die 1833 abgebrochen wurde. Der Kirchhof war bis 1811 der Begräbnißplatz für alle bürgerlichen Ortseinwohner. Die mittlere oder St. Leonhardskirche, mit einem kleinen Thurm, ſteht am Anfang des Unterdorfs. Sie war früher nur eine Kapelle und wird daher auch noch auf den heutigen Tag von dem Volk das Käpele genannt. Erſt 1612 wurde ſie in ihrer jetzigen Geſtalt und ſo hergeſtellt, daß nun die Kapelle den Chor bildet. Die Kapelle ſcheint von der Weberzunft in L. dotirt worden zu ſeyn, ſ. u. Die untere oder St. Peterskirche, ſteht zur Seite des untern Dorfs auf dem Gottesacker. Sie iſt die älteſte Kirche, und hat einen großen, mit einem Satteldache verſehenen Thurm; 1796 wurde ſie zu einem Heumagazin für die öſterr. Armee verwendet und ſeitdem findet kein Gottesdienſt mehr darin ſtatt. Bei der Kirche befand

Digitized by Google

ſich der Begräbnißplatz für nicht eingebürgerte Einwohner und Fremde, ſeit 1811 iſt er nun der allgemeine Begräbnißplatz. Außer dieſen Kirchen hatte L. ehemals noch 4 Kapellen: 1) die von St. Markus, an die Pfarrkirche angebaut und 1779 abgebrochen, 2) die von St. Nikolaus — auf dem Burghof, welche 1542 zerſtört wurde, ſodann die von St. Jakob, ½ St. nordweſtlich von dem Orte, und die z. h. Kreuz bei den Riedhöfen, wovon unten noch die Rede ſeyn wird.

Das Schlößlein iſt ein gewöhnliches, 16$\frac{30}{38}$ erbautes Wohngebäude; wird von einem Herrn v. Welſer bewohnt und heißt Schlößlein, weil ehemals alle den Ulmer Patriciern gehörige Landſitze ſo genannt wurden. Es iſt zu unterſcheiden von der Burg, welche ehemals in dem Orte ſtand, und deren Stelle noch durch den Namen „Burghof“ bezeichnet iſt, den ein freier mit Linden beſetzter Platz führt. Im J. 1376 ſaß hier, auf ſeiner Burg in Nawe, Graf Conrad v. Werdenberg. Auf dem Platze ſoll ehemals auch Landgericht gehalten worden ſeyn.

Der Kloſterhof oder Pfleghof iſt das ausgedehnteſte Gebäude. Er beſteht in dem Wohngebäude des Cam. Amts, einem Zehntſtadel und einem Fruchtkaſten, und war ein Eigenthum des Kloſters Anhauſen, worin deſſen Pfleger ſeinen Sitz hatte. In Urkunden kommt er auch unter dem Namen „Freihof“ vor. Dieſen Namen führte er nicht ſowohl wegen einiger Freiheiten, die er als Kloſterhof genoß, als vielmehr wegen einer K. Freiung — Aſyl — die damit verbunden war, welches Recht auch durch einen Vertrag mit der Stadt Ulm 1607 beſtätigt wurde. Die Einwohner nähren ſich theils von Feldbau und Viehzucht, theils von Gewerben. L. hat vielleicht die größte Markung unter allen Orten des Königreichs; ſie enthält, wie die angeſchloſſene Tabelle zeigt, nicht weniger als 15,482 M. Freilich iſt darunter ein Ried und Moos von 4—5000 M. begriffen, die zum Theil nur als Weide oder einmähdige Wieſen, zum Theil auch zum Torfſtich benutzt werden. Was in neuern Zeiten für die Cultivirung des Langenauer Rieds geſchehen, iſt oben ſchon bemerkt. Das

Digitized by Google

Ackerfeld iſt meiſt gut und die darauf erzeugte Frucht meiſt ſehr beliebt. Es wird insbeſondere auch viel Flachs gebaut.

Unter den Gewerben iſt beſonders das der Leinenweber ſtark beſetzt: 119 Meiſter mit 32 Gehülfen. L. war immer ein Hauptſitz der Weberei. Auſſerdem hat der Ort faſt alle ſtädtiſchen Gewerbe, 10 Mahlmühlen, einſchließlich der 2 Riedmühlen, 4 Oehlmühlen, 1 Ziegelhütte, 10 Schildwirthſchaften, eben ſo viele Speiſewirthſchaften, 6 Bierbrauereien und ſeit 1805 auch eine Apotheke, ſodann einen Frucht-Wochenmarkt und Kohlenmarkt, 4 Jahrmärkte für Krämer und eben ſo viele Viehmärkte.

Die Gemeindekörperſchaft beſitzt ein nicht unbedeutendes Grundeigenthum und eine einträgliche Schafweide, ſ. S. 192.

Die kirchlichen Verhältniße haben ſich ſeit der Reformation vielfach geändert. Vor derſelben waren an der Martinskirche 3 Geiſtliche, 1 Pfarrer, 1 Frühmeſſer und 1 Prediger, an der Peterskirche ein Geiſtlicher und einer an der Leonhards-Kapelle angeſtellt. Nach der Reformation blieben noch ein Pfarrer und ein Helfer. Der Gottesdienſt in der Peterskirche wurde auf eine vierteljährliche Predigt beſchränkt. Dagegen wurde 1612 in der Leonhardskapelle zum Beſten des Unterdorfs ein noch beſtehender ſonntäglicher Gottesdienſt angeordnet und 1700 noch ein zweiter Helfer angeſtellt, dagegen wurde 1811 die Stelle eines Helfers an der obern Kirche wieder aufgehoben, ſo daß der Ort jetzt zwei Geiſtliche, einen Pfarrer und einen Helfer hat, wovon der letztere noch Pfarrer in Wettingen iſt. Die Wohnhäuſer der beiden Geiſtlichen werden von dem Staat, die Kirchen dagegen von der Stiftungspflege, im Nothfall aber von der Gemeinde im Bau erhalten.

Die Schulanſtalten beſtehen in 6 deutſchen Schulen, ſodann ſeit 1826 in einer Induſtrieſchule für weibliche Arbeiten. Das zweite Schulhaus im obern Dorfe war vormals das Wohnhaus des erſten Helfers, es wurde 1811 von der Gemeinde für eine Mädchenſchule gekauft.

Ein Armenhaus (Siechenhaus), das in einiger Entfernung von dem Orte ſteht, dient zur Aufnahme einzelner

Digitized by Google

armer Leute des Orts und auch unheilbarer Kranken. Ein Aufſeher, „Armenvogt,“ der im Hauſe wohnt, ſorgt für die Verpflegung der Armen und Kranken. Es war ein ehemaliges Leproſenhaus, und wird von der Heiligenpflege im Bau erhalten. Bei dem Hauſe ſteht eine merkwürdige Eiche, die Betteleiche (Bettelhauseiche) genannt. Ihr Stamm mißt 13½ Ellen im Umfang. Das Schießhaus wurde 1834 ganz neu gebaut.

L. iſt ein ſehr alter Ort und ſeine Pfarrkirche erſcheint urkundlich ſchon 1143, und war damals ſchon eine mit bedeutenden Einkünften ausgeſtattete Kirche. Daß L. ſchon um dieſe Zeit auch ein bedeutender Ort war, beweist der Umſtand, daß das Kloſter von da nach Anhauſen verlegt wurde, wegen der zu großen Lebhaſtigkeit des Orts, noch mehr aber der Umſtand, daß K. Conrad im Sept. 1150 hier eine zahlreich beſuchte Reichsverſammlung halten konnte.* Nach der Meinung des verſtorbenen Prälaten v. Schmid hatte L. um dieſe Zeit zu dem K. Kammergut Ulm gehört, ſ. Ulm im Mittelalter, S. 25—27. Genügende Beweiſe ſind jedoch für dieſe Meinung nicht gegeben und wir möchten mit Grund an ihrer Richtigkeit zweifeln. Denn daß nach der oben angeführten Urkunde v. J. 1255, der Reichsvogt von Ulm auch Landgericht am Stein zu L. hielt, kann dafür nichts beweiſen; denn dies konnte auch geſchehen, ohne daß deßwegen L. einen Theil des K. Kammerguts ausmachte. Ehe übrigens von der Geſchichte des Orts die Rede wird, müſſen wir einen Blick auf die Geſchichte des Kloſters werfen, das in dem Pfleghofe ſich befunden haben ſoll.

* Die Anzahl der Großen, welche der Verſammlung anwohnten, muß ſehr bedeutend geweſen ſeyn; eine während derſelben am 24. September in Sachen der Klöſter Elchingen und St. Blaſii ausgeſtellte Urkunde iſt unterzeichnet von dem Biſchof von Conſtanz, den Aebten von Reichenau, St. Gallen, Kempten und Wiblingen, dem Herzog Friedrich (von Schwaben) und ſeinem Bruder, dem Herzog Conrad (von Zähringen), den Markgrafen Hermann und Diepold (von Baden), 6 Grafen und vielen Andern. Gerbert Hist. s. n. III. 78—90.

Digitized by Google

Nach urkundlichen Nachrichten (Besold Doc. rediv. I. S. 325 u. ff.) hatte ein Pfalzgraf Mangold den Vorſatz gefaßt, ſeine Beſitzungen in Nawe, wozu namentlich die Kirche und Zehnten daſelbſt gehörten, zur Stiftung eines Gotteshauſes zu verwenden; der Tod überraſchte ihn aber, ehe er noch ſein Vorhaben ausführen konnte. Seine Söhne: Mangold, Adelbert, Ulrich und Walter, ehrten den Willen des Vaters und brachten das Werk zur Ausführung. Weil ſie aber fanden, daß der Ort Nau für eine klöſterliche Anſtalt zu lebhaft ſey, ſo verlegten ſie dieſe nach Anhauſen im Brenzthal und räumten ihr dort ihr eigenthümliches Gut ein. Es iſt jedoch zweifelhaft, ob die Brüder in Nau wirklich ein Kloſter geſtiftet hatten, in den Urkunden iſt nur von „regularis vitae viris“ die Rede, es ſcheint alſo, daß die Stiftung bloß in einem Collegialſtift beſtanden habe. Unrichtig iſt es jedenfalls, wenn erzählt wird, das Kloſter Anhauſen ſey 1125 in Nau geſtiftet und 1143 von da nach Anhauſen verlegt worden. Das Kloſter Anhauſen beſtand ſchon 1125 in dem Ort Anhauſen und die päpſtliche Bulle vom 27. Nov. 1125, wodurch daſſelbe beſtätigt wird, iſt an „die gel. Söhne, die Mönche des St. Martinskloſters in Anhauſen“ gerichtet. Die Verlegung konnte alſo nur eine Vereinigung zweier Klöſter geweſen ſeyn, oder mußte ſie ſchon vor 1125, ſpäteſtens aber in dieſem Jahre vorgenommen worden ſeyn. Daß das Letztere wirklich der Fall war, geht aus einer ſpätern Bulle v. J. 1149 hervor, worin geſagt iſt, daß das Kloſter Anhauſen in der Kirche zu Nau ſeinen Anfang genommen habe. Was 1143 geſchah, ſcheint bloß ſich auf eine förmliche und vollſtändige Uebergabe der Kirche und ihrer Einkünfte von Seiten Walters, der inzwiſchen Biſchof von Augsburg geworden war — er war es von 1133 bis 1150, und ſtarb im hohen Alter zu Seligenſtadt 1153 — und in dieſem Jahr eine Art von Wiederholung der Stiftung vornahm, zu beziehen. Das Stiftungsgut, das das Kloſter Anhauſen in Nau erhielt, beſtand übrigens nicht bloß in der Kirche und deren Einkünften, ſondern auch in ſonſtigen Gütern und Gefällen, Höfen,

Digitized by Google

Mühlen, Wieſen, Aeckern ꝛc., dann in Gütern und Gefällen in mehreren benachbarten Orten, namentlich in Alpeck, Oſterſtetten, Aſſelfingen, Ballendorf, Dellingen, Stotzingen, Sezzingen, Börslingen, welche vermuthlich alle zu dem Kirchengut und Stift von Langenau gehörten. Das Kloſter Anhauſen wurde hierdurch nicht nur Patronatsherr von Nau, ſondern auch Grundherr von einem nicht unbedeutenden Theile des Orts.

Von dem Stifter, dem Pfalzgrafen Mangold, iſt in der Urkunde Walters von 1143 ausdrücklich geſagt, daß die Beſitzung durch Erbſchaft auf ihn gekommen ſey. Es fragt ſich alſo nur, welchem Geſchlechte gehörte der Pfalzgraf Mangold an, und wem gehörte der andere Theil von Langenau? um über die frühern politiſchen Verhältniſſe des Orts Aufſchluß zu erhalten. Die Antwort darauf iſt: Mangold und ſeine Söhne gehörten dem Stamme der Pfalzgrafen von Tübingen, der Dynaſten von Ruck an (ſ. o. Alpeck und Beſchreibung des O.Amts Blaubeuren, S. 130 u. f.); die Mitbeſitzer Langenaus aber waren Mangolds Stammverwandte, die Dynaſten von Alpeck, wie aus einer Orig. Urkunde vom J. 1305 hervorgeht, wodurch ſich das Kloſter Anhauſen mit Zuſtimmung ſeines Vogts, des Grafen Ulrich von Helfenſtein, mit dem Grafen Rudolph von Alpeck-Werdenberg über die beiderſeitigen Rechtsverhältniſſe in Nau verträgt. Nach dieſer Urkunde war Nau zwiſchen dem Kloſter und dem Grafen v. Werdenberg in der Art getheilt, daß jeder Theil ſeinen eigenen Amtmann in dem Dorfe hatte, wovon jeder die Gerichtsbarkeit über die Leute ſeines Antheils innerhalb Etters, außerhalb Etters dagegen der Amtmann des Grafen v. Werdenberg allein ausübte. Das Kloſter allein hatte das Recht auf zweien ſeiner Höfe, auf dem einen Wirthſchaft zu treiben, auf dem andern Brod und Fleiſch zu verkaufen. * Dagegen

* Anders war es ſpäter; denn in dem Ulm. Saalbuche von 1515 heißt es: Das Gericht zu Naw iſt gar unſer, desgl. die Frävel bott und verbott. Die Nugungen und Ainungen zu Naw im Veld ſind

Digitized by Google

beſaßen die Grafen von Alpeck-Werdenberg mit der Gerichtsbarkeit außerhalb Etters auch die hohe Obrigkeit im Dorfe. Außer den genannten beiden Herrſchaften kennt die Urkunde keine Theilhaber an L. Wie überall aber, ſo hatten auch hier einzelne Edelleute und Klöſter Eigenthums- oder andere Rechte. So verkauften 1361 Seyfried und Fritz v. Bernſtatt an Gr. Heinrich von Werdenberg Güter zu Altheim, Nawe und Stuppenloh. Derſelbe Graf Heinrich verkaufte 1360 Güter zu Naw an ſeinen Schwager Wilhelm v. Kirchberg, welcher ſie dem Wengenkloſter überließ. Insbeſondere war auch das Biſthum Augsburg in L. betheiligt, wahrſcheinlich durch Vergabung des Biſchofs Walther von Augsburg, des Mitſtifters von Anhauſen. Nach der oben angeführten Urkunde Walters von 1143, ſollte dem Biſchof eine gewiſſe Abgabe aus dem Zehnten und ein kleiner Beitrag zu den Almoſen gereicht werden, auch beſaß der Biſchof einen Maierhof (1186 major villicatio genannt), der vermuthlich derſelbe war, welchen 1261 Ulrich v. Welden von dem Biſchof zu Lehen hatte, ſ. v. Raiſers Guntia, S. 45. Was aber die angeblichen Beſitzungen der K. Reichsminiſterialen in L. betrifft (Ulm. Mittelalter, S. 25), ſo ſind dieſe theils unerwieſen, theils unerheblich, den Beſitz der Grafen v. Alpeck-Werdenberg ausgenommen, der ſich aus dem Obigen von ſelbſt erklärt, ohne daß man zu Kaiſerlichen Vergabungen von dem Kammergut Ulm ſeine Zuflucht zu nehmen hätte.

Es gab auch Edelleute, die ſich von Nawe ſchrieben: Hermannus de Nawe kommt 1109, Markwardus de N. 1140, Rudolphus de N. 1235, ein Krafto in N. 1246, Heinricus de N. 1258, Waltherus de N. 1273, Sifridus de N. 1281 in Urkunden vor. Man will von ihnen den Urſprung der Familie Krafft in Ulm ableiten. Sie waren vermuthlich Dienſtleute der Grafen von Alpeck-Werdenberg.

---

auch unſer ꝛc. Wir habent auch ein aigen Schlacht und Fleiſchmetzg zu Naw, — ein aigens Brothauslen. Die Fronwag und die Yech (Eich) ſind auch unſer. auch das Umgelt — desgl. iſt das kaufhauß zu Naw, darinnen man gewonlich Gericht haltet, unſer ꝛc.

Digitized by Google

Den Grafen von Werdenberg zu Gefallen und den Ulmern zum Trotz geſchah es, daß K. Karl IV. am 3. Oct. 1376 dem Grafen Heinrich von Werdenberg erlaubte, aus dem Dorfe, zu Nawe gelegen, unter der Veſte Alpeck eine Stadt zu machen und darin Stock und Galgen zu haben. Die Spuren davon ſind, wie oben bemerkt worden, noch jetzt zu ſehen, und bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts ſtand ein Galgen auf dem ſüdweſtlich gelegenen, noch ſo genannten Galgenberg. Aber Graf Heinrich befand ſich bald in ſo bedrängter Lage, daß er mit ſeinem Sohne Conrad die neue Stadt ſchon im folgenden Jahre 1377 für 10,000 fl. in Gold, 1145 Pfund ital. Heller und 400 Pfund Würzburger Pfenninge an die Stadt Ulm verkaufte.

Das Kloſter Anhauſen blieb indeß fortwährend im Beſitze ſeines Antheils; zur Zeit der Reformation, 1536, verkaufte jedoch der Herzog Ulrich von Würtemberg an die Stadt Ulm das Patronatrecht nebſt 9 gefreiten Gütern, einer Mühle und nebſt andern Gütern und Rechten zu Altheim, Ballendorf ꝛc. für 15,000 fl. In demſelben Jahre verpfändete der Herzog auch den Zehnten und andere Gefälle an die Stadt auf 15 Jahre für 30,000 fl. Dieſe Verpfändung wiederholte ſich unter dem Herzog Chriſtoph und ſeinen Nachfolgern gegen einen 1633 bis auf 120,000 fl. erhöhten Pfandſchilling, bis endlich im Jahr 1744 die Pfandſchaft auf immer abgelöst wurde.

Das Kirchenpatronat blieb in Folge des Verkaufs von 1536 bei Ulm. Auch das beſtrittene Patronatrecht der Frühmeß und das von St. Leonhard wurde von dem Herzog Chriſtoph in dem Pfandvertrag von 1555 an die Ulmer überlaſſen, welche beweiſen zu können glaubten, daß die Frühmeß ihnen, die St. Leonhardsſtiftung aber ihren Unterthanen, den Webern, gehöre. Die Frühmeß war 1445 von der Gemeinde in der Pfarrkirche geſtiftet worden, 1468 ſtiftete Pfaff Betſcheler das Predigtamt in derſelben; von beiden übte vor der Reformation die Gemeinde das Patronatrecht aus. Ueber

die Stiftung von St. Leonhard und St. Peter konnten wir keine nähere Nachrichten erhalten. Einer Sage nach ſoll die St. Leonhardskapelle die Kapelle der Grafen v. Werdenberg geweſen ſeyn, deren Schloß nicht weit davon ſtand.

Nachdem die Stadt Ulm wenige Jahre nach der Erwerbung von Langenau die ganze Herrſchaft Alpeck gekauft hatte, ſo wurde L. der Sitz eines Ulmiſchen Oberamts und der Hauptort der obern Herrſchaft des Ulmiſchen Gebiets. Es blieb ſolches auch, bis es 1803 ein Theil des K. Bayeriſchen Landgerichts O.Elchingen wurde, von wo es endlich 1810 an die Krone Würtemberg gekommen und zu dem, 1819 wieder aufgelösten Oberamt Alpeck gezogen worden iſt. Die vormalige Würtembergiſche oder Kloſter Anhauſiſche Pflege in Langenau wurde 1810 in ein K. Cameralamt verwandelt.

Schließlich ſind hier noch einige beſondere Schickſale zu berühren, welche den Ort in vorigen Jahrhunderten betroffen haben. Im J. 1461 wurde L. von des Markgrafen Albrechts Truppen geplündert und 1462 in der Faſten von Herzog Ludwig von Bayern, der mit 10,000 Mann von Lauingen heraufzog und bis Ulm gegen 30 Dörfer verbrannte, auch „Naw mit ſturmen genommen vnd verbrennt.“ Die Kaiſerlichen vertheidigten ſich damals gegen die Bayern hinter der Kirchhofmauer; der Kirchthurm wurde zerſtört. Im Schmalkaldiſchen Kriege 1546 und im 30jährigen 1625 und nachher, erlitt der Ort abermalige Plünderung. Während des letztern Kriegs vertheidigten ſich die Einwohner gegen die Mißhandlung des ſchwediſchen Heeres vom 5.—6. Aug. 1633 hinter ihrer Kirchhofmauer.* Im Jahr 1635 wurde der Ort von den Kaiſerlichen überfallen, der Kirchthurm wurde ſeines kupfernen Daches und ſeiner 3 Glocken beraubt, und 92 Wohnungen wurden in Aſche gelegt. Noch im Jahr 1648 wurden unter Raub und Plünderung mehrere Häuſer und Scheunen

* S. Reichards Geſchichte der Kriege Ulms. S. 102.

Digitized by Google

verbrannt, und ſelbſt die Mühlen zerſtört. Als 1688 der franzöſiſche General Teuquière ſich auf ſeinen Streifzügen Langenau näherte, um auch hier noch einige Beute zu erhaſchen, rückten die Einwohner dem Feind in ſtarker Anzahl entgegen, tödteten ihm mehrere ſeiner Leute und trieben ihn weit über ihre Grenzen hinaus zurück. Beſonders traurig war das Loos des Orts im ſpaniſchen Succeſſionskriege 1704, als nach dem Treffen bei Höchſtätt die Trümmer der franzöſiſchen Armee ihren Rückzug über Langenau nahmen, und wieder 1707, als Villars Heer die Gegend durchzog. Im franzöſiſchen Revolutionskriege lagerten ſich 1796, 1800 und 1805 bei Langenau feindliche Heere (das Treffen bei Elchingen am 14. Okt. 1805 fiel nur 1½ Stunde von da vor), und der Wohlſtand der Einwohner wurde durch die täglichen Requiſitionen, Durchmärſche u. ſ. w. auf viele Jahre zu Grunde gerichtet. Gleichwohl wuchs der Ort fortwährend, und gerade die Verheerungen der Kriege, insbeſondere des 30jährigen Kriegs, trugen zu ſeinem Wachsthum bei; denn ſie waren die Veranlaſſung, daß die Einwohner näher zuſammenrückten und manche zerſtörte Höfe und kleinere Orte der Umgegend nicht wieder aufgebaut wurden. Unter ſolchen abgegangenen Wohnorten waren:

Berghauſen, ein Weiler und Filial von Langenau, ¾ St. nordweſtlich an der Straße von Ulm nach Nerenſtetten gelegen. 1387 verzichtet Peter Wolf, Bürger zu Gmünd, gegen die Stadt Ulm auf ſeine Anſprüche an ein Gut zu Berkhuſen ꝛc. Die Felder, welche zu den beſten der Markung gehören, laufen noch unter dem Namen der Berghauſer Lehen.

Schmiedhof, ſüdlich von Berghauſen, von einer Schmiede, die bei dem Hof geſtanden hatte, ſo genannt. Die Güter — 54 Jauch. und ein Holz — heißen noch das Schmiedlehen. Vor einigen Jahren wurden hier noch ein Keller und anderes Gemäuer gefunden.

Anbrach, ein Hof, ¾ St. ſüdlich von L. auf dem Ried, oberhalb der Riedhöfe. Er wurde 1389 von dem

Kloſter Wengen an die Stadt Ulm vertauſcht. Die Felder heißen noch „in der Anbrach."

Straßweiler, ein Hof, ¼ Stunden weſtlich bei Stuppenlau.

Zu der Gemeinde Langenau gehören jetzt noch:

b. Riedhöfe, ein aus 2 nebeneinander ſtehenden Bauernhöfen beſtehender Weiler, wozu noch 2 Söldnerhäuſer bei der Sirenmühle gehören, mit 22 ev. Einw., ¾ St. öſtlich von Langenau, am Anfang des Rieds.

c. Die Muſſesmühle, nördlich von R. mit 4 Einwohner, und

d. Die Sirenmühle, öſtlich von R., mit 4 Einw. Beide Mühlen, Mahlmühlen, werden zuſammen auch unter dem Namen der Riedmühlen begriffen, und kommen unter dem Namen der vordern und der hintern Riedmühle vor. Sie ſind, wie die Riedhöfe, Filiale von Langenau, mit dem ſie auch die ſonſtigen Verhältniſſe theilen. Die Zehnten und Grundlaſten ſind unter denen von L. begriffen. Die beiden Müller haben in Veränderungsfällen Laudemial-Gebühren zu entrichten.

Dieſe Höfe und Mühlen zuſamnen bildeten vormals einen zuſammenhängenden Weiler mit einer eigenen Kapelle zum h. Kreuz. Im 30jähr. Kriege gingen die meiſten Häuſer mit der Kapelle zu Grund, ſo daß der Ort jetzt in die ebengenannten 3 Theile zerfällt, wovon jeder ⅛ Stunde von dem andern entfernt liegt.

e. Die Seemühle, nach ihrem Erbauer auch Oggenländer Mühle genannt, eine Oelmühle, mit einem Gut auf dem Wilhelmsfelde, ¾ St. ſüdöſtlich von L. und 4 E. Nahe dabei liegt der Grimmenſee (ſ. o.), aus welchem die Mühle ihr Waſſer erhält, und woher ſie auch die Seemühle genannt wird. Die Mühle wurde erſt 1802 erbaut; der Erbauer und Beſitzer lieferte den Beweis, daß der Torfboden, wenn er trocken gelegt iſt, den auf ihn verwendeten Fleiß nicht unbelohnt läßt. Gegenwärtig wird hier gutes Korn und vorzüglich ſchöner Reps gebaut. Vergl. S. 43.

Digitized by Google

und S. 44. Bei dem Seehof befand ſich von 1822 bis 1826 die v. Schottiſche Torfköhlerei, ſ. S. 38.

f. Schottenhof, ein Hof, ½ St. unterhalb der Seemühle auf dem Wilhelmsfeld, mit 4 Einw. Der Hof wurde erſt 1824 angelegt. Er iſt eine Schöpfung des Reg. Raths Schott von Schottenſtein, deſſen Verdienſte um den Anbau des Langenauer Rieds oben S. 10 ſchon gerühmt worden ſind. Er kaufte der Gemeinde Langenau 300 Morgen zu 25 fl. von ihrer Riedfläche ab und legte darauf den Hof an. Das Gut wird auf Wieſenwirthſchaft betrieben und hat eine bedeutende Schweizerei, die gute Butter und Käſe liefert. Muſterhaft daſelbſt iſt insbeſondere die Güllenbereitung und die Art der Bedüngung des Guts.

Eine halbe Stunde nordweſtlich von L. ſteht St. Jakob, ehemals eine Kapelle, welche 1540 abgebrochen wurde, jetzt ein Bierkeller. Zwei andere Wirthskeller ſtehen der eine an dem Wege nach Nerenſtetten, der andere an dem Wege nach Wettingen.

21. Lehr,

ein evang. Kirchdorf auf der Alp, 1¼ St. von Ulm und ½ St. von Mähringen, wovon es Filial iſt, mit 170 Einw. C. A. Ulm, F. A. Alpeck; den großen und kleinen Zehenten bezieht der Spital, mit Ausnahme eines Bezirks, wo ſie der Staat hat. Die Grundlaſten betragen 39 fl. in Geld und 836 fl. in Naturalien. Davon hat der Staat 543 fl., die Stiftungs- und Spitalpflege Ulm 131 fl., die Krafftiſche Familienſtiftung daſelbſt 143 fl., die Kaplanei Drackenſtein 39 fl. Das Uebrige vertheilt ſich unter die Heiligen- und die Gemeindepflege des Orts, die Heiligenpflege Dornſtatt u. a.

Lehr, auch Lähr, hat eine freie Lage auf weiter Fläche, es leidet öfters Waſſermangel. Der Ort hat eine Kirche, eine Schule und eine Schildwirthſchaft. In der Kirche, womit auch ein Begräbniß verbunden iſt, werden dieſelben Gottesdienſte gehalten, wie in der Mutterkirche. Die Baulaſt der Kirche iſt zweifelhaft. Der Ort war in ältern Zeiten Filial von Ulm

Digitized by Google

und gehörte zum Kloſter Reichenau, von wo er an die Stadt Ulm kam, ſiehe Grimmelfingen. Die Grundherrſchaft war ſchon frühe, wie es noch jetzt die Gefälle ſind, vielfach getheilt. Antheil daran hatten auch das Sammlungsſtift in Ulm und die benachbarten Klöſter. 1277 gibt Pilgrin von Bach einen Hof, womit vorher Gerwig Güß von ihm belehnt war, dem Kl. Söflingen zu Lehen. Die Spitalzehnten gehörten dem Kloſter Reichenau und kamen von dieſem mit andern 1446 an den Ulmer Spital. Am 20. Juni 1832 wurden durch einen Brand, der in einem Stadel ausging, 15 Gebäude in Aſche gelegt. Im Auguſt 1704 hatte Prinz Eugen ſein Hauptquartier in Lehr, als die Kaiſerlichen nach der Schlacht bei Höchſtädt Ulm belagerten. Im Jahr 1445 wurde hier Auguſtinus Marcus geboren, welcher 1520 Dr. Theolog. und Decan der Univerſität in Wien, 1540 Weihbiſchof in Würzburg war, und 1543 ſtarb.

22. Lonſee,

ein evang. Pfarrdorf im Lonthal, 5 St. nordweſtlich von Ulm, mit 313 Einw., C. A. und F. A. Alpeck. Den groſſen Zehnten hat die Stiftungsverwaltung Ulm, den kleinen die Pfarrei, einigen Zehntantheil hat auch der Schulmeiſter. Die Grundlaſten betragen 103 fl. in Geld und 207 fl. in Naturalien. Ueber $\frac{2}{3}$ davon erhält der Staat, das Uebrige beziehen die Stiftungspflegen Lonſee, Ulm und Luizhauſen 2c.

L. gehörte zum Gebiet der vormal. Reichsſtadt, und war unter Ulmiſcher Herrſchaft, und bis 1803 ein Amtsſitz; es hat Kirche und Schulhaus. Die Baulaſt der Kirche liegt auf der Heiligenpflege und nach ihr auf der Gemeindepflege, die des Pfarrhauſes auf dem Staat. Die Kirche iſt ein ſehr altes Gebäude, und mit einem ſtattlichen Thurme verſehen, der noch aus den Zeiten der Römer herſtammen ſoll. Er hat 8 bis 9 Fuß dicke Mauern, auf ſeiner Südſeite ſind in der Höhe von einigen Klaftern zwei aus Stein gehauene Köpfe zu ſehen, ſ. o. Alterthümer. In der Kirche befinden ſich einige adelige Grabmäler. Der Kirchhof iſt mit einer

Digitized by Google

Ringmauer und einem Eingangsthor verſehen. Filiale der Kirche ſind Halzhauſen und Sinabronn. Ehemals ſtand bei dem Dorfe auch ein kleines Schloß, mit einem Freihofe, das zuletzt einem Conſiſt. Rath Miller in Ulm gehörte und 1806 abgebrochen wurde. Zu demſelben gehörte auch eine Mühle. Der Ort hat eine große Markung, 2 Schildwirthſchaften, 1 Bierbrauerei, 3 Mahlmühlen, 1 Oehlmühle, viele Leinenweber, welche Stückweberei treiben; die Spindelfabrikation hat aufgehört. Die Wieſen liegen im Thale und können bewäſſert werden, die Aecker ſind meiſt auf der Höhe. Schon in ältern Zeiten wurde in der Gegend viel Einkorn gebaut. Der Gemeindezuſtand iſt gut; Arme, welche Unterſtützung bedürfen, gibt es nicht. Der Ort hat bedeutende Waldungen. Die eigenthümlichen Gebräuche bei Hochzeiten ꝛc. ſ. S. 54.

L. iſt ein ſehr alter Ort, deſſen Urſprung in die Zeiten der Römer fällt. Die Castra Romana ad Lunam hatten hier und in der Umgegend ihren Sitz, ſ. S. 75. Ob die Urkunde, welche (nach v. Arx Geſchichte von St. Gallen, I. S. 82) K. Arnolf 886 für das Kloſter St. Gallen zu Lunſee ausſtellte, in unſerm Lonſee ausgeſtellt worden, mag dahin geſtellt bleiben. Sicher iſt, daß im Jahr 1108 eine gewiſſe Luitgardis Alles, was ſie zu Lunſee, Urſpring, Halzhauſen, Reuti ꝛc. erbſchaftlich beſaß, und zu derſelben Zeit Herr Werner, Geiſtlicher von Urſpring, ſeine Güter zu L., ſo wie die Kirche zu Urſpring ꝛc., dem Kloſter Blaubeuren ſchenkte. Tübingen b. Sattler, Grafen IV. S. 301. (2te Aufl.) Was Luitgard ſchenkte, war ohne Zweifel auch die Kirche zu L., in deren Beſitze man nachher das Kloſter Blaubeuren findet. Luitgard war vermuthlich eine geborne v. Helfenſtein. Die Grafen von Helfenſtein hatten auch die Vogtey über die Kirche, und der Ort ſelber wurde von ihnen 1396 an Ulm verkauft, ſ. S. 70. Die Kirche wurde 1453 dem Kloſter Blaubeuren einverleibt und der Pfarrer, oder nun Pfarrverweſer auf eine Competenz geſetzt. Im J. 1534 vertauſchte das Kloſter die Güter, den Pfarrſatz u. a. Rechte gegen andere in Seißen, Sontheim ꝛc. an die Stadt Ulm.

L. war einer derjenigen Orte, wo die Luft leibeigen machte, ſ. S. 60. Uebrigens war es ehemals ein Marktflecken, hatte ein Kornhaus und einen wöchentlichen Fruchtmarkt, und war ſogar mit Mauern und Thoren verſehen, wenigſtens heißen noch jetzt gewiſſe Güter „am Schackenthor, am obern Thor" ꝛc. Im J. 1372 ſtellt Graf Eberhard von Würtemberg zu „Lonſee uſm Feld" Mittwoch vor Barthol. der Stadt Ulm den Ausſöhnungsbrief aus, wovon das Seitenſtück bei Sattler Grafen I. Beil. Nr. 144 zu leſen iſt. Von den drei Mahlmühlen liegt die eine oberhalb, die andere unterhalb des Dorfs, alle drei werden von der Lone getrieben.

23. Luizhauſen,

ein evang. Pfarrdorf, mit einer Poſt, auf der Alp, an der Landſtraße von Stuttgart, 4¼ St. nördlich von Ulm, mit 205 Einw., C. A. Langenau, F. A. Blaubeuren. Den großen Zehnten hat die Stiftungsverwaltung Ulm, mit Ausnahme von 2 M. und 16 M. Neubrüchen, wo ihn der Staat hat, den kleinen, den Obſt- und Blutzehnten mit etwas Heu- und Oehmdzehnten, ſowie den großen aus 24 Gemeinde Aeckerlein hat die Pfarrei zu beziehen. Die Grundlaſten betragen 13 fl. 19 kr. in Geld und 436 fl. in Naturalien, wovon der Staat 268 fl., die Stiftungsverwaltung Ulm 56 fl., der Spital daſelbſt 82 fl., die Heil. Pflege Lonſee 42 fl., und den Reſt die Ortsheiligenpflege zu beziehen haben.

Der Name des Orts wurde mannichfaltig geſchrieben: Ludolzhauſen, Luitoldshauſen, Lütlishauſen ꝛc., alles Veränderungen von Luithold. Der Ort hat ein Schulhaus, worin auch die Rathsſtube iſt, 2 Schildwirthſchaften; mit einer derſelben iſt die Poſt verbunden, welche 1812 von Denkenthal hieher verlegt wurde. Die Kirche (zu St. Michael) liegt in dem obern Theile des anſteigenden Dorfes. Die Baulaſt iſt zweifelhaft, die des Pfarrhauſes hat der Staat. Boden und Lage ſind meiſt rauh, gleichwohl hat die Cultur durch den Fleiß der Einwohner ſich ſehr gehoben, es wird insbeſondere ſehr viel Flachs gebaut. Gemeinde und Einwohner ſtehen

Digitized by Google

gut; es gibt viele Reiche und Vermögliche und keine Arme. Die Gemeinde beſitzt anſehnliche Waldungen. In der Nähe des Dorfs findet man ſchönen Marmor.

L. war in ältern Zeiten im Beſitze der von Weſterſtetten, den Kirchenſatz mit Widdum und Zugehör hatten die von Scharenſtetten, bis er 1351 ebenfalls an die von Weſterſtetten kam. Laut Urkunde von dieſem Jahr erklärt Jakob von Scharenſtetten für ſich und ſeine Brüder, daß ſie den Kirchenſatz in Leutlinshauſen vor Graf Ulrich von Helfenſtein gegen die v. Weſterſtetten mit Urtel und Recht verloren haben und alle fernern Anſprüche aufgeben. 1411 verleiht Graf Eberhard III. von Würtemberg dem Ytel v. Weſterſtetten zu einem Mannlehen das halbe Dorf Leutlishauſen, ohne die Kirche, ſo ein Lehen des Grafen. In demſelben Jahr gibt Eberhard dem Friedrich v. Weſterſtetten einen Lehenhof zu Luidolzhauſen zu eigen, worauf ihn Friedrich an einen Ulmer Bürger für 288 fl. verkaufte. 1485 eignet Graf Eberhard (d. ä.) v. W. dem Ulrich v. Weſterſtetten das halbe Dorf Leutlinshauſen mit Zugehör, ohne die Kirche, Letzterer machte dagegen das von Ulrich von Helfenſtein erkaufte halbe Dorf Hohenſtatt zu Lehen. In demſelben Jahre verkaufte Ulrich von Weſterſtetten, Vogt zu Blaubeuren, ſein Stukh und Gut zu Leutlishauſen, alle Ober- und Herrlichkeit daſelbſt, das Umgelt, die Lehenhöfe, Gülten, Zinſe ꝛc. an Ulm für 2100 fl. Schon 1442 hatte die Stadt Ulm von Bernh. v. Winterſtetten mit andern Gütern den halben Theil des Kirchenſatzes erkauft; die andere Hälfte ſoll die Stadt 1441 erworben haben. Im J. 1458 hatte ſich Ulrich v. Weſterſtetten d. ä., Ritter zu Trackenſtein und Vogt zu Blaubeuren mit ſeinen Armenleuten zu Leutlishauſen der Dienſt halb vereinigt, die ſie von den Gütern ſchuldig. Der Ort kam mit Ulm an Würtemberg. 1801 brannten hier 7 Gebäude ab, wobei 14 Stück Rindvieh und 3 Pferde umkamen.

24. Mähringen,

ein evang. Pfarrdorf, am Hange der Alp, gegen das Schammenthal, 1¾ St. nordweſtlich von Ulm, mit 222 Einw.,

Digitized by Google

C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Den großen und kleinen Zehnten hat der Spital Ulm, den Neubruchzehnten der Staat zu beziehen. Die Grundlaſten betragen 82 fl. in Geld und 440 fl. in Naturalien, wovon der Staat 268 fl., die Kirchenſtifts-Verwaltung Ulm 23 fl. 42 kr., der Spital daſelbſt 193 fl., die Andreas-Kaplanei in Herrlingen 18 fl. 34 kr., das Uebrige die Gutsherrſchaft daſelbſt, die Gemeindepflege des Orts u. a. zu beziehen haben.

M. liegt zwar bergig, aber ſehr angenehm, in einem waſſerreichen Wieſengrunde; Kirche und Pfarrhaus ſtehen auf der Höhe. Die Kirche hat Lehr zum Filial, die Baulaſt liegt unentſchieden auf der Gemeindepflege des Orts, die des Pfarrhauſes auf der Stiftungspflege Ulm. Die Felder ſind nicht die fruchtbarſten. Die Wieſen liegen im ſogenannten Mähringer Thal; viele Einwohner haben auch Wieſen auf dem Riede in der Ulmer Markung. Der Ort hat eine Schildwirthſchaft. Beſonders ſtark wird die Gänſezucht getrieben. Die Landes- und Patronatsherrſchaft war früher Ulmiſch, 1810 kam der Ort mit Ulm an Würtemberg. In ältern Zeiten war Mähringen ebenfalls Filial von Ulm und der Ort gehörte dem Kloſter Reichenau, ſ. Grimmelfingen. Im J. 1464 ſtiftete die Gemeinde in ihrer Kapelle eine Meſſe mit dem Vorbehalt, den Kaplan ſelbſt wählen zu dürfen, indeſſen wurde die Kirche bis zur Reformation von einem Geiſtlichen von Ulm aus verſehen. 1535 erhielt ſie einen eigenen evang. Pfarrer.

Als der Abt von Reichenau 1272, 12. Auguſt, dem Kloſter Söflingen einige Zehnten der Pfarrkirche in Ulm zu Söflingen, Butzenthal und Harthauſen überließ, erhielt die Kirche dafür ein Fruchtgefälle in Mähringen und Lehr. 1366 14. Februar, verleiht Reichenau an Heinr. Städele, Bürger zu Ulm, des Gotteshauſes Widdum und Widdumgut zu M. Von Reichenau kamen die Zehnten zu M. 1446 an den Spital Ulm. 1394 ſtiftet Adelheid Krafft ihre drei Güter daſelbſt an den Spital Ulm. Allmählig erwarb ſich auch das Kloſter Söflingen Güter und Gefälle in M. Im Jahr 1281 verkaufte Graf Eberhard v. Würtemberg den Maierhof

Digitized by Google

zu M. an das Kloſter, ſiehe Ehrenſtein; 1302 verkaufte Heinrich v. Nordholz und ſeine Söhne ihren Hof zu M. an das Kloſter um 40 Pfund Heller, 1335 verkauft Gerwig v. Hörningen (Herrlingen), Ritter, ſeine 2 Huben zu M. für 85 Pfund Heller an daſſelbe, 1356 das Kloſter Reichenau 6 Jauch. Aecker und 1369 Berthold v. Stein von Klingenſtein ſeinen Hof und Gut zu M. an ebendaſſelbe um 224 Pfund Heller. Dieſe Güter kamen ſpäter 1773 an Ulm, ſ. Söflingen.

Im 30jähr. Kriege, 1631 und im ſpan. Erbfolgekriege, 1707, wurde der Ort ausgeplündert und dann niedergebrannt; auch im franz. Kriege, 1796, 1800 und 1805 hat er ſehr gelitten. — In der Gegend wird guter Waſſerletten gegraben.

25. Neenſtetten,

ein evangel. Pfarrdorf auf der niedern Alp, 4¾ St. von Ulm, mit 444 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht von 78⅝ M. der Staat (von dem Wengenkloſter her); von dem Uebrigen der Spital Ulm; den kleinen, den Obſt- und Blutzehnten, etwas Heu- und Oehmd-Zehnten die Pfarrſtelle, zum Theil gemeinſchaftlich mit dem Spital; aus einem Oeſch, vormals Wengiſchen Zehntbezirk, hat die Pfarrei Holzkirch alle 3 Jahre den Zehnten im Sommerfeld. Die Grundlaſten betragen 55 fl. in Geld und 370 fl. in Naturalien, wovon der Staat 182 fl., die Kirchenſtiftungs-Verwaltung Ulm 66 fl., der Spital 60 fl., das Uebrige die Heiligenpflegen Neenſtetten, Altheim, Ballendorf, Weidenſtetten und die Pfarrſtelle Ballendorf beziehen.

N. liegt auf einer fruchtbaren Ebene; leidet aber öfters an Waſſermangel. Es hat ein 1819 erbautes Schulhaus, 2 Schildwirthſchaften und 1 Brauerei, und betreibt die Obſtzucht mit Fleiß. Der Wohlſtand des Orts war in der letztern Zeit ziemlich geſunken, hebt ſich aber jetzt wieder durch die Emſigkeit der Einwohner und unter dem wohlthätigen Einfluß eines vorzüglichen Ortsvorſtehers, des Schultheißen Junginger, wieder auf eine erfreuliche Weiſe.

Digitized by Google

In der ſehr alten Kirche zu St. Ulrich befindet ſich ein gutes Altarblatt, das Abendmahl vorſtellend, von Hans Stürmer, mit der Jahrszahl 1652, das aber von einem ſpätern Maler übermalt und verdorben worden iſt. Die Baulaſt der Kirche liegt auf der Heiligen- und Gemeindepflege, die des Pfarrhauſes auf dem Staat. Filiale hat ſie nicht. Die Gemeinde beſitzt viele Waldungen.

N. wurde 1385 von dem Grafen von Werdenberg an Ulm verkauft, und blieb im Beſitze der Stadt bis 1802.

26. Nerenſtetten mit Wettingen.

a. Nerenſtetten, ein evang. Kirchdorf mit Poſtſtall, auf einer fruchtbaren Ebene der Alp, 4½ St. nordöſtlich von Ulm an der Nürnberger Straße und nahe am Lonthal, mit 126 Einw., Filial von Setzingen, C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen, den Neubruchzehnten, den Obſt- und etwas Heu- und Oehmdzehnten die Pfarrei Setzingen. Mit dem kleinen Zehnten hat die Pfarrei auch den Gerſtenzehnten im Sommerfeld, und hälftig mit der Finanzkammer den Zehnten von dem Miſchlinghaber zu beziehen. Die Grundlaſten betragen 12 fl. in Geld und 258 fl. in Naturalien. Davon hat der Staat 86 fl., die Kirchenſtifts-Verwaltung Ulm 140 fl., der Freih. v. Scheeler 24 fl. u. ſ. w. zu beziehen.

N. hat eine Kirche und Schule, ſeit 1835 ein Rath- und Schulhaus, eine gute Schildwirthſchaft und eine Brauerei, welche ſtarken Abſatz nach Auſſen hat. Die Baulaſt der Kirche ruht auf der Heil. und Gem. Pflege. An der Kirche, in der an Sonn- und Feiertagen alle Gottesdienſte wie in der Mutterkirche gehalten werden, iſt ſeit 1831 auch ein eigener Begräbnißplatz. Vor der Reformation und bis 1548 hatte N. einen eigenen Geiſtlichen. Wie bei Setzingen zu finden iſt, kommt N. 1343 unter der Benennung Städtlein — Oppidum vor; es ſcheint alſo einige Befeſtigung gehabt zu haben. Uebrigens gehörte es, wie Setzingen, vormals den Grafen v. Alpeck-Werdenberg, und kam von dieſen an Ulm, ſ. oben.

Digitized by Google

Der 30jähr. Krieg richtete auch hier große Verheerungen an; 28. Nov. 1688 wurde der Ort von den Franzoſen in Aſche gelegt.

b. **Wettingen**, ein evang. Pfarrweiler in einer Niederung, ½ St. nördlich von Langenau, mit 61 Einw., C. und F. A. wie oben. Den großen Zehnten bezieht die Stiftungsverwaltung Ulm; den kleinen, den Heu- und Oehmd-, den Obſt- und Blutzehnten die Pfarrei Langenau, den Novalzehnten der Staat. Die Grundlaſten betragen 27 fl. 20 kr. in Geld und 454 fl. in Naturalien. Davon kommen zu: dem Staat 113 fl., der Stiftungsverwaltung Ulm 138 fl., dem Juſtizrath Schmid daſ. 101 fl., das Uebrige dem Spital Geißlingen, den Heil. Pflegen Langenau und Wettingen, und der v. Beſſereriſchen Familienſtiftung in Ulm.

Wettingen hat Kirche und Schule. Die Kirche zum heiligen Cyriakus wird von der Heiligenpflege gebaut; 1753 wurde der Thurm größtentheils neu hergeſtellt. Die Kirche war früher Filial von Langenau und wurde als ſolches von dem Helfer zu Langenau verſehen; allmählig erhielt ſie pfarrliche Rechte — 1611 Taufen, 1756 Trauungen, 1783 Begräbniß und 1811 wurde ſie endlich zur förmlichen Pfarrkirche erhoben und das Pfarramt mit der Stelle eines Helfers zu Langenau verbunden. Das Patronat der Kirche und des Schuldienſtes war ehemals Ulmiſch. S. auch S. 193.

W. gehörte, wie Langenau, zur Herrſchaft Alpeck und kam 1383 an Ulm. Die Gefälle hatte ehemals das Kloſter Anhauſen, von dem ſie durch Tauſch mit Würtemberg an Ulm kamen. Die Pariſer Golderbſen, die hier 1820 zuerſt gebaut wurden, gerathen vorzüglich.

27. Nieder-Stotzingen, *

ein aus zwei kirchlichen Gemeinden, einer evang. und einer

---

* Bei der Bearbeitung dieſes Ortes kam dem Herausgeber eine ſehr ſchätzbare „Kleine Chronik von Nieder-Stotzingen“ zu ſtatten, welche ihr Verfaſſer, der würdige und auch um die vaterländiſche Topographie ſehr verdiente Herr Pfarrer Magenau, ſchon vor längerer Zeit dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau in Handſchrift mitzutheilen die Güte hatte.

Digitized by Google

kath., beſtehendes Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, am Fuße der Alp und an der Landſtraße von Ulm nach Lauingen, 7 St. nordöſtlich von Ulm, mit 688 evang. und 656 kathol. Einwohnern, C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat größtentheils der Grundherr, den kleinen, den Obſt- und Blut-, den Klee-, Heu- und Oehmd-Zehnten beziehen die beiden Pfarrſtellen des Orts; einigen Antheil an den Zehnten haben auch die beiden Schullehrer des Orts und die Pfarrſtelle im Lonthal ꝛc., ſowie an dem Kleinzehnten die Grundherrſchaft. Die Grundlaſten ſind im Cataſter zu 565 fl. in Geld und 3058 fl. in Naturalien berechnet. Daran haben die von Stein 317 fl., der Beſitzer von O.Stotzingen 28½ fl., die Kaplanei N.Stotzingen 60 fl. 15 kr., die kath. Heiligen-Pflege 44 fl., die evang. 8 fl., die Heiligenpflege in O.St. 2 fl. 55 kr., und das vorm. Kloſter Echenbronn, nunmehr das k. bayer. Rentamt Lauingen, 56 fl. 25 kr., alles Uebrige die Grundherrſchaft zu beziehen. Grundherr iſt der Graf Karl Leop. v. Maldeghem. Das Patronatrecht von der kath. und mit einiger Beſchränkung (ſ. u.) auch von der evang. Pfarrei, ſowie der beiden Schulämter, hat der Graf, das von der kath. Kaplanei der Freiherr von Stotzingen.

N.Stotzingen bildet ein Rittergut, wovon die eine Hälfte vormals ein reichsritterſchaftliches, zum Kanton Donau gehöriges Gut mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit war, die andere Hälfte aber, wie wir nachher ſehen werden, erſt neuerlich von dem jetzigen Gutsherrn erworben worden iſt, und zwar durch Kauf von dem Staate. Beide Theile ſind Allodium. Zu dem erſten gehören nach der Matrikel: 1 Schloß mit Nebengebäuden und einem Garten, ein Beamtenhaus und 62 M. Acker, 33 M. Wieſen und 755 M. Wald, ſodann 10 fallehenbare Bauernhöfe und 64 erbgütige Sölden. Ferner 4 Söldgüter zu Biſſingen und ein Bauerhof zu Sontheim an der Brenz; endlich das Patronatrecht (ſ. u.) der evangel. Pfarrei N.St. Sein reiner Ertrag wird zu 4000 fl. angegeben. Zu dem neu erworbenen Theile gehören: ungefähr

15 Morgen Güter und 537⅝ M. Waldungen, die oben bemerkten Zehnten, Lehengefälle, Gülten und Grundzinſe nebſt dem Patronat der kathol. Pfarrei, wozu neuerlich noch Jagdrechte kommen, ſ. u. Der Ertrag wurde nach Abzug von 736 fl. Laſten zu 4950 fl. berechnet. Dieſer zweiten Hälfte wurde bei dem Verkauf die Eigenſchaft eines adeligen Guts verliehen, jedoch mit Ausſchluß aller Hoheits- und obrigkeitlichen Rechte und deren Surrogate. In Beziehung auf die andere Hälfte, ſowie auf weitere Beſitzungen verzichtete der Graf, laut der Bekanntmachung vom 20. Juni 1834, Rgbl. Nr. 34, auf die Patrim. Gerichtsbarkeit, die Ortspolizei und Forſtgerichtsbarkeit und trat dagegen in die durch die Königl. Declaration vom 8. December 1821 zugeſicherten Surrogate ein. Zu den weitern Beſitzungen des Grafen gehören noch im Königreich die vormals reichsunmittelbaren Rittergüter Stetten im Lonthal, mit Lonthal und Kaltenburg und Bergenweiler, O.A. Heidenheim, und ſeit 1835 auch Oberſtotzingen, ſodann als Zugehör des Stotzingen gegenüber im Königreiche Bayern gelegenen gräflichen Guts Riedhauſen, zu O.-Stotzingen, 110 M. Wald und zu Sontheim an der Brenz 10½ Morgen Aecker.

N. Stotzingen zeichnet ſich insbeſondere durch ſeine ſchöne und freundliche Lage zwiſchen der Donau und der Brenz aus, welche eine weite Ausſicht beherrſcht. Es iſt der Sitz des Gutsherrn und eines gräflichen Rentbeamten, und hat zwei Pfarrer und einen kath. Kaplan. In frühern Zeiten war N.-Stotzingen ein Städtchen; noch jetzt ſind Ueberreſte von Mauern und Gräben und ein Thor vorhanden, und es wird der Ort noch in Städtlein und Vorſtädtlein getheilt, welche durch das Thor getrennt werden.

Unter den Gebäuden zeichnet ſich das große und ſchöne Burgſchloß des Gutsherrn aus, das von einem frühern Beſitzer, dem öſterr. Feldzeugmeiſter, Grafen Karl Leop. von Stain, auf den Grund der alten Burg in den Jahren 1776 bis 1783 erbaut worden, und von ſeinem jetzigen Beſitzer vielfach, beſonders durch Erweiterung und neue Anlegung des

Digitized by Google

über 12 Morgen großen Gartens verſchönert worden iſt, ſo daß es jetzt einen der ſchönſten Ritterſitze im Königreiche bildet. Dieſem Schloſſe gegenüber ſtand früher ein zweites, das alte Kloſter oder Kaiſersheimiſche Schloß, eine alte, ſehr hohe und große Steinmaſſe, gemeiniglich „das Steinhaus“ genannt, das den Kloſterbeamten zur Wohnung diente. Nach der Auflöſung des Kloſters wurde das Gebäude von der Krone Bayern an 7 Bürger verkauft, die es 1811 bis auf die Nebengebäude abbrachen. Letztere kaufte 1821 der Graf und ließ ſie ganz abbrechen, und den Platz theils zu den Gartenanlagen, theils zu Erbauung einer Beamtenwohnung verwenden. In dem Vorſtädtlein ſteht das ſog. Freihaus, ein hölzernes Gebäude, das von einer Linie der v. Stain bewohnt wurde. Es war ehemals der Kl. Königsbronner Hof, wurde aber 1587 von Herzog Ludwig von Würtemberg dem Oberſten Heinrich v. Stain, dem Reformator, geſchenkt und iſt jetzt vermiethet. Auſſerdem hat der Ort ein Rathhaus, eine Kirche und ein Schulhaus, ein evang. Pfarrhaus und ein kathol. Kaplaneihaus. Die Kirche (zu St. Peter und Paul) iſt ein ſehr altes Gebäude, der Chor, der neuer iſt, wurde 1501 gebaut. An die Kirche ſchließt ſich eine kleine Kapelle an, welche von Ritter Puppelin von Stain 1575 erbaut und zu einem Familien-Begräbniß (in der Erde) beſtimmt wurde. Sowohl in dieſer Kapelle, als in der Kirche befinden ſich verſchiedene Grabmäler. Der Kirchthurm wurde 1752 wegen Baufälligkeit abgebrochen und ſeitdem nicht wieder hergeſtellt. Die Baulaſt der Kirche liegt noch im Streit, die Kirche iſt gemeinſchaftlich zwiſchen beiden Confeſſionen. Das Schulhaus gehört jedem Theile zur Hälfte. Die Baulaſt des evang. Pfarrhauſes hat der Gutsherr, ein katholiſches iſt dermalen nicht vorhanden, der Gutsherr läßt aber gegenwärtig eines bauen. Bei jeder Gemeinde iſt ein Pfarrer und bei der kath. noch ein Kaplan angeſtellt. Filial der kathol. Pfarrei iſt der Hof Schwarzenwang; bis 1806 war auch Burgberg eingepfarrt, dagegen waren bis 1811 drei Familien nach O.Stotz. eingepfarrt. Der Gemeinderath und Bürger-

Ausſchuß beſteht hälftig aus evang. und hälftig aus kathol. Mitgliedern; bei der Wahl eines Ortsvorſtehers kommt die Confeſſion in keinen Betracht. Die Einwohner betreiben neben Ackerbau und Viehzucht viele Gewerbe, beſonders die Weberei; der Ort hat eine 1731 errichtete Apotheke, 6 Schildwirthſchaften und 6 Brauereien und Eſſigſiedereien, mehrere Krämer, mehrere Frucht- und Viehhändler, 19 Leineweber mit 3 Geſellen; einen Schnellermarkt, 2 Vieh- und Krämermärkte. In früherer Zeit war der Leinwandhandel ſehr bedeutend. Der Gartenbau wird zum Theil auch auf den Verkehr betrieben; die Markung iſt übrigens klein, ſ. Tab. II. Die Einwohner erhalten Holz aus den grundherrlichen Waldungen, es wird aber auch viel Torf gebraunt.

N.Stotzingen ſcheint anfänglich zu der Grafſchaft Dillingen gehört zu haben, wie auch O.St. zum alten Landcapitel Dillingen gehörte. Von den Grafen v. Dillingen ſcheint es theils auf die Grafen von Truhendingen, * theils, wie Dillingen ſelber, auf das Bisthum Augsburg gekommen zu ſeyn.** Beide Theile beſaßen ſpäter noch, wie wir ſehen werden, in lehensherrlicher Eigenſchaft nicht nur die Kirche und Zehnten und ſelbſt die Burg zu St., ſondern auch mehrere Höfe und Güter. An die Stelle der Grafen von Truhendingen traten die Burggrafen von Nürnberg; in einer unten angeführten Urkunde von 1403, nennt der Burggraf Friedrich den Hans von Truhendingen ſeinen ſeel. Oheim. Als Vaſallen der Grafen von Dillingen und ihrer Nachfolger beſaßen die Ritter v. Stotzingen, welche uns früher ſchon, namentlich bei Heudorf, O.A. Riedlingen vorgekommen ſind, und von denen noch ein

* „Ein Fridericus de Truhendingen, Comes in Dillingen“ kommt in einer Urkunde von 1271 vor. Bayerns alte Grafſchaften von Lang, S. 346, wo freilich die Richtigkeit der Benennung angefochten wird.

** Der Biſchof Hartmann von Augsburg, ein geb. Graf von Dillingen und der letzte ſeines Geſchlechtes, vermachte 1258 ſeinem Bisthum alle ſeine väterlichen Güter, darunter namentlich „die Beſitzungen zwiſchen der Donau und der Riedshalden, dann zwiſchen dem Dorf Nau (Langenau) und Blindsheim. S. Placidus Braun Geſch. des Bisthums Augsburg. II. S. 312.

Zweig zu Steißlingen bei Stockach lebt, den Ort. Im J. 1295 allodificirt Sibotto von Gundelfingen für das Kloſter Kaiſersheim einige Güter zu Aſſelfingen, welche Ulrich von Stotzingen und ſeine Schweſter Eliſabeth dem Kloſter geſchenkt hatten, v. Raiſers Lauingen, S. 48, Nr. 61. 1329 verkauft Heinr. v. Stotzingen den Kirchenſatz mit Widdum und Zehnten an das Kloſter Herbrechtingen im Brenzthal für 700 Pfund Heller, und der Biſchof von Augsburg, als Lehensherr der einen Hälfte und Graf Friedrich von Truhendingen, als Lehensherr der andern Hälfte, genehmigten den Verkauf und ſchenkten dem Kloſter das Eigenthumsrecht des Beſitzes. 1355 ſtiftete Heinrich von Stotzingen d. ä. mit ſeinen Söhnen und Neffen in der Pfarrkirche eine Frühmeß zu Ehren der h. Catharina, und übertrug deren Lehenſchaft dem Kloſter Herbrechtingen mit der Befugniß, ſie im Nothfall auch unbeſetzt und durch den Pfarrer verſehen zu laſſen. Aber dies iſt auch faſt Alles, was man von dem Beſitze der v. St. weiß. Bald kommen andere Beſitzer zum Vorſchein — die von Rietheim, Leimberg, Weſternach und Stain, welche ſchnell aufeinander folgen. Nach Archival-Urkunden vermacht ſchon 1341 Friedrich v. Rietheim dem Kloſter Anhauſen, das ſchon 1143 mit Gütern zu St. vorkommt (ſ. Beſold 328) 1 Hof daſelbſt; 1343 verleiht der Biſchof von Augsburg dem Fr. v. R., den ihm von Gerwig von Stotzingen aufgegebenen Hof und ein Holz, das Knöringer Holz genannt. 1366 erlaubt K. Karl IV. dem Wilhelm von R. und ſeinen Erben, aus ihrem Dorfe Stotzingen eine Stadt zu machen, ſie mit Mauern und Gräben zu umgeben und Stock und Galgen aufzurichten. Im J. 1403 verleiht der Burggraf Friedrich von Nürnberg dem Peter Leimberg zu einem Mannlehen die Güter zu St., die vormals von der Herrſchaft Truhendingen zu Lehen gingen, und Peters Vater von dieſer zu Lehen hatten. 1452 ſtellt der Biſchof v. Augsburg dem Peter von Leimberg einen Lehenbrief aus, um die Güter zu St., und in demſelben Jahre verleiht auch Graf Friedrich von Helfenſtein Ebendemſelben 2 Höfe zu St. und wieder die

Lehen, die ſeine Vordern daſelbſt gehabt haben; 1444 belehnt der Markgr. Albrecht von Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, den Peter v. Leimberg mit der Burg Unter-Stotzingen und dem Knöringer Holze, nebſt dem dazu gehörigen Baumgarten und Bau, und empfängt dafür von dem Belehnten nach Herkommen 500 fl. Schon 1408 hatte K. Ruprecht einen Peter von Leimberg mit einem Hofe (dem Königsmad) und dem Halsgericht zu U. St. belehnt, und 1446 belehnte K. Friedrich III. den Peter von Leimberg mit dem Blutbann in dem Städtlein St. Aber nun verſchwinden die Leimberg und es treten durch Erbſchaft die von Weſternach an ihre Stelle, die jedoch das Beſitzthum gleich wieder verkauften.

Im Jahr 1458 kaufte nämlich Puppelin von Stain den Ort von Peter, Rügger und Eitelhans von Weſternach um 13,581 fl. Auf der Familie Stain blieb dann auch das Gut bis aufs J. 1809. Durch eine Theilung aber, welche 1550 unter den Söhnen Bernhards von Stain in den väterlichen Beſitzungen vorging, wurde N. St. ſelbſt zwiſchen den Brüdern Heinrich und Bernhard d. j. in zwei Hälften getheilt, die eine mit dem Wohnſitz im Burgſchloſſe, die andere mit dem Wohnſitze im Steinhauſe. Im J. 1565 führte Heinrich von Stain, W. Rath und Oberpfleger der Herrſchaft Heidenheim, in ſeiner Hälfte die Reformation ein. * Die andere Hälfte, welche bei der kathol. Confeſſion geblieben war, nämlich „das ganz adeliche Schloß und Gut N. St. mit dem halben Theil daran liegenden Stättlein und Vorſtättlein, ſammt dem Antheil an den adelichen Lehen,“ wurde 8. Nov. 1661 von Franz Wilh. v. St. an das Kloſter Kaiſersheim um 26,000 fl. verkauft. Die evangeliſche Hälfte blieb fortwährend im Beſitze der Stainiſchen Familie;

* Dieſer Heinrich von Stain war es, dem ſein Leichenredner, der Pfarrer M. Giftheil, das Zeugniß gab: „Er war in Worten gravitätiſch, in Geberden ernſtlich, im Werk heroiſch, in keinem Weg weder ſcuriliſch noch flattirend; er konnte nicht fuchsſchwänzen. Er hat auch ſeine Unterthanen nicht geſchunden, ausgeſaugt oder für Weidenbäume gehalten, die man für und für behauen müſſe.“ Er liegt in der Gruft zu Niederſtotzingen begraben.

1628 aber zerfiel ſie unter Friedrich David und Eitel Heinr. von Stain in zwei Theile, in den burgſchloſſiſchen und in den freihauſiſchen Theil, wurde jedoch nach dem Erlöſchen der Freihauſiſchen Linie von Stain unter dem Grafen Karl Leopold v. Stain, Oeſterr. Feldzeugmeiſter, 1800 wieder vereinigt. Nach dem Tode des Letztern, im J. 1809, vererbten ſich ſeine Allodial-Beſitzungen — N. Stotzingen, Bergenweiler und Riedhauſen — an ſeinen Neffen, dem Grafen Joſeph Alex. Franz von Maldeghem in Brüſſel und an ſeine Schweſter Ther. Aug. v. Stain, geweſene Stiftsdame zu Chateau-Chalons. So theilte ſich die Stainiſche Hälfte von Nieder-Stotzingen abermals in zwei Theile, überdieß waren die Lehen nach dem Tode des Feldzeugmeiſters den Freiherren Leopold und Marq. von Stain zu Rechtenſtein-Ichenhauſen als den Stammsverwandten zugefallen. Es waren dies hauptſächlich die oben erwähnten vormals Augsburgiſchen und die Brandenburg-Onolsbachiſchen Lehen, ſämmtlich Mannlehen, wovon erſteres noch in zwei Höfen, letzteres aber in dem Schloß und Burgbau nebſt 116½ J. Burgbauäcker, dem Burggarten und dem Knöringer Holz beſtand. Als der Graf Alex. von Maldeghem noch in demſelben Jahre 1809 mit Tod abgegangen war, folgte ihm ſein Sohn, der jetzige Gutsherr, in ſeinem Beſitze, und nachdem 1816 auch die Freifr. Ther. Aug. v. Stain zu Dole geſtorben war, trat er durch Teſtament auch in ihren Beſitz ein, und wurde ſo der alleinige Beſitzer der gedachten Allodialherrſchaften. Die Lehen wurden von ihren Inhabern, den Herren v. Stain 1821 und 822 allodificirt und hierauf die vorm. Augsburgiſchen Bauern-e von ihnen an die Afterlehensbauern, ſowie die Burgäcker das Knöringer Holz an verſchiedene Ortseinwohner, die nde aber, die nunmehrigen Schloßgebäude, ſchon am 21 an den Grafen v. Maldeghem für 15,000 fl. Inzwiſchen war 1802 die Kaiſersheimiſche Hälfte die Hoheit über die andere Hälfte an die Krone dieſer aber 1810 an Würtemberg gekommen.

Digitized by Google

Im J. 1830 kaufte dann letzterer auch, wie oben ſchon geſagt worden, von der Krone Würtemberg, die vormals Kaiſersheimiſche Hälfte nebſt einem altwürt. Lehenhofe, ſo daß er ſich nun im Beſitze der Grundherrſchaft des ganzen Orts befand. Der ebengedachte altw. Hof war 1332 von Dietmar v. Kaltenburg dem Kloſter Herbrechtingen unter der Bedingung überlaſſen worden, daß daſſelbe jährlich 6 Zehnt-Hühner und 4 Malter Getreide in das Kloſter nach Echenbronn bei Lauingen gülten ſoll. Mit dieſer Hälfte wurde dem Grafen auch das Patronatrecht der kathol. Pfarrei überlaſſen. Endlich kaufte der Graf auch noch im J. 1835 von dem Staat den Antheil des letztern an dem Koppeljagd-Diſtrict N.Stozzingen und den ſog. Kaltenburger Jagddiſtrict um 2987 fl.

Die Stadtgerechtigkeit, welche N.St. 1366 von K. Karl IV. erhalten hat, wurde 1430 von K. Sigismund und 1617 von K. Matthias mit Einſchluß der Wochenmarktgerechtigkeit erneuert. Die jetzigen Jahrmärkte erhielt der Ort von der Würtemberg. Regierung 1819.

Die Pfarrei des Orts iſt ſehr alt. Die Kirche oder Kapelle St. Andreas, welche vermuthlich die erſte und älteſte Kirche iſt, wurde ſchon 1219 von Graf Berenger von Alpeck dem Wengenkloſter zu Ulm geſchenkt, das damit auch den ſog. Pfaffenbauern Hof erhielt, beides aber 1423 an Peter v. Leimberg gegen Güter zu Börslingen vertauſchte. Die Kirche ſtand auf dem Gottesacker, und wurde erſt 1809 als baufällig abgebrochen.

Das Patronatrecht, das, wie wir geſehen haben, 1329 an das Kloſter Herbrechtingen verkauft worden, blieb von dieſer Zeit an bei dem Kloſter und durch daſſelbe bei Würtemberg. Durch die im J. 1565 von Heinrich von Stain in ſeiner Ortshälfte eingeführte Reformation entſtanden 2 Pfarreien, eine evang. und eine katholiſche. Aus Gefälligkeit gegen den Reformator mögen dieſem von Würtemberg in Beziehung auf die Beſetzung der Pfarrei gewiſſe Zugeſtändniſſe gemacht worden ſeyn. Später entſtand darüber Zwiſt, der durch einen Vergleich 1747 dahin geſchlichtet wurde, daß der

Digitized by Google

Edelmann jedesmal zwei Candidaten nominiren, Würtemberg aber einen derſelben wählen, und dem Gewählten die Pfarrei übertragen, dieſen aber dem Edelmann zur Confirmation präſentiren ſoll.

Die Frühmeß oder St. Cathar. Kaplanei wurde 1355 von Heinrich von Stotzingen und ſeinen Söhnen und Neffen geſtiftet. Das Patronatrecht wurde in dem Stiftungsbriefe dem Kloſter Herbrechtingen verliehen, gleichwohl übt es noch auf den heutigen Tag die Familie von Stotzingen aus; 1429 ſoll von einem Hans v. Stotzingen eine wiederholte Stiftung vorgenommen worden ſeyn.

Auſſer dieſer Kaplanei hatte N. St. noch eine zweite, die Kaplanei zur h. Maria. Dieſe wurde bei der Reformation mit der kathol. Pfarrei vereinigt, und letzterer auch das Kaplaneihaus überlaſſen. Das Haus brannte 1622 ab, und das Kloſter Kaiſersheim baute endlich 1673 wieder ein neues, das aber 1725 ebenfalls abbrannte und ſeitdem nicht wieder hergeſtellt wurde, weßwegen der kath. Pfarrer zur Miethe wohnte. Früher hatte die kathol. Pfarrſtelle auch Zehnten in O. Stotzingen und Aſſelfingen, und jene von O. St. in N. St.; 1829 wurde ein Tauſch zwiſchen beiden Stellen vorgenommen.

Bemerkenswerth ſind die vielen ſchweren Unglücksfälle, welche den Ort betroffen haben. Auf Befehl des K. Ludwigs, die Raubſchlöſſer Brenz und Stotzingen zu zerſtören, gegeben zu München 1340, wurde Schloß und Städtchen von den Augsburgern verbrannt, wofür ſie 1000 Mark Silber erhielten. 1378 litt der Ort wieder ſehr im Städtekriege; in dem Schmalkaldiſchen Kriege, 1546, lagerte ſich hier K. Karl V. mit einem Theil ſeines Heers in dem nahe gelegenen Sparren Walde, zu großem Bedrängniß der Einwohner. Noch ſieht man davon die Reſte einer Schanze, der Büſchelgraben genannt. Ebenſo hatte N. St. im 30jähr. Kriege, ſodann bei dem Einfall der Franzoſen 1688, die hier am 27. Oct. ebenfalls ein Lager ſchlugen, ferner in dem ſpan. Erbfolgekriege 1704 hart gelitten. In dem letzten franz. Kriege,

Digitized by Google

1796, wurde ein franz. Depot in N. St. von den Oeſterreichern überfallen, und weil dabei die Verrätherei eines Ortsbürgers mitgewirkt hatte, mußten die Einwohner an den General Vandamme die Summe von 25,000 fl. bezahlen, wozu ſpäter noch mehrere andere Brandſchatzungen kamen.

Beſonders ſtark hat N. St. von frühen Zeiten her durch Brand gelitten, 1579 brannten hundert Gebäude ab. Ein Landsknecht hatte einen Bettelknaben gegen den Lohn von 1 fl. überredet, das Haus eines Bürgers anzuzünden. Der Knabe wurde bei dem Hochgericht auf dem Platze, welcher noch den Namen „Guldenwieſe“ trägt, verbrannt. 1622 brannten wieder 30 und 1725. 65 Gebäude, darunter die beiden Pfarrhäuſer, ab; 1773 ſchlug der Blitz ein und legte 40 Gebäude in Aſche. Ebenſo brannten 1781. 29, 1784. 5, und 1823. 32 Gebäude ab. In der Nähe des Orts werden mancherlei Verſteinerungen gefunden, ſ. S. 22. Ein ſogen. Hungerberg kommt auch hier vor.

28. Ober-Stotzingen,

ein kathol. Pfarrdorf auf der Höhe in freier Ebene, 6¾ St. nordöſtlich von Ulm, mit 427 Einw., C. A. Langenau, F. Amt Alpeck. Den großen Zehnten hat der Gutsherr, die Hälfte von 3¼ Morgen die Ortspfarrei, von 3¼ M. die Bayer. Pfarrſtelle in Riedhauſen, den kleinen bezieht die Pfarrſtelle von allen Aeckern, welche der Gutsherrſchaft Gülten geben, von den andern aber die letztere, den Heu- und Oehmd-, den Obſt- und Blutzehnten ebenfalls die Pfarrſtelle. Die Grundlaſten betragen 345 fl. in Geld und 978 fl. in Naturalien, daran haben der Grundherr 1078 fl., der Staat 110 fl., die Heiligen- und die Armenhaus-Pflege des Orts 116 fl., die Pfarrei 4 fl. 8 kr., und der Graf von Maldeghem 24 fl.

Grund- und Patronatsherr iſt der Graf v. Maldeghem zu N. Stotzingen. Er beſitzt O. St. als ein Rittergut. Das Gut iſt Allodium. Zu dem Gut gehören: ein Schloß mit 30⅞ M. Gütern und 194⅞ M. Wald, eine Umgelds-

Entſchädigung von 50 fl., Zinſe, Gülten und Zehnten, und die niedere Jagd. Der Ertrag des Guts iſt in der Matrikel zu 4000 fl. angegeben. Das Gut war vormals reichsritterſchaftlich und gehörte zum Kanton Donau, es hatte die niedere und innerhalb des Schloßbezirks auch die hohe Gerichtsbarkeit, ſo wie noch jetzt das Patronatrecht. Die hohe Gerichtsbarkeit war auſſerdem bei Ulm. Als Grundherr von Bechlingen beſitzt der Freiherr v. Süßkind zu Augsburg 250 M. Wald zu Ober-Stotzingen.

Die Lage des Orts gewährt eine ausnehmend ſchöne Ausſicht über das Donauthal, die Städte Günzburg, Lauingen, Dillingen. Bei trockener Witterung entſteht zuweilen Waſſermangel im Ort; es befindet ſich aber 800 Schritte vom Ort eine nie verſiegende Brunnquelle, „der Schwarzbaurenbrunnen“ genannt. Der Ort hat ein gutsherrl. Schloß mit einem großen Garten, Kirche, Schulhaus und ein Armenhaus, eine Schildwirthſchaft und Brauerei, und eine 1833 errichtete Ziegelhütte. Die Kirche, zum h. Martin, iſt mit einem ſehr alten Thurme, woran ſich die Jahrzahl 1082 befindet, verſehen, deſſen oberer Theil aber 1823 auf Koſten der Zehntherren erneuert wurde, welche bei Unvermögenheit der Heiligenpflege die Baulaſt der Kirche haben, und ebenſo auch die des Pfarrhauſes, das 1761 neu gebaut worden iſt. Bis 1811 waren 3 Familien in O.St., und bis 1812 die Einw. von Stetten Filialiſten der Kirche. An dem Wege nach Aſſelfingen ſteht noch eine Kapelle, die Wolfgangs-Kapelle. Sie wurde von Wolfg. v. Umgelter mit 600 fl. dotirt, nach Erbauung der neuen Kirche im J. 1761 als entbehrlich an 3 Stotzinger Bürger verkauft, das Vermögen wurde mit der Pfarrſtelle vereinigt. Als 1691 ein im Schloſſe befindliches Kreuz den Ruf eines Wunderbildes erhielt, wurde es in die Wolfgangskapelle verſetzt. Der dabei abgehaltenen Feierlichkeit wohnte der berühmte Pater Kochem bei. Die Einwohner nähren ſich von Feldbau und Viehzucht, haben aber, wie N. Stotzingen, eine kleine Markung, ſ. Tab. II. Sämmtliche Falllehengüter wurden 1821 für 12,000 fl.

Digitized by Google

allodificirt. Es wird viel Torf gebrannt. Das Armenhaus wurde 1672 von Wolfgang v. Umgelter geſtiftet. Es hat einen nicht unbedeutenden Fond mit einem beſonders aufgeſtellten Pfleger. In das Haus werden gutsherrliche und andere arme und kranke Dienſtboten aufgenommen.

Schon 1091 verkaufte Herbort v. Ravenſtein eine Hube in Seebach gegen eine andere in Stotzingen, von Raiſers Guntia, S. 34. Es iſt zwar nicht entſchieden, welches Stozzingen hier gemeint iſt, jedenfalls aber iſt auch O. St. ſehr alt, und es ſoll einſt hier ein Römiſcher Wachtthurm geſtanden haben, ſ. o. Im J. 1686 und 1833 wurden hier auch verſchiedene Röm. Denkmäler gefunden, ſ. S. 76. 1290 ſchenkte der Bürger Krafft in Ulm dem Spital daſelbſt einen Hof zu O. Stotz. Ueber die frühern Beſitzer fanden wir nur Weniges: 1458 iſt Zeuge bei dem Kauf von N. Stotzingen „Wilhelm Schenkh d. j. von Gyrnn zu O. Stotzingen, zwei Jahre vorher, 1456, verkauft Ebenderſelbe *als Patronats*herr der Kirche von O. St. den kleinen Fruchtzehnten in N. Stotzingen an das Kloſter Herbrechtingen, unter der Bedingung einer beſtimmten Abgabe von Zehntfrüchten aus dem Stadel zu N. St. an den Pfarrer in O. St. 1584 erſcheint Hans Diepold v. Jahrsdorf und 1613 Phil. Puppelin von Jahrsdorf als Beſitzer des Orts. Von erſterem befindet ſich noch ſein wohlerhaltenes Grabmahl v. J. 1586 an der Pfarrkirche. Durch einen Vertrag vom 19. Juli 1613 erhielt Ph. Puppelin v. Jahrsdorf das Mitjagen im Ulmiſchen Forſt auf dem zu O. St. gehörigen Grund und Boden, desgl. in den Aſſelfinger, Ramminger niedern Feldern. Von der Jahrsdorfiſchen Adminiſtration kaufte Jak. v. Umgelter 1661 das Gut. Im Februar 1835 verkaufte es Nepomuk v. Umgelter an den jetzigen Beſitzer, den Grafen von Maldeghem. Ueber den 1829 vorgenommenen Zehnttauſch zwiſchen den Pfarrſtellen von Ober- und Nieder-Stotzingen, ſiehe N.Stotzingen. Im April 1693 und 1694 kam der Biſchof von Augsburg auf die Birkhahnenfalz nach O.Stotzingen.

Digitized by Google

29. Oellingen,

ein evang. Pfarrdorf, 5½ St. nordöſtlich von Ulm mit 359 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen haben, nach den drei Abtheilungen der Markung in den altwürtembergiſchen, den Blenhardter und den Dadelfinger Zehntbezirk, der Staat, die Ortspfarrei und die Pfarrei Setzingen zu beziehen; die Ortspfarrei hat auch den Großzehnten aus 5 Jauchert, den Obſt- und Blutzehnten und etwas Heuzehnten; 27 M. Aecker ſind Doppelzehntig. Die Grundlaſten betragen 47 fl. in Geld und 913 fl. in Naturalien, wovon der Staat ungefähr die Hälfte, das Uebrige der Spital und die Kirchenpflege Ulm, die Ortspfarrei, die von Rothiſche Familienſtiftung u. a. zu erheben haben. Das Patronat iſt königlich, früher gehörte es dem Stift Wieſenſteig.

Oellingen, ehemals Ellingen geſchrieben, liegt an und auf einer von der Alp auslaufenden mittägigen Anhöhe, zur Seite des Donauthals und genießt eine unvergleichlich ſchöne Ausſicht. Die Kirche zu St. Martin ſteht auf der Höhe, das Schulhaus iſt mit dem Rathhauſe verbunden. Die Erhaltung der Kirche liegt der Stiftungspflege ob, die Baulaſt des Pfarrhauſes hat der Staat. Als die Kirche 1717 und 1718 größtentheils neu hergeſtellt wurde, trug das Stift Wieſenſteig 300 fl., der Spital Ulm, wegen ſeines Zehnten 300 fl., die Gemeindekaſſe 300 fl., und das Ulmiſche Aerar 875 fl. bei. Der Ort hat guten Getreide- und Flachsbau und gute Obſtzucht; man trifft hier insbeſondere auch ſchöne Wallnußbäume an, die ſonſt ſelten ſind; ſeit 1825 wird auch Hopfen gebaut. Der Weber Kaſtler treibt gegenwärtig auch einen nicht unbedeutenden Leinwandhandel. Auch iſt eine Schildwirthſchaft und eine Bierbrauerei im Ort. Seit 1828 führt eine gute Straße von Rammingen durch Oellingen nach Sezzingen und auf die Nürnberger Straße. Bis 1786 nahm die reitende Poſt von Ober-Elchingen ihren Weg durch Oellingen nach Giengen und Nördlingen.

Oellingen gehörte früher zur Herrſchaft Alpeck und kam

mit Alpeck 1383 an Ulm, das 1607 und 1614 durch Tauſch auch die Güter und Gefälle der Klöſter Elchingen, Herbrechtingen, Wengen, Kaiſersheim, des Deutſchordens ꝛc. erwarb und von Andern ſchon früher erworben hatte.

Das Patronatrecht oder die Kirche war Reichslehen und wurde 1330 von K. Ludwig dem Bayer dem Stift Wieſenſteig geſchenkt, das auch bis zu ſeiner Auflöſung im Beſitze blieb. Die Zehnten waren, wie oben ſchon bemerkt worden, getheilt, der altwürtemb. Zehnte rührt von der Schenkung an das Kloſter Anhauſen her: nach der Urkunde von 1143 wurde dem Kloſter mit der Martinskirche zu Langenau (ſ. Langenau) auch der vierte Theil der Kirche in Ellingen nebſt dem Frohnhof geſchenkt. Der Zehnte der 1567 abgebrochenen St. Gertruden Kapelle wurde 1373 von den Grafen v. Alpeck-Werdenberg an den Bürger Hundtfuß in Ulm für 176½ fl. verpfändet und von dieſem 1387 an die Stadt abgetreten. 1609 verkaufte die Pfarrei Illerzell ihr Lehengut in Dell. an die Stadt Ulm für 875 fl. Die Vertheilung der Markung in Zehntbezirke und deren Benennung: Blenhardter, Dadelfinger Bezirk rührt von abgegangenen Orten her, ſ. Setzingen. An einem Berge gegen Rammingen, ſüdöſtlich, wird viel gelber Sand gegraben, ſ. S. 22.

30. Rammingen mit Lindenau.

a. Rammingen, ein kath. Pfarrdorf, 5½ St. nordöſtlich auf der Höhe der ſüdlichen Abdachung der Alp, mit 488 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten bezieht der Staat und die Ulmiſche Kirchenpflege, den kleinen, den Heu- und Oehmd-, den Obſt- und Blutzehnten die Pfarrei. Die Grundlaſten betragen, einſchließlich der von Lindenau, 290 fl. in Geld und 1483 fl. in Naturalien, wovon der Staat 1651 fl., das Uebrige die Pfarrei und die Heiligenpflegen R. und Göttingen zu beziehen haben. Auf den Gütern und Einwohnern liegen wie anderwärts noch Frohngelder und Falllehengefälle.

R. genießt eine freie, weithin ſichtbare Lage. Es hat eine 1808 faſt ganz neu gebaute Kirche und ein neues

Digitized by Google

Schulhaus. Die Baulaſt der Kirche liegt auf der Stiftungs- und aushülflich der Gemeindepflege, die des Pfarrhauſes hat der Staat. Filial der Kirche iſt Lindenau. Der Ort hat eine große, meiſt fruchtbare Markung, baut und ſpinnt viel Flachs, hat 2 Schildwirthſchaften, 2 Bierbrauereien und 4 Frucht- und Viehhändler. Bei der Theilung des Langenauer Rieds erhielt R. 619 Morg., es betreibt darauf einen guten Torfſtich. Auf einem Acker, $\frac{1}{4}$ St. nördlich von dem Orte, wurde 1823 ein großes, weites Lager von Sandſteinen entdeckt (ſ. S. 20), die nun gebrochen und in der Gegend umher ſtark geſucht werden.

Schon 1286 ſchenkte Markgraf Heinrich v. Burgau die Kirchen und Güter zu R. und Lindenau dem Kloſter Kaiſersheim, dem ſie 1312 incorporirt wurden. Das Dorf ſelbſt gehörte ohne Zweifel zu der Herrſchaft Alpeck. Es gab aber auch Edelleute, die ſich von R. ſchrieben, daſelbſt auf ihrer Burg ſaßen, und Burg und Güter vermuthlich als Alpeckiſche Dienſtleute zu Lehen erhalten hatten. Von der Burg findet man noch Spuren bei der Kirche, und der Platz wird noch „Burſtel" (Burgſtall) genannt. Ein Hermannus junior de Rammingen iſt ſchon 1172 als Zeuge beurkundet, 1295 ſind Zeugen einer Schenkung Ulrichs von Stotzingen: Bertoldus et Eberhardus de R. (O.Stotzingen), 1302 wurde das Fräulein Eliſabeth, Filia Henrici militis de Rammingen, von dem Biſchöflich-Augsburgiſchen Marſchall, Heinrich von Donnersberg als Eigenthum an die Kirche zu Augsburg verſchenkt. * Ulrich v. Rammingen, Ritter, und ſein Bruder Werner verkaufen 1334 Güter in Lorch, und Eberhard v. Rammingen 1343 einen Hof an die Stadt Ulm. Jörg von R. beſaß 1381 in Weidenſtetten 2 Höfe, die er von Graf Heinrich von Werdenberg gekauft. Noch 1486 war ein Johann v. Rammingen Domherr in Augsburg. Die Beſitzung Rammingen war aber ſchon lange in fremden Händen: 1393

* Siehe von Raiſers Geſchichte von Elchingen in der Zeitſchrift für Bayern, 1817. B. 1. S. 555 ꝛc.

wurde Burg und Dorf von der Stadt Ulm dem Hans von Willibach wegen Friedensbruch weggenommen, die Burg wurde verbrannt und das Dorf als eine Eroberung an Walther Ehinger u. A. verkauft. Bei der 1398 ſtatt gefundenen Ausſöhnung ſcheint jedoch Hans wieder Einiges zurückerhalten zu haben. 1400 verſchreiben ſich Lutz Gäſſeler und ſeine Hausfrau Agnes gegen die Stadt Ulm wegen des Burgſtalls zu Rammingen, das ſie mit Leut und Gütern von Hans von Willibach erkauft, daß weder ſie noch ihre Nachkommen das Burgſtall wieder aufbauen wollen. Den gleichen Revers ſtellt 1411 Ottilia von Rammingen, Eglofs von Riedheim ſeel. Wittwe, aus, nachdem ſie das Burgſtall mit Zugehör aus verſchiedenen Händen wieder gekauft hatte. Durch verſchiedene Käufe — 1612, 1617 ꝛc. — kam das Kloſter Kaiſersheim, mit Ausnahme eines Hofs der Deutſchordenscommende Ulm, in den ausſchließlichen Beſitz der Grundherrſchaft von R. Die Oberherrlichkeit aber blieb bei der Stadt Ulm, mit der R. an Bayern und 1810 an Würtemberg überging. Eine zweite Burg, „die Röthenburg“ genannt, ſtand hinter dem Dorfe auf einem Hügel; man ſieht noch Spuren davon.

b. Lindenau, ein im Walde gelegener Bauerhof mit einem Wirthhaus, ¾ St. nördlich von R. und Filial davon, mit 7 kath. Einw. und 5 evang., die nach Aſſelfingen eingepfarrt ſind. Der Staat hat hier den großen, den kleinen und den Heu- und Blutzehnten. Die Grundgefälle ſind unter denen von Rammingen begriffen. Bei dem Hofe ſtand vormals eine berühmte Wallfahrtskirche mit einem Pfarrhaus. Die Kirche, welche, wie oben bemerkt iſt, ſchon 1286 dem Kloſter Kaiſersheim geſchenkt worden, war anfänglich Pfarrkirche, wurde aber wegen ihres geringen Einkommens 1350 als Filial mit Rammingen verbunden. Nach dem Entſtehen der Wallfahrt, zur ſchmerzhaften Mutter, wurde ſie von dem Kloſter Kaiſersheim mit Ordensgeiſtlichen beſetzt und für dieſe ein Hoſpitium erbaut. Unter Bayeriſcher Herrſchaft, 1803, wurde die Kirche abgebrochen und das Hoſpitium oder Pfarrhaus in ein Jägerhaus verwandelt, 1833 aber an einen

Digitized by Google

Privatmann verkauſt, der nun darin Wirthſchaft treibt. In der Nähe von L. befindet ſich der hohle Stein, ſ. S. 17.

31. Setzingen,

ein evang. Pfarrdorf auf einer gegen das Lonthal ſich ſenkenden Niederung der Alp, 5¾ St. nordöſtlich von Ulm, mit 340 Einw., O. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten hat der Staat, den kleinen und Obſtzehnten mit etwas Heu- und Oehmdzehnten die Pfarrei zu beziehen. Die Grundlaſten betragen 39 fl. in Geld und 1042 fl. in Naturalien, welche größtentheils vom Staat, zum Theil von der Stiftsverwaltung und Kirchenpflege in Ulm, der Ortspfarrei und Heiligenpflege, der Pfarrei Oberſtotzingen u. A. erhoben werden. In neueren Zeiten wurde Vieles abgelöst. Der Ort hat ein 1832 gebautes Schulhaus, eine Schildwirthſchaft, eine Bierbrauerei und eine bedeutende Leinwandhandlung von Koch. Die Kirche wurde 1817 renovirt, das Pfarrhaus 1833 neu gebaut. Die Erhaltung der Kirche liegt der Heiligenpflege und der Gemeinde ob, die Baulaſt des Pfarrhauſes hat der Staat. Filial der Pfarrei iſt Nerenſtetten. Die Felder ſind meiſt gut, es wird beſonders viel Gerſte und Flachs gebaut.

S. kommt ſchon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts vor; es gehörte zu der Herrſchaft Alpeck, 1312 verkaufen die Grafen v. Alpeck-Werdenberg einige Höfe an Conrad v. Rietheim, 1357 andere an Heinr. Roth v. Schreckenſtein, 1383 endlich das Dorf an die Stadt Ulm, die ſpäter auch noch einzelne Güter und Höfe kaufte. Die Hälfte der Grundherrſchaft, die Walther und Peter den Umgeltern gehörte, war indeß 1454 an den Deutſchen Orden gekommen, der ſeinen eigenen Schultheißen in dem Orte hatte, und mit Ulm die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb Etters ausübte. Die Stadt hatte aber von Alpeck her die Oberherrlichkeit. Das Patronatrecht war im Beſitze des Kloſters Herbrechtingen. Das Kloſter kaufte daſſelbe 1328 von Hans Lienung für 260 Pfund und machte es 1332 von dem Lehensverband gegen Graf Ludwig v. Oettingen um 70 Pfund los. 1467 wurde

Digitized by Google

die Kirche dem Kloſter incorporirt, im J. 1607 und 1614 aber mit andern Gütern und Rechten an Ulm vertauſcht. Zu der Kirche gehörten auch die Zehnten zu S. und Nerenſtetten. 1343 verſchreiben ſich vor Gericht zu Augsburg eine ganze Gemeinde des Fleckens Setzingen und des Städtleins (oppidi) zu Nerenſtett, daß ſie den großen und kleinen Zehnten, welche das Kloſter aus ihren Gütern zu erheben geſucht, jezo jährlich gänzlich und gar ohne Schmälerung reichen wollen.

Tadelfingen war ein Weiler mit einer Kapelle, der dem Kloſter Anhauſen gehörte und auf der nordöſtl. Anhöhe von S. ſtand. Nach einer Aufzeichnung ließ vor der Reformation der Pfarrer von Setzingen die Pfarrgeſchäfte in Tadelfingen durch ſeinen Kaplan verſehen. S. auch Oellingen.

32. Söflingen mit Butzenthal und Harthauſen.

a. Söflingen, ein kath. Pfarrdorf an der Blau und vor der Ausmündung des Blauthals in das weite Donauthal, ½ St. von Ulm und durch Zwiſchengebäude mit dieſem faſt zuſammenhängend, mit 1586 Einw., C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Der Zehnte theilt ſich in den Haupt- oder Oeſchzehnten, und in den Berg- und Weingart-Zehnten, in dem erſten iſt der Staat allein Großzehntherr, der zweite, der zwiſchen dem Staat (früher Deutſchordens-Commende) und dem Spital Ulm getheilt war, wurde durch den Vergleich mit Ulm 1823, ſoweit ihn die Finanzkammer beſaß, der Stadt überlaſſen. Der kleine Zehnte und der Obſtzehnte iſt auf gleiche Weiſe wie der große vertheilt, Heu- und Oehmdzehnte wird nicht gegeben. Die Grundlaſten betragen 119 fl. in Geld und 1410 fl. in Naturalien. Sie gehören dem Staat, mit Ausnahme eines kleinen, den Familien Holl und Baldinger in Ulm u. A. zukommenden Antheils. Von den Kloſterszeiten her haben ſich hier die Lehensverhältniſſe noch größtentheils erhalten.

Söflingen, ehemals auch Seflingen, und in den älteſten Zeiten Sevelingen geſchrieben, beſteht aus dem vormaligen Kloſter und dem daran gebauten Dorf. Der Ort hat meiſt kleine und geringe Häuſer; den beſſern Theil machen

Digitized by Google

einige neu entſtandene Häuſer und die ehemaligen, gleichwohl auch nicht anſehnlichen Klostergebäude aus. Von den letztern wird jetzt die ehemalige Beamten-Wohnung von dem Kreis-Oberforſtmeiſter bei der Finanzkammer in Ulm, das Franziskaner-Hoſpitium von dem Revierförſter, das Gerichtshaus von dem Pfarrer bewohnt, andere Gebäude ſind durch Verkauf Privateigenthum geworden, das Kloſter ſelber wurde von den Käufern 18$\frac{16}{17}$ abgebrochen und auf ſeiner Stelle iſt nun ein Baumgarten angelegt. Die Kloſterkirche iſt jetzt die Pfarrkirche, ſie wurde 1693 neu gebaut; eine zweite Kirche, die St. Leonhardskirche, ſteht auf dem Gottesacker, ſ. u. Die Baulaſt der Kirche und des Pfarrhauſes hat der Staat. Durch den Ort führt ein bei Ehrenſtein abgeleiteter Arm der Blau, der den Gewerben ſehr zu ſtatten kommt. Die Bevölkerungs-Verhältniſſe und die große Sterblichkeit des Orts ſind oben S. 32 ſchon berührt worden. Die Einwohner nähren ſich theils vom Feldbau, theils von Gewerben. In neuern Zeiten wird auch Hopfen und guter Hanf gebaut. Die Markung iſt übrigens im Verhältniß zur Bevölkerung klein. Außer dem gewöhnlichen Feldbau wird auch der Gartenbau ſtark betrieben; die Söflinger Gärtner bringen viele Gemüße und andere Gartengewächſe zu Markt nach Ulm. Nach einem Vergleiche mit den Ulmer Gärtnern v. J. 1768 durften ihrer 28 mit ihren Gemüßen den Ulmer Markt unter der Bedingung beſuchen, daß ſie auf den Anbau und den Verkauf von Spargeln verzichteten. Noch im 17. Jahrhundert wurde in den jetzt noch ſ. g. Söflinger „Weingärten“ Wein gebaut. Unter den Gewerben befinden ſich manche, die man ſonſt nur in Städten findet, als Uhrmacher, Silberarbeiter ꝛc., die beſetzteſten ſind die der Maurer — 21 Meiſter, der Leineweber — 45 M. mit 10 Gehülfen, und der Schuhmacher — 18 M. mit 8 G. Auſſer dieſen hat der Ort 6 Pfeifenmacher und 1 Zundermacher, 10 Landkrämer, ferner 4 Schildwirthſchaften, 2 Brauereien, 2 gewöhnliche Mahlmühlen und eine, von dem Fabrikanten Wieland in Ulm 1834 errichtete Kunſtmühle, 1 Ziegelhütte und einen gut eingerichteten Eiſendrahtzug, welcher

von Dietrich Holl 1822 erbaut worden iſt. Von den beiden Mahlmühlen, welche klöſterlich waren, iſt jetzt die eine Privateigenthum, die andere aber herrſchaftl. Fallehen. Ebenſo war eine der Brauereien vormals Kloſtersbrauerei, iſt aber nun, wie auch die Ziegelhütte, Privateigenthum. Eine Oel- und Tabaks-Mühle iſt eingegangen, ihre Waſſerkraft wird jetzt für die Kunſtmühle benutzt. Im 16. Jahrhundert hatte Söflingen auch ſehr viele Marner-Fabrikanten von gröbern Wollenzeugen. In dem moorigen Thalboden werden neuerlich Privattorfſtiche betrieben; auch wird ein Handel mit Schnecken getrieben, obgleich kein Schneckengarten im Orte iſt. Auſſer einer gewöhnlichen Elementarſchule hat S. auch eine 1823 errichtete Induſtrieſchule im Strohflechten, Spitzenklöppeln ꝛc., auf welche von den Behörden beſondere Aufmerkſamkeit gerichtet worden iſt. Zu Emporbringung der Strohhutfabrikation ließ das Oberamt einen geſchickten Arbeiter in die Schweiz reiſen, den es zum Lehrer und Aufſeher der Anſtalt beſtimmte. Das Geſchäft ging auch eine Zeit lang ſehr gut von ſtatten, nahm aber ſpäter wieder ab und hat nun ganz aufgehört? Dagegen haben ſich in der letztern Zeit an 40 Perſonen mit dem Spitzenklöppeln beſchäftigt.

S. war ehemals Filial von Ulm, und es hatte darum auch das Kloſter Reichenau Antheil an dem Zehnten, ſiehe Harthauſen. Nach einem Vertrage vom 1. Aug. 1400 wurden in der St. Laurenzi- oder Leonhardskapelle zu S. alle pfarrlichen Geſchäfte von Ulm aus verſehen, die Söflinger aber hatten an hochzeitlichen Tagen und an der Kirchweihe zur Anerkenntniß ihres Filialverbands dem Gottesdienſt in dem Münſter zu Ulm anzuwohnen. Durch die Reformation löste ſich dieſer Verband auf. Den Franziskanern, die aus Ulm vertrieben, nun ein Hoſpitium in Söflingen bildeten, wurde 1544 von dem Biſchof von Conſtanz die Pfarrkirche in S. übergeben. Sie verſahen die Pfarrei und wurden von dem Kloſter, in deſſen Beichthaus ſie wohnten, dafür verpflegt. Nach der Auflöſung des Kloſters beſorgten 3 Kloſtergeiſtliche von Elchingen die Pfarrei, bis endlich am 2. März 1805

eine eigene Pfarrſtelle errichtet und dotirt wurde. Jetzt wird die Pfarrei von einem Pfarrer und ſtändigen Vikar verſehen. Auſſer den beiden oben genannten Kirchen, der Kloſterkirche und der St. Leonhardskirche, hatte S. noch eine dritte im Dorfe ſelber, die 1805 abgebrochene St. Jakobskirche, welche eine von den 12 Kirchen geweſen ſeyn ſoll, die K. Karl der Große zu Ehren der 12 Apoſtel in Deutſchland erbauen ließ. Die St. Leonhardskirche war urſprünglich die Dorfpfarrkirche. Zur Bequemlichkeit der Ortsbewohner wurden ſpäter die pfarrlichen Gottesdienſte, mit Ausnahme des Kirchweihfeſtes und der Handwerks-Jahrtage, in der Jakobskirche gehalten, bis die Kloſterkirche zur Pfarrkirche beſtimmt wurde. Nach einer ſehr ſchätzbaren Mittheilung des Pfarrers Bieg in S. wäre die Jakobskirche erſt nach der Leonhardskirche zu dem bezeichneten Zweck erbaut worden; wahrſcheinlich aber erhielt dieſelbe darum nur eine veränderte Einrichtung.

In den Carolingiſchen Zeiten und noch nachher ſoll nach Schmid Söflingen zu dem königl. Kammergut oder Palatial-Gebiet von Ulm gehört haben. Im 13. Jahrhundert findet man die Grafen von Dillingen urkundlich im Beſitze v. S. Ob es Hausbeſitz war, oder ob die Grafen erſt als Reichsvögte von Ulm darein gekommen, bleibt ungewiß. Die Grafen hatten hier eine Burg, auf der ſie ſich als Reichsvögte von Ulm öfters aufgehalten haben ſollen, die aber nachher in dem Beſitz ihrer Dienſtleute ſich befand, die ſich von Söflingen ſchrieben und das Truchſeſſen-Amt an dem Hofe der Grafen von Dillingen bekleideten. *

Das Kloſter Söflingen, dem der Ort größtentheils ſein Daſeyn verdankt, war ein Clariſſer Nonnenkloſter, das nicht unbedeutende Beſitzungen hatte. Es wurde 1258 von den Grafen v. Dillingen geſtiftet, beſtand jedoch ſchon einige Zeit vorher als Nonnenkloſter St. Damians in Ulm (Eliſabetherinnen auf dem Gries) und zwar nicht erſt von 1237

* Wahrſcheinlich war aus dem Geſchlechte auch der Minneſänger Milo oder Meginzo, Meinzo, von deſſen Abkunft der Freih. von Laßberg in ſeinem Liederſaal, B. II. 1822. Einleit. S. LIV., handelt. Er iſt wohl derſelbe, der unter dem Namen Menloch als einer der erſten Stifter der Deutſch-Ordenscommende Ulm vorkommt, ſ. S. 132.

Digitized by Google

an, ſondern ſchon von früher her. Denn ſchon 1229 nimmt Papſt Gregor IX. das Nonnenkloſter St. Damian zu Ulm in den Schutz des h. Stuhls. Die erſte Gottesgabe ſoll der Ulmiſche Bürger Krafft, genannt von Naw, mit 3 Höfen geſtiftet haben. Die Brüder Pilgrin und Ulrich v. Freyberg, von denen die Höfe Lehen waren, machten ſie dem Kloſter eigen. Auch der Markgraf Heinrich von Burgau, der Graf Conrad von Kirchberg, Gr. Berthold von Marſtetten, genannt von Neuffen, * die Gebrüder Berthold und Rudolph von Trauchburg bezeigten ſich wohlthätig gegen das Kloſter, und Conrad von Zimbern, Abt der Reichenau, ſchenkte einige Höfe in dem benachbarten Dorfe Pfuhl. 1239 nahm K. Conrad II. das Kloſter in ſeinen und des Reichs Schutz, und Papſt Innocenz IV. befreite es 1254 von allem Weggeld. Im J. Jahr 1258, 12. Jan., ſchenkte Graf Hartmann III. von Dillingen mit Zuſtimmung ſeines Sohnes, des Biſchofs Hartmann von Augsburg und ſeiner Töchter Adilhild, Gräfin v. Zollern, Willeburg, Gräfin von Helfenſtein und Agnes von Heligenſtein (Heiligenberg? wahrſcheinlicher Hellenſtein) alle Herrſchaft und Beſitzungen des Dorfs Sevilingen, mit Ausnahme der Lehen, womit Einige belehnt, desgl. des Patronatrechts der Kapelle, verſchiedener Wälder ꝛc. Unter den Zeugen ſteht Rudolphus Dapifer de Sevelingen, der als Dapifer auch in einer Urkunde von 1256 ſteht. S. v. Raiſers Antiquar. Reiſe von Augusta nach Viaca. Augsburg 1830. Anh. S. 6. Dieſe Schenkung gab Veranlaſſung, das Kloſter noch in demſelben Jahre nach Söflingen zu verlegen. Einer ſchauerlichen Geſchichte ſoll das Kloſter auch die Schenkung der Burg Söflingen zu verdanken gehabt haben. Es wird nämlich erzählt, Graf Hartmann von Dillingen habe 1258 ſeinen Schwiegervater, den Grafen Egid von Kellmünz, ermordet

* 1240 überließ Graf Berth. v. Marſtetten, genannt v. Niphe, dem Kloſter im Sand (Gries) den Ertrag ſeiner Weinberge in Niphe; 1247 überläßt Heinrich von Niſen ſeine Weinberge in N. als Eigenthum; 1278 überläßt Berthold von Niſen eine Kelter in N. Noch iſt eine Richtung zwiſchen dem Convent und deſſen 12 Weingärtnern zu N. vom 6. November 1500 vorhanden.

und ſey deßwegen enthauptet worden, die Tochter Egids und Wittwe Hartmanns, Willeburg, habe bald darauf auch noch ihren 14jährigen Sohn durch den Biß eines wüthenden Hundes verloren, und die Unglückliche habe nun dem Kloſter die Burg geſchenkt. Allein dieſe Geſchichte iſt ſchon von dem Ritter von Lang (Bayerns alte Grafſchaften, S. 346) für ein Mährlein erklärt worden und ſie erweist ſich vollkommen als ſolches durch die nachfolgenden urkundlichen Nachrichten.

1259, 20. Februar, eignet Gr. Hartmann v. Dillingen dem Kloſter alle Beſitzungen, die es von ſeinen Lehensleuten durch Kauf oder Schenkung erhalten, und am 25. Mai d. J. verzichtet Graf Ulrich von Helfenſtein mit ſeiner Gemahlin Williburg auf ihre Rechte an die Güter, welche dem Kloſter von dem Biſchof Hartmann und ſeinem Vater geſchenkt worden; ſpäter, 1270, verkauft Willeburgis, die Wittwe Wicmanns von Ayſelingen, die Veſte Sevelingen mit aller Zugehör und Allem, was ihr und ihrem Manne, ſo lang er lebte, gehörte, durch die Hand des Biſchofs Hartmann an das Kloſter für 300 Pfund, und der Biſchof, der die Wittwe und den Verſtorbenen ſeine Getreuen oder Vaſallen — fideles, nennt, beſtätigt den Verkauf. Somit war es eine Wittwe von Aislingen und nicht von Dillingen, durch welche die Burg S. an das Kloſter kam. * Aber auſſer der Willeburg, die vermuthlich aus dem Geſchlechte der Miniſterialen von Söflingen war, hatten auch noch andere dieſes Geſchlechtes Theil an der Veſte. In demſelben J. 1270 beſtätigt der Biſchof Hartmann dem Kloſter die Schenkung Ebos v. Sevelingen über ſeinen Theil an der Veſte und an andern Gütern, und ebenſo den Antheil Heinrichs des Schwarzen v. Söfling. daran ꝛc. Durch dieſe und andere Schenkungen und Käufe kam das Kloſter ſchnell in den Beſitz von ganz Söflingen und bald auch in den Beſitz von weitern Gütern in der Umgegend. Schon frühzeitig fehlte es auch nicht an kaiſerlichen

---

* 1257 ſind 3 Milites (Dienſtmannen) de Aiselingen, Namens Wicmann, Albeco und Hermann beurkundet. v. Raiſer Beiträge für Kunſt und Alterthum im O.Donaukreis. Augsburg 1830. S. 43.

Digitized by Google

und päpſtlichen Privilegien und Freiheiten: noch in Ulm war das Kloſter, wie wir geſehen haben, in des Kaiſers und des Reichs Schutz genommen worden; 1359 empfiehlt es K. Karl IV. dem Schutz der Stadt Ulm, und 1368 ſtellt ihm ebenderſelbe Kaiſer einen Freibrief über ſeine Unvogtbarkeit aus. Die nachfolgenden Kaiſer beſtätigen dieſe und andere Freiheiten des Kloſters. Gleichwohl bildete ſich aus der obigen Empfehlung allmählig eine förmliche Schutz und Schirmvogtei der Stadt Ulm über das Kloſter, beſonders nachdem letzteres 1470 an die Stadt die Bitte gerichtet hatte, zwei aus den Vornehmſten des Raths zu wählen, die des Kloſters Syndici und Oeconomi ſeyen. Später wurde dem Kloſter die Ulmiſche Vogtei läſtig und es ſuchte ſich davon los zu machen. Es entſtand deshalb ein langwieriger Rechtsſtreit, der um ſo hartnäckiger wurde, als die Stadt die hohe Gerichtsbarkeit und Obrigkeit unabhängig von ihrem Schutz und Schirmsrechte zu beſitzen behauptete. Im J. 1773 kam endlich ein Vergleich zu Stande, wonach Ulm dem Schutz und Schirm, ſo wie der Territorialhoheit und Gerichtsbarkeit über des Kloſters Beſitzungen Söflingen, Harthauſen und Schaffelkingen entſagte, das Kloſter dagegen an die Stadt ſeine Beſitzungen und Rechte zu Mähringen, Lehr, Jungingen, Breitingen, Holzkirch, Lonſee, Langenau, Weidenſtetten, Söglingen und Bermaringen abtrat, deren Werth zu 51,245 fl. angeſchlagen wurde. Das Kloſter trat nun in die Reihe der unmittelbaren Reichsklöſter mit Sitz und Stimme auf den Kreis- und Reichstagen ein. Die Kloſterfrauen behielten immer die ſtrengſte Regel ihres Ordens bei, doch entdeckte man bei der Aufloſung des Kloſters einen großen Bündel, ſogen. „Buhlbriefe,“ und bei einer Unterſuchung des Kloſters, 1482, wurden viele Nonnen ſchwanger gefunden. Schmids Ulm, S. 134. Die Anzahl der Nonnen belief ſich ſchon in ältern Zeiten unter einer Aebtiſſin auf 32 Nonnen und 14 Schweſtern. Die Beſitzungen des Kloſters beſtanden in der letzten Zeit aus den oben genannten 3 Dörfern Söflingen, Harthauſen (mit Ehrenſtein) und Schaffelkingen, dann in Antheil

an Bettingen, Burlaſingen und Eckingen, und in einzelnen Höfen und Gütern, und in Gefällen an ſehr vielen, theils Ulmiſchen, theils andern Orten, zuſammen mit ungefähr 4000 Einw., und einem auf 65,000 fl. geſchätzten Einkommen. Das ganze Beſitzthum ſtand unter der Verwaltung eines Oberamtmanns zu Söflingen. Im Jahr 1803 wurde das Kloſter von Bayern aufgehoben, dem es durch den Reichsdeputationsſchluß zugefallen war, ein Theil der Kloſtergebäude wurde zum Sitz eines K. Bayer. Landgerichts und Rentamts verwendet, andere wurden verkauft, ſ. o.

Dorf und Kloſter wurden, wie die ganze Umgegend, in den letzten franz. Kriegen, beſonders 1796, 1800 und 1805 mit Einquartirung und Brandſchatzungen ſchwer heimgeſucht. In den denkwürdigen Tagen vor der Eroberung Ulms im Oct. 1805, hatte hier der Marſchall Ney ſein Hauptquartier. Auch in frühern Kriegen wurde S. hart mitgenommen, namentlich in dem 30jähr. Kriege 1628, 1643 und 1647, im letztern Jahre ſahen ſich die Kloſterfrauen genöthigt, nach Ulm zu fliehen. Im Fürſtenkriege, 1552, hatten die Bundesfürſten, im October 1702 und im Mai 1703 der Kurfürſt Maxim. Immanuel, im Aug. 1704 der Herzog von Marlborough hier ihr Hauptquartier. Schließlich iſt noch zu bemerken, daß S. der Geburtsort der berühmten Künſtler Georg Syrlin, Vater und Sohn, iſt, und daß zu Anfang des 16. Jahrhunderts in S. auch Buchdrucker ſich befanden, denen der Magiſtrat in Ulm 1509 eröffnen ließ, daß ſie, wie die Ulmer Buchdrucker, ohne Erlaubniß des Raths nichts mehr drucken dürfen.

b. Butzenthal, ein ſüdweſtlich von Söflingen gelegener Hof, mit 6 kath. Einw., Filial von Harthauſen. Die Zehnten bezieht der Staat, die Grundlaſten ſind unter denen von Söflingen begriffen. Der Hof kommt mit Harthauſen und Söflingen ſchon ſehr frühe, im 13. Jahrh. (1272), ſ. Schmids Mittelalter, S. 24, vor, ſ. u., ſcheint aber ſpäter wieder erloſchen zu ſeyn, denn erſt in neuerer Zeit haben ſich wieder 2 Familien dort angeſiedelt.

Digitized by Google

c. Harthauſen, ein kath. Pfarrweiler, aus 3 Falllehenhöfen und einem Söldgute nebſt dem Pfarrhauſe beſtehend, mit 33 Einw., $1\frac{3}{4}$ St. ſüdweſtlich von Söflingen, auf der Höhe des Hochſträßes, C. A. Ulm, F. A. Alpeck. Sämmtliche Zehnten und Gefälle gehören dem Staat. Die Grundlaſten betragen 11 fl. in Geld und 467 fl. in Naturalien.

Die Pfarrkirche zu St. Florian wurde nach einem Brande 1699 von dem Kloſter Söflingen neu gebaut, die Baulaſt der Kirche und des Pfarrhauſes hat jetzt der Staat. Filiale der Kirche ſind: Schaffelkingen, Ermingen und Allewind, Oberamts Blaubeuren, und Butzenthal. In ältern Zeiten gehörten noch dazu: Dietingen, ferner Arneck, das 1442, Einſingen, das 1454, Eckingen, das 1793, Ehrenſtein und St. Johann, die 1815 von der Pfarrei getrennt wurden. In Dietingen hatte die Pfarrei noch bis zu dem Tauſch von 1821 Zehnten. Die Schule iſt für den ganzen Pfarrſprengel in Ermingen.

H. gehörte dem Kloſter Söflingen, dem 1331 auch die Kirche mit denen von Ehrenſtein und Burlaſingen einverleibt wurde. Der Ort wurde demſelben 1282 von dem Kloſter Neresheim geſchenkt. Dem letzteren Kloſter hatte es Graf Hartmann II. von Dillingen, geſtorben 1134, geſchenkt. Antheil an den Zehnten hatte das Kloſter Reichenau von Ulm her: 1272 ſchenkte der Abt Albert von Reichenau dem Kloſter Söflingen die Zehnten zu Sevelingen, Buzhertal und Harthauſen gegen einen jährlichen Zins von 1 Pfund. Wie Graf Eberhard von Würtemberg 1281 die Vogtei über Harthauſen an Söflingen verkauft hat, iſt ſchon bei Ehrenſtein bemerkt.

33. Stetten im Lonthal mit Lonthal, Neuendorf und Kaltenburg ꝛc.

a. Stetten, ein kath. Pfarrdorf am Lonthal, 7 St. nordöſtlich von Ulm, mit 308 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Die Zehnten haben ungefähr zu $\frac{2}{3}$ die Pfarrei O. Stotzingen, zu $\frac{1}{3}$ die Pfarrei Lonthal zu beziehen. Die Grundlaſten der Gemeindeorte zuſammen betragen 85 fl. in Geld und 646 fl. in Naturalien, und kommen dem Gutsherrn

zu. Grund- und Patronatsherr in Stetten, wie in dem ganzen Gemeindebezirk iſt der Graf von Maldeghem zu Nieder-Stotzingen. Stetten mit den übrigen Gemeindeparzellen bildet ein Rittergut, das ehemals in zwei dem Ritter-Canton Donau einverleibte Rittergüter, die Güter Stetten und Kaltenburg getheilt war. Zu dem Gut Stetten gehören ein Schloß und andere Gebäude, ein Brauhaus, eine Ziegelhütte, 11 M. Gärten, 108 M. Aecker, 57 M. Wieſen und 651 M. Wald; zu Kaltenburg (mit den Weilern Lonthal und Neuendorf) gehören ein altes Schloß mit Nebengebäuden, 3 M. Gärten, 219 M. Aecker, 74 M. Wieſen und 1067 M. Wald nebſt 3 falllehenbaren Bauernhöfen und 17 erbgütigen Sölden, auch 2 Bauernhöfen zu Biſſingen, mit niederer Gerichtsbarkeit und den kleinen Forſtſtrafen. Die hohe Gerichtsbarkeit hatte die Reichsſtadt Ulm, mit Ausnahme der beiden Schlöſſer Stetten und Kaltenburg, innerhalb deren ſie der Gutsherr vertragsmäßig ausübte. Zu dem Gute gehört auch das Schafweiderecht. Der Ertrag des Guts iſt zu 5000 fl. geſchätzt. Beide Güter ſind jetzt Allodium, ſ. u. Die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe des Gutsherrn betreffend, ſ. N.Stotzingen. Stetten liegt theils in der Tiefe, theils auf einer kleinen Anhöhe. Es hat ein gutsh. Schloß, eine hübſche Kirche, ein Pfarrhaus und ein Schulhaus, ein ſchönes Schießhaus, eine Schildwirthſchaft, 2 Brauereien, worunter die neu und gut eingerichtete herrſchaftl. Brauerei, welche vorzügliches Bier liefert, in Stuttgart unter dem Namen Stotzinger Bier bekannt. Auch befindet ſich ein Schneckengarten in dem Orte. Das Schloß ſteht wahrſcheinlich auf Röm. Grunde (ſ. vorn S. 75.) auf einem anmuthigen Hügel, und wurde 1583 von Chriſtoph und Jakob v. Riedheim neu erbaut. Die Kirche, welche 1729 bis 1733 von Marquart Anton von Riedheim erbaut wurde, hat ein wunderthätiges Marienbild und iſt eine Wallfahrtskirche. Das Pfarrhaus wurde zu gleicher Zeit mit der Kirche gebaut. Die Baulaſt von Kirche und Pfarrhaus hat der Gutsherr und die Heiligen- und Seelenbundspflege. Das auf der Höhe, an der Spitze eines Waldes ſtehende ſchöne Schießhaus dient mit ſeinen nächſten

Digitized by Google

Umgebungen zum geſelligen Vergnügen. Früher, bis 1812, war Stetten Filial von Oberſtotzingen: 1733 ſtiftete eine Freifrau v. Thurn- und Valſaſſina, geb. von Riedheim, eine Kaplanei in die neue Kirche, wozu nachher noch eine zweite, die Mehlſoniſche, geſtiftet wurde. Beide Pfründen wurden vereinigt und damit 1812 eine eigene ſelbſtſtändige Pfarrei geſtiftet.

St. mit Zugehör bildete ohne Zweifel ehemals einen Theil der Grafſchaft Dillingen, war aber im Beſitze des gutsherrſchaftlichen Adels und zwar lange Zeit der von Riedheim. 1449 beſaß es Gerwig von Riedheim, 1461 kaufte Fritz v. Gravenegg die eine Hälfte der Herrſchaft, die aber Ulrich von Riedheim 1514 wieder an ſich kaufte. 1646 wurde ſie von Riedheimiſchen Erben an Heinrich Wilh. v. Hack für 9500 fl. verkauft und ging ſo fort durch verſchiedene Hände — Schleich, Schell, Racknitz — bis ſie Marq. Anton von Riedheim 1723 wieder an ſich brachte. Von dieſer Zeit an blieb die Herrſchaft im Riedheimiſchen Beſitze, bis ſie 1821 der jetzige Beſitzer, Graf Karl Leop. v. Maldeghem von Hans Sigmund v. Riedheim zu Harthauſen (bei Günzburg), für 110,000 kaufte. In dem oben erwähnten Jurisdictions-Vertrage vom 12. Dezember 1608 wurde zugleich wegen der Jagd beſtimmt, daß die von Riedheim und ihre männlichen Erben, ſo lange ſie im Beſitze von St. bleiben, all und jede Jagdbarkeit haben ſollen. Als die Riedheimiſchen Erben 1646 das Gut verkauften, wurde das Jagdrecht von der Stadt Ulm zurückgezogen, dem neuen Gutsherrn v. Hack jedoch 1654 „das kleine Mitwaidwerk unterwärts Stetten uff Burgberg zu“ je auf 1 Jahr verwilligt.

b. Lonthal, oder vielmehr St. Ulrich im Lonthal, ein kath. Pfarrweiler, ½ St. nordöſtlich von Stetten, mit 86 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Sämmtliche Zehnten in L., Heuſtadel, Waſchhaus und Kaltenburg hat die Pfarrſtelle zu beziehen. Die Grundlaſten ſind unter denen von Stetten begriffen. Grund- und Patronatsherr iſt der Graf v. Maldeghem, ſ. o. Der Ort hat Kirche und Schule, aber kein Schulhaus. Die Kirche zum h. Ulrich wurde 1603

von J. Fr. v. Riedheim zu Kaltenburg neu gebaut. Die Baulaſt der Kirche liegt in der Regel auf der Heiligenpflege, die des Pfarrhauſes auf ebenderſelben und der Pfarrſtelle als Großzehntherr. Der Pfarrer iſt zugleich Pfarrer in Biſſingen, die Gottesdienſte wechſeln zwiſchen beiden Orten, Filiale von St. Ulrich ſind: Heuſtadel, Kaltenburg, Reuendorf, Waſchhaus. Die Einwohner beſitzen wenig Grundeigenthum und ſind meiſt mittellos. In Beziehung auf das Geſchichtliche ſ. o. Stetten.

c. Kaltenburg, ein kath. Weiler mit Heuſtadel und Waſchhaus, an der äußerſten nordöſtlichen Grenze des Oberamts, ¼ St. von Lonthal, mit 30 Einw., Filial von Lonthal. Amtliche, Zehnt- und andere Verhältniſſe wie bei Lonthal. Der Weiler beſteht aus dem alten Schloſſe Kaltenburg, mit einigen von armen Leuten bewohnten Schloßgebäuden, welche mit Grund und Boden dem Gutsherrn gehören, ſ. Stetten. Das Schloß, nun meiſt Ruine, ſteht ſehr maleriſch auf hohen Felſen über dem engen Lonthal, und bietet eine ſehr romantiſche Ausſicht dar. Es iſt ein ſehr altes Gebäude, das 1764 größtentheils einſtürzte. Vermuthlich ſtand hier einſt, wie auf mehreren andern Punkten der Umgegend, namentlich Güſſenburg, Burgberg, Hürben, Falkenſtein, Stetten, O.Stotzingen ꝛc. ein römiſcher Wartthurm, ſ. v. Raiſer O.Donaukreis, II., S. 61. Das Schloß war ein ſehr weitläufiges Gebäude, das ein regelmäßiges Viereck von 230′ Länge und Breite bildete. Noch ſtehen mehrere Thürme, worunter ein alter zerfallener Wartthurm beſonders hervorragt. Zwei der Thürme und ein altes Thorhaus dienen jetzt armen Leuten zur Wohnung. Außer dieſen Wohnungen ſtehen noch 2 andere Wohngebäude am Fuße des Berges, und machen mit jenen zuſammen den Weiler aus. Das eine davon war der ehemalige Heuſtadel, das andere das Waſchhaus des Schloſſes, beide ſind nun zu Wohnungen eingerichtet, welche pachtweiſe von armen Leuten bewohnt werden. Zu dem Schloſſe gehört ein großer Garten, den der jetzige Gutsherr wieder herſtellen ließ.

Die Burg Kaltenburg bildete mit Lonthal und Reuendorf, nebſt 2 Höfen zu Biſſingen, wie oben ſchon bemerkt worden, ehemals eine eigene Herrſchaft, welche Bayer. Lehen war und unter Ulmiſcher Hoheit ſtand. Sie hatte ihre eigenen Edelleute,

welche ohne Zweifel Helfenſteiniſche oder Alpeckiſche Dienſtleute waren und als ſolche die Burg mit Zugehör zu Lehen trugen. Ein Ulrich von Kaltenburc erſcheint urkundlich 1264, ein Otto v. K. 1280 und andere ſpäter häufig. Sie waren auch zu Biſſingen, Ober-Kochen und anderwärts begütert (ſ. auch N. Stotzingen), Kaltenburg ſelbſt aber ſcheinen ſie ſchon frühzeitig verloren zu haben. Denn 1307 kauften Wilhelm, Hans und Otto von Riedheim die Burg von Graf Ulrich von Helfenſtein, und von dieſer Zeit an findet man die v. R. in ihrem Beſitze, jedoch nicht unabhängig und auch nicht ganz ununterbrochen. 1441 ward Konr. v. Riedheim von der Stadt Ulm, als Nachfolgerin im Beſitze der Grafſchaft Helfenſtein zu einem Vogt zu Kaltenburg, einem Burgvogt beſtellt, den das Schloß auf ſeine Selbſtkoſten bewahren ſolle der Stadt und ſeines Bruders ſeel. Söhnen, Ulrich und Hanſen v. R., ohne Schaden. Durch Vertrag von 1521 und 1610 mit der Stadt Ulm, war den Beſitzern die hohe Gerichtsbarkeit innerhalb des Schloſſes, auch die kleine Jagd auf einem beſtimmten Bezirke eingeräumt. Andere Verträge von 1608 und 1610 beſtimmen das Fiſchrecht in der Lone. Im 15. Jahrhundert hatten die v. Gravenegg Antheil an Kaltenburg wie an Stetten. Im J. 1821 wurde die Herrſchaft Kaltenburg mit Stetten an den jetzigen Beſitzer verkauft, von dem ſie 1822 von dem Lehensverbande frei gemacht wurde, ſ. o.

d. Neuendorf, ehemals auch Reihendorf, ein kathol. Weiler, ½ St. nordweſtlich von Kaltenburg auf einer weiten Ebene über dem Lonthale, mit 32 Einw., Fil. von Lonthal. Den großen Zehnten bezieht die Pfarrei Lonthal, zum Theil auch der Staat, den kleinen die Pfarrei Lonthal und auf dem Zehntbezirke des Staats die evang. Pfarrei Biſſingen, wohin ehemals ein Theil des Weilers eingepfarrt war. Die Gefälle ſind unter denen von Stetten begriffen. Im Uebrigen theilt der Weiler ſeine Verhältniſſe mit Kaltenburg und Stetten. Den Hauptbeſtandtheil des Weilers macht ein dem Gutsherrn und zu dem Schloß Kaltenburg gehöriger Hof, das Neuendorfer Hofgut genannt, das früher von der Gutsherrſchaft ſelbſt bewirthſchaftet wurde, nun aber an die Einwohner von Neuendorf und Lonthal verpachtet iſt. Als in dem vorigen Jahrhundert die Bayeriſche Lehensherrſchaft

den Beſitzer von Kaltenburg anhielt, das Schloß Kaltenburg wieder in baulichen Stand zu ſtellen, ſo wußte letzterer der Anforderung dadurch auszuweichen, daß er mit Genehmigung des bayer. Lehenhofes aus dem Material der Burg die Hofgebäude zu Neuendorf wieder neu aufbaute.

34. Urſpring mit Reuti.

a. **Urſpring**, ein evang. Pfarrdorf in einem hohen Alpthale, am Urſprung der Lone und an der Landſtraße nach Stuttgart, 5¼ St. nördlich von Ulm, mit 283 Einw., C. A. Geislingen, F. A. Blaubeuren. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen und Blutzehnten, und von einigen Güterſtücken auch den großen, nebſt etwas Heuzehnten die Pfarrſtelle. Die Grundlaſten betragen 36 fl. in Geld und 186 fl. in Naturalien, und werden mit Ausnahme von 26 fl., welche der Ortsheiligenpflege, und 31 fl., die der Kirchenſtiftung Ulm zukommen, von dem Staat erhoben.

Urſpring hat, wie Urſpring bei Schelklingen, ſeinen Namen von ſeiner merkwürdigen Quelle, der **Urſprung** genannt, wovon vorn S. 11 das Nöthige geſagt iſt. Der Ort liegt theils eben, theils am Bergabhange, hat viele gute Häuſer, ſehr viele, aber mit Stroh bedeckt, ein Schulhaus, 3 Schildwirthſchaften und eine Brauerei. In der Pfarrkirche, zur h. Agathe, hängt ein treffliches Gemälde, ein Ecce Homo!, das 1776 zufällig auf dem Boden der Kirche, mit Staub überzogen, entdeckt wurde und von Guido Reni ſeyn ſoll (?). Die Baulaſt der Kirche hat die Gemeinde, die des Pfarrhauſes der Staat. Die Einwohner nähren ſich von Ackerbau und Viehzucht und haben eine ausgedehnte Markung. Vor kurzer Zeit gab es hier, wie in Ettlenſchieß, noch viele Spindelndreher, der Erwerb hat aber mit der Handſpinnerei ſehr abgenommen. Von Urſpring aus führte die Straße nach Ulm über eine ſehr ſteile und gefährliche Steige, bis ihr 1825 eine andere Richtung gegeben wurde, ſ. vorn S. 63. Zwiſchen Urſpring und Geislingen zieht die große Waſſerſcheide hin.

U. hat ein hohes Alter, auf ſeiner Stelle und weiter hin an der Lone hatten die Römer eine Hauptniederlaſſung, die Castra ad Lunam, ſ. S. 75. Eine Kapelle, St. Agathe, die nahe beim Pfarrhaus nördlich ſtand, und noch im J. 1713 vorhanden war, ſoll auf Röm. Grund gebaut geweſen ſeyn. Schon 1108 wurden von Luitgard (vermuthlich von Helfenſtein) und von einem Cleriker, Werner v. Urſpring, dem Kloſter Blaubeuren Güter und die Kirche von U. geſchenkt, ſ. Lonſee. Das Kloſter blieb im Beſitze der Güter und des Patronatrechts, bis es

ſolche 1534 an Ulm vertauſchte. Im Uebrigen gehörte Urſpring den Grafen v. Helfenſtein, von welchen es 1396 durch Kauf an Ulm kam, das 1568 und 1573 auch Güter, welche die Klöſter Elchingen und Wengen hier beſaßen, an ſich brachte. Mit Ulm kam auch Urſpring 1810 an die Krone Würtemberg.

In der Nähe von Urſpring befindet ſich im Walde eine Bergſpitze, „der Hägelisberg“ genannt, um welche ſich noch eine wallförmige Erhöhung herumzieht. Auf einer gegenüber liegenden Anhöhe findet man noch Ueberreſte von Mauerwerk. Die Spitze wird noch „das Griechenſchlößle“ genannt, und der Sage nach ſoll einſt in dieſem eine griechiſche Familie gewohnt haben; die Behauptung aber, daß hier Steine mit griechiſchen Inſchriften gefunden worden, ſcheint nach allen Nachforſchungen ganz leer zu ſeyn. Vielleicht hatte hier einmal die längſt ausgeſtorbene Ulmer Patriz. Familie Gregk ein Schlößchen. Im Jahre 1798 brannten in U. 18 Wohngebäude in Folge eines Blitzſtrahls ab.

b. Reuti, ein evang. Pfarrweiler, auf hoher Alp von Wäldern umgeben, ½ St. nordweſtlich von Urſpring, mit 121 Einw. Den großen Zehnten bezieht der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmd-, den Obſt- und Blutzehnten die Pfarſtelle Amſtetten, welcher der Ort zugetheilt iſt. Die *Grundlaſten* betragen 23 fl. in Geld und 161 fl. in Naturalien, die von dem Staat, der Heiligenpflege des Orts und von den Stiftungspflegen Ulm, Luizhauſen und Urſpring bezogen werden.

Bei ſeiner hohen Lage hat R. doch noch ziemlich Obſtbau, aber kein anderes als Ciſternenwaſſer. Der Ort hat Kirche und Schule. Die Kirche iſt eine Pfarrkirche, hat aber keinen eigenen Pfarrer mehr. Ehemals war der Ort Filial von Urſpring. 1502 ſtiftete die Einwohnerſchaft eine Kaplaneipfründe und baute eine Kirche, woraus dann eine eigene Pfarrei wurde. Zwiſchen dem Kloſter Blaubeuren als Patron der Urſpringer Kirche und der Stadt Ulm wurde 1502 ein Vergleich geſchloſſen, wonach die Verleihung der Pfründe zwiſchen beiden wechſeln ſollte. Dies geſchah auch, bis 1534 mit den Patronatrechten von Urſpring und Lonſee auch das von Reuti von der Stadt ganz erworben wurde. Unter Bayer. Herrſchaft, 1809, wurde die Pfarrſtelle aufgehoben und mit der von Amſtetten vereinigt. Daß R. ſehr alt iſt, beweist die oben bei Lonſee erwähnte Schenkung. Es gehörte ebenfalls zur Grafſchaft Helfenſtein und kam mit dieſer an Ulm. Auch hier hatte das Kloſter Elchingen einige Gülten und Zinſe, welche es 1568 an Ulm verkaufte.

35. Weidenſtetten mit Schechſtetten.

a. Weidenſtetten, ein evang. Pfarrdorf auf einer weiten, freien Fläche der Alp, 4¾ St. nördlich von Ulm, mit 677

Digitized by Google

Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den groſsen Zehnten hat der Spital Ulm, den kleinen die Pfarrſtelle. Die Grundgefälle betragen mit Einſchluſs des Weilers Schechſtetten 114 fl. in Geld und 939 fl. in Naturalien. Davon hat der Staat 645 fl., die Kirchenſtiftung Ulm 258 fl., die Ortsheiligenpflege 116 fl. zu beziehen.

Durch W. ziehen zwei gute Vicinalſtraſsen, die eine von Ulm nach Altheim, die andere, die alte Salzſtraſse, von Geislingen nach Langenau ꝛc. Der Ort hat Schule und Schulhaus. Die Pfarrkirche St. Peter iſt mit einem neuen Thurme verſehen, der 1802 mit einem Koſtenaufwand von 13,494 fl. gebaut wurde. Die Baulaſt der Kirche hat die Heiligenpflege, die des Pfarrhauſes der Staat. Bei Dürre und Kälte fehlte es bisher an Waſſer, ſeit 1834 iſt es aber durch einen längſt zugeſchütteten, nun tiefer ausgegrabenen Gemeindebrunnen hinlänglich damit verſehen. Die Felder ſind fruchtbar und die Einwohner ſtehen gut. Der Ort hat auch 3 Schildwirthſchaften, 3 Brauereien, mehrere Weber und Zimmerleute und andere Gewerbe. Die Gemeinde beſitzt ſehr anſehnliche Waldungen, aus welchen jeder Bürger Holz über ſeinen Bedarf erhält.

W. kommt ſchon im J. 982 vor, ſ. Ettlenſchieſs. Der Ort gehörte zu der Herrſchaft Alpeck, und wurde mit einem Theile derſelben nebſt dem Patronatrecht 1385 an Ulm verkauft, ſ. o. Das Landkapitel Elchingen hieſs früher das Landkapitel Weidenſtetten. 1421 ſchenkte die Stadt Ulm den groſsen Zehnten ihrem Spital. Im J. 1822 brannten 24 Häuſer ab. Auf einer benachbarten Waldhöhe, welche noch „der Jungfernbühl“ genannt wird, ſoll ehemals ein Nonnenkloſter mit einer Kirche geſtanden haben, aus welcher nach Zerſtörung des Kloſters die Glocken in die Dorfkirche gebracht worden ſeyn ſollen. Die gleiche Sage hat man übrigens auch von Ettlenſchieſs, vielleicht waren beide Klöſter ein und ebendaſſelbe. Eine St. Gilien- oder St. Gilgenkapelle ſtand an dem Wege von W. nach Neenſtetten, und gehörte mit ihren Gütern dem Kloſter Wettenhauſen. 1393 verkaufte das Kloſter Wettenhauſen an Ulm eine Söld in Ettlenſchieſs, den Kirchenſatz St. Gilien bei Weidenſtetten gelegen, mit dem Widdum und Zehnten darin gehörig, ſ. Ettlenſchieſs. Die Aecker, wo die Kirche ſtand, heiſsen noch „die Aecker beim Käpele.“ Wie andere Orte, ſo hatte auch Weidenſtetten ehemals ſein Bad. Unter Ulmiſcher Herrſchaft war Weidenſtetten der Sitz eines Civil-Amts, wozu noch neun Ortſchaften gehörten. An Würtemberg kam W. 1810 mit Ulm. Nach Cruſius u. A. fiel 1352 bei Weidenſtetten ein Treffen zwiſchen dem Grafen Eberhard von Würtemberg und 24 Reichsſtädten vor, das von dem ſpätern

Treffen bei Altheim zu unterſcheiden iſt. In der Nähe von W. lagen die abgegangenen Orte:

Bizlishauſen, zwiſchen Weidenſtetten und Ettlenſchieß, ſ. den Verkauf von 1393 bei Ettlenſchieß. Graf Heinrich von Werdenberg verſetzte 1382 an Ulrich von Hörningen und Lauterſtein ſeine Zehnten und Landgarben von den Aeckern zu Weidenſtetten ob der Steige, zu St. Gilien, zu Sechſtetten und zu Büzelhauſen gelegen;

Baldrich, zwiſchen Weidenſtetten und Göglingen;

Bernlau mit Wolfsſöld, zwiſchen Weidenſtetten und Altheim. Sämmtliche Orte gehörten zur Pfarrei Weidenſtetten.

b. Schechſtetten, früher auch Sechſtetten, ein kleiner evang. Weiler auf der Höhe der Alp, von Wäldern umgeben, ½ St. weſtlich von Weidenſtetten, mit 14 Einwohnern, Filial von Weidenſtetten, mit welchem es ſeine übrigen Verhältniße theilt. Der Weiler beſteht aus 3 Höfen, welche 1815 von ihren Beſitzern allodificirt wurden. Er kam mit Weidenſtetten 1385 an Ulm, welches ſpäter auch einzelne Güter, die noch in fremden Händen waren, kaufte. In der Nähe von Schechſtetten ſtand ehemals auch ein Hof, „der Heidehof“ genannt.

36. Weſterſtetten mit Bürghof, Hinter- und Vorder-Denkenthal u. Taublinder-Mühle.

a. Weſterſtetten, ein kath. Pfarrdorf und Sitz eines Amtsnotars, im Lonthal, 3¾ St. nördlich von Ulm, mit 472 Einw., C. A. Langenau, F. A. Alpeck. Den großen Zehnten in dem ganzen Gemeindebezirk hat der Staat zu beziehen, mit Ausnahme von 71 Morgen, welche ihn der Pfarrſtelle reichen; den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten (von 40 M.), den Obſt- und Blutzehnten hat die Pfarrſtelle. Die Grundgefälle des Bezirks betragen 90 fl. in Geld und 936 fl. in Naturalien, und werden von dem Staat bezogen, mit Ausnahme von 61 fl. und 15 fl., welche die Pfarrſtelle und die Heiligenpflege erhalten.

W. hat einige gute Häuſer, übrigens viele Strohdächer, ein Schul- und Rathhaus, 3 Schildwirthſchaften, 2 Brauereien, 3 Mahlmühlen, mehrere Krämer, Frucht- und Viehhändler und eine große Markung; die Gemeinde beſitzt ſehr bedeutende Waldungen, welche von einem Herrn v. Weſterſtetten herrühren ſollen. Die Wieſen können bewäſſert werden. Die Pfarrkirche zum h. Martin wurde 1717 bis 1721 neu gebaut. Die Baulaſt hat die Heiligenpflege, die des Pfarrhauſes der Staat. Filiale der Kirche ſind die Gemeindeparzellen. Die Pfarrei iſt ſehr alt. Vormals war Weſterſtetten eine Poſtſtation

Digitized by Google

zwiſchen Ulm und Geislingen. In dem vormaligen Poſthauſe iſt noch das Bildniß des Kurf. Karl Theodor aufgehängt, der hier öfters übernachtete. 1772 wurde die Poſt nach Hinter-Denkenthal verlegt.

W. gehörte mit aller Hoheit dem Kloſter Elchingen, bis es mit dieſem 1802 an die Krone Bayern fiel. In ältern Zeiten hatte es ſeine eigene Herren, die ſich von dem Orte ſchrieben, und den Ort mit Zugehör 1432 an das Kloſter verkauften. Das Kloſter beſaß jedoch ſchon von ältern Zeiten her die Kirche daſelbſt, ohne daß man weiß woher? Nach den ſehr ſchätzbaren Mittheilungen des Herrn Kanzleiraths Sayler in Günzburg und nach von Raiſers Geſchichte der Abtei Elchingen in der Zeitſchrift für Bayern, 1817, H. II., S. 267, verzichtete Conrad v. Reiſersburg durch Urkunde vom 31. Nov. 1282 auf die Schirmsvogtei des Kloſters Elchingen und der Kirchen Lucrun (was jedoch nicht Lonſee ſeyn konnte) und Weſterſtetten, gegen 400 Pfund, die er von K. Rudolph empfangen und wofür ihm die Vogtei als eine Reichspfandſchaft verſetzt war. 1328 verkaufte das Kloſter den Kirchenſatz und die Vogtrechtsgefälle an Ulrich v. Weſterſtetten um 215 Pfund H. Im J. 1414 kaufte das Kloſter wieder den Kirchenſatz mit der Vogtei über den Widdumhof, und dem Zehnten mit der Mittermühle, der Badſtube, Ziegelſtadel, 8 Sölden und dem vierten Theil des Gerichts, dann mit Sölden zu Denkenthal und Sinabrunn um 1700 fl.; 1420 wurde die Kirche dem Kloſter incorporirt. Bei der Kirche ſtand ehemals auch noch eine Kapelle, St. Maria Magdalena. Sie wurde von den Herrn von Weſterſtetten erbaut und hatte ihren eigenen Kaplan. Die Kaplanei entſtand durch die Meßſtiftungen der Markg. von Weſterſtetten von 1368, und Heinrichs v. W. und ſeiner Schweſtern von 1377. Vom 14. October 1377 iſt der Stiftungsbrief. Die Kapelle wurde ſchon 1464 wegen Baufälligkeit abgebrochen und die Kaplanei mit der Pfarrkirche verbunden. Die Lehenſchaft und das Eigenthum der Kaplaneipfründe verkaufte ſpäter Hans v. W. an das Kloſter um 1000 fl., unter der Bedingung von Wochenmeſſen und 2 Jahrstagen im Kloſter. Wie ſchon bemerkt worden, wurde W. vollends 1432, und zwar Burg, Burghof, Mühlen, Sölden ꝛc., 1 Hof zu Denkenthal, 3 H. zu Yſenlohe (Eiſelau) ꝛc. von dem Pfleger der Töchter Eitel v. Weſterſtetten an das Kloſter für 1500 fl. verkauft. Die hohe Gerichtsbarkeit kam erſt durch Kauf 1773 von Ulm an Elchingen.

Digitized by Google

Die Herren von Weſterſtetten ſind von 1264 bis 1636 beurkundet, ſ. von Raiſer a. a. O. S. 346. Sie beſaßen auch Güter zu Nattheim, Tomerdingen ꝛc. und waren längere Zeit auch Herren von Drackenſtein. Ulrich v. W. zu Trakkenſtein war im Gefolge des Grafen Eberhard v. Würtemberg 1468 auf deſſen Reiſe nach Paläſtina. J. Chriſtoph v. W. war 1612—1636 Biſchof in Eichſtädt. Ueber ihre Burg ſ. unten Bürghof.

Von den drei Mühlen zu W. ſteht die eine im Orte, die andere ganz nahe unterhalb deſſelben, und die dritte — die Taublinder-Mühle, $\frac{1}{4}$ St. oberhalb des Orts, ſämmtlich an der Lone. Von der Merkwürdigkeit des Springwaſſers war vorn ſchon S. 12 die Rede.

b. Bürghof, auch Birkhof geſchrieben, ein Hof mit 8 kath. Einw., $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Weſterſtetten, an dem Hange. Hier ſtand die Burg der von Weſterſtetten, wovon man noch einige Ueberreſte ſieht, ſ. o.

c. Hinter-Denkenthal, ein kleiner kath. Weiler, an der Stuttgarter Landſtraße, in einem waſſerloſen Thal, $\frac{1}{2}$ St. von W, mit einem Wirthshauſe und 34 Einwohnern, wie die andern Parzellen Filial von Weſterſtetten. Das Wirthshaus war von 1772 bis 1812 Poſthaus. Der Ort gehörte zu der Herrſchaft Alpeck, kam von den Grafen v. Werdenberg 1377 an Herwigg von Sulmetingen, und von deſſen Nachkommen an das Kloſter Elchingen.

d. Vorder-Denkenthal, ein kath. Weiler, $\frac{1}{4}$ St. ſüdweſtlich von W., mit 20 Einw. und einem Wirthshauſe. Auch dieſer Weiler gehörte dem vorm. Kloſter Elchingen, an das es theils mit Weſterſtetten, theils ſpäter durch Tauſch und Kauf kam.

e. Die Taublinder-, Täublins-Mühle, eine Mahlmühle mit 8 Einw., ſ. o. Die Zehnten und Gefälle in obigen Parzellen ſind unter denen von Weſterſtetten begriffen.

Digitized by Google

Schlußwort.

m Schluſſe dieſes Heftes haben wir noch der Unterſtützung zu :n, welche deſſen Bearbeitung erfahren hat. Vor Allem müſ- r die großen Dienſte rühmen, welche uns dabei von dem Pfarrer M. Dietrich in Langenau geleiſtet worden ſind. aben die Beſchreibung des Oberamts und insbeſondere der Ulm immer für eine der ſchwierigern Aufgaben gehalten; um klicher mußten wir uns ſchätzen, in dem Herrn Pfarrer einen beiter gefunden zu haben, der ſich im Fache der vaterländiſchen raphie längſt ausgezeichnet hat, und um ſo dankbarer müſſen e Bereitwilligkeit und Ausdauer erkennen, womit er uns ſeine e gewidmet hat.

n Beziehung auf einzelne Abſchnitte haben wir hauptſächlich eilnahme des Hrn. Oberförſters v. Fromm und des Hrn. Rent- en Keller in N.-Stotzingen zu rühmen, wovon wir erſterem Aufſatz über die geognoſtiſchen Verhältniſſe des Oberamts, em die Berichtigung und Vervollſtändigung der Abſchnitte, die en Gräflich-Maldeghemiſchen Beſitzungen handeln, verdanken.

Die Herren Pfarrer Bieg in Söflingen, Hauſchel in Hart- n, Schmid in Urſpring, ſind uns willfährig mit Löſung von ſeln und Anſtänden über örtliche Verhältniſſe entgegengekommen.

Des Beiſtandes Anderer iſt in der Schrift ſelbſt gedacht; che ruhen im Grabe, an welche wir uns dankbar zu erinnern 1: Muff, Glöckler, Veeſenmaier, Weyermann zu unſerm großen Bedauern ſchnell nach einander dahin geſchie- noch ehe an die Bearbeitung dieſes Heftes gegangen werden te; alle aber haben ſchon durch frühere Mittheilungen thätig beigetragen, insbeſondere hat der verſt. Oberamtmann, Regie- ısrath v. Muff der Arbeit noch in ſeinen letzten Lebenstagen alle Weiſe, ſowohl auſſeramtlich als amtlich, förderlich zu geſucht.

Da wir der Sorgfalt ungeachtet, womit dieſe Hefte behandelt den, doch nicht annehmen können, daß der kundige Leſer nicht hier und da Veranlaſſung zu Berichtigungen oder Verbeſſerun- finden werde: ſo fügen wir die Verſicherung noch bei, daß Mittheilung darüber nicht nur eine dankbare Aufnahme finden de, ſondern auch in einem der folgenden Hefte nachgetragen den ſoll.

Im Dezember 1855.

D. H.

Digitized by Google

Orts=Regiſter.

	Seite.
Alpeck	149
Altheim	157
Aſſelfingen	160
Ballendorf	163
Beimerſtetten	165
Bernſtatt	166
Biſſingen	168
Bleiche, obere und untere	111
Blumenſchein	109
Böſingen	146
Börslingen	171
Breitingen	171
Bürghof	246
Buzenthal	235
Denkenthal, ſ. Vorder= und Hinter=Denkenthal	246
Ehrenſtein	172
Einſingen	175
Eiſelau	165
Ettlenſchieß	177
Friedrichsau	109
Göttingen	179
Grimmelfingen	180
Hagen	166
Halzhauſen	182
Harthauſen	236
Haslach	189
Hervelſingen	183
Heuſtadel	239
Hinter=Denkenthal	246
Holzkirch	185
Jakob, St.	202
Jungingen	187
Kaltenburg	239
Keſſelbronn	188
Langenau	190
Lehr	202
Leonhard, St.	174
Lindenau	226
Lonſee	203
Lonthal	238
Luizhauſen	205
Mähringen	206
Merſtetten	164
Moriz, St.	189
Muſſesmühle	201
Neenſtetten	207
Nerenſtetten	209
Niederländerhof	111
Nieder=Stozingen	210
Nikolaus, St.	184
Ober=Haslach	189
Ober=Stozingen	220
Ober=Thalfingen	147
Oellingen	223
Oerlingen	148
Oſterſtetten	155
Rammingen	224
Reuendorf	240
Reuti	242
Riedhöfe	201
Riedmühlen	201
Ruhethal	148
Schechſtetten	244
Schießhaus	110
Schönrain	172
Schottenhof	202
Seemühle	201
Sezingen	227
Sinabronn	182
Sirenmühle	201
Söflingen	228
Söglingen	160
Stetten	236
Stuppenlau	156
Taublindermühle	246
Ulm	79
Unter=Haslach	189
Urſpring	241
Vorder=Denkenthal	246
Waſchhaus	239
Weidenſtetten	242
Weſterſtetten	244
Wettingen	210
Wilhelmshöhe	109
Wittau	185
Zähringen	160

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google